

HufflepuffsUrenkel

# **James Potter jr. und der Schlüssel der Macht**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

James Potter jr. tritt sein viertes Jahr in Hogwarts an. Er ist glücklich in seine Klassenkameradin Lucy Stewart verliebt, die im vorigen Schuljahr Erfahrungen mit Dementoren machen musste.

Gemeinsam mit Lucy sowie seiner Kusine Rose und seinem Freund Sean Finnigan versucht James ebenso wie im Vorjahr an Informationen zu kommen, die tief unter Hogwarts versteckt sind - doch es gibt noch andere Interessenten.

## Vorwort

James befindet sich im siebten Himmel, doch leider droht Böses: Das Geheimnis der Monsterzucht im Haus der Familie Stewart wurde nicht vollständig aufgeklärt.

Zu den Personen gibt es hier nähere Informationen. Blau markiert sind Informationen aus den Büchern.

Zugrunde liegen die Bände 1 bis 7 der HP-Serie, nicht jedoch die Interviews, die JKR nach dem Erscheinen des 7. Bandes gegeben hat.

Die Figuren gehören JKR. Ich verdiene mit dieser Geschichte kein Geld und kann keine Lizenzen vergeben.

**WARNUNG:** In dieser Geschichte ist Lime nicht ganz ausgeschlossen. Die nach ganz saurem (Lemon) Süchtigen, muss ich allerdings enttäuschen. Dazu wird es nicht kommen.

# Inhaltsverzeichnis

1. Auf dem Balkan
2. Ein überraschender Fund
3. Beim Länderspiel
4. Neustart in Hogwarts
5. Wer ist der beste Sucher?
6. Ein Sieg und ein toter Hippogreif
7. England in Hogwarts
8. Ein Unfall
9. Der doppelte Brown
10. Weihnachten
11. Ein Verdacht gegen Lucy
12. Traurige Erkenntnis
13. Was tun?
14. Weitere Funde
15. Die Höhle im Wald
16. Ein Geheimnis wird bekannt
17. James' Niederlage
18. Noch eine Aktion der Slytherins
19. Wer ist Freund, wer ist Feind?
20. Ein Lehrer als Folterknecht
21. Eine verhängnisvolle Wendung
22. Unerwartete Retter
23. Harrys Zorn
24. Beerdigung und Erklärung

# Auf dem Balkan

„Fliegt nie aus der Gruppe! Und haltet euch unbedingt an die Anweisungen!“

Schon zwei Tage vorher, als er James und Albus zum ersten Mal auf das Gelände mitgenommen hatte, hatte Onkel Charlie dasselbe gesagt.

Es war zwar möglich, in einer Gruppe auf das Gehege zu fliegen, doch durfte man sich nie von der Gruppe lösen und immer waren zwei Drachenbändiger als Aufpasser dabei.

Sicher, Drachen waren gefährlich und es war kaum möglich, gegen sie einen Schutzzauber anzuwenden, doch James hätte es sich durchaus zugetraut, den Tieren auszuweichen.

Wegen der Vorsichtsmaßnahmen bekamen sie relativ unspektakuläre Aktionen wie Fütterung zu sehen. Die Drachen waren zwar auch so faszinierend, doch einmal hätte James gerne einen Drachen Feuer speien oder sonst etwas Spektakuläres gesehen.

Ausgerechnet der sonst so vorsichtige Albus war es jedoch, der beinahe einen Unfall gehabt hätte. Er flog einen Hirsch, der zwischen Bäumen herumlief, an, doch gerade diesen Hirsch hatte ein Hornschwanz sich als Beute ausersehen und war schneller herangeflogen als Albus reagieren konnte. Die Kinder erlebten ihr Schauspiel, denn der Hornschwanz, der Albus als Eindringling und Rivalen ansah, spie Feuer. Im letzten Moment hatte der Drachenbändiger Florin Capetru, der hinter James, Albus und drei anderen Jugendlichen herflog, das Tier ablenken können.

Onkel Charlie schimpfte mit Albus, nachdem sie wieder aus dem Gehege geflogen waren. James sah, dass der Bruder immer noch etwas verärgert war. „Komm, Al, jeder macht mal Mist – und dafür sind die Drachenwärter ja da, dass sie mit den Viechern besser umgehen können als du oder ich. – Und nächstes Mal schicken wir dich eben wieder in den Streichelzoo, da wird es nicht gefährlich.“

Albus war noch zu kaputt, um die Zunge herauszustrecken oder eine bissige Bemerkung zu machen.

Die erste Person, der James von seinem Erlebnis erzählte, war keine real existierende Person, sondern das Bild seiner Freundin Lucy. Die kicherte, meinte allerdings, ihr hätte das ebenso passieren können.

Er hätte gerne gewusst, ob Lucy tatsächlich die Zauberersiedlung bei Kyoto gefunden hatte, doch das Bild konnte ihm keine Auskunft geben: Es war im Juni aufgenommen worden und wusste nicht mehr und nicht weniger als Lucy gewusst hatte, als es aufgenommen worden war.

Leider hatten es beide versäumt, rechtzeitig ihre Eltern zu fragen, ob sie ihnen erlaubten, Realbilder aufnehmen und auszutauschen. Ohne Erlaubnis der Eltern ging das in England nicht. So konnten Lucy und James leider nur per Handy kommunizieren, und dazu musste James entweder nach Mitternacht aufstehen, um Lucy früh am japanischen Morgen zu erwischen, oder unter tags, wenn er gerade alleine war, sein Glück versuchen und hoffen, dass sie noch nicht im Bett lag. Da seine Eltern ohnehin von der Beziehung erfahren hatten, brauchte er auch nichts mehr zu verheimlichen.

Lucy klang, wenn sie mit James sprach, fasziniert von dem fremden Land. Sie berichtete von Besuchen in den Tempeln, sandte Fotos von der fernöstlichen Landschaft und war begeistert von den Möglichkeiten, Sport zu treiben, die es in ihrem Hotel gab.

James konnte von den Drachen erzählen, die ihn trotz der Vorsichtsmaßnahmen seines Onkels faszinierten. Lucy erschrak jedes Mal, wenn er davon sprach, doch wollte sie jedes Detail wissen und James tat ihr den Gefallen und schmückte die Geschichten noch weiter aus.

James' Vater hatte in diesen Tagen regen Eulenpostverkehr mit dem britischen Ministerium. Der Abteilung für magische Strafverfolgung war es zweimal misslungen, Alec Morrell, Fionas Exfreund, der Fiona befohlen hatte, in Lucys Haus einzubrechen, zu fassen. Auch galt es inzwischen als ziemlich sicher, dass es diesem gelungen war, ein Harpyienei zu stehlen.

James erfuhr längst nicht alles, was sein Vater mit den Kollegen zu besprechen hatte, doch immerhin war dieses Mal Albus auf seiner Seite und gemeinsam hörten sie doch einiges.

Lily hielt sich zurück und beschäftigte sich oft mit der kleinen Alexa, sofern sie nicht mit ihren Brüdern Quidditch spielte. Dennoch war sie es, die mitbekam, dass ihr Vater Tante Nica bat, Briefe an ihren Vater und ihre Schulfreundin Marina zu schreiben, was diese von den Harpyien gehört hatten. Das hieß, Harrys Vater betrachtete die Sache wirklich als Problem.

Am letzten Sonntag in den Karpaten spielten die drei Geschwister noch einmal gemeinsam mit einigen der Drachenbändigeranwärter Quidditch, doch nicht einmal James hatte Chancen gegen die durchtrainierten jungen Männer. Dennoch war es eine gute Übung, denn sie konnten einige Tricks lernen. James gelang im Zusammenspiel mit einem der Anwärter eine Porskoff-Täuschung und gegen seinen Bruder ein Woolongong-Jimmy – Spielzüge, die im vergangenen Schuljahr zur drückenden Überlegenheit der Jäger aus Ravenclaw geführt hatten, da kein anderes Haus sie beherrschte.

Am Montag ging es gemeinsam mit Tante Nica, Onkel Charlie, Alexa und dem kleinen Nick (oder auch Nicu) zu Tante Nicas Eltern. Sie reisten mit Flohpulver, wobei Tante Nica das Baby im Arm trug und Onkel Charlie Alexa an der Hand führte.

Tante Nica hatte am ersten Abend der Potters in Rumänien bereits so reichlich aufgetischt, dass ihre Schwägerin Ginny meinte, nach einigen Tagen würden sie alle aussehen wie große Quaffel. Verglichen mit dem, was ihre Mutter aufbot, war es jedoch geradezu bescheiden gewesen. Als alle Gäste, darunter auch Alexandru und dessen ukrainische Freundin Irina, aufgaben, schien die Menge an Essen im Raum kaum kleiner geworden zu sein.

Zu James' und Albus' Leidwesen weigerte sich Vater Arcan, in Anwesenheit der Kinder über die Harpyien zu sprechen. Überhaupt gestaltete sich die Kommunikation am Tisch etwas schwierig, da Mutter Arcan nur wenig Englisch sprach und auch Irina und Alexandru es alles andere als flüssig beherrschten. Immer wieder mussten Onkel Charlie, Tante Nica oder ihr Vater dolmetschen.

James erfuhr immerhin, dass Alexandru, der in Rumänien keinen Stammpfad in einer Quidditch-Mannschaft gefunden hatte, nun in der Ukraine bei den Odeskoji Oreli spielte, wo er auch Irina kennen gelernt hatte, die dort Ersatzsucherin war. Aufgrund der Tatsache, dass Rumänien neben der überragenden Ana-Maria Valescu über fünf oder sechs Hüter verfügte, die in den meisten anderen Nationalmannschaften einen Stammpfad sicher hätten, die Quidditchliga allerdings nur neun Mannschaften zählte, hatte Alexandru auch wenig Hoffnung, in den nächsten Jahren in sein Heimatland zurückkehren oder gar Nationalspieler werden zu können.

Nach dem Essen gab es einen heftigen Wortwechsel zwischen Vater und Sohn Arcan und schließlich musste Alexandru mit Irina und den drei Potters aus dem Salon. Er bedeutete James und Albus, ihm zu folgen, während seine Mutter mit ihren beiden Enkelkindern in die Küche ging und Lily sich nicht ganz schlüssig war, wem sie sich anschließen sollte.

Alexandrus Zimmer sah nicht viel anders aus als James' Zimmer, abgesehen davon, dass die Bücher rumänische oder russische Titel hatten und die Quidditchspieler, die von Postern in allen Ecken des Raumes herunterwinkten, James zum größten Teil unbekannt waren.

Alexandru griff in eine Schreibtischschublade und holte etwas, was James und Albus als ferngesteuertes Ohr, eine Fortentwicklung des ausziehbaren Ohrs, erkannten, heraus.

„Alex! Du musst nicht...!“ mahnte Irina.

„Vater nicht muss mir verbieten“, widersprach Alexandru. „Vater sagt ‚nicht für Kinder‘. Ich erwachsene bin – und James und Albus auch nicht kleine mehr. – Ihr nichts saget?!“

„Wenn wir mithören dürfen, sagen wir nichts“, versprach James. „Nicht wahr, Al?!“

Alexandru hatte allen Grund, James und Albus mithören zu lassen: Er tat sich schwer, dem Gespräch auf Englisch im Salon zu folgen und musste immer wieder nachfragen, ob er richtig verstanden hatte.

„Harpyien! Dopomoha Medeja! – Medea helfe!“, kreischte Irina schließlich.

„Du kennst Harpyien?“, wunderte James sich.

„Monster. Veegel mit Gesichter von Menschen. Nicht kennen Fliche sie treffen. Hat alte – Legenda, ja? –“

von ihnen aber lange nicht gesehen. Ich nicht kann denken, Mensch will Harpyien zichten.“

„Mensch sehr sicher muss sein“, bestätigte Alexandru, nachdem er kurz auf Russisch oder Ukrainisch mit ihr gesprochen hatte. „Schwarzer Magier, sicher, ist, aber woher weiß, dass nicht wollen kämpfen gegen ihn?“

Sie hörten, dass Vater Arcan bestätigte, dass Harpyieneier, soweit er wusste, so aussahen wie das, was Alec Morrell im Garten der Stewarts in seinen Armen gehabt habe, dass er allerdings nichts über die Brutzeit wusste.

Die beiden leitenden Auroren versprachen sich gegenseitig Information und Unterstützung, sobald irgend etwas bekannt würde und wollten in ihren Ministerien nach weiteren Informationen suchen lassen. Beide waren sich einig, die Öffentlichkeit zunächst nicht zu informieren. Dass die Öffentlichkeit in Gestalt ihrer Söhne bereits einiges mitbekam, bemerkten sie nicht.

James musste Irina und Alex alles erzählen, was er wusste: Wie plötzlich Dementoren aufgetaucht waren, wie Lucy, Kevin und er selbst darauf reagiert hatten, wie sie auf den Verdacht mit der Harpyienzucht gekommen waren, von den geheimen Botschaften im mehrmals verschlossenen und wieder geöffneten Kellergang in Hogwarts, von Fionas Angriff auf Lucy unter dem Imperiusfluch ihres Freundes und vom Harpyienei, das Alec Morrell entführt hatte.

„Hm“, machte Alexandru. „Will er Harpyien wie – Garda – Wache?“

„Klingt am Sinnvollsten“ antwortete James. „Aber was will er damit bewachen oder wen will er damit bekämpfen?“

„Oder will teeten so viel Menschen wie kann“ vermutete Irina. „Hat getan Voldemort auch – ohne Harpyien.“

„Aber mit Riesen und Werwölfen. Du könntest leider Recht haben“, bestätigte James.

„James, ich bitte dich, schau, wenn in Hogwarts du findest von Harpyien“, bat Alexandru. „Vielleicht in verbotenem Teil der Bibliothek?!“

„Ich tu mein Bestes“ versprach James. „Aber so raffiniert im Passwortknacken und in verbotene Abteilungen gehen bin ich leider nicht.“

„Nica kann dir zeigen – wenn Papa nicht hört.“

„Ich rede mal mit ihr. Ein bisschen was weiß ich schon – aber ob es reicht: Keine Ahnung. – Kennst du jemand, der in Durmstrang schauen kann?“

„Irinas Schwester Nastassja. Hoffe, wir können ihr zeigen, wie geht – ich von Nica nur weiß ein wenig.“

Alexandrus Hoffnungen, von seiner Schwester noch mehr Informationen über das Knacken von Passwörtern zu bekommen, erfüllten sich bis zu Abend nicht. James hörte immerhin genug, um zu wissen, dass die Grundlagen, die Teddy ihm beigebracht hatte, dieselben waren, die auch seine Tante beherrschte.

Mit insgesamt neun Gästen war es eng im Hause der Arcans, doch man arrangierte sich. Tante Nica und Onkel Charlie mit ihren Kindern reisten am nächsten Tag nach dem Frühstück bereits wieder zurück.

Die Potters ließen sich dagegen per Flohpulver in die Calea Ingusta transportieren, wo James herausfand, dass man in Rumänien auch als Minderjähriger ohne Erlaubnis der Eltern Realbilder herstellen lassen konnte, und dies sofort ausnützte. Er ließ ein Realbild von sich selbst in ein Medaillon einbauen, das er Lucy schenken wollte.

Seine Eltern erfuhren erst später von James' Kauf, da Lily den Ausdruck „Realbild“ mitgehört hatte. Sie waren wenig begeistert davon und sein Vater überlegte sogar, James zu befehlen, es wieder umzutauschen.

„Du weißt, dass solche Bilder auch kommunizieren können, ohne, dass du es unbedingt möchtest“, warnte er. „Nicht, dass ich es dir wünschen würde, aber es könnte ja sein, dass du und Lucy euch eines Tages wieder trennt und dass sie es womöglich – egal ob freiwillig oder unter dem Imperius – weitergibt. Das Bild würde ihr oder einem anderen verraten, was du in dem Moment tust.“

„Ist es denn nicht so, dass das Bild auf mein Gehirn programmiert ist, also nur sagt, was ich auch selber sagen würde?“

„Das schon. Allerdings zeigt das Bild auch gegen deinen Willen, was du tust. Eine einfache Frage genügt, und derjenige, der es vor sich hat, sieht sofort, in welchem verbotenen Gang in Hogwarts du herumschleichst.“

Meiner Meinung nach sind solche Sachen knapp an der Grenze zur Schwarzen Magie.“

„Lucy wird es nicht weitergeben. Und vor ihr habe ich keine Geheimnisse.“

„Das hätte ich auch gesagt, als ich mich zum ersten Mal verliebt habe – und Mama sicher auch. Leider haben wir beide ziemlich böse Erfahrungen mit unseren ersten Partnern gemacht. Und ich fürchte, ich hätte meiner ersten Freundin auch so etwas geschenkt – und immerhin hat uns deren beste Freundin damals an Professor Umbridge, von der ich dir erzählt habe, verraten.“

„Deren beste Freundin, aber sie selbst nicht.“

Nun wurde der Vater beinahe wütend: „Überleg doch selbst, was im letzten Jahr passiert ist! Du sagst, du hast keine Geheimnisse vor Lucy, weil du sie liebst. Lucy hat keine vor Fiona, weil sie ihre beste Freundin ist. Fiona keine vor ihrem Freund, weil sie ihn liebt. Und Fionas letzter Freund – na?“

„Mit dem wird Fio so schnell nichts mehr anfangen“, antwortete James kleinlaut.

„Aber mit einem anderen. Und du darfst nicht vergessen: Den wenigsten Schwarzmagiern sieht man es an, dass sie welche sind. Und manche Schwarzmagier wirken sympathisch. Du kannst nicht darauf vertrauen, dass weder du noch Lucy einem Schwarzmagier auf den Leim gehen.“

James' Mutter versuchte zu vermitteln: „Es ist ja nicht so, dass diese Bilder selbst denken können. Sie verraten nicht mehr als du, James, willst. Außerdem müsste man doch einen Zauber gegen Missbrauch legen können, oder Harry?“

Harry Potter überlegte: „Der einzige, der mir einfiel, wäre der Weitergabeschutz. Damit könnte jemand, der Lucy das Medaillon stiehlt oder es findet, es nicht gegen deinen Willen, James, benutzen. Wenn Lucy selbst es missbraucht, ob freiwillig oder unter dem Imperius-Fluch, würde das aber nichts nützen. Vielleicht weiß Leonidas noch mehr.“

Abgesehen von den Medaillons konnte die Calea Ingusta nach James', aber auch seiner Geschwister Meinung nicht mit der Winkelgasse mithalten. Was hier an Scherzartikeln verkauft wurde, stammte vielleicht aus den Anfangszeiten von Onkel George. Artikel aus Drachenhaut und –horn gab es zwar zur Genüge, doch kaum etwas, was es nicht auch in England gäbe und nur geringfügig billiger als dort.

Auch das Bukarest der Muggel machte auf James und seine Geschwister keinen besonderen Eindruck. So reisten sie mit den Eltern am Abend zu den Arcans zurück, wo Harry Potter und Leonidas Arcan sofort daran gingen, das Medaillon mit dem Realbild mit Schutzzaubern zu belegen. Der rumänische Auror wusste auch einen Zauber, mit dem man den Kontakt zum eigenen Realbild kurzzeitig unterbrechen konnte, sodass Lucy in dieser Zeit nicht sehen würde, was James tat. Insgesamt hielt er Realbilder für relativ ungefährlich „wenn du Achtung gibst.“

Am nächsten Tag reisten die Potters über die Donau nach Bulgarien, wo sie Viktor Krum und dessen Familie besuchten. Inzwischen hatte der ehemalige bulgarische Nationalspieler und -trainer ebenfalls drei Kinder, Denis, Sonja und Hristo, doch konnten James und seine Kinder wenig mit ihnen anfangen, denn Hristo war noch ein Baby und auch Sonja konnte gerade erst laufen. Denis sprach zwar schon recht gut, jedoch nur Bulgarisch, was keiner der Potters verstand.

Das Balkengebirge war weniger schroff als die Karpaten, bot mit seinen zahlreichen Bergseen aber immer noch genügend Attraktionen für die Kinder. James fand bald einen Weg, blitzschnell so auf dem Besen durch das eiskalte Wasser zu sausen, dass seine Eltern und Geschwister zwangsläufig eine Dusche abbekamen. Bald jedoch tat Albus es ihm gleich und schließlich wurden die beiden von der Mutter, die befürchtete, sie könnten sich gegenseitig in einen der Seen werfen, getrennt. Ab diesem Moment blieb Ginny Potter, ob die Familie zu Fuß ging oder auf Besen flog, nahe bei ihren Söhnen und selbst James tat sich schwer, der Mutter zu entweichen.

Auch Viktor Eltern luden die Potters ein. Die gesamte Verwandtschaft und zahlreiche bulgarische Würdenträger versammelten sich im Garten von Denis Krum sr. und seiner Ehefrau Biljana. Da wenige Jugendliche anwesend waren, wurde der Abend für James und seine Geschwister eher langweilig.

Am letzten Abend der Potters in Bulgarien erhielt Harry Potter endlich die Nachricht, dass Alec Morrell in Belgien verhaftet worden war. Er würde ihn gleich an seinem ersten Arbeitstag verhören können. Die

schlechte Nachricht war allerdings, dass Alec das Harpyieneri nicht bei sich hatte und in einer ersten Befragung auch keine Auskunft darüber geben konnte.



## Ein überraschender Fund

Wenige Tage, nachdem James und seine Familie nach London zurückgekehrt waren, stand Lucys nachgefeierte Geburtstagsparty an. Wieder wollte James, ebenso wie einige andere, auch dort übernachten, doch inzwischen hatten seine Eltern durchaus Bedenken:

„James, du weißt, dass es – nun ja – nicht ganz ungefährlich ist, wenn...“, begann der Vater.

„Alles klar, Papa, ich weiß. Ich bin mir sowieso hundertprozentig sicher, dass die Stewarts mich nicht in Lucys Zimmer schlafen lassen.“

„Und du wirst dich auch nicht nachts dorthin schleichen. James, ich sage dir dasselbe, was Onkel Bill vor einigen Jahren zu Victoire gesagt hat: Wir sind noch nicht so alt, dass wir euch nicht verstehen könnten.“ Er küsste James' Mutter. „Und wir haben überhaupt nichts dagegen, wenn ihr ein bisschen schmust, aber, deutlich gesagt, bis wir Großeltern werden, würden wir gerne noch warten.“

„Du tust ja gerade, als ob ich sofort mit Lucy schlafen wollte.“

„Schön wäre es, wenn ihr so vernünftig wärt und es bleiben liebet“, meinte James' Vater.

Er ließ es sich nicht nehmen, am Samstagvormittag mitzukommen und sich selbst zu überzeugen, wo James schlafen würde. Da Lucy inzwischen ihren Kamin ans Flohpulvernetzwerk angeschlossen hatte, ging die Reise schnell.

James und Lucy fielen sich in die Arme, sobald James im Kamin ihres Wohnzimmers aufgetaucht war. Nach James' Meinung sah seine Freundin besser aus denn je. Sie hatte offenbar etwas abgenommen, aber dafür kräftigere Arme als James in Erinnerung hatte.

Sie trug ein kurzes, helles Kleid und mehrere Halsketten aus bunten Perlen. Ihr Parfüm war stark, aber nicht aufdringlich.

James wurde von seinem Vater gedrängt, auch Lucys Eltern zu besuchen und sein Zimmer zu beziehen. Mrs. Stewart teilte Harry Potters Bedenken, zumal auch zwei Freundinnen und eine Kusine von Lucy mit ihren Freunden eingeladen waren und übernachten würden.

Sie führte Vater und Sohn durch das Schloss, das inzwischen fast fertig restauriert war. Das Zimmer, in dem James seinen Koffer abstellen durfte, lag von Lucys „Reich“ aus gesehen genau am anderen Ende des Baus.

Zwischen zwei Zimmern im Dachgeschoss war die Wand durchgebrochen und außerdem ein Bad von einem Zimmer aus zugänglich gemacht worden. Dieses Zimmer war offensichtlich als Wohnzimmer gedacht, denn es hatte einen Fernseher und einen Schreibtisch, doch auch dort war eine Schlafcouch für zwei Personen hergerichtet worden.

James wählte eines der Betten im Schlafzimmer, das andere war bereits besetzt, packte seinen Schlafanzug aus und lief sofort hinüber zu Lucy, während Mrs. Stewart seinem Vater erklärte, dass es eine Alarmanlage im Haus gebe.

James hörte mit halbem Ohr zu. Er schloss nicht aus, die Anlage mit Muggelmethoden außer Betrieb setzen zu können, war sich jedoch keineswegs sicher.

In Lucys Wohnzimmer befanden sich auch schon Fiona sowie ein anderes Mädchen, das sich als Lucys Kusine Sarah vorstellte, mit ihrem Freund Edwin. Sowohl an Sarahs Minikleid als auch an Edwins schwarzem Hemd waren Markenlabel zu sehen.

Auffällig war die Heuschrecke, die beide als Anstecknadel trugen. James erfuhr, dass es sich um das Emblem ihrer Schule, der Gresham's School, handelte.

Wie in Hogwarts gab es dort Häuser, die untereinander sportliche Wettkämpfe bestritten. James bekam erneut mit, dass die Auswahl an Sportarten an Muggelschulen größer war: Sarah spielte Hockey in ihrer Hausmannschaft, während Edwin Kanu fuhr. Außerdem waren beide Schützen. Edwin hatte auch einen Film von der Kanumeisterschaft auf einer CD dabei, den sie mithilfe eines Beamers anschauten. James war beeindruckt von den hohen Wellen ringsum das Boot und beschloss, irgendwann einmal auch Kanufahren zu lernen. Als er von Edwin erfuhr, wie viel die Rennboote kosteten, musste er jedoch schlucken. So viel Geld

würden seine Eltern ihm nie geben.

„Ich weiß ja nicht, wie es euch geht, aber mir ist es hier zu heiß“, unterbrach Lucy. „Ihr habt alle Schwimmsachen dabei, ja?“

James und Edwin mussten hinauflaufen, um sich umzuziehen. Als sie in den Garten hinaus kamen, stellten sie fest, dass es draußen wärmer war als im Haus. Umso eiliger hatten sie es, zu den Mädchen ins Wasser zu springen.

Als James versuchte, Lucy unterzutauchen, musste er feststellen, dass es gar nicht so einfach war. Letzten Endes landeten beide unter Wasser. Edwin war ohnehin stärker als James und ließ ihn dreimal Wasser schlucken. Schwimmen und tauchen konnte James aber ebenso gut.

Nach anderthalb Stunden Schwimmen und Herumtollen bat Mrs. Stewart die Jugendlichen, sich umzuziehen, da jeden Moment das Catering-Service kommen müsse, das auf der Terrasse aufbauen wollte. „Sie müssen euch nicht gerade in Badekleidung hier sehen.“

Als James seine Sachen heraussuchte, stellte er fest, dass Edwin ein weißes Hemd und sogar ein Sakko tragen wollte.

„Mensch, gehst du auf einen Nobelball oder was?“, lästerte er.

„Neidisch, weil du dir nichts Vernünftiges leisten kannst?“, kam es zurück. „Deine Eltern scheinen deine Sachen ja direkt bei der Altkleidersammlung geholt zu haben.“

„Tja, manche Leute haben Geld und andere haben halt Hirn.“

„Red nicht so blöd daher, Giftzweig! Wenn du nicht Lucys Freund wärst, dann...“

„Was dann?“, unterbrach James. „Ich könnte dich in ein Schwein verzaubern, wenn ich Lust dazu hätte.“

„Lernt man das wohl bei euch, sich Artgenossen herzuzaubern? – Lucy hat Sarah erzählt, ihr dürft hier gar nicht zaubern.“

„Und wenn Lucy das aus Blödsinn erzählt hat.“

„Hätte ich immer noch keine Angst. So, wie du aussiehst, kannst du ja nicht einmal eine Maus verzaubern.“

„Aber Ratten – aber denen würde ich ja nur einen Gefallen tun, so wie dir.“

James verließ das Zimmer, in dem es inzwischen nach Edwins Rasierwasser roch. Lucy war noch nicht fertig, doch inzwischen saßen zwei andere Mädchen und zwei Jungen im Saal. Ein Paar kannte er: Es waren Laura und ihr Freund Larry aus Ravenclaw. Beide trugen Muggelsachen und schienen darin auch ziemlich stilsicher zu sein; zu James' Freude waren sie allerdings nicht besser gekleidet als er. Larry war muggelstämmig, sein Vater war Richter, seine Mutter hatte auch Jura studiert und arbeitete im Gemeindeamt von Chester. Laura sprach nicht viel über ihre Familie, wie sie überhaupt auch in der Schule ziemlich still war.

Das andere Mädchen erkannte James wieder, er sie jedoch nicht, was ihm peinlich war. Es war Lucys Muggelschulfreundin Denise. Auch sie hatte inzwischen einen Freund. Er hieß Rajesh und war indischer Abstammung. Sein Vater hatte es zum Professor gebracht und setzte hohe Erwartungen in den Sohn, sowohl was die Schule, als auch was Beziehungen anging.

„Sie haben gejubelt, als ich mit Denise angekommen bin“, berichtete er.

„Und meine alten Herrschaften waren zuerst nicht begeistert, als sie gehört haben, dass mein Freund Inder ist. Als sie Raji gefragt haben, was sein Vater macht, und er gesagt hat, er ist Mathematikprofessor an der Universität Edinburgh, konnten sie es kaum glauben“, kicherte Denise. „Ich habe gedacht, sie sind über so etwas hinaus. – Weiß nicht, ob es bei euch auch so etwas gibt.“

„Ich glaube nicht. Unser Zaubereiminister, also der oberste Zauberer von ganz Großbritannien, ist ein Schwarzer – und soviel ich weiß, hat keiner Probleme damit. Was es bei uns gibt, ist, dass Leute sich für was besseres halten, weil sie lauter Zauberer als Vorfahren haben – aber meine Eltern sind da nicht so, im Gegenteil.“

Lucy erschien, wie üblich perfekt geschminkt. Sie trug ein Kimono, das sie offenbar aus dem Urlaub mitgebracht hatte. Sie begrüßte die neu angekommenen Gäste, bevor sie zu James ging. James küsste sie ausgiebig und sie gingen Hand in Hand zur Terrasse, wo inzwischen das Büffet fertig aufgebaut war.

Auf der Terrasse begrüßte Lucy die letzten Gäste, Julia, wie Denise eine Muggelfreundin und deren

Freund Simon.

Wie James schon gedacht hatte, war es reichlich und fast von allem war noch genügend vorhanden, als alle Jugendlichen genügend gegessen hatten und es allmählich zu dämmern begann. Die Paare gingen nochmals hinaus in den Garten, um dort Hand in Hand spazieren zu gehen. Lucy führte die anderen jedoch in den Saal, wo bereits eine Band ihre Instrumente aufgebaut hatte.

Nach einer Stunde Musik trat ein chinesisches Akrobatenpärchen mit sehenswerten Übungen auf. James gefiel es vor allem, als sie von einem Umlauf an der Saaldecke, also aus einer Höhe von sechs Metern, in gewagten Salti heruntersprangen und auf den Füßen landeten, ohne dass ihnen etwas geschehen war. Alle Jugendlichen klatschten Beifall, doch als die Band wieder zu spielen begann, stellte Lucy fest, dass Fiona verschwunden war.

Sie lief ihr hinterher und ließ James alleine im Saal zurück. Als sie zurückkam, war sie nicht unbedingt in der besten Stimmung und weder James noch die Musik konnte sie aufheitern.

Die Band hörte um halb elf zu spielen auf, doch die Jugendlichen tanzten auch zur Musik von der Stereoanlage. Gegen zwölf kamen Julias Eltern, um sie und Simon abzuholen und kurz darauf schaltete Karen, das Dienstmädchen, die Anlage ab. Sie ließ sich weder durch Betteln, noch durch lautstarke Proteste davon abhalten, da sie offenbar die klare Anweisung erhalten hatte, die Jugendlichen ins Bett zu schicken. Auch aus einer Pool-Party, die Edwin vorgeschlagen hatte, wurde nichts mehr, da Dr. Stewart das Tor zur Terrasse mit einem zusätzlichen Sicherheitsschloss hatte versehen lassen, für das Lucy keinen Schlüssel hatte.

So brachte James Lucy in ihr Zimmer, wo Fiona bereits schlief. Als er selbst in die Gästewohnung kam, war zwischen Edwin, Larry und Rajesh bereits eine wüste Kissenschlacht im Gang und James ließ sich nicht zweimal bitten, sich zu beteiligen. Karen kam noch zweimal, um für Ruhe zu sorgen und um halb zwei waren die vier Jungen erschöpft genug, um freiwillig einzuschlafen.

Am nächsten Tag schliefen alle Jugendlichen lange. Die Reste vom Vortag reichten für ein ausgiebiges Brunch. Während die meisten noch aßen, verabschiedete sich Fiona bereits und reiste von Lucys Kamin aus mittels Flohpulver nach Hause.

Da es regnete, verzog sich die Gruppe in Lucys Wohnzimmer, wo Lucy ihnen mittels Beamer Fotos und Filme aus Japan zeigte. Für James und die anderen sahen die Tempel und Paläste mit ihren geschwungenen Dächern bald gleich aus. Viel mehr gefielen den Mädchen und ihm die Samurai und Kyudo-Schützen, die vor reichen Gästen ihre Shows abzogen.

Zwei Filmchen zeigten Lucy selbst bei Fallübungen. James bewunderte seine Freundin und meinte, irgendwann könne sie ähnliche Salti wie die Akrobaten am Vortag. Sie kicherte darüber und meinte, sie sei froh, wenn sie sich bei einem Sturz nicht mehr verletzte.

Auch Rajesh hatte exotische Bilder aus Indien dabei, bei denen er unter anderem auf einem Elefanten zu sehen war.

„Der ist schon alt“, kommentierte er. „Aber brav. Auf den können sie jedes Kind setzen.“

„Schlimme Monster hat wohl nur James im Urlaub erlebt“, meinte Denise. „Oder warst du nicht bei den Drachen?!“

„Drachen?“, fragte Rajesh. „Jetzt verarschst du mich aber.“

James schaute Lucy, Laura und Larry an.

„Denise weiß sowieso Bescheid“, sagte Lucy. „Und Rajesh vermutlich auch.“

Der Junge nickte. „Dass ihr zaubern könnt, hat mir Denise schon vor einer Woche erzählt. Aber dass es in echt Drachen gibt, habe ich nicht gewusst.“

Obwohl man Zaubererfotos nicht auf CDs brennen und ohne Zauberstab auch nicht vergrößern konnte, waren alle beeindruckt von den Bildern, auf denen Drachen Feuer spuckten, ein Drachenwärter zwischen James, seine Geschwister und den Drachen flog oder James selbst einem Tier auswich.

„Sieht ja echt gefährlich aus“, meinte Denise.

„Allerdings. Mein Onkel, da seht ihr ihn“ – Onkel Charlie winkte Rajesh, der das Foto in der Hand hielt, fröhlich zu, – „hat auch einige Narben und Brandverletzungen bekommen. Ich möchte den Job auch nicht unbedingt machen, aber einmal möchte ich schon noch hin und vielleicht auch mehr mit den Viechern machen

als sie nur anschauen.“

„Lieber nicht! Wäre mir zu schade um dich“, widersprach Lucy und küsste ihn.

Im Lauf des Nachmittags wurden Denise und Rajesh abgeholt. Laura und Larry reisten per Flohpulver zu den jeweiligen Eltern. James durfte am Abend zwar gemeinsam mit Lucy fernsehen, wurde um elf Uhr allerdings ohne Diskussion ins Bett geschickt – ebenso wie seine Freundin. Lucys Betteln nützte nichts, da ihre Mutter meinte, sie bräuchte den Schlaf und James könne keinesfalls so spät bei ihr bleiben.

„Ich will ja nicht Oma werden statt noch einmal Mutter“, meinte Mrs. Stewart.

„Ach, Mama, ich nehm’ dir gern die Arbeit ab“, grinste Lucy, worauf ihre Mutter ihr den Vogel zeigte.

„Ab ins Bett, Fräulein! – Und du auch!“, befahl sie noch einmal.

Als James in sein Zimmer kam, hörte er, dass er eine SMS hatte. „Schlaf noch nicht gleich ein! Ich hab ne Überraschung. Lucy xxx“, las er.

Er wusch sich und zog sich um, legte sich ins Bett, hörte aber noch etwas Musik – leise genug, dass ihn keine Erwachsenen bemerkten.

Nach etwa einer halben Stunde, als er das Licht ausschalten wollte, hörte er hinter sich ein Geräusch, als ob eine Tür geöffnet würde. Da erlosch plötzlich das Licht, ohne dass James den Lichtschalter berührt hatte. James tastete die Wand ab, ob es irgendwo einen Sicherungskasten gab, doch schon ging das Licht wieder an. Sekunden später tippte jemand James an und er spürte, wie sich Arme, die von etwas Glattem bedeckt waren, um seinen Oberkörper legten.

„Lucy!“ Er tastete nach dem zugehörigen Körper, doch noch bevor er ihn fand, schlug sie ihren Tarnumhang zurück und küsste James.

„Wie bist du hierher gekommen? Und seit wann hast du einen Tarnumhang?“

„Einen Tarnumhang seit drei Wochen – ich war schließlich an der Quelle. In Japan hat es jemand geschafft, Demiguisen zu züchten. Daher gibt es dort relativ billige Tarnmäntel. Und hergekommen bin ich so, wie wir jetzt zu mir gehen!“

Sie hob ihre Hand und James sah ihren Ring kurz aufblitzen. Ein silbrig glänzender Strahl ging von dem Stein des Rings aus und an einer Seite der Mansarde öffnete sich eine kleine Tür, die James unter der Tapete nicht wahrgenommen hatte.

Lucy drückte ihm eine Taschenlampe in die Hand und verschwand in der Tür. Dort knipste sie eine weitere, hellere Lampe an. James folgte ihr. Der Gang, in den sie kamen, war zunächst so niedrig, dass sie an manchen Stellen achtgeben mussten, nicht mit dem Kopf anzustoßen. An den Seiten waren mehrere niedrige Türen und einige Öffnungen in Hüfthöhe. Licht erhielt der Gang durch Mansardenfenster. Nach einigen Metern wurde der Weg höher und breiter, doch immer wieder gab es schmale und niedrige Stellen.

„Das war wohl ein Gang für die Diener, die früher serviert, abserviert oder die Kamine beheizt haben“, erklärte Lucy, als sie um eine Ecke bogen. „Ziemlich schlaues System. Von außen sieht man gar nicht, dass es diesen Gang gibt. Achtung!“

Sie war bei einer Treppe angekommen. Die Stufen waren teilweise beschädigt, sodass Lucy und James aufpassen mussten, nicht zu stolpern.

Sie stiegen einen Stock tiefer und James nahm wiederum den Lichtstrahl wahr und erneut öffnete sich eine Tür.

Sie befanden sich in einem Schlafzimmer, in dessen Mitte ein großes Himmelbett stand. Die Schränke schienen in die Wand eingebaut zu sein. Die Wände waren holzgetäfelt und die Fenster hatten Spitzbogen. Allein die Tatsache, dass an einer Wand Poster hingen und auf einem Nachtkästchen eine Stereoanlage stand, wies darauf hin, dass sie sich nicht in einem Museum befanden.

„Tja – Willkommen in meinem Reich!“, grinste Lucy und ließ sich auf das Bett fallen.

„Schick hast du’s hier! Ich hab gedacht, du benützt die Couch drüben als Schlafcouch.“

„Die hat zuletzt Fio als Schlafcouch benützt. Nö, ich schlafe hier.“

„Seit wann weißt du von dem Gang?“

„Seit Ostern schon. Wenn du genau hinschaust“, sie drehte an einem Schalter und es wurde heller, „siehst du da drüben eine Tapentür. In den Osterferien habe ich, frag mich nicht wie, gemerkt, dass ich sie mit meinem Ring aufmachen kann. Später hab ich dann geschaut, was dahinter ist – aber dass die ganzen Dienergänge noch voll erhalten sind, hätte ich nie gedacht.“

„Wissen deine Eltern davon?“

„Wohl kaum, sonst hätten sie die Gänge zumauern lassen oder Alarmanlagen gelegt. Ist auch nicht ganz ungefährlich. Ich bin schon einmal gestolpert auf der Treppe.“

„Und du kannst hier einfach so zaubern, ohne dass es auffällt?!“, wunderte James sich.

Sie hob die Hände. „Siehst du einen Zauberstab? Hast du mich einen Zauberspruch sagen hören? Von dem Ring scheinen sie im Ministerium nichts zu wissen.“

„Ist das derselbe Ring...?“

„...der mich warnt, wenn ich angegriffen werde. Oh ja. Ich habe es letzten Winter gemerkt – wenn du dich an diese Heuler erinnerst.“

James erinnerte sich, dass Lucy vor einem halben Jahr regelmäßig Heuler von der Mutter ihres damaligen Freundes Kevin Singer bekommen hatte. Irgendwie hatte sie diese allerdings zerstören können, was sich niemand so recht erklären konnte.

„Mit dem Ring kann ich Gegenstände bewegen und Türen aufmachen. Sag das aber ja niemandem! Nicht einmal Fio weiß das.“

„Weiß es Kevin?“

„Er hat damals etwas gemerkt, aber er weiß, glaube ich, nichts Genaues. – Außerdem habe ich jetzt keine Lust, von Kevin zu reden.“

Sie stand auf, zündete ein Duftlämpchen an und holte eine Flasche und zwei Gläser ans Bett.

„Sekt?“, fragte James erstaunt.

„Ja, aus der Küche. Natürlich führen Gänge für Diener auch dorthin.“ Der Korken knallte und Lucy goss ein. „Auf uns!“

Sie tranken, stellten die Gläser ab und küssten sich intensiv. Danach legten sie sich auf das Bett und James griff unter Lucys Nachthemd und massierte ihren Busen.

„Noch mal!“, befahl sie. „Hat gut getan!“

Sie führten ihr Liebesspiel eine Zeit lang fort, tranken dazwischen noch etwas Sekt und Lucy dunkelte ab, doch bald schliefen sie ein. Der Sekt hatte sie doch etwas müde gemacht.

Als James aufwachte, musste er erst kurz überlegen, wo er war. In seinen Armen lag Lucy, der er das Nachthemd komplett ausgezogen hatte. Auch sein Oberkörper war nackt und seine Hose hing nur an einem Fuß.

„Was ist – Hilfe!“ kreischte Lucy plötzlich.

„Ich bin's, keine Angst!“, redete James ihr zu.

Lucy brauchte einen Moment, um zu sich zu kommen. Danach setzte sie sich auf und machte Licht.

„Oh Mann! Ich hab gedacht, das kann nicht sein.“ Sie sah an sich herab und auf das Bett. Danach strich sie mit der Hand über das Laken. „Kein Blut! Uff!“

„Wieso Blut?“

„Blut von mir, wenn! Aber es ist noch alles ganz.“ Sie grinste wieder.

„Was alles ganz?“

„Also, die kleinen Bienen fliegen von Blüte zu Blüte undsoweiter!“

„Schon gut, ich habe verstanden.“

„Ich war mir echt nicht mehr sicher, ob wir... Aber noch sind wir unschuldige Kinder.“ Sie sah auf ihre Uhr. „Aber es ist halb fünf. Du musst rübergehen! Hier ist die Lampe.“

„Komm' ich drüben überhaupt ins Zimmer?“

„Ich denk' schon. Da gibt es ne Klinke vom Gang aus. – Machen wir's so: Wenn du's schaffst, schreibst du mir ne SMS, wenn nicht, klopfst du hier – ich hör das.“

James gab Lucy einen ausgiebigen Gutenachtkuss, sie öffnete die Geheimtür und er verschwand im Gang. Er fand die Treppe, doch an der dritten Stufe stolperte er. Während er sich aufrappelte, sah er im Schein seiner Taschenlampe etwas an der Wand. Das überraschte ihn!

# Beim Länderspiel

@ Lord Slytherin

Freut mich, dass es dir gefällt!

\*\*\*\*\*

Er war sich einigermaßen sicher, dass das Bild an der Wand Hogwarts zeigte. Unter dem Bild konnte man Zeichen erkennen, die wie alte Runen aussahen. Plötzlich verschwand das Bild wieder.

James überlegte sich, ob er Lucy nochmals wecken sollte, ließ es aber; er wollte sich das Ganze lieber am nächsten Mittag in Ruhe mit ihr zusammen anschauen, wenn beide wieder munter waren. Außerdem konnte er dann vielleicht noch einmal schauen, ob er sich auch wirklich nicht getäuscht hatte.

Er ging die Treppe hinauf und den Gang entlang und fand seine Zimmertür. Tatsächlich hatte sie von der Gangseite sogar eine Klinke, während sie von der Zimmerseite aus fast unsichtbar war. Er zog die Tür hinter sich zu, schrieb eine SMS an Lucy, dass alles in Ordnung war und legte sich schlafen.

Als er aufwachte, war es schon fast neun Uhr. So konnte er beim Frühstück kaum Zeit gemeinsam mit Lucy verbringen, da die um zehn Uhr Besuch von einem Studenten hatte, der mit ihr Spanisch lernte. Ihre Eltern legten Wert darauf, dass sie wenigstens eine Fremdsprache und einiges an Naturwissenschaften der Muggel lernte, da sie nach wie vor von den Karrieremöglichkeiten in der magischen Welt nicht gerade begeistert waren.

Während Lucy beschäftigt war, ließ James sich die Reste vom Vortag schmecken. Da es ziemlich trüb war, hatte er wenig Lust, den Swimmingpool zu nutzen und ließ sich statt dessen viel Zeit mit dem Frühstück.

Als Lucy endlich ihr Zimmer verlassen durfte, erzählte er ihr sofort von seinem Fund. Sie war sofort bereit, mit ihm suchen zu gehen. Im ehemaligen Dienstbotentreppenhaus war tagsüber Licht vom Dach her, doch an der Stelle, an der James früh am Morgen das Hogwarts-Bild gesehen hatte, war nichts zu erkennen.

„Bist du dir ganz sicher, dass es hier war?“, wollte Lucy wissen.

„Mann! Ich hab das doch nicht nur geträumt!“, meckerte James mehr sich selbst an.

„Halt! Überleg doch mal! In Hogwarts gibt es doch auch Stufen, die nur zu bestimmten Zeiten reagieren oder bei denen man irgendwas Bestimmtes machen muss. Vielleicht musst du morgen um vier Uhr früh wieder her?“

„Halt, nein! Ich bin gestolpert“, fiel James ein. Er stolperte künstlich über die unterste Stufe, doch nichts geschah. Erst als er über die dritte Stufe stolperte, kam das Bild von Hogwarts wieder zum Vorschein.

„Was sind das für Zeichen? Sehen aus wie alte Runen“, stellte Lucy fest. „Ich hol mal Schreibzeug zum Abzeichnen.“

Als sie wiederkam, war das Bild verschwunden, doch erschien es wieder, als sie gegen die dritte Stufe stieß. Sie zeichnete die Runen ab, bis sie bemerkte, dass das Bild sich änderte. Plötzlich war ein unterirdischer Gang zu sehen, in dem eine Truhe stand. Auch neben diesem Bild waren Runen zu sehen, die nun James abzeichnete.

Auffallend war, dass das Bild sich nicht veränderte, wenn James es ansah oder abzeichnete, wohl aber auf Lucy reagierte. Die beiden Teenager führten dies auf Lucys Ring zurück. Diese Vermutung bestätigte sich, als Lucy ihren Ring abnahm und ebenfalls keine Veränderungen mehr bewirkte.

„Hast du den Gang jemals gesehen?“, fragte Lucy.

„Keine Ahnung. Wenn – wenn er womöglich der Gang ist, den die Auroren suchen...“

„Könnte sein, aber dann werden wir ihn kaum finden. Aber das heißt, dass schon länger irgendeine magische Verbindung zu unserem Haus besteht.“

„Da hast du wohl Recht. Aber jetzt sollten wir erst einmal herausbekommen, was diese Runen erzählen.“

Sie gingen in Lucys Wohnzimmer, wo Lucy ihr Alte-Runen-Buch aus einem Wandschrank holte. Weder sie noch James fanden jedoch die passenden Runen, wenn sie auch einige zu erkennen glaubten.

„Sieht aus, als ob die Schrift hier nirgends drin ist“, stellte Lucy genervt fest.

„Sieht aus als ob du Recht hast“, stimmte James sarkastisch zu.

Die Sonnenstrahlen, die durch das Fenster schienen, brachten die beiden schließlich dazu, ihre weitere Suche aufzugeben. James lief ins Gästezimmer, um seine Badesachen zu holen und kam nur knapp nach Lucy beim Swimmingpool an.

Nach mehreren Runden und vielen gegenseitigen Tauchversuchen legten sie sich schließlich auf zwei Liegestühle, die sie direkt nebeneinander schoben.

Am Nachmittag fand Lucy in einem Muggelbuch den Hinweis auf eine alte, keltische Schrift die ähnlich aussah wie Runen. Der Muggelautor kannte jedoch nicht alle Zeichen dieser Schrift.

„Runen sind germanische Zeichen“, stellte sie fest. „Und hier waren Kelten unterwegs. Vielleicht ist das eine Erklärung dafür, dass diese Zeichen nicht in unseren Schulbüchern stehen.“

„Wann glaubst du denn, dass das geschrieben worden ist? Wie alt ist denn dieses Schloss?“

„So, wie du es jetzt siehst, etwa 150 Jahre. Aber der Großteil stand schon im 16. Jahrhundert.“

„Hat da noch jemand Keltisch gesprochen?“

„Bei Muggeln wohl nicht. Bei Zauberern – ich weiß nicht recht. Ich hab bei Binns nie aufgepasst. Du vielleicht?“

James schüttelte den Kopf. „Ich kenne leider auch niemanden, der bei Binns je aufgepasst hätte. Also müssen wir in unserem schlaun Buch nachschauen.“

Doch auch Bathilda Bagshots Lehrbuch schwieg sich aus, welche Sprache walisische oder cornische Zauberer früher gesprochen hatten.

Während sie das Buch durchblättern, hatte Lucy eine andere Idee: „Vielleicht können meine Eltern herausbekommen, wie alt die Schrift ist. Das geht auch mit Muggelmethoden. Vielleicht können sie sogar die Schrift erkennen. Gibt nur ein kleines Problem...“

„Dass sie nicht wissen dürfen, dass es dieses Dienertreppenhaus gibt?“

Lucy nickte.

„Hast du nicht gesagt, dass es im Keller noch ein paar nicht renovierte Räume gibt?“

„Super Idee! Jetzt müssen wir nur noch diese Inschrift dorthin verpflanzen.“

„Ich hätte eher gedacht, ein Stück herauszubrechen.“

„Aus Stein?“

„So alte Steine sind doch manchmal brüchig.“

Lucy war skeptisch, doch ging sie mit, als James sein Glück versuchte. Tatsächlich schaffte er es zunächst nicht, ein Stück aus der magisch beschriebenen Wand herauszubrechen, auch nicht, nachdem sie einen Hammer stibitz hatten. Diesmal allerdings hatte Lucy die entscheidende Idee: Mithilfe ihres Rings konnte sie einige kleine Brösel aus dem Stein herauslösen.

Noch immer gelang es James nicht, das beschriebene Stück herauszubrechen, doch Lucy wurde kühner: Sie konzentrierte ihre ganze Kraft auf den Ring und berührte mit dem Stein ihres Rings die Inschrift. Langsam, Millimeter für Millimeter, fraß sich ein Sprung in das Gestein mit der Inschrift und nach Minuten war dieser schließlich groß genug, dass James mit Hilfe des Hammers ein Stück herausbrechen konnte.

Lucy schwitzte, als wäre sie einen Marathon gelaufen und James tat die Hand weh, doch sie hatten es geschafft.

Lucy duschte sich, zog sich um und schminkte sich neu, bevor sie zu ihrer Mutter ging und ihr das herausgebrochene Stück zeigte. Sie spielte ihre Rolle gut, erklärte, sie habe die Scherbe zufällig im Keller gefunden und wisse nicht, ob es noch weitere beschriebene Steinstücke gebe. Dr. Helen Stewart versprach, das Gestein zu untersuchen. Was die Schrift betraf, meinte sie aber, es sei sehr unwahrscheinlich, dass ein so kurzes Schriftstück eindeutig identifiziert werden könne.

James verbrachte den Abend gemeinsam mit Lucy in deren Wohnzimmer, wo sie von Lucys Eltern nur zweimal gestört wurden. Als sie ins Bett ging, verbot Lucy ihm allerdings, nachts in ihr Zimmer zu kommen.

„Ich hab Angst – weniger vor dir, als dass ich im richtigen Moment selber nicht vorsichtig bin. Ich habe weder einen Verhütungstrank noch die Pille der Muggel hier – müssen wir uns schleunigst besorgen.“

Sie beließen es daher bei einem langen Gutenachtkuss. James versuchte zwar, die Tür von seinem Zimmer

zum Dienertreppenhaus zu öffnen, doch das war ohne Magie oder rohe Gewalt von der Zimmerseite aus nicht möglich.

Beide schliefen am nächsten Tag länger, bis das Dienstmädchen sie gegen neun Uhr weckte. Lucy wollte gemeinsam mit ihrer Mutter noch einiges in Cardiff einkaufen, ehe am Mittag Sean oder sein Vater kommen würde, um sie abzuholen. Auch James kam mit und erstand eine CD und einige Poster, wenn er sich auch die meiste Zeit langweilte, während er neben Lucy durch die Einkaufsstraßen ging.

Noch beim Mittagessen fiel Lucy ein, dass sie ihren Kamin ja noch freigeben musste. Gerade noch rechtzeitig, denn sie saßen noch beim Nachtschiff, als Seamus und Sean Finnigan bereits an die Tür zum Esszimmer klopfen.

Mr. Finnigan war auf Muggelart gekleidet, wenn sein gemusterter Wollpullover auch reichlich altmodisch und im vornehm eingerichteten Esszimmer der Stewarts deplaziert aussah. Sean dagegen trug über seinem Sweatshirt bereits den grünen Umhang mit der goldenen Harfe auf der linken Brust. Lucy stellte Sean und seinen Vater in aller Eile ihrer Mutter vor und diese ließ beiden auch etwas vom Nachtschiff bringen.

„Und? Schöne Ferien gehabt?“, erkundigte Sean sich. „Danke übrigens für die Karte aus Japan, Lucy!“

„Ach ja, danke! Würde dauern, dir alles zu zeigen. Ich habe Hunderte von Fotos gespeichert.“

„Dann zeig sie ihm lieber zu einer anderen Zeit“, forderte Dr. Stewart ihre Tochter auf. „Oder wann wollt ihr weg?“

„Um sieben fängt das Spiel an“, erklärte Mr. Finnigan. „Aber wir sollten gegen fünf Uhr dort sein.“

„Ein paar hab ich auch auf dem Smartphone, die können wir uns unterwegs anschauen“, bot Lucy an.

Weder Sean noch seinem Vater sagte der Ausdruck etwas und auch James hatte nur gehört, was ein Smartphone war, sah es allerdings zum ersten Mal, als Lucy das Ihre aus der Tasche holte.

James und vor allem Lucy brauchten einige Zeit, um ihre Sachen zusammenzupacken. Lucys Mutter zählte ihr noch einige Male alles, was man möglicherweise vergessen konnte, vor.

Gegen halb vier waren sie endlich soweit und verabschiedeten sich von Dr. Stewart, die versprach, in den nächsten Tagen herauszufinden, was es mit dem Stein auf sich hatte und ihrer Tochter und deren Freund viel Vergnügen wünschte. Auch wenn sie es nicht zugab, sah es aus, als ob sie gerne mitgekommen wäre.

Mr. Finnigan musste mehrmals vorsprechen: „Rabennest, Faolchubhuaimhbeag“, ehe Lucy und James sich trauten, in den Kamin zu steigen, um mit Flohpulver an ihr Ziel zu reisen.

Es war windig, aber trocken, als sie das kleine Häuschen der Finnigans erreichten. Sie wurden von Mrs. Finnigan und Eithne sowie deren Freundin Sheena begrüßt. Wie Sean trug auch Eithne einen grünen Umhang mit goldener Harfe auf der linken Brust sowie dem Buchstaben „K“ und dem Schriftzug „Finnigan“ auf dem Rücken.

Die jüngeren Kinder würden den Abend bei ihren Großeltern mütterlicherseits verbringen.

Es gab Tee und Shortbread, ehe Mr. Finnigan zum Aufbruch drängte. „Der Portschlüssel ist für 16.45 bestellt. Wenn wir dann nicht da sind, schaut’s schlecht aus für uns. Nehmt eure Sachen mit, es kann sein, dass wir dort übernachten müssen, wenn das Spiel länger als bis neun dauert.“

Neben einem Koffer nahm er einen großen Sack mit und Sean musste gemeinsam mit seiner Mutter einen weiteren tragen. Die anderen Kinder trugen lediglich ihr Gepäck.

Der Portschlüssel, den sie benutzten, war ein alter Regenmantel, an dem sich noch eine weitere Familie festhalten konnte. Sie gelangten damit zu einem grasbewachsenen Hügel in der Nähe der Küste.

„So, den Hang müssen wir hinunter und durch Desillusionierungszauber durch. Die schützen neben den Muggelabwehrzaubern, die es ab hier schon gibt, das Stadion.“

„Was passiert eigentlich, wenn Muggel hier hinauf steigen?“, wollte James wissen.

„Ich kenn’ mich in dem Bereich nicht aus. Ich glaube, sie sehen eine steile Felswand und kehren danach lieber um“, gestand Mr. Finnigan, während die Gruppe ein Quidditchstadion, dessen Wände ganz in grün gehalten und mit Falken und Harfen geschmückt waren, wie aus Nebel auftauchen sah. Offensichtlich war hier auch die Heimspielstätte der Kenmare Kestrels.

Rings um das Stadion waren zahlreiche Zelte aufgebaut und eine größere Zahl Hexen und Zauberer



standen herum. Die meisten von ihnen trugen grüne Umhänge; einige wenige Hexen und Zauberer mit schwarzen Haaren und weinroter Kleidung standen isoliert und fielen auf.

Mr. Finnigan ließ die Kinder ihr Gepäck auf den Boden stellen und baute mit einem Wink seines Zauberstabs die Zelte auf. Obwohl sie außen gar nicht besonders groß aussahen, gab es drinnen jeweils mehrere Räume mit richtigen Betten. Nur Duschen und Toiletten musste man gemeinsam mit anderen Zauberern nutzen, doch auch für die Duschräume hatte Seans Vater tragbare Duschkabinen dabei, was vor allem Lucy freute, die sich davor ekelte, mit anderen im gleichen Raum zu duschen.

James und Sean bezogen gemeinsam einen der magisch aufgebauten Räume, neben dem Raum, in dem Seans Eltern es sich gemütlich machten, während Lucy ein Einzelzimmer im anderen Zelt zugewiesen bekam.

Kurze Zeit später erschien Seans Großmutter, die ihren Sohn per Ortungszauber gefunden hatte. Gemeinsam mit ihr kam ein Ehepaar, das James ziemlich sicher als Muggel erkannte.

„Mama, das ist James Potter mit seiner Freundin Lucy Stewart – Das ist meine Mutter, du, James, kennst sie ja, und die beiden Herrschaften sind mein Cousin Eamon und seine Frau Brenda, Cormacs Eltern“, stellte Mr. Finnigan die Neuankömmlinge, Lucy und James einander vor.

Cormacs Eltern wunderten sich über den großen Innenraum der Zelte, freuten sich aber, ein eigenes Zimmer zu bekommen.

„Also – wahrscheinlich schaut’s bei einem Fußballspiel nicht recht viel anders aus: Ihr müsst nachher eure Karten dabei haben und von allen Zauberern werden die Zauberstäbe kontrolliert. Außerdem gibt es einen Haufen Händler, die euch alles Mögliche andrehen – Ja, und die Geldbeutel am besten unter die Tunika und mit Aufrufschutz versehen. Eamon, ich mach’s für euch.“

„Können Sie das für mich auch machen, bitte?“, bat Lucy. James kannte den Zauber zwar von seinen Eltern, schaffte ihn aber nicht auf Anhieb.

Kurz vor Spielbeginn stieß auch Sophie zu der Gruppe, die so gespannt wirkte, als ob ihre eigene Länderspielpremiere bevor stünde.

Lucy kaufte bei einem der Händler ein Omniglas. Sophie, James und Sean hatten bereits selbst solche und Eithne und Sheena teilten sich eines. Außerdem deckten sich alle Jugendlichen reichlich mit Süßigkeiten ein und kauten noch an Schokofröschen, als der Ansager bereits um Ruhe bat.

Sekunden später traten zwei wunderschöne Frauen mit goldenen Haaren, die James an Veelas erinnerten, auf. Hoch in der Luft saß ein Mann auf einem Thron und auf seinen Wink tauchten zahllose geflügelte Wesen auf, die mit ihren Flügeln einen gewaltigen Sturm verursachten, der eine der Frauen in die Arme des Mannes auf dem schwebenden Thron trieb. Durch den Wind verlor die Frau einige ihrer goldenen Haare, die weit ins Publikum getrieben wurden. Einige der Zuschauer griffen danach, doch Mr. Finnigan warnte, die Haare könnten Unglück bringen.

Der Mann auf dem schwebenden Thron hob die Hand und Blitze sausten durchs Stadion, worauf Lucy und Sheena, ebenso wie viele andere, erschrocken kreischten, während die Gruppe in Rot in einer Kurve des Stadions jubelte. Der geheimnisvolle Mann, der Sprecher stellte ihn als „Tomor“ vor, hob nochmals die Hand, die Blitze hörten auf und der Sturm legte sich. Lediglich die Frau, sie wurde als „Bukura e dheut“ vorgestellt, wurde aus seinen Armen sanft zur Erde zurückgetragen.

Hatte das Spektakel der albanischen Windgeister, der Fryme, noch Schrecken und nach seinem Ende Aufatmen hervorgerufen, so sorgte der Wilde Tanz der Leprechauns, der nun folgte, durchwegs für Jubel. Die kleinen Wesen gruppieren sich in verschiedene Figuren, bevorzugt aber Kleeblätter und Harfen. Zum Abschluss ihres Auftritts warfen sie diesmal Süßigkeiten unter die Menge.

Mrs. Finnigan erklärte, die Gaben der Leprechauns würden sich sofort auflösen, worauf Lucy meinte, das sei nur vorteilhaft – „So werd ich wenigstens nicht dicker.“ Umso freudiger kaute sie daran.

Der Ansager rief etwas auf Gälisch, doch übersetzte er sofort: „Wir begrüßen unsere Gäste von der Adria. Ich sage: Halaxhi“ Die Fans der Albaner und einige Iren jubelten, als ein weinrot gekleideter Zauberer ins Feld flog. „Koci – Mulo – Sinani – Bayrami“ James kannte die albanische Treiberin Melihate Bayrami, die noch mit seiner Mutter gespielt hatte und eine der wenigen Frauen in dieser Position war, die in einer Nationalmannschaft spielte. „Vites – uund Gonxha.“

„Sie spielt also doch!“, kommentierte Sean.

Eine Gruppe irischer Fans ließ ein Transparent in die Höhe schweben, auf dem stand „Amina, wie viel kostet es heute?“ James wusste, ebenso wie Sean, aus dem Magazin „Quaffel“, dass Albanien Sucherin Amina Gonxha zwei Jahre gesperrt worden war, weil sie sich nackt in einer italienischen Muggelzeitschrift präsentiert hatte. Ein Reporter hatte beinahe erfahren, wer die schöne junge Dame war und die Zaubereiministerien Albanien und Italiens hatten alle Hände voll zu tun gehabt, dass die Muggel nicht zu viel erfuhren.

„Applaus für unsere Mannschaft“, rief der Sprecher und die Fans befolgten den Aufruf. „Eamon...“ – „...Moran!“, kam es von den Rängen zurück.

„Aidan“ – „Cunningham“. „Joanna“ – „Quinn!“. „Cormac“ – „Finnigan!“ Nun stimmten die Familie Finnigan, Sophie und James in den Jubel mit ein. Die Familie applaudierte so laut, dass die Aufrufe für Cailean Brady, Étaín Cardogan und Jeffrey O’Neill beinahe untergingen.

Sean, der beide Mannschaften mit dem Omniglas begutachtet hatte, schubste James an: „Findest sie wirklich so schön?“

„Wen?“

„Na, die Gonxha natürlich.“

James schaute ebenfalls durch sein Omniglas. „Na ja, ich hab schon schönere gesehen. Gibt andere, die ich lieber nackt sehen würde. Da hab ich kürzlich ne Traumfrau gesehen“ Er schaute kurz auf Lucy, die das Gesicht verzog. „Absolut toll, sag ich dir. – Hier ist sie!“ Er gab Lucy einen herzhaften Kuss, den sie erwiderte, obwohl es ihr schwer fiel, da sie kichern musste.

„Bitte erheben Sie sich zu den Nationalhymnen!“

Die beiden Hexen und fünf Zauberer in weinroten Umhängen legten die Hand aufs Herz und im roten Block flogen doppelköpfige Adler auf, als aus verschiedenen Ecken „Rreth flamurit të përbashkuar“ erklang. Einige irische Fans buhten. Auch Sean begann damit, wurde aber von seiner Mutter scharf ermahnt, es sein zu lassen.

Um so lauter sang das ganze Stadion, einschließlich die Familie Finnigan, anschließend „Sinne Fianna Fáil“

Schiedsrichterin Ingrid Larsson aus Schweden rief die Kapitäne, Eamon Moran und Enver Halaxhi, zu sich. Die beiden drückten sich die Hand. Irland bekam die Seite, die näher am Block, in dem Familie Finnigan und ihre Gäste saßen, lag.

Die Schiedsrichterin ließ den Quaffel los und Ibrahim Koci fing ihn. Die Albaner warfen ihn längere Zeit in gerader Linie hin und her und zunächst war das Interessanteste, dass Melihate Bayrami und Cailean Brady einen Klatscher mehr oder weniger hin und her schossen.

Als James schon am Gähnen war, sauste Sead Mulo jedoch plötzlich mit dem Quaffel in Richtung irische Ringe, tauchte unter dem Klatscher Cardogans weg, doch Cormac verkürzte geschickt den Winkel und der Wurf ging ins Aus.

„Das war zu befürchten“, kommentierte Sophie. „So spielen die Albaner, hat Cormac gesagt. Ewig hin und her und dann plötzlich ist einer da, wenn keiner damit rechnet.“

Irland startete einen Gegenangriff, doch Cunningham wurde vom Klatscher getroffen, bevor er werfen konnte.

Wieder war Albanien im Quaffelbesitz, wieder ging der Quaffel hin und her, während das eigentlich Interessante die Duelle der Treiber waren. Endlich konnte Eamon Moran den Quaffel fangen, während Mulo sich unter einem Klatscher duckte. Joanna Quinn sauste nach vorne, Moran warf ihr den Quaffel zu und sie überwand Albanien Hüter Murad Sinani. Ein Jubel ging im Stadion los.

Bei einem schnellen Konter der Skipetaren konnte Cormac seine erste Glanzparade zeigen. James und die anderen applaudierten.

„Genau das haben wir geübt!“, kommentierte Sophie stolz, während Joanna Quinn den Quaffel zu Cunningham passte, der auf 20:0 erhöhte.

Kurz darauf sauste Amina Gonxha zu Boden, doch Jeffrey O’Neill blieb unbewegt in der Luft. Der Wronski-Bluff war gescheitert, worauf die Iren applaudierten.

Irland erhöhte durch Cunningham auf 30:0, doch die Antwort kam prompt: Während eines schnellen

Konters attackierte Melihate Bayrami Cormac mit dem Klatscher, sodass der den Wurf Ibrahim Kocis nicht verhindern konnte. Der Albaner verkürzte auf 30:10

Irland blieb überlegen, doch Albanien konnte mehrere gefährliche Angriffe landen, da die irischen Jäger das Breitenspiel ihrer Gegner schlecht unterbinden konnten. Cormac gelangen einige Paraden, doch musste er auch viermal hinter sich greifen. Magische Lichter gingen im Stadion an, während Joanna Quinn das 80:50 machte. Plötzlich stockte den Zuschauern jedoch der Atem: Amina Gonxha war durchgebrochen, der Schnatz glänzte wenige Meter von ihr entfernt in der Luft und Jeffrey O'Neill befand sich in aussichtsloser Position.

In buchstäblich letzter Sekunde verhinderte Cardogan den Sieg der Gäste, doch O'Neill konnte dies nicht ausnützen, da der Schnatz wieder verschwand.

Albanien verkürzte durch Koci auf 80:60, doch bald schon erhöhte Quinn für Irland auf 90:60.

Beim Stand von 150:110 für Irland schließlich tauchte der Schnatz ein weiteres Mal auf. O'Neill war diesmal knapp vorn, Bayrami erwischte neben ihm einen Klatscher, doch Cardogan konnte ihn im letzten Moment ablenken. O'Neill fing den Schnatz und Irland hatte gewonnen.

„Guter Einstand von Cormac“, fand Seans Mutter.

„Das schon, aber er außer ihm und Étaín Cardogan hat man heute alle vergessen können“, widersprach ihr Mann. „Wenn wir gegen Polen oder Schweden so spielen, dann gute Nacht.“

„Die Polen sind nicht so gut, wie es aussieht“, meinte Sophie. „Die haben Cierkiewicz als Sucher, aber ansonsten sind die Albaner fast gleich gut. Ich würde eher Frankreich fürchten, wenn ich Irin wäre. Die haben Spitzenjäger mit DuPierre, Rebouchet und Sarrazin – und wenn sie halbwegs Routine bekommt, ist Yvonne Baudelaire auch eine ganz passable Sucherin“

„Hauptsache gewonnen. Anno 1993 haben wir auch ein paar schwache Spiele gehabt“, erinnerte sich Seans Großmutter. „Und was sind wir 1994 geworden? Weltmeister.“

Das Licht im Stadion wurde schwächer und die Finnigans, sowie Lucy, James und Sheena gingen zu ihren Zelten, während Sophie sich verabschiedete.

„Schade! Ich hätte dir ein besseres Spiel gegönnt“, sagte Sean zu Lucy.

„Schlecht war es nicht. Ich fand, die hatten ganz gute Spielzüge. Und die Stimmung war super – und Cormac vor allem. Obwohl, dieser Ibrahim Koci hat auch ne Superfigur!“

Diesmal zog James eine Schnute.

„Aber der Jäger, der die beste Figur hat, steht neben mir“, revanchierte Lucy sich.

James gab Lucy einen ausführlichen Gutenachtkuss, bevor sie schlafen gingen, doch versuchte er die Nacht über nicht, in das andere Zelt zu kommen. Trotz Magie waren Zeltwände sicher zu dünn, als dass er überhört werden könnte.

In der Nacht träumte James wieder von den Zeichnungen auf den Steinen im Dienertreppenhaus bei Stewarts, doch hörte er gleichzeitig einen Gesang. Ja! Das war eine Möglichkeit!

# Neustart in Hogwarts

@Exing: Endlich noch jemand, der das Schweigen bricht! Danke für den Kommentar! Ich hoffe, es gefällt dir weiterhin.

\*\*\*\*\*

Der Gesang, den James im Traum gehört hatte, war ein irischer Fangesang, den er nicht verstand. Soweit er wusste, waren Irisch und Walisisch ziemlich ähnliche Sprachen. Sean hatte einmal erzählt, dass er, ebenso wie seine Mutter, zwar nur wenig Irisch sprach, sein Vater und seine Großmutter Finnigan die Sprache jedoch ziemlich fließend beherrschten. James nahm sich vor, die beiden auf die Zeichen anzusprechen.

Er schlief wieder ein und wachte am Morgen vom Duft von Sodabrot, Speck, Spiegeleiern und Tee auf. Entweder waren Seans Mutter und Großmutter sehr früh aufgestanden oder das Ministerium setzte Hauselfen ein, um die Fans zu versorgen.

Da sie am Vortag nichts Richtiges zu Abend gegessen hatten, hatten alle Jugendlichen großen Hunger und langten ordentlich zu.

Nach dem Frühstück wollte Mr. Finnigan sich verabschieden, um zur Arbeit zu disappearieren. James hielt ihn auf und zeigte ihm die abgemalten Zeichen.

„Das schaut aus wie eine Schrift, die hier einmal verwendet worden ist. Ich bin mir aber nicht ganz sicher und ich kann die Schrift nicht lesen. Red vielleicht einmal mit meiner Mutter!“, schlug Mr. Finnigan vor.

Auch Mrs. Finnigan sr. konnte die Schrift nicht genau lesen, erkannte aber immerhin, dass darin von „zwölf Steinen“ die Rede war. Außerdem erkannte sie die Wörter „Merlins Kraft“, „unvergleichlich“ und „tief unter Hogwarts“.

„Das hier ist nicht vollständig und ich kann nicht alles lesen, aber ich denk’, dass es um die geheimen Informationen über Merlins Kräfte geht – wie du vielleicht weißt, gibt es eine alte Sage, nach der Merlin seinen Mantel, seinen Hut, seinen Stab und seinen Ring an verschiedenen Orten versteckt hat. Andere reden auch von einem Gürtel und einem Schwert. Die Sage sagt jedenfalls, dass derjenige, der alle diese Gegenstände findet, unbesiegbar ist. Offenbar hat jemand versucht, sie zu finden – eine Gruppe von Leuten wohl. Wo habt ihr das denn her?“

Lucy erzählte ihr beinahe die Wahrheit und Mrs. Finnigan vermutete, dass die Verfasser der Schriften eine verborgene Stelle in einem Muggelhaus benutzt hatten, um sich untereinander auszutauschen, ohne von Auroren gefunden zu werden.

„Gesucht haben sie offenbar in erster Linie in und um Hogwarts. Man kann aber hier nicht rauslesen, ob und was sie gefunden haben.“

„Meinst du, dass man heute noch in Hogwarts was finden kann, Oma?“, fragte Eithne neugierig.

„Vielleicht. Aber sicher nicht ganz einfach. Ich meine, in Hogwarts waren schon bessere Zauberer aktiv als du es bist. Außerdem: Zu Merlins Zeiten gab es Hogwarts noch nicht. Wenn dort etwas ist, hat jemand anderer später nach Merlins Schätzen gesucht und die Informationen dort versteckt. Noch später haben andere – zum Beispiel diejenigen, die das hier geschrieben haben – nach den Botschaften gesucht. Wenn sie aber wirklich was Wichtiges gefunden hätten, wüssten wir das heute.“

„Und damit wir vor allem eines klar sehen“, ergänzte ihre Schwiegertochter. „Es kommt nicht in Frage, dass ihr auf eigene Faust suchen geht! Dass ihr euch auskennt. Das ist viel zu gefährlich.“

Sie sah Eithne und Sean scharf an. James kannte seinen besten Freund und dessen Schwester gut genug, um zu wissen, dass diese Ermahnung ebenso zwecklos war, wie eine gleichlautende Ermahnung seiner Eltern an ihn wäre.

Per Portschlüssel reisten sie am späten Vormittag zurück zum Haus der Finnigans, von wo aus Mrs. Deirdre Finnigan sofort zu ihren Eltern aufbrach, um ihre jüngeren Kinder abzuholen. Auch Eithne musste mitkommen, da ihre Mutter nicht drei kleine Kinder alleine mitnehmen konnte.

Während seine Mutter und seine Schwester abwesend waren, ließ sich Sean ausführlich schildern, wie

Lucy und James die Botschaft gefunden hatten. Lucy erzählte allerdings nichts davon, dass sie mit ihrem Ring Gegenstände bewegen konnte und flüsterte James zu, dies solle außer ihnen beiden möglichst niemand wissen.

„Kann es sein, dass dieser Ex von der Fio, und seine Kumpane wissen, dass es diese Pläne gibt?“, vermutete Sean.

„Glaub ich eher nicht“, meinte James. „Aber auf jeden Fall wissen sie, dass es in Hogwarts noch etwas zu finden gibt. Ich schätze, sie haben mit denen, die uns, Julia, Mary-Sue und Scorpius letztes Jahr entführt haben, mindestens etwas zu tun. Mal sehen, was mein Vater herausbekommen hat und was er mir erzählt!“

„Also haben sie den Typen?“, fragte Sean.

„Hab ich dir das nicht geschrieben?“, wunderte sich James. „Schon eine gute Woche. Mein Vater hat ihn auch schon verhört, aber noch nichts rausbekommen.“

„Zum Glück“, bestätigte Lucy. „Fio war auch froh, als ich es ihr erzählt habe.“

„Fio ist also wieder frei – schon länger als eine Woche“, sagte Lucy plötzlich, nach kurzem Schweigen. „Genau genommen, seit sie mich unter Imperius angegriffen hat.“

„Schön. Und wieso erzählst du das mir?“, fragte Sean.

„Ich glaube, inzwischen hättest du ganz gute Chancen“, hoffte James für den Freund.

„Sie findet dich süß und nett“, bestätigte Lucy. „Mit Alec hat sie sich eingelassen, weil sie stolz darauf war, dass jemand aus der Sechsten sich für sie interessiert hat. Ich glaube, momentan würde sie jemand aus unserem Jahrgang nehmen.“

„Wollt ihr mich mit Gewalt verkuppeln?“, blaffte Sean sie an.

„Wieso mit Gewalt? Im Frühjahr hättest du sie doch noch genommen, wenn sie mitgespielt hätte, gib’s zu!“, erinnerte James ihn.

„Schmarrn! – Dass ihr’s wisst, ich hab keinen Bock, über Frauengeschichten zu reden – schon gar nicht, wenn die Mama und die Eithne jeden Moment wieder kommen können. Die Eithne kriegt solche Ohren, wenn sie was mitkriegt und spätestens nach einer Woche Schule weiß es ganz Hogwarts, dass ich mit der Fio zusammen sein soll – außer ihr und mir.“

Im nächsten Moment erschienen erst seine Mutter mit den Conan und Brandon an den Händen, danach Eithne mit Lynn im Kamin. Lucy, James und Sean unterließen es daher, weiter über ihre Pläne zu sprechen.

Während Mrs. Deirdre Finnigan sich in die Küche verzog, führte Eithne ihre jüngste Schwester in den Flur vor den Kinderzimmern, wo eine große Spielzeuglandschaft aufgebaut war. Conan und Brandon tippten schon mit ihren Spielzeugzauberstäben zwei gut faustgroße Drachen an und ließen sie Feuer aufeinander speien.

„Huii, da müssen wir aber weg!“, bestimmte Eithne und führte ein kleines Mädchen auf dem Feld magisch aus der Nähe der Drachen.

„will zussauen!“, widersprach Lynn und ließ das Mädchen mit dem Gesicht zu den Drachen Platz nehmen.

„Und ihre Mama lässt sie nicht.“ Eithne machte eine Frau lebendig und führte sie zu dem Mädchen.

„Die Lynn will aber!“ Die Kleine identifizierte sich offenbar mit dem kleinen Mädchen auf dem Spielfeld.

„Also: Die Lynn schaut den Drachen zu, die Eithne ist ihre Mama“, stellte Brandon fest. „Sean, und du?“

„Ich bin der Drachenbändiger, der versucht, die Drachen zurückzupfeifen. – James, ich glaub, man braucht zwei dafür!“

James übernahm eher widerwillig eine Rolle auf dem Spielfeld, während Lucy fasziniert von den Figuren war. Sie ließ schließlich die Figur einer Apothekerin lebendig werden, die in den Drachenbändiger verliebt war.

Da kurz darauf alle zum Essen gerufen wurden, unterbrachen sie das Spiel. Nach dem Mittagessen verabschiedeten sich Lucy und James von den Finnigans, um per Flohpulver zu Lucy zu reisen.

Mrs. Stewart war zu Hause und freute sich, ihre Tochter und deren Freund wiederzusehen. Über den herausgeschnittenen Stein hatte sie in Erfahrung gebracht, dass er vor etwa 400 Jahren bearbeitet worden war, was bedeutete, dass die Schrift noch aus dem alten Schlossbau vor dem Umbau im 19. Jahrhundert stammte.

James verabschiedete sich ausführlich von Lucy, die er nun noch einmal für eine Woche nicht mehr sehen würde und erreichte am späten Nachmittag per Flohpulver sein Elternhaus am Grimmauld Place in London.

Natürlich musste er seinen Eltern erzählen, was er erlebt hatte. Ebenso natürlich verschwieg er seinen nächtlichen Spaziergang durch die Dienergänge. Er berichtete nicht einmal von seinen Funden, denn er ahnte,

dass sein Vater sich kaum mit der knappen Angabe, die Lucy ihrer Mutter gemacht hatte, zufrieden geben würde.

Zunächst schwieg Harry Potter über den Verlauf des Verhörs Alec Morrells, doch nach und nach erfuhr James, teilweise auch mit Hilfe seines Bruders, den er ebenfalls neugierig gemacht hatte, dass Alec Morrell offenbar weder seine Hintermänner noch das Ziel seines Auftrags genau kannte. Scheinbar war ihm viel Geld dafür versprochen worden, dass er sich an Fiona herangemacht und über sie Informationen besorgt hatte. Albus hörte mit, dass sein Vater seiner Mutter erzählte, Alec Morrell habe das Harpyienei in Frankreich an einen Zauberer, der sich Damien genannt habe, über den er aber sonst nichts wisse, weitergegeben.

Aus einer strengen Ermahnung seiner Eltern vor allem an Lily, niemals allein in die Keller unter den Slytherinräumen zu gehen, schloss James, dass sein Vater nach wie vor vermutete, dass dort die meisten Schätze zu finden sein würden und die Hintermänner Morrells dies auch wüssten.

James teilte Lucy, Rosie und Sean die Vermutung seines Vaters mit. Alle drei waren bereit, James bei der Suche zu unterstützen, wenn auch Lucy Angst hatte, ihren Eltern könne etwas geschehen und daher überlegte, alles zuzugeben.

Am letzten Dienstag der Ferien, zwei Tage bevor sie nach London kommen würde, um das Nötige für Hogwarts einzukaufen, konnte sie jedoch berichten, ihre Eltern hätten ohnehin bereits James' Vater informiert, dass verdächtige Gegenstände gefunden worden waren. Dieser habe auch eingewilligt, das Haus weiter bewachen zu lassen.

James konnte bei seinen Eltern erreichen, dass er am Donnerstag gemeinsam mit Lucy einkaufen gehen durfte. Er freute sich darauf, mit ihr allein sein zu können, da die Eltern wohl vor allem mit Lily unterwegs sein würden, die einen Zauberstab und ihre erste Ausstattung für Hogwarts brauchen würde.

Neue Schuluniformen brauchten sowohl James als auch Albus, denn beide waren kräftig gewachsen. So steuerten die Potters als erstes Madam Malkins Laden an, wo alle drei Kinder ausstaffiert wurden. Dort traf James auch auf Lucy, die ebenfalls neue Kleidung brauchte.

Auch zu Flourish&Blotts mussten alle, wenn die Neuanschaffungen in der vierten und fünften sich auch in Grenzen hielten. Dort trennten sich die Wege: Während Lucy und James zu Onkel Georges Scherzartikelladen aufbrachen, betrat Albus gemeinsam mit seinem Freund Jonas, den er im Buchladen getroffen hatte, das „Qualität-für-Quidditch“-Geschäft. James starrte seinem Bruder nach: Was wollte Al dort?

Bei Onkel George stand bereits eine lange Schlange von Schülern an. James kaufte einige ausziehbare Ohren und eine Flasche Kollapssirup, falls es nötig sein sollte, krank zu machen. Lucy besorgte sich einen magischen Pickelentferner und ließ sich zum Thema „Schutzkleidung“ beraten.

„Hm. Ich kann natürlich deine Tuniken und Umhänge imprägnieren, wenn du möchtest“, meinte Onkel George. „Selbst habe ich im Moment wenig Schutzkleidung. Zum Glück ist die zurzeit wenig gefragt. Tja und eines vorneweg, bevor du dich beschwerst: Natürlich gibt es inzwischen Flüche, um die Schutzfunktion zu brechen. Also ein imprägnierter Umhang ist ein Schutz für Spaßkämpfe gegen deine Freunde, aber für einen echten Schwarzmagier leider kaum mehr ein Hindernis. Der einzige Vorteil gegenüber Drachenhaut und anderen Sachen ist, dass der Gegner nicht sieht, dass du Schutzkleidung trägst. Bringt also einen kleinen Zeitvorteil, wenn er nicht gleich mit unverzeihlichen Flüchen anfängt.“

„Gut – was kostet das Imprägnieren und wie lang dauert es?“

„Ein Umhang eine Galleone drei Sickel, eine Tunika fünfzehn Sickel, ein Pullover, eine Bluse oder eine Hose jeweils elf Sickel fünf Knuts. Morgen sind die Sachen fertig.“

„Gut.“ Lucy gab ihm ihre beiden neuen Tuniken und einen Umhang. „Schaffen Sie es auch bis morgen, wenn ich heute Nachmittag noch einmal komme?“

„Ich denke. Obwohl ich so einen Großauftrag von einer Person schon lange nicht mehr bekommen habe.“

„Machst du bei mir auch den Umhang und die Tunika?“, fragte James.

„Auch ein bisschen viel Taschengeld übrig, was? Na, mir soll's recht sein. Gib her!“

Lucy kaufte sich noch eine Jacke und je ein Paar Stiefel und Halbschuhe aus Drachenhaut, zwar nur indirekt vernäht, sodass die Kleidung wenig Schutz bot, doch da die neu entwickelten verschmolzenen Nähte in England noch nicht zugelassen waren, wollte Lucy sich mit einer größeren diesbezüglichen Geldausgabe

gedulden.

Auch James kaufte sich Alltagskleidung, jedoch aus demselben Grund wie Lucy nur Schuhe und Handschuhe aus Drachenhaut.

„So, bald erlöse ich dich vom Shopping!“, grinste Lucy, als sie Michael Jasons Drachenmodenhaus verlassen hatten. „Obwohl – wenn wir gerade bei Schutzmaßnahmen sind.“ Sie griff ihn bei der Hand und zog ihn in die Apotheke. – „Ich hab mich erkundigt: Hier gibt’s Verhütungstrank, ohne dass die Eltern zustimmen müssen. Aber du brauchst auch welchen. Es nützt nur, wenn wir beide ihn trinken.“

„Unter den Umständen natürlich gerne!“ James küsste sie, bis der Apotheker sich räusperte: „Ich störe junges Glück ungern, aber möchten Sie etwas kaufen?“

Da Lucy zu sehr kichern musste, stammelte James schließlich: „Wir brauchen... äh... Verhü...“

„Ach ja, logisch! Vernünftige Einstellung, sich das rechtzeitig zu überlegen.“ Er wog Zauberkrankzutaten ab, füllte Tüten und Lucy und James waren jeweils mehr als eine Galleone los. James stellte entsetzt fest, dass er das gesamte Geld, das seine Eltern ihm für Kleidung, Bücher und Sonstiges gegeben hatten, nahezu ausgegeben hatte. Lucy ein Eis auszugeben war nicht mehr möglich.

Die Eltern und Lily saßen bereits bei Florean Fortescue, als Lucy und James kamen. Albus erschien erst später und präsentierte stolz seinen Kauf: Er hatte einen Feuerblitz erstanden – zwar nicht das neueste Modell, aber wohl immer noch fünfzehn bis zwanzig Galleonen wert.

„Wo hattest du das Geld her?“, fragte James überrascht.

„Gespart. Weiß nicht, ob dir aufgefallen ist, dass ich mir zu Weihnachten und zum Geburtstag von allen Geld gewünscht habe statt Geschenke – und jetzt war’s halt genug. Mit dem alten Besen wäre ich nie in die Mannschaft gekommen.“

„Na ja, erst musst du Quidditch spielen lernen, Kleiner!“

„Sehen wir einmal! Auf jeden Fall hab ich jetzt Chancen gegen dich und andere.“

„Sehen wir einmal!“, antwortete James skeptisch.

In der Eisdiele kamen auch Sean, seine Eltern und seine Schwester zu den Potters, Lucy und Jonas. Rosie meldete per SMS, sie habe erst am Nachmittag Zeit.

James durfte den Nachmittag und auch den nächsten Vormittag noch mit Lucy gemeinsam genießen, aber weder wurde es ihm erlaubt, am Abend bei ihr im Hotel zu bleiben, noch durfte sie am Grimmauld Place übernachten.

Am Freitag schlug Lucy vor, die Wirkung der imprägnierten Gewänder im Potterschen Garten auszuprobieren. Beide lachten, als ihre Flüche von der Kleidung des anderen abgelenkt wurden. Sie stellten fest, dass Flüche von Lucys Drachenlederjacke direkt zurückprallten, sofern James keine Naht traf, während sie von imprägnierten Kleidungsstücken zur Seite gelenkt wurden.

Beinahe hätte Lucy dabei versehentlich Lily getroffen, die in James’ Nähe stand, doch Lily konnte schnell genug ausweichen und kündigte „Rache, sobald du das ausgezogen hast“ an.

Am Freitagabend fuhr Lucy mit ihrem Vater wieder nach Hause. Am Wochenende war Lily aus Nervosität, weil sie wieder nach Hogwarts kam, unausstehlich. Albus wollte unbedingt mit James um die Wette fliegen. Er war mit seinem neuen Besen fast so schnell wie der Bruder, wenn man auch im relativ kleinen Garten die Beschleunigung und Geschwindigkeit nicht voll austesten konnte.

Am Montag, den 2. September, überwog die Freude, die Schulkameraden wiederzusehen, über den Nachteil, nicht mehr ausschlafen zu dürfen. James stellte fest, dass Mary-Sue Nott und Lucius Crockett noch zusammen waren und dass Meredith Thomas einen Freund aus Hufflepuff hatte, den weder James noch Sean kannten.

Seans Cousins Aidan und Evan Lennart traten ebenso wie Lily und Rosies Bruder Hugo ihr erstes Jahr in Hogwarts an. Schnell hatten die vier Kontakt zueinander und sie alle waren entsprechend aufgedreht.

Im Zug fragte Rosie Lucy und James noch einmal in aller Ausführlichkeit nach den Funden im Hause Stewart. James meinte, er habe eine Idee, wo die Räume lagen, die Lucy und er nicht hatten identifizieren können und wie man in sie gelangte.

Mary-Sue und Lucius waren wohl zu beschäftigt miteinander, um mit Rosie beziehungsweise James Streit zu suchen. So verlief die Zugfahrt ohne besondere Ereignisse und wie jedes Jahr kamen sie in der Dämmerung an, wurden in den von – für die meisten glücklicherweise unsichtbaren – Thestralen gezogenen Kutschen nach Hogwarts gebracht und gingen in der großen Halle zu ihren Tischen.

Hagrid führte die Erstklässler herein und diese stellten sich an einem Ende der Halle auf, während auf der anderen Seite Professor McGonagall um Ruhe bat.

Professor Longbottom übernahm es diesmal, den Neulingen die Zeremonie mit dem Hut zu erklären und sogleich begann der Hut zu singen:

„Rasch dahin die Zeiten gehen  
doch unser Hogwarts bleibt bestehen  
und seit die Gründer nicht mehr leben  
sag ich gemäß ihrem Bestreben,  
den Neuankömmlingen ihr Haus  
und such gewissenhaft es aus.  
Gryffindor hielt fürs höchste Gut,  
wie man weiß, den größten Mut  
wer weise ist und klug im Denken,  
den will nach Ravenclaw ich lenken  
wer reinen Bluts ist und voll List  
in Slytherin an seinem Platze ist,  
und Hufflepuff ist jeder recht,  
der treu und fleißig und gerecht  
Nun nehmt mich und ich zeige euch,  
wohin es geht danach sogleich.“

Die Gryffindors nahmen zunächst wenig Notiz von den Neuankömmlingen. Rosie und James würden lange warten müssen, bis ihre Geschwister auftauchten. Name um Name wurde aufgerufen.

„Fairtailer, Caryn“

„Gehört die zu dem Fairtailer, den dein Vater so mag?“, flüsterte Meredith Sean zu.

„Merry, der Name ist in Irland häufig genug, dass das gar nichts sagt“, antwortete der, während der Hut „HUFFLEPUFF“ rief.

„Finch-Fletchley, Ernie“ – „HUFFLEPUFF“

„Kriegt er wenigstens seinen Sohn“, kommentierte Rosie. Zahlreiche Unbekannte wurden aufgerufen, bis Sean um Ruhe bat.

„Lennart, Aidan“ Der Hut überlegte lange. „RAVENCLAW“, hieß es schließlich. Sean klatschte Beifall, als ob Aidan in Gryffindor gelandet wäre. „Noch ein Enkel, der nicht in Slytherin ist. Das wird Opa aber freuen“, meinte er sadistisch. Obwohl wenige es wussten, schämte sich Sean wegen seines Todesser-Großvaters Walden Macnair.

„Lennart, Evan“ – „SLYTHERIN!“

„Doch ein Cousin von dir dort“, kommentierte James.

„Macmillan, Cedric“ – „GRYFFINDOR!“ James klatschte Beifall wie die anderen. Er überlegte sich, woher er den Namen des Jungen, der, unpassend für seinem Namen, ein braunes Gesicht und rabenschwarze Haare hatte, kannte.

Noch weitere Schüler wurden aufgerufen, bis der für James wichtigste Moment kam:

„Potter, Lily“ Der Hut überlegte lange, mehr als eine Minute. James wurde immer nervöser. – „RAVENCLAW!“

Die Ravenclaws jubelten, am lautesten Sophie, die ihre Kusine umarmte und hochleben ließ.

James wurmte es etwas, dass seine Schwester in einem anderen Haus war, doch ließ er sich nichts anmerken. Logisch betrachtet war es klar: Sophie hatte Lily stets gegen ihn und manchmal Albus beschützt, hatte ihr Quidditchtricks beigebracht und Lily war mit Problemen stets zu ihr gekommen.

Die Zeremonie ging weiter und war schon beim „T“ angekommen:



„Thomas, Emily!“ Diesmal ging es schnell: „GRYFFINOR!“ Meredith umarmte ihre jüngere Schwester und Sean zeigte mit dem Daumen nach oben.

Noch zwei Namen mit T und einer mit U wurden aufgerufen, bis Hugo Weasley den Hut aufsetzen musste. Auch wenn es bei ihm nicht sofort ging, schien dem Hut doch klar zu sein, dass er nach Gryffindor gehörte. Rosie gratulierte dem Bruder ebenso wie James und Albus.

Mit „Zabini, Claire“ schloss die Zeremonie. Die Gryffindors diskutierten, ob das Mädchen, das nach Slytherin kam, mit ihrem Hauslehrer verwandt war.

„Ich glaub’, es gab noch einen Zabini, der mit unseren Eltern im gleichen Jahr war“, meinte Albus. „Der hieß aber anders mit Vornamen. Keine Ahnung, ob der mit *dem* Zabini verwandt ist.“

„Darf ich um Ruhe bitten?“, riss die Stimme der Direktorin die Schüler aus den Gesprächen.

„Falls einige der Erstklässler mich noch nicht kennen: Mein Name ist McGonagall, ich bin die Schulleiterin. Im Übrigen sollte ich Ihnen Ihre Hauslehrer vorstellen: Professor Finch-Fletchley für Hufflepuff“ Der Muggelkundelehrer stand auf. „Professor Vector für Ravenclaw, Professor Zabini für Slytherin und Professor Longbottom für mein früheres Haus, Gryffindor.

Falls einige gehofft haben sollten“ James meinte, ein Grinsen zu erkennen – „mit dem Rücktritt von Mr. Filch als Hausmeister seien gewisse Verbote aufgehoben, muss ich Sie enttäuschen: Nach wie vor ist es strengstens verboten, allein in den Wald zu gehen und Artikel eines gewissen Zauberschmelzens zu benutzen. Auch das Zaubern in den Gängen bleibt verboten.

Die Kapitäne der Quidditchmannschaften beantragen bitte heute noch bei Professor Davies einen Termin für ihre Mannschaftsaufstellung und hängen diesen im Gemeinschaftsraum ihres Hauses aus, damit jeder, der in seiner Hausmannschaft spielen möchte, sich diese Woche noch eintragen kann.

Sie sehen hier außerdem vier Stundengläser. Noch sind alle leer, doch alles, was Sie in diesem Jahr tun – ob Leistungen oder Verhalten – kann Ihrem Haus Plus- oder Minuspunkte bringen

Beachten Sie bitte vor allem eines: Konkurrenz zwischen den Häusern ist gut, Kämpfe sind unerwünscht. Außerdem“ – sie ließ den Blick durch den Raum schweifen – „wird jede Art von Mobbing streng bestraft.

Nun aber guten Appetit!“

Die Tische füllten sich und alle schmausten mit Behagen, bis nichts mehr in ihre Bäuche passte. Professor Longbottom verteilte anschließend die Stundenpläne für die Gryffindors, die Vertrauensschüler führten die Erstklässler in die Gemeinschaftsräume und die älteren Schüler folgten nach und nach.

„Also schauen wir uns möglichst bald an, welche Räume auf den Zeichnungen dargestellt waren?!“, erinnerte Lucy James.

„Von mir aus heute noch. Aber ich muss die Karte noch holen. Und vergiss du deinen Tarnmantel nicht. – Außerdem brauchen wir einen Raum, wo uns keiner stört. Der Gemeinschaftsraum ist ein bisschen arg voll und draußen wird es bald ungemütlich sein.“

Er küsste sie, bevor sie sich in ihre Zimmer verabschiedeten.

Im Schlafsaal der Viertklässler war Kevin damit beschäftigt, die Außenseite seines Bettes mit Postern der Tutshill Tornados zu füllen, während Sean vor sich hinstarrte, als ob er weinen wollte.

## Wer ist der beste Sucher?

„Was ist denn mit dir los?“, fragte James den Freund, während er seine Sachen auspackte.

„Was soll los sein? Alles klar!“

„Wie heißt sie denn, Finnigan?“, mischte sich Kevin ein und auch Brian und Ray wurden neugierig.

„Geht dich `nen nassen Staub an, Singer“, gab Sean zurück.

„Also gibt es jemand“, stellte Ray fest.

„Kannst du mal das Maul halten, verdammt?!“, bellte Sean ihn an. Eines war klar: Vor den anderen würde er kaum sagen, worum es ging.

James besann sich, dass er noch etwas anderes vorhatte. Er holte die Karte des Rumtreibers aus dem Koffer und steckte sie in die Tasche seines Umhangs. Mit einem „Ich will euch nicht beim Streiten stören“ verließ er den Schlafsaal und ging in den Gemeinschaftsraum.

Dort saßen viele Schüler aus verschiedenen Klassen und unterhielten sich. Lucy war nicht unter ihnen. Es war praktisch unmöglich, einen Winkel zu finden, in dem er seine Karte ausbreiten konnte. So konnte er nicht einmal herausfinden, ob seine Freundin noch im Schlafsaal war oder ihn im Tarnmantel überraschen wollte. Na ja, er würde es bald merken.

Endlich kam Lucy die Treppe herunter. Sie hatte sich umgezogen und trug statt der Schuluniform ihre Drachenlederjacke und einen kurzen Rock.

Dazu, den Gryffindorturm zu verlassen, kamen Lucy und James allerdings nicht mehr, da die Vertrauensschüler in den Gemeinschaftsraum traten und alle ins Bett schickten. Selbst wenn sie plötzlich unter dem Tarnmantel verschwunden wären, hätte es nichts mehr gebracht.

James ärgerte sich, dass Lucy so lange gebraucht hatte, sagte aber nichts. So mussten sie ihre geplante Suche aufschieben.

Am nächsten Tag beim Frühstück gestand Sean, dass er in Meredith Thomas verliebt gewesen war: „Wir haben uns öfter geschrieben in den Ferien und beim Geburtstag von der Oma war sie auch da – ihr Vater und meiner sind ja gute Freunde gewesen und deshalb kennt ihr Vater auch meine Oma recht gut. Da sind wir, sobald wie wir vom Festessen weg gedurft haben, dann miteinander spazieren gegangen – am Schluss sogar Arm in Arm – und ich hab gedacht, wir sind so gut wie zusammen. Und dann kommt sie mit diesem Typen daher. Ich hab versucht, dass ihr nichts merkt.“

„Vielleicht...“, begann James.

„Sag jetzt bloß nicht, vielleicht soll ich doch die Fio fragen, ob sie mit mir gehen will. Ich mein', ich hab nichts gegen sie, aber...“

„Wollte ich gar nicht sagen. Aber es gibt ja noch genügend andere. In der Dritten haben sich ein paar Mädels ziemlich gemacht in den Ferien, find' ich. Wenn ich nicht vergeben wär', würde ich mich da mal umsehen.“

„Aber nicht in unserer Dritten. Da läuft mir die Merry zu oft über den Weg – a propos Weiber: Da kommt deine bessere Hälfte.“

Tatsächlich kam Lucy in die Große Halle. James gab ihr einen Kuss, während Sean sich noch ein Brot schmierte und wegsah.

Der Unterricht begann mit Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Professor Brown ließ die Schüler Werwölfe und Grindelohs wiederholen und erklärte den Stoff für das neue Schuljahr. James zwickte Lucy hin und wieder in die Oberschenkel, was diese erwiderte. Beide hörten nicht sonderlich gut zu.

Nach der Stunde fragte Fiona: „Ist euch aufgefallen, wie oft er sich verhaspelt hat?“

„Mir nicht“, gab Lucy zu.

„Ich hab mit Ray, Brian und Kevin unter dem Tisch ‚Fang den Todesser‘ gespielt. Da hatten wir genug zu tun, aufzupassen, dass der Brown uns nicht erwischt“, berichtete Sean. „Ich mein', der labert doch immer ungefähr dasselbe – so wie der Binns.“

Fiona schüttelte den Kopf. „Nö. Brown ist zwar langweilig, aber normalerweise verhaspelt er sich nicht

ständig. Heute hat er praktisch die ganze Zeit in seine Notizen schauen müssen. Ich hab den Eindruck, er hat Angst vor irgend etwas.“

Auch wenn sonst niemand Fionas Beobachtungen bestätigen konnte, fiel den Schülern in den nächsten Tagen Ähnliches auf: In Rosies und Albus' Klasse verwechselte Brown Grindelohs mit Irrwichten, in der Fünften beantwortete er Fragen einer Schülerin zu Schutzzaubern innerhalb einer Stunde fünfmal verschieden. Wenn man ihn auf dem Gang sah, drehte er sich ständig nervös um und grüßte Schüler nicht zurück.

Die Professoren Weasley, Perot, Longbottom, Finch-Fletchley und Zabini waren dagegen die alten geblieben und schon gegen Ende der ersten Woche sahen James und seine Freunde sich mit einem gewaltigen Berg Hausaufgaben konfrontiert.

Erst am Freitag am späten Nachmittag fanden Lucy und James Zeit, zu dem Gang beim Slytherinkerker hinunterzusteigen. James kontrollierte auf der Karte des Rumtreibers mehrmals, ob die Luft rein war.

Wie im letzten Schuljahr ließ sich das Siegel vor dem Eingang zwar lösen, indem James mittels des Spruchs, den er vor zwei Jahren von Teddy gelernt hatte, das Passwort erfragte, doch ein weiteres Siegel war gelegt, dessen Passwort keine Figur und kein Bild wusste.

„Vielleicht mit deinem Ring?“, hoffte James.

Lucy versuchte sich zu konzentrieren und tatsächlich ging ein Strahl von ihrem Ring aus, doch er war nicht stark genug, um das Siegel zu öffnen. Sie wiederholte es, doch wieder ohne Ergebnis.

James sah zwischendurch auf die Karte des Rumtreibers. Noch immer war niemand in der Nähe. Lucy versuchte abermals ihr Glück und endlich, nach dem achten oder neunten Versuch, hatte sie Erfolg: Das Siegel löste sich und eine Tür zu einer Treppe stand offen. Lucy war nassgeschwitzt vor Anstrengung, doch stolz auf sich, als James ihr um den Hals fiel.

Sie stiegen eine Treppe hinab und landeten in einem etwa zwanzig mal zwei Meter langen Gang, an dessen Ende ein Relief mit dem Gesicht eines Zauberers angebracht war. Das Gesicht war von Schlangen umgeben. Links und rechts von dem Relief standen Säulen, auf denen Runen eingraviert waren.

„Das waren also die Runen, die mein Vater nicht lesen konnte oder die angeblich aus dem Hrothgarssanget stammen, den man nirgends finden kann“, stellte James fest.

„Was ist der Hrothgarssanget?“, fragte Lucy noch mit schwacher Stimme.

„Ein Heldenlied aus Schweden. Es gibt in England nur wenige Ausgaben. Hogwarts hatte einmal eine, aber die ist verschwunden.“

„Verschwunden?“

„Rosie hat sie letztes Jahr ausgeliehen und wieder zurückgegeben. Als sie sie ein zweites Mal ausleihen wollte, hieß es, das Buch sei ausgeliehen – und das war es das ganze Jahr über.“

„Wie gibt es das?“

„Wir vermuten, dass ein Lehrer es hat. Keine Ahnung, wer.“

Lucy griff in ihre Tasche. „Mist, kein Stift einstecken!“

„Was hast du vor? Das hier abzuschreiben?“, fragte James. Er hatte einen magischen Notizblock einstecken und malte mit der Spitze seines Zauberstabs die Runen ab, so gut er konnte.

„Ich verspreche mir zwar nicht viel davon, wenn nicht einmal die Auroren es herausbekommen haben, aber gut. Viel interessanter wäre, ob es hier irgendwo weitergeht!“

Sein „Didaxomai tis legei“ ergab jedoch nichts. Die Schlangenfiguren blieben unbeweglich.

„Vielleicht kann dein Ring wieder etwas ausrichten?!“, hoffte James.

Lucy jedoch war noch zu schwach, um überhaupt einen richtigen Zauber zustande zu bringen. James nahm sie in die Arme und küsste sie. Sie erwiderte den Kuss und legte ihre Hände um seinen Rücken, erst schlaff, dann immer fester.

„Noch einmal!“, hauchte sie.

Soweit er es im schummrigen Licht der Zauberstäbe und ihres leuchtenden Nagellacks erkennen konnte, bekam ihr Gesicht langsam wieder Farbe.

Er küsste sie noch einmal, diesmal länger.

„Aah, ich werde wieder!“, jubilierte sie.  
„Wenn das der Zauber ist, um dich wieder munter zu machen, gern!“  
Noch einmal umarmten und küssten die beiden sich, bis Lucy sich löste.  
„Ich glaube, es geht wieder!“  
„Versuch es, bitte!“

James leuchtete die Wände mit dem Zauberstab auf verborgene Ritzen ab und Lucy richtete immer wieder den Strahl ihres Rings auf solche, doch ohne Ergebnis.

Plötzlich krachte es genau hinter James' Rücken. Er und Lucy erschrakten.

„Kommt jemand? Schau doch auf die Karte!“, zischte Lucy.

Während James das Pergament herauszog, öffnete sich hinter ihm der Felsen und gab einen gemütlichen Raum mit einem breiten Sofa und einer Beleuchtung aus mehreren Fackeln frei. Aus dem Raum erklang Musik. James roch Lucys Parfüm weit intensiver als vorher.

„Komm! Vielleicht geht es hier weiter – und wenn nicht, können wir es uns hier gemütlich machen.“

Als sie den Raum betraten, schloss sich die Wand hinter ihnen wieder. Lucy kreischte vor Angst, doch James stellte fest, dass die Tür in der Wand sich einfach mit Alohomora öffnen ließ.

Im Raum fanden sie keine Hinweise auf weitere Ausgänge. Es gab zwar einige Bilder und Figuren an den Wänden, doch kommunizierten sie weder mit James noch reagierten sie auf Lucys Ring.

Lucy bat James, ihr den Öffnungszauber zu erklären, doch ohne praktische Übungsmöglichkeiten war es sinnlos.

„Wir müssen es anderswo versuchen!“, stellte James fest, während das Verlangen in ihm stieg, etwas ganz anderes zu tun. Der Geruch von Lucys Parfüm wurde immer stärker und in seinen Ohren säuselte Musik, obwohl es dafür keine erkennbare Quelle gab.

Als er Lucy küsste, spürte er, dass sie ähnlich dachte wie er. Sie öffnete ihre Jacke, sodass ihr Busen unbedeckt war. „Aber wir müssen aufpassen! Oh!“

„Die haben ja an alles gedacht“, grinste James, während Lucy eine bestimmte Flasche in die Hand nahm.

„Es ist offen!“, stellte sie fest.

„Was denn?“, fragte er zurück.

„Na, diese Falltür, die sie letztes Jahr gesichert haben. Warte, ich hole meinen Tarnmantel! Pass du inzwischen auf!“

Während das Mädchen in ihren Gemeinschaftsraum ging, wartete der Junge so unauffällig wie möglich, doch noch ehe sie zurückkam, hörte er die Stimme eines Lehrers:

„Was suchen Sie hier?“

„Ich...ich war hier mit meiner Freundin. Ist das verboten?“

„Aha. Und wo ist Ihre Freundin jetzt? Und warum ist dieser Zugang offen? Professor McGonagall selbst hat ihn versiegeln lassen.“

„Meine Freundin ist...aufs Klo gegangen. Und der Zugang... wir waren es nicht. Wir waren selbst überrascht.“

„Das wird sich zeigen! Wir warten gemeinsam hier auf Ihre Freundin und dann geht es zum Kollegen Zabini, Mr. Crockett.“

„Ich habe nichts gemacht, ehrlich!“

„Dann werden Sie auch kein Problem haben, Wahrheitselixier zu trinken.“

Professor Perot ließ nicht mit sich diskutieren und so mussten Lucius und Mary-Sue zu ihrem Hauslehrer und eine Befragung unter Wahrheitselixier über sich ergehen lassen, die jedoch weder Professor Perot noch Professor Zabini zufrieden stellte.

Nach intensivem Liebespiel schob Lucy James mit einer für ein Mädchen erstaunlichen Kraft weg. „Wir sind ja nicht nur zum Vergnügen hier, schon vergessen?“

„Nicht nur, aber auch. Und gib's zu, du willst es doch selber.“

Eine kleine Balgerei schloss sich an, bei der James beinahe unterlegen wäre, doch schließlich gab Lucy ihren Widerstand auf.

Sie lagen einige Zeit nebeneinander und mussten wohl eingedöst sein.

Irgendwann stand Lucy auf und erschrak über sich selbst.

„James!“, kreischte sie.

„Was ist los? Träumst du?“

„Nein, aber ich...“

„Komm schon, ist doch nichts dabei gewesen.“

„Sie hätten uns hier finden können! Und überhaupt...“

„Und überhaupt was?“

„Ist es verdammt spät! Wir müssen schauen, dass wir weiterkommen. Und: Bitte sag den anderen nichts!“

„Was soll ich denen schon sagen? Ist ja kein Geheimnis, dass wir zusammen sind und den Rest können sie sich denken. Außerdem umso besser, wenn nur wir diesen Raum kennen!“

Sie zogen sich fertig an und James öffnete die Tür mit seinem Zauberstab. Täuschte er sich oder war die Tür, als sie hereingekommen waren, auf der anderen Seite gewesen?

Sie traten Hand in Hand hinaus auf den Gang, doch es war nicht der Gang unter den Kerkern. Erst als sie zum nächsten Treppenabsatz kamen, merkten sie, dass sie sich im dritten Stock in einem uralten, nicht renovierten Teil des Schlosses befanden.

Es war nach halb zwölf, längst Schlafenszeit.

„Ooh, das wird aber Professor McGonagall freuen! Ein Liebespaar mitten in der Nacht! ALARM!“, erklang plötzlich Peeves' Stimme.

„Was jetzt?“, zischte Lucy.

„Hast du deinen Tarnmantel dabei oder nicht?“, flüsterte James ihr zu. Sie zog ihn aus der Tasche. Wenn Lucy und James sich eng aneinander kuschelten, passten sie gerade darunter. Gehen konnten sie allerdings kaum, ohne gesehen zu werden.

Sie verharrten einige Zeit völlig still und ließen Professor Vector an sich vorbeilaufen, bis James sich löste und die Karte des Rumtreibers aus der Tasche zog.

„Vector steht dort vorn und Zabini unten am Ende der Treppe“, stellte er fest. „Wir müssen einen Umweg über den vierten Stock machen, da scheint die Luft rein zu sein.“

Vorsichtig, den Tarnmantel immer griffbereit, schlichen sie über den vierten Stock zurück zum Gryffindorturm. Die fette Dame war gerade aushäusig, kehrte aber zurück, als sie die beiden sah.

„Was sucht ihr um diese Zeit?“

Lucy erschrak, doch James schlug den üblichen Befehlston an: „Egal jetzt – Drachenschwanz!“

Das Porträt klappte zur Seite und die beiden stiegen in den Gemeinschaftsraum, küssten sich ein letztes Mal und verschwanden danach in ihre Schlafräume.

Zum Glück für Lucy und James schliefen die Vertrauensschüler bereits und die Fette Dame schwieg am nächsten Tag.

Lucy wollte diesen Abend noch nicht wieder ins „Liebeskabinett“ und bestand darauf, dass auch Rosie, Sean und Fiona mit zum Eingang zum Gang unter den Kerkern kamen.

Sie stellten fest, dass der Gang erneut versiegelt war. Rosie versuchte den Öffnungszauber, konnte aber wieder nur ein Siegel lösen. Lucy legte James den Finger auf den Mund, während Rosie vor sich hin schimpfte.

Am Sonntag fand die Mannschaftsauswahl der Gryffindors statt. Nachdem Ken Stevens und Wayne Rolves ihre UTZ-Abschlüsse bestanden hatten, waren auf jeden Fall eine Treiber- und die Sucherposition neu zu besetzen.

Ansonsten zeigte Arthur sich wenig experimentierfreudig. Obwohl Kevin als Hüter eine gute Figur machte, blieb Ed Cunningham aus der Siebten erste Wahl. Auch bei den Jägern legte er sich schnell auf Carolyn, James und sich selbst fest, wenn er auch Fiona zugestand, sich um einiges gesteigert zu haben. Lucy dagegen flog zwar schnell und fing auch sicherer als im Vorjahr, mit nur sechs von zehn Treffern bei

Freiwürfen und fünf von zehn im Passspiel fiel sie aber klar hinter James (9/9), Carolyn (8/9) und Fiona (9/7) zurück.

Bei den Treibern zeigte Sean, dass er inzwischen, was die Kraft betraf, gegenüber Craig Landon aus der Sechsten aufgeholt hatte und bereits weiter schlagen konnte als der Fünftklässler Howard Anderson. Da Sean außerdem der zielsicherste aller Kandidaten war, nominierte Arthur ihn schließlich auf Waynes Position.

Am spannendsten gestaltete sich die Auswahl des Suchers. James bewarb sich, zum einen, weil er es immer schon gewollt hatte, zum anderen, um Lucy eine Chance als Jägerin zu ermöglichen. Überraschend für ihn war, dass auch sein jüngerer Bruder Albus zu den Bewerbern zählte, die nach der ersten Ausscheidung noch übrig blieben.

Nachdem Albus zunächst nervös war und gegenüber Joanna und James abfiel, holte er ab dem sechsten Schnatzfang auf. Bis zum Mittagessen hatte sich keiner der drei einen entscheidenden Vorteil verschafft und nach dem Mittagessen hatten die Slytherins das Feld gemietet.

„James, eine Sache!“, hielt Arthur den Cousin auf, als dieser sich gemeinsam mit Lucy verziehen wollte. „Du hast gezeigt, dass du Jäger und Sucher spielen kannst. Was würdest du lieber machen?“

„Sucher“, antwortete James prompt.

„Schade. Als Sucher wärest du eher zu ersetzen als als Jäger.“

„Heißt das, dass ich...“, brüllte James.

„Das heißt, dass du mich erst einmal nicht so anschreiest!“, antwortete Arthur ruhig. Allein durch seine Größe verschaffte er sich Respekt. „Ich weiß im Moment noch nicht, gegen wen wir als erstes spielen. Gegen Ravenclaw möchte ich dich auf jeden Fall als Jäger haben.“

„Ausgerechnet“, giftete James, der wusste, dass der Weg zum Quidditchpokal nur über Ravenclaw führte, auch wenn die Blau-Bronzefarbenen ebenfalls einige wichtige Positionen neu besetzen mussten.

„Ausgerechnet, ja. Oder meinst du, Ravenclaw hat letztes Jahr so dominiert, weil Diane so eine gute Sucherin ist?“

„Wenn die einen Treiber nur auf den Sucher abstellen...“

„Und damit sie das nicht können, brauchen wir vor allem die besten *Jäger*, die wir haben können. Wir müssen wenigstens halbwegs dagegenhalten können, sonst könnten wir Petra Wimmer als Sucherin haben und würden immer noch verlieren.“

# Ein Sieg und ein toter Hippogreif

@Exing

Danke für den Kommentar! Ich hoffe, es gefällt dir weiterhin.

Das "Männergespräch" war nur kurz angedeutet - und im übrigen hat Harry ja wenig Chancen, während des Schuljahrs etwas zu machen.

\*\*\*\*\*

James hätte gern nochmals mit Arthur diskutiert, doch die anderen Mannschaftskollegen forderten ihn im Lauf des Tages auf, sich doch bitte an die Anweisung des Kapitäns zu halten. Selbst Sean war derselben Meinung: „Der Cormac hät’ dich aus der Mannschaft geschmissen, wenn du Zicken gemacht hättest.“

Auch wenn James zugeben musste, dass Cormac weniger mit sich über Positionen hatte reden lassen als Arthur, sah er nicht ein, dass er seine Wunschposition nicht bekam, obwohl er der beste war. Lucy unterstützte ihn zunächst, unter anderem, da von James’ Position abhing, ob sie selbst in die Mannschaft kommen würde. Allerdings verlor sie bald das Interesse an Thema Quidditch, zumal sie einen Brief von ihren Eltern erhielt, der sie erschreckte: Ihre Mutter und das Dienstmädchen seien ausgerechnet, während Monteure im Haus gewesen seien, eine halbe Stunde lang gleichzeitig bewusstlos geworden. Dr. Helen Stewart schrieb, sie wolle nichts unterstellen und es sei auch nichts gestohlen worden, doch es sei ungewöhnlich und sie habe auch „Direktor Potter“ informiert.

„Was dein Vater gesagt hat, schreibt sie nicht“, stellte Lucy fest.

„Und er wird uns auch nichts sagen. Ich bin mir übrigens auch nicht schlüssig, was ich davon halten soll“, meinte James. „Oder meinst du, es hat noch einmal etwas mit den Harpyien zu tun, die sie unter eurem Schloss gezüchtet haben?“

„Könnte ja auch sein, dass sie von den Botschaften gehört haben, die wir gefunden haben.“

„Glaub ich nicht. Sonst hätte schon früher jemand versucht, die zu lesen.“

„Vielleicht haben sie sich letztes Jahr nicht getraut, weil die Auroren das Gelände bewacht haben“, vermutete Lucy. „Oder sie wissen es erst seit Kurzem.“

„Mein Vater würde jetzt vermutlich sagen: ‚Denken wir einmal die Möglichkeiten durch!‘ Also: Möglichkeit eins: Es ist reiner Zufall, dass deine Mutter und euer Dienstmädchen gleichzeitig ohnmächtig geworden sind.“

„Glaub ich aus dem Grund nicht, weil ich bei beiden noch nie erlebt habe, dass eine ohnmächtig geworden ist. Der Zufall wäre zu groß.“

„Sehe ich auch so. Möglichkeit zwei: Es sind noch mehr Harpyieneier in den Gängen unter eurem Schloss. Dann hätten sie gewartet, bis die Auroren das Gelände nicht mehr bewachen. Aber bei deiner Party seid ihr ja auch nicht mehr bewacht worden, oder?“

„Soviel ich weiß, nicht mehr regelmäßig.“

„Möglichkeit drei: Sie wissen, dass es diese Schriften gibt. Dann fragt sich, woher. Mein Vater hat ja nach allen Informationen über eure Gegend suchen lassen. Von Schriften hat er nichts erzählt. Also offiziell weiß das niemand. Wem hast du etwas gesagt? Von mir wissen nur Rosie und Sean etwas.“

„Niemand, von dem du nichts weißt. Also, meine Eltern glauben wohl immer noch, dass die Schriften im Keller sind und nichts mit Magie zu tun haben. Fio habe ich nichts erzählt. Nur Mrs. Finnigan – also Seans Oma – habe ich die Wahrheit gesagt, aber das weißt du ja.“

„Hm. Könnte natürlich sein, dass die es ihrem Sohn, also Seans Vater, weitererzählt hat – und der meinem Vater.“

„Sind die so eng miteinander?“

„Das hat mit ‚eng‘ nichts zu tun. Beide sind Auroren. Spätestens, wenn Seans Vater hört oder liest, dass bei euch etwas Verdächtiges passiert ist – und die Auroren bekommen natürlich mehr mit als im Tagespropheten steht – **muss** er meinen Vater informieren.“

„Aber das wäre erst nach dem letzten Angriff, wenn es einer war, passiert. Aber natürlich kann Mrs.

Finnigan auch anderen davon erzählt haben.“

„Oder jemand hat ihre Gedanken gelesen – oder auch deine oder meine.“

„Geht das? Und wie kann man das verhindern?“

„Es geht. Und man kann es mit Okklumantik verhindern, aber das ist schwierig zu lernen.“

„Vielleicht findet sich jemand, der es uns beibringen kann.“

James sprach mit Arthur darüber, doch der hatte zwar einmal gemeinsam mit seiner Schwester versucht, es zu lernen, doch ohne Erfolg. Auch Sophie hatte nur Grundkenntnisse, obwohl sie einmal heimlich einen Kurs für Legilementik mitgemacht hatte.

„Da hab ich absolut kein Talent dafür“, gab sie zu. „Haben sie mir dort auch erzählt.“

Ein Brief an Teddy ergab, dass dieser zwar Okklumantik und auch ein bisschen Legilementik beherrschte, aber der Meinung war, es dauere Jahre, bis man es richtig könne. Er gab selbst zu, es nicht mehr ganz sicher zu beherrschen.

Was das Entziffern der Runen anging, hatten Lucy und James kaum mehr Erfolg. Sie fanden zwar einige der Runen in alten Verzeichnissen in der Bibliothek, konnten aber aus den Funden unter dem Slytherinkerker kaum einen Zusammenhang herstellen, der sie weitergebracht hätte. Auch der „Hrothgarssanget“ blieb verschwunden, obwohl er offiziell im allgemein zugänglichen Teil der Bibliothek stehen sollte. Auch Rosie war darüber verwundert und fragte offiziell bei Madame Pince und, nachdem diese ihr keine Auskunft geben konnte, bei Professor McGonagall nach. Die Direktorin setzte sich zwar einen Tag in die Bibliothek und berief am nächsten Tag eine Lehrerkonferenz, das Buch erschien aber nicht mehr in der Bibliothek.

Natürlich unterhielten sich auch die Schüler über den Grund der Lehrerkonferenz. Einig waren die Gryffindors sich darüber, dass ein Lehrer das Buch haben musste.

„Einer arbeitet also mit den Harpyienzüchtern zusammen“, stellte Rosie fest. „Aber wer?“

„Zabini? Fies genug wäre er“, vermutete Sean.

„Zabini ist fies, wie eben ein Slytherin. Aber ich glaube nicht, dass er mit der Harpyiengeschichte zu tun hat“, widersprach James dem Freund. „Da ist er, glaub ich, nicht der Typ dazu.“

„Ich habe übrigens Brown einige Male dort unten herumschleichen sollen – in dem Gang, den sie versiegelt haben, unten bei den Slytherinkerker“, wusste Albus zu berichten.

„Brown? Das wär’ ganz was Neues“, gab sich Sean überrascht.

James erfuhr noch am Abend von Lily und Sophie, dass die Ravenclaws dieselben Vermutungen hatten. Dort verdächtigte man ebenfalls Zabini, Perot oder Brown, doch manche glaubten auch, ein Lehrer habe das Buch unter dem Imperius-Fluch entnommen.

Bei den Hufflepuffs wurde, wie James von Sean, der es von seiner Schwester gehört hatte, erfuhr, auch Penelope Weasley verdächtigt, die ebenfalls einige Male bei den Kerkern gesehen worden war.

Auch die Slytherins hatten den Verdacht mitbekommen, wie Albus von Scorpius erfuhr. Angeblich gab es in den Kerkern aber keinen konkreten Verdacht gegen irgend jemand.

Von den Lehrern war in nächster Zeit nichts zu erfahren. Zumindest war offensichtlich keiner so verdächtig, dass er oder sie suspendiert worden wäre. Das einzige, was Lucy und James sicher feststellen konnten, war, dass der Gang wiederum mit zwei verschiedenen Siegeln verschlossen worden war. Lucy konnte sich diesmal jedoch nicht am inneren Siegel versuchen, weil einige Slytherins vorbeikamen.

Als die beiden es am Abend nochmals versuchen wollten, stand erst Zabini, dann Perot Wache auf dem Gang.

Als James vorschlug, als „Ersatz“, in den Gang im dritten Stock zu gehen, um ihr heimliches Liebeskabinett aufzusuchen, lehnte Lucy ab. „Ich finde, wir sollten nicht immer...“, meinte sie.

James wäre gern noch einmal mit ihr dorthin gegangen, akzeptierte aber, dass sie im Moment nicht zog. Er hatte gewisse Hoffnungen, dass sich dies ändern würde.

Ausgerechnet, als er Lucy wenige Tage später überredet hatte, das Liebeskabinett wieder zu suchen, passierte etwas Unerwartetes: Mitten auf dem Gang zog Lucy plötzlich ihren Zauberstab.



„Ich spür was!“, flüsterte sie. Auch James zog seinen Zauberstab und sie hörten tatsächlich Schritte.

„*Accio Tarnmantel!*“, rief James, doch nichts geschah.

„Mist, ich kann den nicht richtig!“, ärgerte er sich.

Die Person, die möglicherweise unter einem Tarnmantel versteckt war, griff jedoch nicht an, sondern verschwand wieder. Auf der Karte des Rumtreibers fanden die beiden Teenager niemanden mehr, konnten jedoch auch keinen Ausgang in der Nähe des Gangs, in dem sie sich befanden, erkennen.

„Verdammt!“, schrie James.

„Kann man sagen“, bestätigte Lucy, während sie sich an ihn klammerte. „Wir können von Glück sagen, dass der Typ uns nicht angegriffen hat und dass es nur einer war. Ich sehe schon: Wir müssen üben – du, damit deine Flüche wirken und ich, damit ich besser treffe.“

So übten James und Lucy in den nächsten Tagen des öfteren Flüche, anstatt gemütliche Stunden gemeinsam zu genießen. Sie stellten fest, dass sie sich mit den Flüchen, die sie kannten, nicht ernsthaft schaden konnte, solange sie ihre fluchsichere Kleidung trugen, dass sie sich jedoch trotzdem entwaffnen konnten, wenn sie in die Nähe des Zauberstabes des anderen trafen. Anzuwenden brauchten sie ihre Duellkünste in der folgenden Zeit jedoch nicht, beschlossen aber, nach stärkeren Flüchen zu suchen.

Was die Öffnungszauber angeht, erwies sich Lucy als gelehrige Schülerin, ohne jedoch mit James gleichziehen zu können. Der meinte, sie könne mit ihrem Ring ohnehin alle Türen öffnen, wenn ihr der Sinn danach stehen sollte.

Die Quidditchsaison in Hogwarts wurde mit dem Spiel Ravenclaw gegen Slytherin eröffnet, bei dem sich zeigte, dass Ravenclaw Michael McNamara, Tom Hatcher und George Spencer noch nicht gleichwertig hatte ersetzen können. Gegen Sophies großartige Würfe fanden die Slytherins zwar nach wie vor kein Mittel, doch Phil Brown und Luna Caerphill hatten einige Probleme, sich im Klatscherfeuerwerk, das Colin Nott und Rufus Flint entfachten, durchzusetzen und Adrian Smith zwischen den Ringen Ravenclaws erwies sich bei den schnellen Gegenstößen der beiden Crocketts und Lennart Neals als nur mittelmäßiger Hüter.

Dazu kam, dass Scorpius der Wronski-Bluff gegen Diane gelang und sich zeigte, dass diese seinem überlegenen Besen wenig entgegenzusetzen hatte. Sophie stellte daher erneut einen Treiber, diesmal den Neuling Bill Hillary, auf Scorpius ab, obwohl Trevor Keane allein gegen Nott und Flint unterlegen war.

Da Sophie allein elfmal traf und schließlich auch Luna und Phil allmählich besser zurechtkamen, blieb das Spiel halbwegs ausgeglichen. Sophies Entscheidung stellte sich als richtig heraus, als der Schnatz erstmals auftauchte, Scorpius ihn sah und Diane aus aussichtsloser Position folgte. Hillary schoss dem Sucher der Slytherins den Klatscher direkt in die Flugbahn, sodass Scorpius sich ducken musste und Diane aufschließen und den Schnatz fangen konnte. Ravenclaw gewann mit 280:220.

Arthur wertete den Spielverlauf als Bestätigung, dass James Jäger spielen sollte: „Die Ravie-Jäger haben gleichwertig gespielt, obwohl Hillary auf Malfoy abgestellt war und so nur ein Treiber die Ravies geschützt hat – und Caerphill und Brown werden im nächsten Spiel eher noch besser werden. Wir müssen sie so ernsthaft fordern können, dass sie nicht einen Treiber allein auf unseren Sucher abstellen können – nur dann haben wir eine Chance.“

Damit war sowohl James' Wunsch nach der Position des Suchers als auch Lucy Traum vom Mitspielen in der Mannschaft erledigt.

Die nächsten Tage gab es viel zu tun. Sowohl in Zauberkunst, als auch in Verwandlungen und Zaubertränken waren die Hausaufgaben reichlich und James und die anderen saßen oft bis in die Nacht daran, sodass Lucy und er meist zu müde waren, um nochmals unter die Kerker zu gehen. James sah nur gelegentlich auf der Karte des Rumtreibers nach, wer dort unterwegs war. Zweimal fiel ihm der Name „Wolf Brown“ auf. Ihm sagte der Name nichts, doch war er ebenso wie die anderen der Meinung, dass der Name Brown zu häufig war, als dass das etwas zu bedeuten haben müsse.

Nur eine Woche nach dem Spiel Ravenclaw gegen Slytherin waren die Gryffindors selbst an der Reihe. Sie spielten wie vereinbart, mit Ed als Hüter, Craig und Sean als Treibern, Carolyn, Arthur und James als Jägern und Joanna als Sucherin. Hufflepuff trat gegenüber dem Vorjahr unverändert an, was den Vorteil hatte,

dass die Gryffindors wussten, was sie erwarteten. Julia Mannering, Simon Arningham und Andy Perkins waren allerdings ein gut eingespieltes Team, auch wenn sie an Wurfstärke und Treffsicherheit unterlegen waren. Ed musste mehrmals sein ganzes Können einsetzen.

Adrian Banks auf der anderen Seite war ein ähnlich guter Hüter und hielt unter anderem vier Würfe von James. Der kam aufgrund seiner Schnelligkeit allerdings häufig genug in eine gefährliche Position und konnte mehrere Treffer für Gryffindor landen.

Vor allem die Treiber der Gryffindors waren überlegen. Sean traf einmal sogar Simon mit dem Klatscher, doch der spielte weiter. Offenbar war nichts gebrochen.

Einen der wenigen Fehlpässe Julias nützte James aus, um allein vor Adrian Banks zu kommen. Der Hüter der Hufflepuffs konnte nicht alle drei Ringe gleichzeitig decken, sodass James traf. Außerdem flog er schnell genug hinterher, um als erster hinter den Ringen den Quaffel zu fangen und ihn Carolyn zuzuwerfen, sodass diese gleich ein weiteres Mal punkten konnte. Auch diesmal fing James und spielte abermals Carolyn an, doch diesmal konnte Adrian Banks den Quaffel ablenken. James fing ihn ein drittes Mal, da Craig Julia daran hinderte, ihm entgegenzufliegen. Da sowohl Carolyn als auch Arthur gedeckt waren, versuchte James es selbst, doch Banks verkürzte geschickt den Winkel, fing den Quaffel und konnte einen Gegenzug einleiten.

Der Doppelschlag hatte jedoch das bisher ausgeglichene Spiel zugunsten Gryffindors gedreht. Die Hufflepuffs trafen nur noch selten und als der Schnatz auftauchte, lag Gryffindor bereits mit 200:130 in Führung, sodass Joanna nicht nervös sein musste, da der Fang nur noch 60 Punkte brachte. Um Zehntelsekunden vor ihrer Gegnerin Romina Leonowens fing sie den geflügelten Ball und sicherte einen deutlichen Sieg für Gryffindor.

Während die Gryffindors feierten, war aus dem Verbotenen Wald ein gewaltiger Lärm zu hören, als ob minutenlang eiserne Bleche gegeneinander geschlagen oder gerieben würden. Hagrid rannte vom Spielfeld weg zu seiner Hütte, doch niemand konnte in Erfahrung bringen, was los war.

Da der Lärm weiterging, vermuteten einige, dass der Wildhüter nicht sofort Erfolg gehabt hatte.

Diesmal war es Lucy, die James vorschlug, das Liebeskabinett zu suchen, da man den Lärm aus dem Wald bis zum Gryffindor-Gemeinschaftsraum hörte, doch vom dritten Stock aus zeigte weder ihr Ring Wirkung, noch konnte James eine Figur zur Herausgabe des Passworts bewegen. Vor den Kerkern der Slytherins hielt Professor Zabini Wache, sodass es auch dort nicht möglich war, weiterzukommen.

Lucy und James zogen sich in ein leeres Zimmer zurück. Nach einer halben Stunde schaute James nochmals auf die Karte, doch Zabini war immer noch an seinem Platz. So gaben sie es auf, nochmals zu suchen und genossen ihre Zweisamkeit, zumal auch der Lärm aufgehört hatte.

In der nächsten Unterrichtsstunde in Pflege magischer Geschöpfe war Hagrid ungewöhnlich nervös. Außerdem fiel den Mädchen auf, dass sein Mantel Risse und er selbst Verletzungen im Gesicht und an den Händen hatte. Als James ihn nach dem Unterricht darauf ansprach und nach dem Grund für den Lärm nach dem Quidditchspiel fragte, gab der Halbriese keine Antwort.

Am Samstag fanden Lucy und James ihn nicht in seiner Hütte. Dafür lag neben der Hütte ein angefressener Kadaver eines Hippogreifs. Lucy wurde übel, als ein unsichtbares Wesen daran weiterfraß.

„Keine Angst!“, versuchte James sie zu beruhigen. Das ist ein Thestral. Die ziehen die Kutschen, die uns vom Bahnhof zum Schloss bringen. Sind Aasfresser und tun niemandem etwas.“

„Du redest wie Hagrid! Lass uns weggehen, sonst muss ich kotzen!“ Sie zog ihn mit aller Kraft weg und James fügte sich, obwohl er gerne auf Hagrid gewartet hätte. So konnten sie über das Wochenende nichts mehr von ihm erfahren, denn auch am Sonntag war er den ganzen Tag und den Abend bis zur Schlafenszeit nicht in seiner Hütte.

Ausnahmsweise weckte Verteidigung gegen die Dunklen Künste Lucys und James' Interesse, da Professor Brown in den nächsten Tagen Schutzzauber und schutzzauberbrechende Flüche durchnahm.

„Nun gibt es die einfachen Schutzzauber, die manche von euch sich vielleicht schon im Scherzartikelladen vorführen haben lassen“, begann er. „Nun, viel mehr als Scherzartikel sind es nicht. Es reicht im Grund schon, den Zauberstab beim Stupor-Zauber gut festzuhalten, damit dieser den Schutz durchdringt. – Wer kann sich denken, was der Nachteil dieser Angriffsmethode ist?“

James meldete sich: „Vielleicht dass man, je länger man den Zauberstab in einer festen Position hält, desto leichter entwaffnet werden kann.“

„Sehr gut, Mr. Potter! Fünf Punkte für Gryffindor! Außerdem drückt die Kraft, die den Fluch ablenkt, auch auf Ihren Zauberstab.– Nun, um diesen Nachteil zu umgehen, hat offiziell Alexej Burjakow – ob er tatsächlich der alleinige Erfinder war, ist aus Gründen, die wir hier nicht erörtern müssen, umstritten – vor einigen Jahren der Navigandus-Zauber entworfen. Man kann damit Flüche und andere Zauber einen Moment lang in eine bestimmte Richtung lenken und somit auch die Ablenkung durch Schutzzauber ausgleichen oder sie einem ausweichenden Gegner hinterher lenken –oder auch gezielt auf Schwachstellen von Drachenhautanzügen lenken. So bietet ein Drachenhautanzug eigentlich nur bei Direktvernähung einigermaßen Schutz gegen einen Gegner, der den Navigandus beherrscht. Um ihn zu beherrschen, sind allerdings sowohl großes Geschick als auch extrem schnelle Reaktion nötig – man muss in der Zeit, in der ein Fluch sozusagen unterwegs ist, einen völlig anderen Zauber vollführen. Selbst hervorragende Zauberer beherrschen ihn nicht.“

„Professor“, meldete sich ein Ravenclaw. „Gibt es gegen Drachenhaut nicht auch den Ictus?“

„Sehr gut, Mr. Bennett! Fünf Punkte für Ravenclaw. Der Ictus ist ein reiner Stoßfluch, der einen Menschen, auch wenn er einen Schutzanzug trägt, umwirft – vorausgesetzt, es gelingt, genug magische Energie in den Stoß zu schicken. Er wird auch von Drachenbändigern gegen junge Drachen eingesetzt. Gegen erwachsene Drachen ist er wirkungslos, weil sie zu stark und zu schwer sind – selbiges gilt für Riesen oder Acromantula.“

James, der seinen Finger gehoben hatte, um genau das zu sagen, murkte.

Brown fuhr fort: „Soweit ich weiß, wird gerade ein Schutzzauber gegen den Ictus entwickelt. Nun, wir werden alle genannten Flüche üben.“

Die Schüler applaudierten.

„Im Duell?“, platzte Sean heraus.

„Mr. Finnigan, wenn Sie etwas zu sagen haben, melden Sie sich! Diesmal ist es gut, das nächste Mal gibt es Minuspunkte für Ihr Haus. – Im Übrigen: Der Ictus ist zu gefährlich für ein Duell. Wenn Kollege Hagrid einverstanden ist, werden wir ihn gegen junge Acromantula üben. Den Navigandus können wir im Zusammenhang mit jedem beliebigen Zauber üben. Ich nehme an, jeder von Ihnen beherrscht den Levicorpus?!“

Einige nickten, die anderen schwiegen.

„Gut, *Repello Levicorpus!*.“ Er hielt seinen Zauberstab auf seine Tasche gerichtet. „Versuchen Sie nun, die Tasche schweben zu lassen! Es müsste auch mittels Festhalten des Zauberstabs möglich sein.“

Als James es zum ersten Mal versuchte, wurde sein Zauberstab von einer Kraft, die zu stark für ihn war, zur Seite gedrückt. Er schämte sich, atmete aber auf, als ausnahmslos allen anderen dasselbe passierte. Mit dem Navigandus erging es den Schülern nicht besser: Niemandem gelang der Zauber, bevor der Fluch zur Seite gelenkt wurde.

„Machen Sie sich keine Gedanken!“, versuchte Brown, die Schüler zu trösten. „Der Navigandus gelingt selbst mir nicht immer auf Anhieb und ich musste über ein Jahr üben, um ihn überhaupt zu beherrschen. Wir werden also einige Übung nötig haben.“

James sah das durchaus ein und wurde außerdem von Lucy bedrängt, diese Flüche gemeinsam zu üben. Lucy gelang es als erster, ihren Fluch gegen den weasleyschen Schutzzauber zu halten und James so zu versteinern, doch den Navigandus schaffte keiner von beiden, ebenso wenig wie es Lucy gelang, mittels ihres Rings ihre Flüche zu lenken.

„*Du bist dir also sicher, dass die beiden, die Perot erwischt hat, nicht diejenigen sind, die das Siegel geöffnet haben?*“

„*Völlig sicher. Er hat sie unter Veritasserum befragt. Außerdem ist noch etwas auffällig: Das Siegel wurde mit einem uns allen unbekanntem Zauber geöffnet.*“

*„Das bedeutet, irgend jemand in Hogwarts verfügt über eine Zauberkraft, die unsere Spezialisten nicht kennen?“*

*„Ja. Und ich habe auch schon einen Verdacht gehört.“*

*„Glaubst du, er oder sie hat direkten Zugang zur Quelle?“*

*„Ist nicht auszuschließen. Wir müssen auf jeden Fall vorsichtig sein. Die nächsten Maßnahmen können wir erst einleiten, wenn wir Kontakt aufgebaut haben.“*

*„Welche Maßnahmen?“*

*„Das hängt ganz davon ab, wer es ist, welche Kräfte er oder sie sonst noch hat und ob wir ihn oder sie auf unsere Seite bekommen können. Wir müssen jedenfalls verhindern, dass diese Person gegen uns arbeitet, egal wie.“*

# England in Hogwarts

Während die Vorbereitungen für Halloween, an denen erneut Albus und in diesem Jahr Lily beteiligt waren, weiter liefen, wurde die Quidditcharena gesperrt und Professor McGonagall verriet bald den Grund: Am 7. November sollte das Derby zwischen Schottland und England, die in der Qualifikation erstmals seit langem gegeneinander spielten, in Hogwarts stattfinden. Die Direktorin kündigte weiter an, dass Shunpike ab dem 28. Oktober Eintrittskarten verkaufen würde. Schon ab Mitte Oktober begannen die ersten Schüler, ihre Umhänge mit Georgs- oder Andreaskreuzen zu verzieren. James und andere aus England stammende Gryffindors vertauschten außerdem die Farben ihrer Abzeichen.

James übte weiter abwechselnd mit Lucy, Sean und Rosie das Festhalten des Zauberstabs gegen Schutzzauber und den Navigandus, doch bei ihnen allen blieb es Zufall, wenn der letztere gelang, während Lucy den weasleyschen Schutzzauber regelmäßig überwinden konnte und auch James gegen Ende Oktober in 90 Prozent der Fälle damit Erfolg hatte, wenn Lucy nicht ihre Drachenlederjacke trug.

Sean dagegen gelang in Duellen ebenso wenig wie im Unterricht. Überhaupt wirkte er fahrig und war selbst James gegenüber einsilbig.

Am letzten Samstag im Oktober war Hogsmeade-Wochenende. James sah in der Filiale des Scherzartikelladens, dass es inzwischen Miniaturausgaben von ausziehbaren Ohren gab und kaufte einige, nachdem er sich überzeugt hatte, dass diese so gut waren wie ihre größeren Geschwister.

Ansonsten hatten weder er noch Lucy größere Lust auf einen Bummel durch den Ort, da das Wetter kalt und regnerisch war. Sie deckten sich mit Süßigkeiten ein, Lucy kaufte sich noch magisches Schminkzeug und einige Magazine. Gegen Mittag setzten sie sich in Madam Puddifoot's Café, wo sie Zeugen eines lautstarken Krachs zwischen Arthur und Julia wurden, ohne jedoch mitzubekommen, warum sich die beiden stritten.

Lucy und James machten sich weiter keine Gedanken darüber und genossen die Zeit zu zweit.

Am folgenden Sonntag versuchten Lucy und James wieder ihr Glück bei Hagrid, der diesmal zu Hause war, jedoch immer noch – wie schon im Unterricht – nervös wirkte.

„Alle Tiere im Wald sin' völlig verdreht“, berichtete er. „Sie hab'n Angst – vor allem, nachdem jetzt auch noch Silberschweif getötet worden ist.“

„Was?“, fragte James. „Deshalb war Sean so fertig.“

„Ich auch, kann ich dir sagen. Und seine Mutter erst – Sternhuf lässt niemand mehr an sich ran, auch mich nich'.“

„Wer hat denn Silberschweif getötet?“, fragte James. „Derjenige, der auch den anderen Hippogreifen...“

„Schätze“, antwortete Hagrid und zuckte mit den Achseln. „Weiß aber nich' genau, wer das war. Sicher is', die Hippogreife haben gekämpft – fast alle haben Verletzungen an den Schnäbeln. Grawpie und Aragog Junior sagen was von irgendwelchen Monstern, die sie noch nie gesehen haben.“

„Welches Wesen hat denn eine so harte Haut, dass Hippogreife sich daran die Schnäbel brechen? Drachen?“, fragte Lucy, „oder – wie heißen die? – Graphörner?“

„Nee. Drachen kennen die Tiere hier im Wald – und Graphörner: Weiß nich', ob Grawpie schon eins gesehen hat. Aber er behauptet, die sind geflogen – Graphörner können nicht fliegen.“

„Oder Harpyien“, mutmaßte James. „Dazu würde auch der Lärm passen. Es heißt, die haben Eisenfedern – Drachenhaut ist eher zäh als hart, da wäre der Kampf nicht so laut gewesen.“

„Kann sein. Du weißt ja, niemand kennt die.“

„Haben die – haben die Sie auch angegriffen, Professor?“, fragte Lucy.

„Wie kommst du – äh kommen Sie – auf die Idee?“

„Na ja, dass dein Mantel was abgekriegt hat, war ja nicht zu übersehen“, stellte James fest.

Hagrid schüttelte den Kopf. „Das waren die Hippogreife. Völlig durchgedreht!“

Lucy schüttelte sich. „Die scheinen ja echt gefährlich zu sein – und auf so etwas reitet Sean freiwillig!“

„Eigentlich sind die nich' gefährlich – keine Ahnung. Man müsste Hippogreifensprache können, dann wüsste man, was da los war. – Aber was anderes, James: Steht es überhaupt fest, dass es wieder Harpyien

gibt?“

James und Lucy sahen sich an. „Der Typ, der bei Lucys Eltern eingebrochen ist, hat es gestanden“, berichtete James. „Bloß der ist auch kein großes Licht in der Bande. Ich schätze nicht, dass mein Vater weiß, was die Bande genau will – Uns Kindern hat er jedenfalls nichts erzählt. Ich denke nicht, dass es nur um Harpyien geht.“

„Weiß nich‘“, murmelte Hagrid. „Faszinierende Geschöpfe sind es, wenn das stimmt, was in den alten Geschichten steht. Aber niemand weiß Genaueres.“

„Faszinierend?“, Lucy sah ihn scharf an.

„Na ja, ich glaube nicht, dass sich jemand solche Mühe macht, nur, weil er Lust hat, Monster zu züchten“, nahm James den Faden wieder auf. „Aber jemand, der Harpyien dressieren kann, könnte sogar das Ministerium angreifen.“

Hagrid gab keine Antwort. Ein Detektiv war an dem Wildhüter und Lehrer für Pflege magischer Geschöpfe nicht verlorengegangen.

Auf dem Weg zurück ins Schloss unterhielten Lucy und James sich darüber, warum derjenige, der die Harpyien gezüchtet hatte, Hogwarts angegriffen hatte, doch kamen sie zu keiner Lösung. James fragte auch Rosie und Sean nach ihrer Meinung, doch Sean sagte nichts und Rosie hatte lediglich die Idee, die Harpyien könnten ihrem Züchter ja auch entkommen sein.

Am 28. Oktober standen die Schüler Schlange vor Shunpikes Büro. Obwohl die Karten nicht billig waren, waren bereits am ersten Verkaufstag sämtliche Karten, die Hogwarts bekommen hatte, verkauft. Zwar hatte es keine Prügeleien gegeben, doch unentschlossene Schüler kamen an keine Karten mehr.

Fiona, die nicht genügend Geld für eine Karte hatte, lieh sich einige Sickel von Lucy. Sean besorgte sich eine Karte, obwohl er lauthals verkündete, dass es ihm egal sei, welche Briten gegen welche gewannen. Unter den Schülern waren die Schotten in der Minderheit, doch die meisten Iren und Waliser hielten ebenfalls zum Gastgeber.

Beim diesjährigen Theater zu Halloween spielten Albus und Scorpius verfeindete Könige magischer Reiche, wobei Albus als der Gute am Ende mit Eithne zusammenkam. James lästerte anschließend, der Kuss habe zu echt ausgesehen, doch Albus verkniff sich eine Entgegnung.

Ohnehin wurde die Aufmerksamkeit der Schüler im Verlauf des Abends von Gerüchten um neue Paare abgelenkt, da plötzlich Professor Brown erregt auf Professor McGonagall zulief und die beiden anschließend aus der Großen Halle rannten. Unter den Schülern wurde heftig spekuliert, was los war, doch weder am selben Abend noch in den nächsten Tagen informierte die Direktorin offiziell. Professor Neville Longbottom gab James gegenüber zumindest zu, dass es Dienstgeheimnis war, was genau geschehen war.

Dies nährte die Gerüchteküche nur umso mehr. Kevin vermutete, dass die Kammer des Schreckens wieder geöffnet worden sei, doch James wies ihn zurecht, dass das Monster dort ja dank seinem Vater tot sei.

Fiona meinte, es könnten ja noch andere Monster irgendwo versteckt sein. Laura dachte an einen Dementorenangriff. Brenda und Ray glaubten dagegen an einen erneuten Einbruch von Schwarzmagiern in Hogwarts. Soweit James es mitbekam, hatte aber niemand den Verdacht, dass es sich um die Harpyien handelte.

Lucy und James waren sich dagegen ziemlich sicher, dass genau dies der Auslöser war und nahmen sich daher vor, irgendwann in einem unbeobachteten Augenblick noch einmal im Gang unter dem Slytherinkerker zu suchen. Mehrere Tage mussten sie sich gedulden, bis sie endlich auf der Karte Professor Zabini vom Eingang zu dem unterirdischen Gewölbe weggehen sahen.

Schnell liefen sie die Treppen herunter und kuschelten sich unten unter Lucys Tarnmantel eng aneinander. James gelang es mit Hilfe der an der Wand hängenden Löwenfigur, das äußere Siegel zu lösen, doch abermals war ein weiteres gelegt, dessen Passwort die Löwenfigur nicht wusste.

Lucy gelang es jedoch erneut, das Siegel zu lösen, doch kaum war der Weg frei, kehrte Professor Zabini zurück. Die beiden Teenager stiegen die Stufen hinunter, zogen erneut den Tarnmantel über und versuchten sich an den Wänden.

Lucy konnte, nach James' drittem Kuss gestärkt, diesmal sogar die Schlangen am Relief dazu bringen, sich etwas zu bewegen, sodass im Licht von James' Zauberstab eine Höhle erkennbar wurde.

Lucy stieß einen Freudenschrei aus, der jedoch Zabini auf den Plan brachte. Ehe sie recht wusste, was sie tat, drehte sie ihre Hand mit dem Ring nach hinten und der Raum, den die beiden Teenager bereits als Liebesnest genutzt hatten, erschien wieder. Da Zabini den Zauberstab hin- und herbewegte, um zu testen, ob er Widerstand fand, würde der Tarnmantel nicht mehr lange nützen. James schob Lucy in den Raum und drängte hinterher, sodass Zabini ihre Füße sah. Gerade als der Hauslehrer Slytherins den Tarnmantel aufrufen wollte, schloss sich der Raum hinter Lucy und James.

„Meinst du, er hat uns erkannt?“, fragte Lucy ängstlich.

„Ich hoffe es nicht“, antwortete James. Es dauerte wenige Sekunden, bis er der Musik und dem durch die magische Kraft des Raumes verstärktem Duft von Lucys Parfüm nicht mehr widerstehen konnte. Auch sie gab bald ihren Widerstand auf.

Wie nach ihrem ersten Mal im Liebeskabinett landeten James und Lucy, als sie aufwachten und hinausgingen, in einem verlassenen Teil des dritten Stocks. Diesmal allerdings hatten sie bedeutend länger dort verbracht und es war schon fast Morgen, als sie in den Gryffindorraum zurückkamen. Die Fette Dame erhob mahnend die Hand, ließ die beiden aber passieren.

Entsprechend müde waren Lucy und James am nächsten Tag, weshalb sich beide eine Strafarbeit wegen Unaufmerksamkeit einhandelten, James in Zauberkunst und Lucy in Zaubertränke. Sie waren sich außerdem nicht sicher, ob Professor Zabini sie am Vortag trotz Tarnmantel erkannt hatte. Der Zaubertränkemeister ließ sich nichts anmerken und behandelte beide nicht anders als sonst. Weder er noch ein anderer Lehrer ließen sich allgemein über Schüler, die in verbotene Gänge eingedrungen waren, aus.

Lucy ärgerte sich mehr als James darüber, dass ihre zweite Entdeckungstour wieder ohne Erfolg geendet hatte. Außerdem war ihr etwas aufgefallen: „Meinst du, dass außer uns beiden jemand von dem Raum weiß?“, fragte sie James.

Der schüttelte den Kopf. „Und das ist gut so!“, ergänzte er.

„Mir fällt nur eines auf: Der Raum öffnet sich von diesem Gang, den irgendein Slytherin angelegt hat und lässt uns anderswo wieder hinaus. An diesem anderen Ort kann man aber nicht hineingehen. Warum?“

„Keine Ahnung! Vielleicht wollte derjenige, der den Raum angelegt hat, seine Freundin ein bisschen irreführen.“

„Ich weiß nicht recht – mir kommt es komisch vor. Außerdem: Ein Liebeskabinett neben einem Raum, in dem sich eine Waffe verbirgt?“

„Wenn beide Räume von der gleichen Person angelegt worden sind – Könnte ja immerhin sein, dass derjenige, der unser Lieblingszimmer dorthin gezaubert hat, keine Ahnung hatte, dass irgendwelche Waffen dort versteckt sind.“

„Könnte sein“, bestätigte Lucy. „Aber irgendwie hab ich den Eindruck, dass das alles irgendwie zusammenhängt.“

Professor Brown musste in der nächsten Stunde mitteilen, dass Hagrid nicht bereit gewesen sei, Acromantulae zur Verfügung zu stellen. James, der wusste, wie sehr Hagrid seine Tiere liebte, wunderte sich nicht darüber. Der Lehrer stellte eine Hilfskonstruktion aus einem Schutzschild, der an einen Hocker gelehnt war, auf.

„Da der Stoßzauber den Organismus nicht angreift, funktioniert er gegen ein lebloses Objekt ebenso wie gegen ein lebendes. Sie müssen allerdings darauf achten, ihre ganze Zauberkraft in den Fluch zu legen. So! *Ictus!*“

Der Fluch stieß den Schild etwa zwei Meter nach hinten und warf dabei den Hocker um.

„Am Anfang wird es schwierig sein. Wer möchte es versuchen? Mr. Singer?“

Brown baute den Schild wieder auf. Kevin zögerte, versuchte es aber dennoch. Sein Fluch zeigte allerdings keine Wirkung. „Machen Sie sich keine Gedanken. Dieser Fluch funktioniert bei den meisten nicht auf Anhieb. – Die anderen kommen bitte nach vorn!“, tröstete Brown ihn.

Lucy stellte sich etwas abseits der Schlange und vollführte eine Art Gymnastik, die James nicht kannte. Mehrmals machte sie einen Schritt nach vorne und streckte ihre Hand vor, einmal langsam, einmal schnell.

„Miss Stewart, bitte in die Reihe!“, forderte der Lehrer sie auf.

Sie reihte sich einige Plätze hinter James ein, der vor sich bereits Fiona, Sean und Ray scheitern sah.

Er selbst brachte den Schild wenigstens leicht, wenn auch kaum merkbar, zum Schwanken, was Brown bereits lobte. Lucy war neben Adrian Smith die einzige, bei der sich der Schild deutlich sichtbar bewegte. Professor Brown und später James beglückwünschten sie und James fragte, ob ihre Übungen vorher ein Trick seien.

„Das sind Übungen, die ich in Japan gelernt habe. Ich war mir nicht sicher, ob es dafür auch nützt, aber offensichtlich bringt es was.“

„Kannst du mir das mal zeigen?“

„Freilich. Ist aber schwieriger als es aussieht.“

Nach dem Unterricht erzählte sie Näheres darüber, was sie von einem japanischen Karatemeister gelernt hatte. Es war derselbe Kurs, in dem sie auch die Falltechniken, bei denen sie sich hatte filmen lassen, erlernt hatte.

„Kannst du dann auch Bretter oder sogar Steine zerschlagen?“, erinnerte sich James an das, was er von seinen früheren Muggelfreunden gehört hatte. „Da muss ich ja bald Angst vor dir haben, dass du mich nicht verprügelst.“

„Bretter habe ich schon geschafft. Steine noch nicht. Aber ich bin dabei noch nicht wirklich gut. Und nicht genug in der Übung.“ Sie ließ ihre Handkante knapp vor James' Kehle schnellen und zog den Arm schnell zurück. James schwankte, fing sich aber gerade noch.

„Das gehört auch dazu, dass man so gezielt zuschlagen kann, dass nichts passiert. Ich habe das im August jeden Tag stundenlang geübt. Inzwischen hab ich viel verlernt – hier kann ich ja mit niemand üben.“

Lucy und James trainierten einige Male, wenn niemand zusah, doch James merkte schnell, dass die Übungen nur einfach aussahen. Er stolperte mehrmals, wenn er seinen Oberkörper zu schnell nach vorne bewegte, während Lucy in der gleichen Haltung sicher stand.

James hatte den Tagespropheten in letzter Zeit nur überflogen und wunderte sich daher, als einige seiner Klassenkameraden über einen bestimmten Artikel diskutierten.

„...ist ein alter Todesser, Singer. Weißt du doch!“, rief Brenda.

„Aber hier hat er Recht. Ich meine, wenn es stimmt, dass viele Muggel über 50 000 Pfund im Jahr verdienen. Ich hab ja von Lucys Eltern noch etwas mitbekommen, damals, als wir zusammen waren“, gab Kevin zurück.

„Was ist mit meinen Eltern?“, mischte Lucy sich ein.

„Dass sie Geld haben. Ich meine, nicht, dass ich es euch nicht gönne, aber...“

„Ja – und?“

„Stewart, habt ihr die ganze Zeit nur rumgeknutscht und gar nichts mitbekommen?“, fragte Brian verwundert. „Vor einer Woche hat die Skeeter diesen komischen Artikel geschrieben. Vielleicht habt ihr ja gehört, dass Shacklebolt – also der Minister – mit den Kobolden von Gringotts gesprochen hat, dass sie den Wechselkurs für Muggelgeld raufsetzen sollen. Die Skeeter hat ihm vorgeworfen, Muggel diskriminieren zu wollen und ein Reinblutfanatiker oder wie das offiziell heißt zu sein – und jetzt tobt eine Leserbriefschlacht im Tagespropheten.“

„Seit wann ist die Skeeter so muggelfreundlich?“, stieg James in die Diskussion ein. „Und Shacklebolt vorzuwerfen, dass er etwas gegen Muggelstämmige haben soll, ist ja wohl der Witz des Jahrhunderts.“

„Weiß der Thestral, was die Skeeter geritten hat“, meinte Kevin. „Eins steht fest: Leuten wie Lucys Eltern täte es nicht weh, wenn sie zehn Pfund für eine Galleone zahlen müssten.“

„Du darfst nicht von den Stewarts auf alle schließen“, widersprach Brian. „Nicht alle Muggel sind reich.“

„Aber auch nicht alle Zauberer“, blieb Kevin bei seiner Meinung. „Es heißt, der Durchschnittslohn bei den Muggeln ist 20 000 bis 30 000 Pfund im Jahr. Meinst du, jeder Zauberer hat 4000 Galleonen im Jahr? Viele haben weniger als tausend.“

„Komm, jetzt übertreib mal nicht“, widersprach Rosie. „Die meisten einfachen Angestellten haben ihre 150 bis 200 im Monat, das sind mehr als 2000 im Jahr.“



„Vorausgesetzt, das stimmt, hätten Muggel immer noch das Doppelte.“

„Ich habe von kleinen Angestellten – zum Beispiel bei meinem Vater oder bei meinem Onkel im Laden – gesprochen. Abteilungsleiter im Ministerium kriegen natürlich viel mehr“, blieb auch Rosie bei ihrer Meinung.

„Kann ja alles sein“, meinte James. „Nur: Warum interessiert sich die Skeeter dafür?“

„Keine Ahnung – Vielleicht hofft sie darauf, dass irgendjemand, der muggelstämmig ist, ihr dafür Geld gibt“, mutmaßte Albus.

„Ich schätze, es geht ihr nur um die Story“, äußerte sich Arthur zum ersten Mal. „Die Sache wird heiß diskutiert – es gibt überhaupt keine vernünftigen Berechnungen über den Durchschnittslohn von Zauberern. Soviel ich weiß, stimmt es schon, dass die Muggel im Durchschnitt mehr verdienen, aber ich habe keine Ahnung, wie viel mehr – und das, obwohl mein Vater seit Jahrzehnten bei Gringotts ist.“

Die Diskussion führte zu keinem Ergebnis, doch das Thema beschäftigte die Schüler noch die nächsten Tage. Die Slytherins ließen des Öfteren hören, dass man „den Schlammlütern hinten rein“ kriechen würde, doch auch in anderen Häusern gab es einige Schüler, die der Meinung waren, man sollte den Kurs auf mindestens 1:7 hinaufsetzen.

Diese Diskussion beherrschte nicht nur den Tagespropheten, sondern neben dem Derby auch die Gespräche der Schüler. Scheinbar gingen deshalb einige andere Dinge unter, denn James erhielt, ebenso wie seine Geschwister, von seinen Eltern einen Eulenbergbrief mit der Anweisung, sich unbedingt die zwei Stunden vor dem Derby nichts vorzunehmen. Auch Lucy erhielt einen gleichlautenden Brief.

Als der 7. November schließlich gekommen war, wurde bereits frühmorgens das Quidditchfeld abgeschlossen. Kurz nach dem Frühstück erschienen Ginny und Harry Potter in Hogwarts, doch sie waren bei weitem nicht die einzigen Eltern, die das Quidditchderby nutzten, um nach ihren Kindern zu sehen.

Die Tore in Richtung Hogsmeade waren an diesem Tag geöffnet, damit die Anhänger beider Mannschaften passieren konnten. So gingen die fünf Potters und Lucy gemeinsam nach Hogsmeade in den Eberkopf, wo bereits Tante Hermine, Onkel Ron, Rosie und Hugo saßen.

Harry Potter kam ohne Umschweife zur Sache: „Ihr wisst ja, vor allem du, James und du, Lucy, was letzten Sommer im Haus von Lucys Eltern passiert ist. Nun, wir verhören seit einiger Zeit Alec Morrell, der vermutlich an dem Einbruch schuld ist. Er ist aber sicher nicht der Anführer der Bande. Leider ist es uns, auch mit Veritasserum, nicht gelungen, zu erfahren, wer seine Auftraggeber sind.“

„Heißt das, er kennt den Gegenzauber?“, wollte Albus wissen.

„Schön wäre es“, antwortete sein Vater. „Leider ist kein Gegenzauber bekannt – wohl aber ein Gegenmittel. Und das heißt...“

„...dass ihm jemand das Gegenmittel gegeben hat“, unterbrach James.

„Genau. Und nicht nur einmal, sondern regelmäßig. Und das heißt im Klartext, dass jemand Zugang zu den Gefangenen in Askaban hat, der verhindern will, dass wir die Wahrheit erfahren.“

„Jemand, der Alec unter Druck setzen will?“, fragte Lucy. „Ist Alec womöglich unschuldig? Ist er genau so unter dem Imperius-Fluch gestanden wie Fio?“

„Unschuldig vermutlich nicht. Man kann, soweit ich weiß, niemanden unter dem Imperius zu planvollem Handeln zwingen.“

„Wie meinst du das, Papa?“, fragte Lily.

„Ich könnte dich unter dem Imperius meinetwegen dazu zwingen, hier eine Stunde lang Purzelbäume zu schlagen. Aber ich könnte dich nicht dazu bringen, irgend etwas, was in den Kerkern unter Hogwarts versteckt ist, herzubringen, wenn du nicht genau weißt, wo es versteckt ist – oder wie du jemand anderen dazu bekommst, es dir zu sagen. Ich könnte dir auch befehlen, James einen Fluch zu verpassen – aber ich könnte dir nicht befehlen, irgendwelche Informationen herauszubekommen, wenn ich selbst nicht weiß, wer sie hat und ob du denjenigen verfluchen oder einfach nur freundlich anlächeln musst.“

Das heißt, Alec wollte sicher selbst das Harpyienei stehlen. Ob er genau wusste, was er damit anfangen wollte, weiß ich allerdings nicht.“

„Könnte es sein, dass die Harpyien schon angegriffen haben?“, fragte Albus. „Vor einigen Wochen war

ein Höllenlärm und Hagrid ist verletzt worden.“

„Sehr wahrscheinlich. Aber warum, kann niemand sagen. – Und, eine Sache, die ihr bitte nicht weitersagt: An Halloween ist jemand nach Hogwarts eingebrochen – jemand, der alle Passwörter und Schutzzauber kannte. Ziemlich sicher hat er nach den Waffen unter den Slytherinkerkern gesucht – ihr wisst ja, dem Gang, den Professor McGonagall hat absperren lassen.

Erst unten im Keller konnten sie, Professor Perot und Professor Zabini ihn stellen, doch er konnte über einen bisher unbekanntem Gang fliehen.

Und das ist es, was uns alle beunruhigt: Jemand, der Böses vorhat, hat Zugang nach Askaban, kennt die Passwörter für Hogwarts und einige Geheimgänge hier. Und es ist gut möglich, dass jemand ihm hilft.“

„Jemand wie Lucius Crockett?“, vermutete Albus. „Er weiß ja von seiner Schwester Einiges.“

„Ich habe Ms. Crockett natürlich befragt“, erklärte der Vater. „Und ihre Interpretation scheint mir nicht dumm zu sein, allerdings lässt sich damit auch noch nicht alles entziffern.“

„Du hältst die Crocketts also für unschuldig?“, fragte James. „Ich würde der Sippschaft alles zutrauen.“

„Ich weiß es nicht. Natürlich traue ich jemandem, der seine Kinder mit den Namen Bellatrix, Rodolphus und Lucius straft, alles Mögliche zu. Aber wir wissen nichts. Ich glaube auch nicht, dass ein Schüler in die Verliese gelangen kann.“

James bemerkte, wie Lucy rot wurde und küsste sie. Die Mutter sah ihn leicht missbilligend an, doch der Vater schien nichts gemerkt zu haben.

Die Kinder erfuhren auch, dass ihr Vater vermutete, die Debatte um den Wechselkurs für Muggelgeld sei hochgekocht worden, damit das Thema des Komplizen von Alec Morell nicht an die Öffentlichkeit gelangte. „Ganz unrecht ist es mir nicht einmal“, gestand Harry Potter. „Wenn ich mir vorstelle, dass Rita Skeeter ihre Mutmaßungen anstellen würde, wer Morrell das Gegenmittel gegen das Veritasserum verschafft hat – gute Nacht! Dann könnte ich mich vor Reporterfragen nicht mehr retten.“

„Harry“, unterbrach seine Frau. „Das Spiel müsste demnächst beginnen!“

Sie verpassten die Maskottchen und hörten gerade noch die letzten Takte von „Flower of Scotland“, als sie ihre Plätze einnahmen.

England war erwartungsgemäß überlegen und Schottlands Hüter Dunkins bereits von Anfang an beschäftigt. Dennoch dauerte es fast zehn Minuten, bis Diana Lurch ihn zum ersten Mal überwand. Danach traf England noch zweimal, ehe die Schotten ihren ersten Angriff starteten, bei dem sie Jim Simons' Ringe ernsthaft gefährdeten.

Ab dem 50:0 begannen die Engländer, leichtsinnig zu werden und kurz darauf konnte McCready durchbrechen und Simons erstmals überwinden.

England blieb überlegen, wenn auch den Schotten mehrere sehenswerte Gegenstöße gelangen. James hatte nicht den Eindruck, bessere Mannschaften zu sehen als bei Irland gegen Albanien im Sommer, doch das Spiel war attraktiver, da auch die Schotten nicht stur defensiv spielten.

Natürlich war James, ebenso wie seine Eltern und Geschwister, für England, doch neben den Bewohnern von Hogsmeade trugen auch viele Schüler blaue Umhänge mit dem Andreaskreuz und unterstützten Schottland lautstark. Auch die Direktorin feuerte zu Lucys und James' Überraschung lautstark die Gastgeber an.

Der Lärm im Stadion verstummte, als nach knapp zwei Stunden Schottlands Sucherin Sheena Davis, unter Vertrag bei den Holyhead Harpies, in den Himmel raste. Colin Hickey schien es nicht für nötig halten, ihr zu folgen – offenbar rechnete er mit einem Wronski-Bluff – und prompt präsentierte die Schottin den Schnatz.

Ihrer Mannschaft half das wenig: England hatte mit 230:170 gewonnen.

„Sie hätten es nicht mehr herumgerissen“, meinte ein Schotte. „Schade, aber nicht zu ändern.“

Viele Anhänger der Gastgeber weinten und Sean hatte seinen während des Spiels blauen Umhang wieder grün gezaubert, als er den Potters gegenübertrat.

„Tag, Mrs. und Mr. Potter“, begrüßte er James' Eltern. „Hat Ihnen das Spiel gefallen? Oder ist was los, weil Sie gekommen sind?“

# Ein Unfall

„Es ist etwas los“, bestätigte James’ Vater. „Leider darf ich nicht mehr darüber sagen.“

„Ist schon wieder in Hogwarts eingebrochen worden?“, platzte Sean heraus.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich hab mitgekriegt – und ich glaub, die meisten anderen auch – dass an Halloween die McGonagall und der Brown – dass Professor McGonagall und Professor Brown – plötzlich von der Feier weggerannt und den ganzen Abend nicht wiedergekommen sind. Natürlich reden alle darüber, aber keiner sagt offiziell was.“

„Und warum sollte dann *ich* offiziell etwas sagen?“

„Ich hab gedacht – wenn Sie schon hier sind...“

„Ich weiß selbst nichts Genaueres. Aber eines: Du sagst, vielen ist dasselbe aufgefallen?“

Sean nickte.

„Er hat Recht, Papa“, bestätigte Albus. „Alle, die ich kenne, haben darüber gesprochen.“

„Aber niemand von den Lehrern sagt etwas“, klagte James.

„Hm. – Ich schätze, dass ich darüber einmal mit Professor McGonagall sprechen muss.“

„Das heißt also, du willst, dass sie sagen, dass...“ begann Albus und schlug sich auf den Mund. „Aber warum hast du uns vor dem Spiel verboten...?“

„Albus, dein Namenspatron sozusagen, Professor Dumbledore, hat einmal gesagt, dass auch die Besten manchmal ihre eigenen Worte wieder schlucken müssen. Ob ich zu den Besten gehöre, weiß ich nicht, aber eines weiß ich: Ich habe es euch verboten, weil ich nicht wusste – und niemand von euch mir gesagt hat – dass ohnehin die meisten Schüler Verdacht schöpfen. Sollte es so sein, ist es besser, sie erfahren, was wir wissen. Für dich, Sean, auf jeden Fall: Ja, jemand hat versucht, in Hogwarts einzubrechen. Soweit wir wissen, hat er keinen Schaden angerichtet, doch er konnte fliehen.

Wir wissen nicht – und ich glaube auch nicht, dass jemand von euren Lehrern es weiß – wer es war und wonach er gesucht hat.“

Tatsächlich traf sich Harry Potter noch am selben Tag mit der Direktorin und gab diese, nachdem die Potters ebenso wie die anderen Eltern sich von ihren Kindern verabschiedet hatten, eine kurze Erklärung ab, die allerdings die Schüler noch mehr beunruhigte, obwohl sie ausdrücklich sagte: „Ich glaube nicht und auch die Auroren glauben nicht, dass jemand Schüler angreifen will. Der Einbrecher hat sich zu einer Zeit, als alle Schüler und Lehrer in der Großen Halle waren, in leeren Gängen herumgeschlichen.

Das einzige, worum ich Sie dringend bitten muss, ist, keine Erkundungsreisen in unbekannte Gänge zu unternehmen. – Aber das verbietet die Hausordnung ohnehin.“ Sie sah erst die Brüder Crockett, dann James und Sean und später einige Ravenclaws scharf an.

James hatte ohnehin wenig Zeit, irgend etwas zu erkunden, da noch vor Weihnachten das Quidditchspiel gegen Ravenclaw stattfinden sollte. Arthur rechnete sich Siegeschancen aus, wenn Gryffindor optimal vorbereitet sein würde.

Er war beim letzten Spiel der Blauen fleißig gewesen und hatte zahlreiche Spielzüge mit seiner Kamera festgehalten. Vor versammelter Mannschaft präsentierte er nun das Ergebnis.

„Caerphill fliegt hier völlig planlos durch die Luft“, analysierte er. „Sie hätte unter Brown sein müssen, als der dem Klatscher ausweichen musste. Schätze aber, das lässt Sophie sie trainieren. Trotzdem glaube ich, dass es ihre Hauptschwäche bleiben wird, nach einem Quaffelverlust durch Klatscher den Quaffel zurückzuholen, bevor wir kontern können.

Eins muss aber klar sein: Sophie darf am besten überhaupt nicht atmen während des Spiels. Lasst lieber die beiden anderen unbeaufsichtigt!“

Arthur ließ die Mannschaft hart trainieren, sodass James in den nächsten Tagen wenig Zeit für Lucy hatte. Immer wieder musste irgend jemand angreifen und Arthur ließ jeden Wurf, den der Angreifer an den Verteidigern vorbei brachte – ganz egal ob er das Tor traf oder nicht.

Es dauerte eine ganze Weile, bis Treiber und Jäger der Gryffindors zur Zufriedenheit ihres Kapitäns spielten. Als Arthur die Mannschaft endlich entließ, waren sie todmüde.

„Wenn wir gewinnen wollen, müssen wir volle Kanne trainieren“, sagte er nur. „Ich bin sicher, Sophie nimmt ihre Leute genauso hart ran.“

Auch wenn James diese Einschätzung seines Cousins teilte, war er müde und hatte selbst für seine Lucy nur noch einen kurzen Kuss übrig, bevor er, eine halbe Stunde vor der offiziellen Schlafenszeit, ins Bett verschwand, worüber Lucy zusätzlich enttäuscht war.

Am nächsten Tag hatte er starken Muskelkater, sodass es ihm schwer fiel, überhaupt aufzustehen. Einige seiner Klassenkameraden kicherten schadenfroh. Es war das erste Mal in fast dreieinhalb Jahren Hogwarts, dass James froh darüber war, dass Professor Brown nur Theorie zu bieten hatte. Ein Zauber, bei dem es auf die Stabhaltung ankam oder gar ein Duell hätte ihn an diesem Tag überfordert.

Lucy lästerte noch nach der VgddK-Stunde, massierte ihn allerdings in der Mittagspause. „Kann ich wahrscheinlich froh sein, dass sie mich nicht in die Mannschaft genommen haben“, kommentierte sie. „Ich hätte das nicht durchgestanden.“

Arthur nahm keine Rücksicht auf die Befindlichkeiten seiner Mitspieler und setzte das nächste Training noch in derselben Woche an. James konnte daher nicht, wie Lucy vorschlug, gemeinsam mit ihr nochmals in den Gang unter dem Slytherinkerker gehen. Lucy reagierte sauer und war am Abend vor dem nächsten Training weder im Gemeinschaftsraum noch in der Bibliothek zu finden. Ihr Realbild sagte James, dass sie sich in einem dunklen Gang befand, den er allerdings weder identifizieren, noch auf der Karte der Räumtreiber erkennen konnte.

Von James' Freunden war außerdem Sean in der unterrichts- und quidditchfreien Zeit selten im Gemeinschaftsraum anzutreffen und einige lästerten, ob er eine Freundin hatte. Beim Quidditchtraining selbst war er anwesend, verschwand aber sofort danach, ohne sich zu verabschieden.

Das Training war ebenso anstrengend wie das erste und James war halbwegs froh, als sie das Feld räumen mussten, da Ravenclaw es gleich anschließend gebucht hatte.

Wieder war Lucy, soweit James es auf ihrem Realbild erkennen konnte, in einem Raum, den er nicht kannte. Doch, da fiel ihm etwas auf: An der Wand hinter Lucy waren alte Runen derselben Art, wie sie auch an der Wand in jenem Gang, der selbst den Auroren Rätsel aufgab, zu sehen waren. War es Lucy tatsächlich gelungen, weiter zu kommen oder war die ganze Sache ein Zufall?

James bekam keine Antwort mehr, da Lucy erst zur Schlafenszeit zurückkehrte. Als er sie am nächsten Tag fragte, wo sie gewesen war, schimpfte sie, sie sei nicht seine Hauselfe, dass sie ihm alles sagen müsse.

Was hatte Arthur gesagt? ‚Eine Beziehung funktioniert nur, wenn man einander vertraut.‘ Konnte er ihr noch vertrauen, wenn sie ihm etwas verschwieg? Immerhin kannte er sich in Hogwarts gut aus, hatte aber noch nie einen Raum gesehen, in dem es solche Runen wie auf dem Hintergrund des Realbildes gab.

Oder mischte er sich zu viel in ihre Angelegenheiten ein? Ließ er ihr nicht den Freiraum, den sie brauchte?

Er war sich einigermaßen sicher, dass Lucy nichts mit einem anderen Jungen hatte, doch welches Geheimnis hatte sie sonst vor ihm?

Er hätte beinahe einige Erst- und Zweitklässler aus Hufflepuff über den Haufen gerannt, die sich um Eithne herum gruppieren, die ihnen anscheinend etwas Interessantes und Witziges zu erzählen hatte.

„Echt jetzt? Das kann ich fast nicht glauben“ rief Ernie Finch-Fletchley.

„Wenn ich's dir sag. Ich hab sie...“ – „Schsch!“, unterbrach Sheena die Freundin und zeigte auf James. Welche Geheimnisse hatten Erst- und Zweitklässler nur vor ihm?

Am Samstag, als das Spiel zwischen Gryffindor und Ravenclaw stieg, regnete es leicht, doch es war nicht mit der Wasserschlacht im Vorjahr gegen Hufflepuff zu vergleichen. Allerdings bekam die Mannschaft der Gryffindors bereits vor dem Frühstück die erste Hiobsbotschaft: Joanna hatte beim Experimentieren mit Zaubertränken am Vortag offenbar eine giftige Mischung erwischt und lag im Krankenflügel.

„Gut, dass bei uns jeder ersetzbar ist“, meinte Arthur. „Alles klar, Al?“

Albus war nervös, obwohl die anderen alles taten, um ihn aufzumuntern.

Beide Mannschaften traten gegenüber dem ersten Spiel unverändert an.

„Wenn sie wieder einen Treiber nach oben schicken, haben wir ne Chance“, gab Arthur seiner Mannschaft als letzte Ermutigung mit. „Aber passt auf und lasst sie nicht ihr Spiel machen.“

Sie setzten sich auf die Besen und flogen auf das Feld, auf dem die Ravenclaws bereits warteten. Das Stadion war voll besetzt und jedem war klar, dass hier bereits die Vorentscheidung für den Quidditchpokal dieses Schuljahres fiel.

„Miss und Mister Weasley, geben Sie sich die Hände“, befahl Professor Zabini kurz. Sophie und Arthur gehorchten und eine Sekunde später waren Quaffel und Klatscher im Spiel. Arthur erwischte den Quaffel als erster, konnte ihn aber nicht unter Kontrolle bringen. Sophie fing den Ball, warf ihn Luna Caerphill zu, die allerdings abdrehte und zu ihrer Spielführerin zurückgab, als Ed ihr entgegenflog. Da Sophie einem Klatscher ausweichen musste, fing Arthur den Quaffel vor ihr, spielte Carolyn an die von Phil Brown bedrängt wurde. James sauste in den Freiraum: „Hier, Carol, hier!“

Sie warf ihm den Quaffel zu, während Adrian Smith ihm entgegenflog. James täuschte, wartete, bis der Hüter der Ravenclaws knapp vor ihm stand und warf den Ball hoch über ihn hinweg zum 10:0 für Gryffindor. Das Stadion tobte, doch Ravenclaw landete sofort den Konter. Sophie wich hintereinander zwei Klatschern aus, täuschte durch eine Faultierrolle Carolyn und Arthur, spielte Phil an und der überwand Ed, der sich auf Sophie konzentriert hatte.

„Macht nichts! Gegenangriff!“, rief Arthur und warf einen langen Ball auf Carolyn, die allerdings an Adrian Smith scheiterte. Beim Gegenstoß der Ravenclaws konnte James einen Fallpass von Phil Brown auf Sophie verhindern, spielte Arthur an und der brachte Gryffindor erneut in Führung.

Seine gute Aktion machte er allerdings zunichte, indem er noch weit vor den Gryffindor-Ringen Sophies Besen festhielt, um sie so am Wurf zu hindern.

„Dafür wirst du nach dem Spiel büßen“, zischte sie, als sie deshalb verwarf.

Zabini pfiff, Sophie nahm den Quaffel, sauste in Richtung Ringe und warf schnell, hart und platziert. Ed hatte nicht die geringste Abwehrchance.

„Keine Freiwürfe riskieren!“, rief Arthur James zu. „Nicht gegen jemand, der mit einem Nationalhüter Privattraining macht.“

Sophie ohne Foul zu stoppen erwies sich als erwartet schwierig, doch immerhin unterbanden die Gryffindors geschickt das Passspiel der Ravenclaws und ließen sie auch selten zum Wurf kommen. Die schnellen Gegenstöße der Roten waren meist auch erfolgreich.

Das Spiel ging bereits eine Stunde auf höchstem Niveau hin und her. Die drei Jäger der Gryffindors hatten je viermal getroffen, während bei den Ravenclaws Sophie fünfmal, Phil aber nur dreimal und Luna zweimal gepunktet hatte. Da tauchte plötzlich der Schnatz auf. Bill Hillary hinderte Albus mit einem Klatscher daran, in Richtung Schnatz zu fliegen, sodass es schon nach dem Sieg für Ravenclaw aussah, doch in letzter Sekunde schoss Craig die Kugel auf Diane. Die Sucherin der Ravenclaws wich im Sturzflug geschickt aus, doch der geflügelte Ball verschwand wieder. Sophie, schon siegessicher, vertändelte den Quaffel, Carolyn fing ihn, legte ein Solo hin und erhöhte auf 130:100.

Nachdem der Gegenstoß scheiterte und auch James zum fünften Mal durch den Ring traf, beantragte Sophie eine Auszeit.

„Sie werden nervös“, kommentierte Arthur. „Gute Arbeit!“ Er winkte einer Fünftklässlerin und bat sie, Wasserflaschen heraufzubeschwören. James war froh über die Erfrischung.

„Bereit?“, fragte Zabini scharf.

„Bereit!“, antwortete Sophie.

Das Spiel ging weiter und die Ravenclaws änderten ihre Strategie. Bill Hillary störte nun nicht mehr ausschließlich Albus' Kreise, sondern schlug häufiger den Jägern der Gryffindors die Klatscher um die Ohren. James bekam dies als einer der ersten zu spüren, als Bill Sekunden schneller als Sean war und James um Haaresbreite ausweichen konnte, dabei aber den Quaffel verlor.

Die Treiber der Blauen unterbanden die schnellen Konter, bisher gefährlichste Waffe der Roten und so setzte sich die spielerische Überlegenheit der Ravenclaws allmählich durch. Kurz vor Sonnenuntergang hatten sie auf 190:180 gedreht, als der Schnatz zum zweiten Mal auftauchte. Bill Hillary schlug einen Klatscher auf Albus, dem es jedoch gelang, auszuweichen, ohne abbremsen zu müssen. Er und Diane lagen gleichauf. Es

würde eine Millimeterentscheidung werden.

Im letzten Moment schlug Sean einen Klatscher von hinten in Richtung der Ravenclaw-Sucherin.

„Vorsicht, Di!“, brüllte Phil Brown. Diane zog den Kopf ein, kam aber dadurch einen Moment zu spät. Albus packte den Schnatz und präsentierte ihn Zabini, während ihn gleichzeitig ein Klatscher Trevor Keanes am Arm traf.

Die Gryffindors jubelten, während ihr erfolgreicher Sucher mit schmerzverzerrtem Gesicht zu Boden stürzte.

Trevor beeilte sich, sich zu entschuldigen, während Professor Longbottom Albus aufhalf und ihn zum Krankenflügel begleitete.

„Party ist angesagt!“, rief Arthur. „Es ist alles fertig.“

James ließ sich kurz von Lucy gratulieren und rannte dann, in seiner verschwitzten Quidditchkleidung zum Krankenflügel, wo er von Madam Pomphrey hinausgeworfen wurde.

Er wartete vor dem Eingang, bis die Krankenschwester herauskam.

„Wenn Sie Ihren Bruder besuchen wollen, können Sie das jetzt tun, Mr. Potter“, informierte sie. „Es ist alles in Ordnung. Nicht wie bei Ihrem Vater seinerzeit – aber wir haben jetzt auch fähigere Lehrer. als damals.“

Albus saß auf dem Bett und hielt seinen Arm in die Höhe.

„Alles okay?“, fragte James. Albus nickte.

„Super gemacht! Ich weiß nicht, ob ich den noch festgehalten hätte.“

„Ich hab in dem Moment gar nicht nachgedacht. Ich hab bloß gedacht, Zabini muss das Ding sehen. Dann hab ich erst richtig gecheckt, dass Keane mich getroffen hat. – Du hast aber auch super gespielt.“

„Danke! – Hauptsache, dein Arm ist wieder okay.“

„Die Pomphrey sagt, zwei Stunden muss ich hier bleiben, wenn danach alles in Ordnung ist, darf ich zu euch.“

„Wir heben dir ein paar Schokofrösche auf, versprochen. Und ein Butterbier, wenn du eines magst.“

James freute sich, als er sah, dass sein Bruder beim Wort „Schokofrösche“, schon wieder grinste. Scheinbar hatte Madam Pomphreys Zauber gewirkt. „Die mit Kanariencreme gefüllten darfst du haben“ ätzte er.

„Pass auf, dass du nicht die mit Stinktierrecreme erwischst!“, gab Albus zurück. „Ich meine, würde zwar nicht viel ändern, aber ich weiß nicht, ob deine Lucy so begeistert wäre.“

„Frech bist du schon wieder, also geht es dir wieder gut“, stellte James fest. Er verließ seinen Bruder und ging zum Duschen, zog sich um und ging in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum, wo bereits eine Party begonnen hatte. Irgendjemand hatte es geschafft, Süßigkeiten und Getränke von den Hauselfen zu bekommen.

Die Gryffindors feierten ausgiebig und manche, darunter auch James, tranken sogar Feuerwhisky, obwohl die Älteren dazu rieten, aufzupassen: Professor Longbottom hatte gute Augen und ließ sich von Zeit zu Zeit im Gemeinschaftsraum sehen.

Auch Albus feierte mit einiger Verspätung mit und tat sich an den Schokofröschen und Kürbispasteten, die sein Bruder aufgehoben hatte, gütlich. Die Älteren ließen ihn mehrmals hochleben, wenn auch Arthur betonte, im Quidditch gebe es nie nur einen, dem ein Sieg gehöre. Albus bedankte sich auch artig bei Sean, ohne den er möglicherweise nicht den Schnatz gefangen hätte.

Am nächsten Tag war Sonntag und die Schüler konnten lange schlafen. Als James aufwachte, waren Sean und Kevin bereits aus dem Zimmer. Im Gemeinschaftsraum traf James auf Frank Longbottom und einige seiner Klassenkameraden, die ins Flüstern verfielen, als er kam. Was für Geheimnisse hatten die eigenen Mitschüler vor ihm?

Am Nachmittag ging James, da es wieder trocken war, mit Lucy spazieren, doch am Abend mussten beide, ebenso wie alle anderen lernen. Sean kam ziemlich spät und Brian fragte ihn, wie „es“ denn gewesen war.

„Was?“, fragte Sean.

„Es – oder besser sie.“

„Da gibt es keine sie.“

„Ganz bestimmt nicht? Ganz bestimmt keine hübsche Ravenclaw mit langen schwarzen Haaren, deren Vater hier Lehrer ist“, säuselte Brian.

„Was soll das?“, fauchte Sean ihn an. „Musst du das allen erzählen?“

„Wissen vermutlich schon die meisten“, kommentierte Laura. „Frank hat es heute so ziemlich jedem erzählt.“

Alle wurden stumm und schauten Sean an. Der wurde rot im Gesicht. „Okay. Ich bin seit elf Tagen mit Evy Finch-Fletchley zusammen. Zufrieden?“

James fühlte sich unwissend und war enttäuscht, dass ausgerechnet er nichts mitbekommen hatte. „Hast du’s gewusst?“, flüsterte er Lucy zu.

„Fio hat was erzählt und die weiß es über drei Ecken von Eithne. Ich war bloß nicht sicher, ob ich es glauben sollte.“ Sie berührte mit ihren Lippen beinahe James’ Ohr: „Ich glaube, Fio ist in erster Linie neidisch.“

Warum hatte Sean sich geniert, es James zu erzählen? Evy war ein hübsches Mädchen. James hatte zwar eher wenig Kontakt mit ihr, doch sie schien nicht unsympathisch, auch nach dem zu urteilen, was er von Rosie und Albus, die mit ihr im Jahrgang waren, hörte. Sean hatte keinen Grund, sich ihretwegen zu schämen.

Am Abend fragte James außerdem Arthur, wie man an Vorräte für Partys kommen könnte. Er hatte am folgenden Freitag Geburtstag und wollte mit einigen seiner Freunde feiern.

„Direkt unter der Großen Halle ist die Küche – hinter dem Portrait einer Schüssel. Nur: Du musst ein bisschen aufpassen. Der Zugang ist passwortgeschützt und das Passwort wechselt jede Woche. Ich habe jeden Tag jemand mit Tarnmantel hinuntergeschickt bis am Freitag Ed gehört hat, wie Finch-Fletchley das Passwort gewechselt hat. Wenn du Glück hast, ist es bis morgen noch ‚Elfenwein‘.

James platzierte ein ausziehbares Ohr im Gang vor der Küche, da er die Lebensmittel nicht tagelang im Zimmer aufbewahren wollte. Am Donnerstag wurde das Passwort von seiner Tante gewechselt und lautete von da an ‚Süßkartoffel‘.

James suchte und fand ein leeres Klassenzimmer, in das er seine Freunde einladen konnte, ohne dass Professor Longbottom und die nicht eingeladenen Mitschüler etwas merkten.

Lucy machte sich unter der Woche noch zweimal rar, ohne James zu sagen, wo sie war. Am Freitag, als sie ihm gemeinsam mit einigen anderen Freunden ein Geburtstagsständchen sang, dachte er, sie hätte es in dieser Zeit eingeübt. Er war trotzdem leicht sauer auf sie, als er am Freitagnachmittag zur Küche ging, nachdem er auf der Karte des Rumtreibers nachgesehen hatte, dass die Luft rein war.

Die Elfen bedienten ihn höflich, als ob er der Direktor wäre. Scheinbar hatte Professor McGonagall versäumt, es ihnen erneut zu verbieten, Schülern Lebensmittel und vor allem Alkohol zu geben.

Es gelang ihm, alles ungesehen an den vorgesehenen Platz zu bringen. Bald kamen auch die Eingeladenen: Lucy, Sean mit Evy, Rosie, Albus und Lily, die als eine der Ersten ging, Fiona, Brian und Arthur, der allerdings ohne Julia, und noch einige andere.

Lucy schenkte James ein T-Shirt, auf dem sich wahlweise er selbst im Quidditchdress, Lucy in drei möglichen verschiedenen Outfits oder beide bewegten.

„Das hab ich natürlich nicht machen können, solange man mich gesehen hat. Deshalb hab ich mich manchmal verstecken müssen, Okay?“

„Okay!“, antwortete er und küsste sie zum Dank.

Fiona, Sean und Brian hatten für einen magischen Besenstabilisator zusammengelegt, über den sich James ebenfalls freute. „Falls ich von den Slytherins im nächsten Spiel gefoult werde, schadet das nicht.“

„Und das wird unserem neuen Starjäger sicher passieren“, vermutete Arthur.

„Hoffentlich nicht. Wer weiß, wozu die fähig sind?!“, fürchtete Lucy.

„Schlimmstenfalls geht es zu Madam Pomphrey“, beruhigte James sie. „Und die kann alle Quidditchverletzungen heilen.“

Sie wurden nicht erwischt und saßen bis gegen Mitternacht. Am Wochenende mussten Schüler ab der dritten Klasse nicht eher ins Bett. Noch bevor sie schlafen gingen, schlug Lucy James vor, am nächsten Tag ihr Glück im Keller zu versuchen.

„Irgendwas finden wir auf jeden Fall“, meinte sie mit einem Grinsen.

„Und ich weiß nicht, worauf ich mich mehr freuen würde“, antwortete James.

Am Tag mussten sie lange warten, bis sie einen Moment fanden, an dem der Zugang unbewacht war. Sie schlüpfen gemeinsam unter den Tarnmantel und Lucy öffnete das Siegel mit ihrem Ring, nicht ohne es wieder zu verschließen. Im Gang küssten sie sich, bevor Lucy versuchte, das heimliche Liebeskabinett zu öffnen. Es gelang ihr jedoch nicht.

„Vielleicht musst du dein Glück am Ende des Raumes versuchen“, schlug James vor.

Lucy tat es, doch plötzlich zog sie ihre Hand zurück. „Autsch! Vorsicht!“

Sie drückte James zu Boden, während die beiden Schlangen und die Tafel dazwischen gleißend hell wurden und plötzlich drei Strahlen kurz hintereinander auf die Teenager zuschossen. Der erste prallte von Lucys Jacke ab, der zweite verfehlte James um Haaresbreite, der dritte traf Lucy unterhalb ihrer Jacke.

Als James wagte, aufzustehen, lag seine Freundin reglos neben ihm.



# Der doppelte Brown

James kniete sich neben Lucy und strich mit der Hand über ihr Gesicht. Sie atmete noch! Der Fluch aus den Schlangemäulern und dem Mund Slytherins war also kein Todesfluch, sondern hatte sie nur erstarren lassen.

Er wusste, dass es den „Enervate“ gab, hatte ihn aber noch nie im Ernstfall benutzt. Er richtete seinen Zauberstab auf Lucy, sagte „Enervate!“, doch nichts geschah. Beim zweiten Versuch erkannte er einen Strahl, jedoch keine Wirkung.

„Was suchen Sie hier, Mr. Potter?“

James hatte Professor Brown gar nicht gesehen und erschrak. Der Lehrer sah auf Lucy.

„Im Ansatz richtig, Mr. Potter“, bemerkte er sarkastisch. „Durch eine Drachenhautjacke hindurch werden Sie aber eher wenig Erfolg haben. *Enervate!*“

Nachdem er Lucys Bein getroffen hatte, wachte das Mädchen auf.

„Das wäre einmal geschafft. Und nun: Was haben Sie hier zu suchen? Wie haben Sie den Durchgang geöffnet? Und wer hat Sie, Miss Stewart, geschockt?“

„Ich... wir haben...“, stammelte Lucy.

„...uns ein stilles Plätzchen gesucht“, ergänzte James.

„Und das ausgerechnet hier? In einem verbotenen und versiegelten Gang? Wie sind Sie hier hereingekommen?“

„Äh wir... Ich kenne ... einen Öffnungszauber“, stotterte James.

„Interessant. Das wird auch die Direktorin wissen wollen. Wer bringt Ihnen verbotene Zauber bei?“

„Es war... ein Freund. Lucy hat damit nichts zu tun. Ich wollte ihr beweisen, dass der Zauber funktioniert. Es war Zufall, dass wir das hier gefunden haben.“

„Ach ja? Und wer hat den Schockzauber gesprochen?“

„Das ist passiert, als Lu – als wir – als ich versucht habe, diese Wand aufzumachen. Irgendwie... dachten wir, hier geht es noch weiter.“

„Wir oder ich? Wer von Ihnen hat versucht, die Wand wegzuzaubern? – Miss Stewart, was sagen Sie?“

„Ich... ich bin mit James mit. Und ich hab gesagt, da geht es wohl noch weiter. Und dann...“

„Ich würde sagen, Sie trinken einen Schluck Veritasserum und erzählen danach der Direktorin die Wahrheit. Kommen Sie mit!“

James und Lucy zitterten und sagten kein Wort. Hand in Hand schlichen sie hinter dem Lehrer her. Beide hatten Angst vor der Direktorin, Angst davor, dass ihre Geheimnisse bekannt würden; vor allem fürchtete Lucy – James war es klar, ohne dass sie ein Wort sagen musste –, ihren Ring als „gefährlichen magischen Gegenstand“ abgeben zu müssen.

Auf dem Weg schickte Professor Brown noch zwei Memos los. Die drei kamen vor einem Wasserspeier zum Stehen. „Goldlackwasser!“, befahl Brown, worauf der Wasserspeier zur Seite trat.

Eine Wendeltreppe brachte sie nach oben ins Büro der Direktorin. James war erst einmal, in seinem ersten Jahr, hier gewesen und hatte damals schon Angst vor Professor McGonagall gehabt, obwohl er seinerzeit überhaupt nichts angestellt hatte, sondern lediglich als Zeuge gegen einige Reinblutfanatiker aus Slytherin aussagen hatte sollen.

Mit schmalen Lippen und strengem Blick stand die Direktorin vor den beiden Jugendlichen. Instinktiv ließ James Lucys Hand los. Jede Art von Zärtlichkeiten war an diesem Ort sicher unerwünscht.

Wenige Sekunden nach Lucy, James und Professor Brown trat auch Professor Longbottom in das Zimmer.

„Nun?“, fragte Professor McGonagall scharf.

„Es ist meine Schuld“, begann James. „Ich habe mir vor einiger Zeit von einem Freund eine Möglichkeit zeigen lassen, wie man an Passwörter kommt. Damit konnte ich den Versiegelungszauber brechen. Da habe ich Lucy vorgeschlagen, uns dort unten ein stilles Plätzchen zu suchen...“

„Dass Sie damit sich und Ihre Freundin in Lebensgefahr gebracht haben, ist Ihnen nicht in den Sinn gekommen, Mr. Potter?“, fragte die Direktorin scharf. „Glauben Sie, es gebe Verbote in diesem Haus nur, weil

wir Ihnen etwas nicht gönnen?“

„Ich bin mitschuldig“, gestand Lucy unter Tränen. „Ich habe James nicht zugetraut, dass er das Siegel wirklich aufbekommt. Das hat ihn erst motiviert. Und ich habe unten im Gang gemeint, er könne ja einmal versuchen, ob er auch das Gesicht am Ende des Ganges lebendig machen kann. Wer konnte denn wissen, dass so etwas passieren würde?“

„Wer von Ihnen hat sich an dem Gesicht zu schaffen gemacht?“, bellte Professor Brown. „Unten haben Sie mir noch gesagt, Mrs. Stewart sei es gewesen.“

„Ich war nervös“, behauptete James. „Ja, Lucy hat es mir vorgeschlagen, aber ich war’s.“

„Ich glaube, die beiden verschweigen etwas“, sagte Professor Brown mit dem Gesicht zu seiner Vorgesetzten. „Frau Direktorin, ich schlage vor, ihnen Veritasserum zu geben. Sie wissen mehr als sie zugeben.“

„Wenn ich mir eine Bemerkung erlauben dürfte“, warf Professor Longbottom ein. „Warum sollten sie sich selbst belasten? Beide haben gegen die Schulregeln verstoßen und das soeben zugegeben. Wenn sie noch mehr wissen sollten, können wir das auch unter Veritasserum sehr schwer herausfinden, da wir nicht wissen, was genau wir fragen sollen. Oder haben Sie einen Verdacht?“

Plötzlich wurde Professor Brown kleinlaut. „Ich...wenn sie... mit dem Einbruch zu tun haben... Immerhin scheint Mr. Potter ja Schwarze Magie zu beherrschen.“

„Nun übertreiben Sie einmal nicht, Herr Kollege! Ein Öffnungszauber ist etwas, womit ein Teenager angeben oder etwas anstellen kann. Schwarze Magie ist etwas anderes.“

„Außerdem frage ich mich, warum wir darüber diskutieren, wie sie das Siegel geöffnet haben“, mischte sich erstmals Professor McGonagall ein. „Im Grunde genommen ist es sogar egal, ob Mr. Potter allein den Öffnungszauber gesprochen hat. Miss Stewart war dabei und dies freiwillig, wie sie soeben selbst zugegeben hat. Das ist ein grober Regelverstoß, zumal ich ausdrücklich gewarnt habe, wie gefährlich es dort unten ist. Das bedeutet je fünfzig Minuspunkte für Gryffindor und im Übrigen bitte ich Sie, Professor Brown und Professor Longbottom, sich Strafarbeiten zu überlegen.“

„Frau Direktorin, wenn Mr. Potter das Siegel öffnen kann...“

„... wenn er es durch einen Zauberspruch geöffnet hat, sehe ich keine Möglichkeit, ihn diesen Spruch vergessen zu lassen. Ich schlage vor, wir gehen gemeinsam dort hinunter. Sie versiegeln den Zugang neu, während wir anderen an einem Ort stehen bleiben, von wo aus wir Sie weder sehen noch hören. Dann zeigt uns Mr. Potter den Spruch.“

James' Hände waren schweißnass, als er gemeinsam mit den Lehrern und Lucy wieder hinunterging. Er beobachtete, wie Lucy ihren Ring berührte und hoffte, dass niemand außer ihnen beiden es merkte.

Endlich wurde er vorgelassen und vollführte seinen Zauber. Dreimal rief er, sich um eine immer höhere Stimme bemühend „Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel“, doch nichts geschah. Er bat um einen zweiten Versuch. Brown grinste bereits, doch diesmal hatte James Erfolg: Der Löwe auf dem Relief brummte und verriet James, dass das Passwort „Wahrheitssucher“ hieß. James nannte das Passwort und Siegel und Steinhäufen lösten sich. Lucy und James wurden entlassen und Professor McGonagall befahl, die Steine wieder aufzutürmen und das Siegel zu verschließen.

„Danke, dass du mich rausgerissen hast!“, sagte Lucy, nachdem sie und James wieder glücklich im Gryffindor-Gemeinschaftsraum saßen.

„Das war auch für mich das Beste“, antwortete James. „Deinen Ring hätten sie dir wegnehmen können, aber sie können mich nicht zwingen, den Spruch zu vergessen.“

„Trotzdem danke! Übrigens: Ist dir eigentlich auch etwas bei Brown aufgefallen?“

„Du meinst, als wir bei McGonagall waren?! Ich hab auch erst gedacht, er weiß mehr als McGonagall und Longbottom. Aber dann... Diesmal habe ich das Siegel ja aufbekommen, die letzten Male nicht.“

„Und wenn Brown nicht wollte, dass McGonagall erfährt, dass er ein zweites Siegel gelegt hat?“

James dachte einen Moment nach und schüttelte dann den Kopf. „Unwahrscheinlich. Er wollte ja gerade zeigen, dass wir noch mehr wissen oder einen magischen Gegenstand haben – ganz egal, ob er jetzt deinen Ring kennt oder nicht. Und wenn er tatsächlich wüsste, wie man einen Zauber legt, *ohne* dass die Figuren es merken, hätte er es getan, damit McGonagall ihm glaubt und uns Veritasserum schlucken lässt.“

„Klingt logisch. Trotzdem: Wenn du ein Siegel aufgemacht und es beim zweiten nicht geschafft hättest,

hätte sie vielleicht gemerkt, dass etwas faul ist. Kann auch sein, dass Brown etwas weiß, aber jemand anderer das zweite Siegel gelegt hat. – Werden wir aber so schnell nicht herausbekommen. Zumindest habe ich wenig Lust, rausgeschmissen zu werden, bevor wir etwas finden.“

„Was wollt ihr finden?“, fragte Albus, der sich unauffällig neben seinen Bruder und dessen Freundin gesetzt hatte.

„Warum sollte ich dir das sagen?“, fuhr James ihn an. „Verzieh dich, Kleiner!“

„Ich denk nicht daran. Das hier ist unser Gemeinschaftsraum, nicht dein Privatzimmer, schon vergessen?“

„James, Schatz!“, flüsterte Lucy. „Dein Bruder könnte uns eigentlich helfen.“

„Wieso das?“

„Er hat noch keine Minuspunkte bekommen. Er riskiert nichts.“

„Wie? Was meinst du?“ James hatte etwas zu laut gesprochen, sodass Albus zuhören konnte.

„Albus, du weißt ja, dass euer Vater in einem Gang unter dem Slytherinkerker eine Geheimwaffe oder etwas Ähnliches vermutet“, sprach Lucy nun Albus direkt an. „Dort wurde auch dieses Jahr eingebrochen. James und ich haben versucht, dort hinein zu kommen, aber...wir sind erwischt worden. Außerdem: Wir konnten das Siegel zwar öffnen, mit einem Zauber, den James von einem Verwandten von euch gelernt und auch mir beigebracht hat, doch hinter dem Siegel war noch ein zweites, das wir nicht aufbekommen haben.“

„Welchem...dem Zauber von Teddy? Habt ihr Tierfiguren befragt oder so?“

„Exakt“, antwortete James. „Aber ein Siegel ließ sich damit öffnen, das zweite nicht. Als wir unser Glück versucht haben, hat uns Brown erwischt und zu McGonagall gebracht. Ich habe ihr alles gestanden und musste vor ihren Augen noch einmal versuchen, das Siegel zu öffnen, nachdem Brown es wieder verschlossen hat. Und diesmal ist es mir gelungen.“

„Und was soll ich jetzt...?“

„Jemand muss in ein paar Tagen versuchen, ob es sich dann immer noch öffnen lässt oder ob jemand noch ein Siegel gelegt hat“, erklärte Lucy. „Und der jemand können nicht James oder ich sein, weil wir sonst rausfliegen.“

„Ach so. Und jetzt darf der kleine brave Albus ran. Nicht, bevor ihr mir sagt, was ihr dort finden wollt.“

„Das wüssten wir selber gern“, antwortete James. „Eins steht fest: Ein Lehrer hat das zweite Siegel gelegt und McGonagall weiß das nicht. Außerdem hat ein Lehrer immer noch den ‚Hrothgarssanget‘, du weißt ja, dieses Buch, das Tante Hermine nicht bekommen hat und das sich Rosie seit September in der Bibliothek hat vormerken lassen.“

„Der Hrothgarssanget? Das war doch das mit den Harpyien oder so? Meint ihr echt, die sind *da drinnen*?“

„Die vielleicht nicht. Aber es kann gut sein, dass derjenige, der die Harpyien züchtet auch nach der Waffe dort unten sucht.“

„Was ist, wenn ich es schaffe?“, fragte Albus nach einer Denkpause. „Euch Bescheid sagen?“

„Du kommst dort unten nicht weiter“, behauptete James. „Selbst Papa ist nicht weiter als bis in einen Gang gekommen. Am besten, du legst ein Miniohr dorthin – hast du eines?“

Albus nickte. – „Und wenn sie mich erwischen?“, fuhr er fort.

„Dann kriegst du auch eine Strafarbeit. Und ich werde mich bei deinem Taufpaten dafür einsetzen, dass er dir dafür ein extratolles Weihnachtsgeschenk macht“, versprach James grinsend. Onkel George war ohnehin der Meinung, dass sein Taufkind zu brav war.

„Außerdem kriegst du eine Galleone von mir“, lockte Lucy.

„Ich überleg’s mir.“

Zu einer Festlegung war Albus auch nicht bereit, als James ihm noch eine Galleone anbot. Dazu kam, dass in den nächsten Tagen der Zugang zum Geheimgang stets bewacht wurde, zumindest dann, wenn James auf seiner Karte nachsah.

Schon am Tag nachdem Lucy und James erwischt worden waren, kam ein Brief von James’ Eltern. Sie waren nicht begeistert, doch hatten sie auf einen Heuler verzichtet. Sie ermahnten ihren Ältesten lediglich, vorsichtig zu sein und durch seinen Leichtsinn nicht zusätzlich Lucy zu gefährden.

James musste als Strafarbeit zwei Tage gemeinsam mit Professor Brown verschiedenen an sich ungefährliche, aber lästige Schädlinge wie Wichtel oder Mammutfiegen aus dem Schloss vertreiben, während Lucy Professor Longbottom bei der alljährlichen Aufgabe, die Gewächshäuser winterfest zu machen, zur

Hand gehen musste. Sie beklagte sich des Öfteren darüber, dass ihr trotz aller Vorsicht immer wieder Eiter über die Arme floss. Immerhin schützte ihre Jacke und ihre Handschuhe sie gegen Bisse des Drachenmauls und die beweglichen Dornen der Katalanischen Kakteen.

James dagegen fand seine Strafarbeit nicht einmal unangenehm. Man musste nur sehr gewissenhaft sein, was ihm nicht unbedingt lag. Die Larven der Mammutfliegen, einer Art, die erst vor wenigen Jahren in England aufgetaucht war, waren winzig und konnten in jeder Ritze liegen und sich durch Steinwände fressen. Innerhalb eines Tages wuchsen sie auf die Größe eines Kindskopfes an und vernichteten im Nu nicht nur Vorräte in der Küche, sondern teilweise sogar stabile Wände. Bisher war nicht bekannt, dass sie Menschen angriffen, doch es wurde nicht ausgeschlossen. Möglichst noch die Eier, spätestens aber die Larven, mussten gefunden und zerstört werden.

Anfang Dezember wurde es kälter und begann zu schneien, doch meist schmolz der Schnee noch am selben Tag, an dem er gefallen war.

Am 6. Dezember erhielt James endlich einen Brief von Alexandru, in dem dieser mitteilte, er habe von seiner künftigen Schwägerin Nastassja erfahren, dass es auch in Durmstrang kaum Literatur über Harpyien gebe. In einem Lexikon der Magie Südeuropas stehe lediglich, der letzte Versuch, Harpyien zu züchten, sei im 18. Jahrhundert auf Kreta gescheitert. Die letzten wildlebenden habe ein türkischer Monsterschutzbeauftragter 1915 töten können.

Das hieß, es gab ein Mittel oder einen Zauber gegen sie. Die Frage war lediglich, welches.

James bat Alexandru, weiter die Augen offen zu halten und beschrieb den Inhalt des ‚Hrothgarssanget‘. Vielleicht war ja eine Übersetzung nach Durmstrang gelangt.

Lucy erhielt von der Eule, die Post der Muggel Eltern überbrachte, eine Nachricht ganz anderer Art: Ihre Mutter war schwanger.

„Hey, ich pack’s nicht!“, rief sie. „Früher hab ich mir immer einen Bruder oder eine Schwester gewünscht. Damals wollten meine Eltern aber nicht, glaube ich. Mama hat erst nachdem ich laufen konnte ihre Doktorarbeit fertig geschrieben und danach voll gearbeitet, da ging’s nicht. Aber seit ungefähr zwei Jahren reden sie davon.“

„Freu dich bloß nicht! Kleine Geschwister können verdammt nervig sein“, meinte James.

„Um so viel Kleinere – na ja, ich weiß nicht.“

„Auch“, mischte sich Fiona ein. „Mein jüngster Bruder ist gerade erst drei Jahre. „Mal sehen, was du in einem Jahr sagst. Obwohl – bei euch kümmert sich sicher ein Kindermädchen darum.“

„Keine Ahnung, wie meine Eltern das organisieren. Ich glaube, im Moment ist Mama nicht fest in einem Projekt, könnte also daheim bleiben. Schauen wir.“

Ein weiterer Brief, den Lucy wenige Tage erhielt, war aus ihrer Sicht weniger erfreulich: Dres. Stewart waren der Meinung, dass ihre Tochter in den Weihnachtsferien einen gediegenen Unterricht in Muggelwissenschaften erhalten sollte und hatten einen engen Plan aufgestellt. Immerhin war darin neben Spanisch, Physik, Chemie und Wirtschaftslehre auch Karatetraining und sonstiger Sport vorgesehen.

„Hoffentlich schaffe ich es, zwischendurch einmal zu dir zu kommen. Dich einladen kann ich wohl eher weniger“, sagte sie zu James.

„Bin dir sowieso noch mindestens eine Einladung schuldig. Wie wär’s an Silvester, wenn meine Eltern nichts dagegen haben? Hast du wenigstens da frei?“

„Hoffentlich. Danke!“

James bat Arthur, als der einmal freie Zeit hatte, ihm und Lucy den Enervate-Zauber zu zeigen. Arthur führte sie in ein leeres Klassenzimmer, beschwor eine dicke Matratze herbei und meinte: „Ist eigentlich ganz einfach: Fest den Stab halten und auf den entsprechenden Körper zeigen. Ihr müsst nur aufpassen, dass ihr auch wirklich trefft. Wenn der Zauber vorbeigeht oder nur die Haut trifft, nützt es nichts.“

Er schockte abwechselnd James und Lucy und ließ den jeweils anderen den Gegenfluch versuchen. Tatsächlich beherrschten beide diesen schon beim zweiten Versuch. Offenbar war James’ Fehler im Gang tatsächlich nur gewesen, auf Lucys Drachenhautjacke zu zielen.

Bei der Gelegenheit schauten sie auch den Schockzauber selbst von Arthur ab. Auch dieser war kein

großes Problem, sofern man sich nicht ablenken ließ.

Eine knappe Woche nach James' Strafarbeit sprach Sean ihn an:

„Du, sag mal: Hast du am Freitag um vier auch Strafarbeit gehabt oder bloß die Lucy?“

„Am Freitag – Moment – Wir hatten bis drei Unterricht und danach war ich mit Brown unterwegs bis zum Abendessen, danach wieder noch eine Stunde oder so. Warum? Wie kommst du darauf?“

„Weil am Freitag die Klasse von der Evy bis um vier Verteidigung hat und der Brown letzte Woche sogar überzogen hat. Das heißt, entweder der Brown kann sich verdoppeln oder einer hat sich in ihn verwandelt.“

„Was?“

„Die Evy meint, wir müssen es dem Brown unbedingt sagen. Was meinst du dazu?“

„Hm. Schwer zu sagen. Ich traue Brown nicht.“ Er erzählte dem Freund den Grund seines Misstrauens.

„Könnt' es dann sein, dass der falsche Brown die Dritte unterrichtet und der echte das genau gewusst hat?“

„Kann alles sein. Ich jedenfalls rede, wenn, dann eher mit Longbottom.“

Das tat James wirklich. Professor Longbottom meinte zwar, dies gehe James nichts an und am Wahrscheinlichsten sei, dass er die Uhrzeiten verwechselt habe, doch am Gesicht des Mannes, den er als Hauslehrer und Freund seiner Eltern gut genug kannte, sah James, dass Neville Longbottom unsicher war.

Es war jedoch nicht herauszubekommen, ob und was er bis zu den Weihnachtsferien veranlasst hatte.

Lucy, der James natürlich alles erzählte, bestärkte das in ihrem Misstrauen gegen Professor Brown. Auch sie war der Überzeugung, dass Brown einem anderen den Unterricht in der Dritten übertragen hatte, wenn ihr auch der Sinn nicht ganz klar war. „Ich meine, in der Dritten hatte er ja nichts Dringendes herauszufinden. Er hätte dich ja warten lassen können, ohne dass es aufgefliegen wäre.“

Weder sie noch James fanden eine glaubhafte Lösung.

Auf der Heimreise vereinbarten Lucy und James, dass Lucy bereits am Montagabend an den Grimmauld Place reisen wollte. Sie hatte fest vor, sich einen kompletten Schutzanzug zu kaufen, nachdem nun die verschmolzenen Drachenhautanzüge getestet und auf dem Markt waren. Für diese war es allerdings nötig, vorher Maß nehmen zu lassen, da die magische Bearbeitung sehr kompliziert war.

James wäre lieber erst nach den Feiertagen in die Winkelgasse gegangen. Nicht nur würde am 23.12. das Gedränge groß sein, auch bezweifelte er, dass er selbst für die Anzahlung genügend Geld hätte. Lucy jedoch würde am 27.12. vermutlich zu spät von zuhause wegkommen und wollte die Bestellung so schnell wie möglich erledigen.

Sean und seine Evelyn kamen überein, sich am Bahnhof King's Cross gegenseitig den Eltern vorzustellen, nachdem sowohl Eithne als auch Ernie die Beziehung ihrer älteren Geschwister gepetzt hatten.

Am Bahnhof erspähte Evelyn als erste ihre Mutter, eine gut aussehende Frau in dunklem Teint und mit schwarzen Haaren. James hörte sie noch sagen: „Also Seamus' Sohn. Sieht man!“, als er auch seine Eltern erkannte. Im Gegensatz zu Lily und Albus verabschiedete er sich allerdings zuerst von Lucy und anderen Klassenkameraden, bevor er auf seine Eltern zulief.

Die hatten dafür zwar Verständnis und warteten geduldig, doch kündigte der Vater nach der Begrüßung an, er habe ein „ernstes Wort“ mit allen Kindern, vor allem aber mit James zu reden.

*„Du bist dir also sicher?“*

*„An sich schon. Ich kann gut genug Legilementik.“*

*„Bist du dir auch sicher, dass man dich nicht gesehen hat? Dass er vor allem keinen Verdacht schöpft?“*

*„Er sicher nicht. Dafür habe ich gesorgt. Und die anderen können nichts wissen. Keine Sorge, ich habe die Sache in der Hand.“*

# Weihnachten

Erfreulicherweise bestand das „ernsthafte Reden“ wie sich sein Vater ausgedrückt hatte, lediglich darin, dass James seinen Eltern nochmals alles erklären musste: Was Lucy und er im Gang gesucht hatten, wie der Schockzauber Lucy getroffen hatte und was Sean beziehungsweise Evy aufgefallen war.

„Ich habe gedacht, ihr seid nicht reingekommen?“, platzte Albus dazwischen.

„Einmal schon, danach nicht mehr“, bog James die Wahrheit zurecht. „Und dann eben noch einmal, und da ist Lucy geschockt worden.“

„Und du bist dir sicher, dass der Schockfluch von dem Bild Slytherins ausging?!“, hakte der Vater nach.

„Ganz sicher!“

„Und ihr habt den Zauberspruch, um heimlich Passwörter zu erfahren, versucht? Sonst keinen Zauber?“

„Hab ich doch gesagt, Papa! – Soll ich ihn dir vorführen?“

„Du meinst den, bei dem man dreimal in immer höherem Ton „Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel“ sagen muss? – Danke, nicht nötig, den kann ich selbst! Was mich nur wundert: Dasselbe habe ich vor knapp zwei Jahren und noch einmal im letzten Sommer an derselben Stelle versucht. Damals konnte ich den Durchgang zwar nicht öffnen, aber passiert ist mir nichts.“

„Das heißt also, diesen Zauber hat ebenfalls jemand nachträglich gelegt?!“

„Das ist anzunehmen. Es fragt sich, wer.“

„Einer der Lehrer? Professor Brown? Ich hab dir ja gesagt...“

„Vermutlich einer der Lehrer. Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass es Professor Brown ist.“

„Warum?“, fragten James und Albus gleichzeitig.

„Jemand, der fähig ist, einen Schockzauber in einem Raum zu legen, in den man ohne fremde Hilfe nicht kommt, hilft den Geschockten nicht. Und das, was Sean dir erzählt hat, spricht eher dafür, dass Professor Brown getäuscht wurde. Es gibt für mich keinen Sinn, warum er seine Anwesenheit im Unterricht vortäuschen sollte, während er mit dir nach Mammutfliegenlarven sucht – oder umgekehrt. Beides sind ja Dinge, die er offiziell an diesem Nachmittag zu tun hatte. Es gibt allerdings sehr wohl Sinn, dass jemand anderer dich abgefangen hat, während Professor Brown noch die dritte Klasse unterrichtet hat.“

„Und warum hat Brown das nicht gemerkt?“

„Es gibt Vergessens- und Illusionszauber. Ein erfahrener Schwarzer Magier könnte Professor Brown die Erinnerung eingepflicht haben, dass er mit dir Mammutfliegenlarven gesucht hat, während er in Wirklichkeit geschlafen hat.“

Auch dieser müsste allerdings an Professor Brown herangekommen sein, ohne dass dieser es gemerkt hat. Das ist ein weiteres Indiz, dass ein Lehrer gegen uns arbeitet.“

„Hast du jemanden im Verdacht?“, fragte die Mutter.

„Alle, die ich persönlich kenne, halte ich für ehrlich. Das sind allerdings nur Professor McGonagall, Hagrid, Neville, Penelope und Justin. Professor Vector und Professor Sinistra kann ich nicht genügend einschätzen, aber ich denke, wenn sie mit Schwarzen Magiern zu tun hätten, wäre das schon früher aufgefallen. Blieben noch die Professoren Zabini, Davies, Pythico und Perot – eventuell auch Stan Shunpike.“

„Glaub ich nicht“, widersprach Lily.

„Hat der nicht mal gegessen?“, fragte dagegen Albus.

„Hat er. Er war auch Todesser. Ich halte ihn nicht für eigentlich böse, wohl aber für naiv. Ich traue ihm auch nicht zu, einem Imperius zu widerstehen.“

„Auf jeden Fall“ – Ginny Potter sah ihre Kinder nacheinander scharf an „Passt auf und geht nicht in diesen Gang! Derjenige, der dort den automatischen Schockzauber aktiviert hat, könnte es auch mit einem automatischen Todesfluch versuchen. Es geht hier nicht um ein normales Risiko, sondern um Lebensgefahr. Diese Leute sind vermutlich zu allem fähig!“

„Was meint ihr, dass sie wollen?“, fragte Lily.

„Das wüsste ich auch zu gern“, antwortete der Vater. „Seit zwei Jahren vermuten wir, dass es irgendein Geheimnis unterhalb von Hogwarts gibt, vielleicht auch eine Waffe. – Und ich frage mich, was Professor Brown weiß oder zu wissen glaubt.“

„Du meinst also auch, er weiß mehr als er zugibt?“, vermutete James.

„Das schon. Vielleicht hat er einen Verdacht, den er nicht beweisen kann. Vielleicht hat er etwas mitbekommen, worüber er nicht sprechen will.“

„Und was könnte das sein?“, war nun auch Albus neugierig.

„Das weiß ich nicht. Dazu müsste ich ihn besser kennen. Vielleicht werde ich einmal mit Neville oder mit Professor McGonagall über ihn sprechen. Mir sagt der Name Fox Brown nichts, und es gibt zu viele Browns als dass ich im Archiv suchen könnte.“

Natürlich sprachen die Eltern James auch darauf an, warum er sich zu Weihnachten von allen Verwandten Geld statt sonstiger Geschenke gewünscht hatte. Hier antwortete er ehrlich. Während seine Mutter nur meinte, es sei seine Entscheidung, wofür er Geld ausbehalte, warnte ihn der Vater, dass Drachenhaut nur begrenzten Schutz biete und sich für James derzeit nicht lohne. „Hast du mich je in Drachenhautanzug gesehen?“, fragte er. „Drachenhaut schützt nur, wenn sie möglichst keine sichtbaren Nähte hat – selbst bei Direktvernähtung kann man die Schwachstellen schnell finden und ob die Verschmelzungsmethode völlig ohne Nachteile ist, wäre ich mir nicht sicher. Außerdem hat sie zwei entscheidende Nachteile: Der Avada Kedavra gelangt durch kleinste Ritzen, also auch zwischen Helm und Jacke oder zwischen Jacke und Hose. Wenn ein echter Schwarzmagier – wir reden hier ja nicht von Duellen unter Schülern – sieht, dass du Drachenhaut trägst, wird er die Ritzen suchen oder gleich den Avada Kedavra versuchen, weil der Schockzauber nichts nützt.“

Das zweite Problem: Drachenhaut, die nicht sehr genau angepasst ist, behindert dich bei deinen Bewegungen. Das ist bei dir zusätzlich ein großes Problem, weil du vermutlich noch um einiges wachsen wirst.“

„Lucy sagt, sie hat sich erkundigt...“

„Lucy ist ein Mädchen und ziemlich weit entwickelt. Sie wird maximal noch drei, vier Zentimeter wachsen und es dürfte nicht allzu schwer sein, ihr einen Schutzanzug so anzupassen, dass sie dadurch auch als erwachsene Frau kaum behindert sein wird. Du wirst vermutlich noch um zehn Zentimeter wachsen – mit anderen Worten: Eine Jacke, die dir heute gut passt, wird nächstes Jahr eher Hindernis als Schutz sein, eine Hose, die dir heute passt, hoffnungslos zu kurz. Willst du wirklich über hundert Galleonen für Kleidung ausgeben, die du nur ein Jahr tragen kannst?“

„Willst du es mir ausreden? Ich hab die Magazine auch gelesen und man kann das ausgleichen...“

„Die Magazine werden von den Herstellern bezahlt. Natürlich werben die für ihre Produkte. – James, im Grund sehe ich es wie Mama: Du kannst dein Geld ausgeben, wie du willst. Nur werde ich dir kein zusätzliches Geld geben, wenn dein eigenes nicht reichen sollte – aus den Gründen, von denen ich gesprochen habe.“

„Brauchst du auch nicht.“

„Und ich rate dir, es dir noch einmal zu überlegen.“

„Danke! Ich habe mir schon einiges überlegt“, antwortete James schnippisch.

Völlig Unrecht hatte der Vater nicht. Andererseits: Wenn man auch nach dessen Meinung drei bis vier Zentimeter Wachstum ausgleichen konnte, warum sollten dann zehn Zentimeter ein unüberwindbares Hindernis sein? Außerdem hatte er selbst einen Fluch aus dem Gesicht Slytherins von Lucys Jacke abprallen gesehen. Hätte Lucy auch eine Hose aus fluchfestem Material getragen, wäre vermutlich überhaupt nichts passiert.

Den Sonntag über betrachtete James meist das Realbild, das er mitgenommen hatte. Er sah, wie Lucy Musik hörte, im Internet aktiv war, spanische Vokabeln paukte oder im Gymnastikraum ihre Muskeln trainierte. Sie schien den ganzen Tag über beschäftigt zu sein, während ihm langweilig war. Er las hin und wieder in einem Buch und sortierte seine Schokofroschkartensammlung neu. Gegen Abend hatte Lucy endlich Zeit zu telefonieren und informierte ihn, dass sie am Montag gegen 16.30 mit allem fertig sein würde. Sie jammerte bereits, wie anstrengend ihre Ferien sein würden. Ansonsten wusste sie wenig Neues; im ehemaligen Dienergang seien ihr keine Veränderungen aufgefallen.

James saß am Montag spätestens ab 16.15 auf glühenden Kohlen, doch es dauerte bis nach 17 Uhr bis Lucy, die sich offenbar noch einmal geduscht, geschminkt und umgezogen hatte, sich meldete und kurz darauf

im Kamin erschien.

Da die Eltern zum Fünfuhrtee nicht zuhause waren, machten Lucy und James sich nach einer ausführlichen Begrüßung in die Winkelgasse auf. Lucy hob unterwegs noch Geld ab. In der Winkelgasse mussten beide zunächst zu Gringotts, wo Lucy Geld eintauschte und James ins Verlies fuhr. Ohne lange zu bummeln machten sie sich von dort aus gleich auf den Weg zum Drachenhauthändler.

James hatte damit gerechnet, dass es teuer werden würde, doch hatte er nicht bedacht, dass Zuschnitt, Futter und Schließzauber extra berechnet wurde. So war mehr als eine halbverschmolzene Jacke – wozu ihm der Verkäufer ohnedies riet, da man in eine solche noch hineinwachsen könne – sicherlich nicht „drin“ und diese würde bereits 148 Galleonen kosten. Er musste 70 Galleonen anzahlen und damit nicht nur seine gesamten Ersparnisse ausgeben, sondern auch fast zwanzig von Lucy leihen, was ihm peinlich war.

Lucys selbst nachfüllender Geldbeutel, den sie für solche Zwecke benutzte, versagte jedoch seinen Dienst nicht, als sie eine Komplettausstattung – Jacke, Hose, Gürtel, Stiefel und Helm – aus Leder des Schwedischen Kurzschnäuzlers aussuchte. Für den Komplettkauf bekam sie noch Rabatt und zahlte 451 statt 524 Galleonen, davon 220 Anzahlung. Danach war aber auch sie so gut wie pleite – der Füllbefehl brachte gerade drei oder vier Galleonen und einige Sichel zum Vorschein.

Nachdem sie ihren Vorschuss bezahlt hatten, wurden Lucy und James gebeten, sich in Duellstellung aufzustellen, auszuweichen und anzugreifen. Dabei legte der Verkäufer das magische Maßband an, um, wie er sagte, die Schutzkleidung möglichst genau anpassen zu können.

Da beide wenig Geld zum Ausgeben übrig hatten und außerdem ein unangenehmer Schneeregen begann, liefen Lucy und James schnell zur Bushaltestelle und nahmen den nächsten Bus, der in die Nähe des Grimmauld Place fuhr.

Lucy blieb zum Abendessen bei Familie Potter und musste ebenfalls ihre Sicht der Geschehnisse erzählen und sich ähnliche Ermahnungen anhören wie vorher James.

Gegen 20 Uhr verabschiedeten Lucy und James sich tränenreich. Den Abend verbrachte James mit Eltern und Geschwistern vor dem Muggelfernseher.

Der Heilige Abend verlief ohne besondere Vorkommnisse. Am Weihnachtsmorgen fand James tatsächlich in den meisten Strümpfen, die für ihn bestimmt waren, Geld, sodass er hoffen konnte, die Jacke zahlen zu können.

Das Festessen der Familie fand diesmal bei Tante Fleur und Onkel Bill in Shell Cottage statt. Auch Teddy war selbstverständlich mit dabei und bat, nachdem auch der Nachtschiff abgetragen war, um das Wort. Er hob seine linke Hand hoch und umfasste mit der rechten Victoires Hand. An beider linken Händen glänzten silberne Ringe.

„Hiermit möchte ich euch mitteilen, dass...“, er stockte, während Victoire verlegen kicherte, „Vicky und ich...“

„Na los, trau dich!“, ermutigte ihn der Hausherr.

„...uns gestern verlobt haben und vermutlich noch dieses, spätestens nächstes Jahr heiraten wollen“, vollendete Teddy. „Oder soll ich sagen, lieber Bill, liebe Fleur, ich bitte um die Hand eurer Tochter?“

„Erstens ist Victoire erwachsen, zweitens sage ich ‚wenn ihr euch liebt‘“, genehmigte der künftige Schwiegervater.

„und drittens `abe isch damit gereschnet“, ergänzte Tante Fleur.

„Herzlichen Glückwunsch! Dann werden wir bald Urgroßeltern sein“, stellte Großvater Weasley fest.

Eine Flasche Sekt kam auf den Tisch und auch die älteren Kinder erhielten einen kleinen Schluck, um auf das Brautpaar anzustoßen.

Sophie verließ die Weihnachtsgesellschaft als erste, da sie am Abend bei Cormacs Familie eingeladen war. James und Albus blieben ausnahmsweise freiwillig am Tisch der Erwachsenen sitzen, da ihr Vater mit Tante Penelope über die Vorkommnisse sprach. James musste seiner Tante und Zauberkunstlehrerin nochmals alles bestätigen. Diese versprach, genau auf alles Auffällige zu achten. Wie Tante Hermine, die sich lebhaft am Gespräch beteiligte, war sie der Meinung, dass derjenige Lehrer, der den „Hrothgarssanget“ gestohlen hatte, auch derjenige war, der den falschen Professor Brown unterstützte – falls er es nicht selbst war.

Als sich die Runde auflöste, fragte Rosie leise James, ob er wirklich nicht in den Gang hineingekommen



sei.

„Wieso? Wie kommst du darauf?“

„*Muffliato!* Weil Olivia Curious euch verschwinden gesehen hat, Lucy und dich.“

„Wer ist diese Olivia?“

„Eine Freundin aus Ravenclaw. Was dagegen?“

„Und wie kam die dorthin, ohne dass wir sie gesehen haben? Hat sie einen Tarnmantel?“

„Tarnmantel nicht, aber du brauchst nicht denken, dass du der einzige bist, der ausziehbare Ohren überall in Hogwarts herumliegen hat. Mittlerweile wissen so gut wie alle, dass da unten was versteckt ist.“

„Na, was habt ihr wieder für Geheimnisse?“, fragte Tante Hermine ihre Tochter.

„Wenn ich es dir sagen würde, wären es ja keine Geheimnisse mehr“, antwortete die schnippisch.

„Dann sage ich dir auch nicht, was ich gerade mit Tante Ginny besprochen habe“, entgegnete Rosies Mutter.

James erfuhr es am Abend von seinen Eltern: Rosie, aber auch Arthur und möglicherweise Sophie, schienen daheim ebenfalls erzählt zu haben, dass in Hogwarts einige merkwürdige Dinge geschehen waren. Harry Potter war der Meinung, es sei Zeit, seine Kinder den Widerstand gegen den Imperius zu lehren, wenn es Professor Brown nicht tue.

„An sich solltet ihr auch Okklumantik lernen, aber leider kann ich zu wenig Legilementik. Tante Penelope kann es ein bisschen besser, ist aber die nächsten Tage verhindert. Und ansonsten – das Problem ist, dass ich jemand bräuchte, dem ich hundertprozentig vertrauen kann“, meinte er. „Ansonsten erfährt derjenige zu viel.“

In den nächsten Tagen fand der Vater niemanden. Dafür unterstellte er James, Albus und Rosie, die dazu öfter zu Besuch kommen durfte, dem Imperiusfluch. Lily hätte gerne mitgemacht, doch die Eltern hielten sie noch für zu klein. Auch ein Weinkrampf beeindruckte weder die Mutter noch den Vater.

Während James bereits am zweiten Tag in der Lage war, dem Imperius zu widerstehen, solange der Vater ihn nicht überraschte, und bis zum Wochenende auch Albus meistens erfolgreich war, patzte Rosie immer wieder. Überhaupt stand sie in den Ferien oft neben sich, vergaß Dinge, verlor nacheinander gegen James und Albus im Schach – ansonsten gewann sie gegen ihre Cousins, auch wenn sie gegen ihren Vater chancenlos war – und war, gegen ihre Gewohnheit, ziemlich wortkarg. Als James sie am Samstag fragte „Wie heißt er denn“, reagierte sie beleidigt, was seine Neugier nur steigerte.

Durch die Übungen mit Vater, Bruder und Kusine hatte James wenigstens Abwechslung. Ansonsten blieb er – von einem nächtlichen Besuch bei Lucy per Flohpulver am 26.12. abgesehen – brav. Er erledigte bis zum Jahresende seine Hausaufgaben und sparte sein Geld, da er wusste, dass er es brauchen würde. Am 29.12. wollte er Lucy nochmals am Abend besuchen, doch diese schlief bereits tief und fest und hatte vergessen, den Schließzauber an ihrem Kamin zu lösen, sodass James im eigenen Kamin auf dem Hosenboden landete. Er konnte von Glück sagen, dass weder seine Eltern noch Kreacher ihn hörten.

Lucy kam am Silvester gegen Mittag. James hatte wenig Zeit für eine ausführliche Begrüßung, da sie und James noch rechtzeitig in die Winkelgasse wollten. Tatsächlich war die Drachenhautkleidung fertig und gut angepasst. Lucy hatte genug Geld, um alles zu bezahlen, wenn ihr auch nur noch drei Sickel übrig blieben. Auch James konnte seine Jacke bezahlen und zwölf Galleonen von seinen Schulden abstottern. Es tat ihm leid, dass er seiner Freundin immer noch Geld schuldig bleiben musste.

Da auch Lily und Albus Besuch von Freunden hatten, war das Haus am Grimmauld Place an diesem Abend voll. James musste zu allem Überfluss das Zimmer mit Mark Eurysth, einem Freund seines Bruders, teilen, da in Albus' Zimmer bereits Jonas Foreman schlief. Für Lucy wurde das Gästezimmer hergerichtet. James war wenig begeistert, da dies bedeuten würde, dass er sie die Nacht über nicht würde treffen können, doch es war nicht zu ändern.

Lily und ihrer Freundin Selvagia gefiel Lucys Muggel-Wintermantel weit besser als die Drachenhautjacken. Lucy musste sich darin mehrmals umdrehen, den Taillengurt öffnen und die beiden kleinen Mädchen den Mantel anprobieren lassen.

Beim Silvesterabendessen musste auch Lucy erzählen, was sie über den Gang und Professor Brown gehört hatte. Natürlich schwieg sie sich über den Ring aus, verplapperte sich allerdings, dass sie und James unten im Gang, vor dem Plakat Slytherins, erwischt worden waren. Vater Potter verzichtete allerdings darauf, genauer nachzuhaken und bat sie lediglich dringend, vorsichtig zu sein und den Gang nicht mehr zu betreten.

„Vielleicht hört James ja auf Sie, Miss Stewart!“

Außerdem interessierte sich James' Mutter für Lucys Mutter und ihr Geschwisterchen, das Ende April geboren werden sollte. Auf den Fotos, die Lucy mitgebracht hatte, sah Mrs. Stewart noch normal aus. Soweit Lucy wusste, lief alles nach Plan; ihre Mutter hatte darauf verzichtet, nach dem Geschlecht des Kindes zu fragen.

Beim Herrichten des Fondues musste die Familie kräftig mithelfen. Kreacher wollte es zwar verhindern, doch tat er sich immer schwerer, größere Zahlen von Schüsseln zu tragen. Harry Potter sprach nicht darüber, doch den Kindern war klar, wo das Problem lag: Der treue Hauself weigerte sich standhaft, kürzer zu treten, solange er noch auf zwei Beinen stehen konnte.

Obwohl die Eltern dagegen waren, begannen Albus und Lily gegen halb zehn, Weihnachtssterne mit einem Zufallszauber zu belegen. Albus fand, dass sein Stern wie ein Drache aussah. James sah ihn eher als Hund an. Lucy brachte eine Art Rinderkopf zustande, während James ebenso wie Lily sich keinen Reim auf die jeweiligen Ergebnisse machen konnten.

Gegen elf begab die Familie sich zum London Eye, um dort den Jahreswechsel unter den Muggeln mitzuerleben. Nur für Selvagia, die aus einer Familie mit strenger reinblütiger Tradition stammte, war dies etwas völlig Neues.

Sekt gab es erst bei der Rückkehr. Die Kinder erhielten auch einen kleinen Schluck. Diesmal war es an Lucy und James, zu protestieren, dass sie nicht mehr klein seien und ein ganzes Glas trinken könnten, doch die Eltern blieben hart.

Erst am Nachmittag des Neujahrstages kamen Lucy und James dazu, im Kellergewölbe die Festigkeit ihrer Drachenhautjacken zu testen. Tatsächlich prallte der Stupor an beiden Jacken wirkungslos ab. Dagegen gelang James der Ictus im zweiten Anlauf, wobei Lucy zwar etwa zwei Meter zurückgestoßen wurde, allerdings auf den Beinen blieb. Ihr gelang der Fluch erst einige Stöße später, doch sie brachte James zum Stürzen. Außerdem schaffte Lucy es erstmals, mittels ihres Ringes einen Fluch gezielt auf die Naht an James' Jacke zu lenken.

Harry Potter übte auch mit Lucy den Widerstand gegen den Imperius. Zwar musste er sich konzentrieren, nicht ihren Helm zu treffen, doch Lucy gelang der Widerstand nicht. „Mist, dass ich das daheim nicht üben kann!“, schimpfte sie.

Am Abend musste Lucy wieder nach Hause zurück und würde offiziell erst am Tag nach dem Dreikönigstag wieder nach London kommen. Sie versprach James jedoch, daran zu denken, ihren Kamin am Abend offen zu halten und nicht wieder einzuschlafen.

Das Interessanteste war jedoch, dass am Mittwochabend Tante Hermine unerwarteterweise erschien. Die Kinder wurden herausgeschickt und zu allem Überfluss entdeckte der Vater ein ausziehbares Ohr von James. Während dieser sich noch ärgerte, schubste ihn Albus an: „Hier können wir mithören“. Er drückte James einen Ohrstöpsel in die Hand. „Drin ist eine fast unsichtbare Funkwanze. Gute Muggeltechnik, da hatte Onkel George Recht.“

## Ein Verdacht gegen Lucy

James und Albus pressten die Ohrstöpsel in die Ohren, um genau zu verstehen, was ihr Vater und ihre Tante zu bereden hatten. Es waren Ohrstöpsel, wie sie die Muggel für MP-3 Player verwendeten, die Onkel George mit einem kleinen Zauber versehen hatte, sodass sie auch durch abhörsichere Türen funktionierten.

„Du bist dir sicher, Hermine?“, fragte Vater Potter.

„Ziemlich sicher. Es hängt in allen drei Fällen miteinander zusammen.“

„Was meint sie?“, flüsterte Albus.

„Keine Ahnung. Hör lieber zu!“, raunte James ihm zu.

„Der ‚Hrothgarssanget‘ hat vielleicht damit zu tun, vielleicht auch nicht“, hörten sie nun wieder Tante Hermine sprechen. „Aber ganz sicher hatte der Zwackelmann-Prozess damit zu tun. Zwackelmann wusste, wie man sie züchtet und er hat unter Veritasserum gestanden, dass er sie auf das, was er ‚Quelle der Magie‘ nannte, abrichten wollte. Wenn alles wahr ist, was in den Akten steht, hatte der schlesische Oberzauberdirektor – einen gemeinsamen deutschen Zaubereiminister gab es damals noch nicht – großes Glück, dass man Zwackelmann rechtzeitig erwischte hat.“

Für uns ist es dagegen eher ein Nachteil: Wir wissen nicht genau, was diese so genannte ‚Quelle‘ ist und wo Zwackelmann sie vermutet hat.“

„Haben sie ihn das im Prozess nicht gefragt?“

„Nein, Harry. Es hat sie offensichtlich nicht interessiert, nachdem sie sich sicher waren, dass Zwackelmann allein gehandelt hat und niemand außer ihm wusste, was er genau vorhatte. Er hat angegeben, seine Informationen aus einer alten Schriftrolle, die ein griechischer Magier irgendwo im Balkengebirge versteckt hatte, zu kennen. Diese Schriftrolle hat er nach eigener Aussage vernichtet. Das hat er dreimal unter Veritasserum wiederholt und Veritasserum war damals gerade neu erfunden. Ich glaube nicht, dass damals schon jemand einen Gegenzauber kannte.“

„Warum wusste sonst niemand von dieser Schriftrolle?“

„Zwackelmann kannte sich offenbar sehr gut in Sagen aus und hatte ein Gespür dafür, was wahr und was erfunden ist. Wenn er nicht verraten worden wäre, wäre er vielleicht ein deutscher Vold.... – Halt, was ist denn das?“

„Was?“

„Hast du die Tür abhörsicher gezaubert?“

„Ja, natürlich, warum?“

„Weil ich Magie spüre. Harry wir...“

James schubste Albus an und die beiden rannten, so schnell sie konnten. Wenn er merkte, dass er ausspioniert wurde, konnte der Vater sehr streng werden. Immerhin schafften sie es in James' Zimmer, ohne dass der Vater ihnen nachlief.

„Weißt du, wer dieser Zwackelmann war?“, fragte Albus, als sie in Sicherheit waren.

„Keine Ahnung. Lässt sich aber bestimmt rauskriegen. Immerhin wissen wir, dass er in Deutschland gelebt hat, und zwar um die Zeit, als das Veritasserum erfunden worden ist. Und er hat versucht, Harpyien zu züchten.“

„Wenn sich Tante Hermine nicht täuscht und dieser Zwackelmann nichts mit dem Hrothgarssanget und den Harpyien zu tun hat.“

„Da hast du natürlich Recht, Bruderschmerz. Auf jeden Fall kann diese Sache auch für uns interessant sein. Wer dieser Zwackelmann war, lässt sich herausbekommen – vielleicht weiß Rosie oder sonst jemand es sogar auswendig.“

Am selben Abend noch schnappte sich James das „Lexikon der Schwarzen Magie“ aus dem Bücherschrank seiner Eltern und stellte fest, dass Zwackelmann 1722 in Schlesien festgenommen worden war.

In den Buch hieß es nur, er habe fliegende Monster züchten wollen und zugegeben, die Magischen Räte und Zaubereidirektorien Schlesiens, Galiziens, Mährens und Karpaten-Ungarns mit Hilfe dieser Monster stürzen gewollt zu haben. Die Monster seien, da man sie nicht habe zerstören können, als Eier in den Bergen der Hohen Tatra ausgesetzt worden, wo sie sich wegen der Kälte nicht weiter entwickeln könnten.

James war elektrisiert. War es möglich, die Eier über Jahrhunderte zu konservieren und unter bestimmten Bedingungen künstlich auszubrüten? War das im Jahr zuvor unter dem Schloss von Lucys Eltern geschehen? Dann erschien es logisch, dass die Harpyien bereits einsatzfähig waren.

Albus informierte Rosie und bat sie, unauffällig noch mehr aus ihrer Mutter herauszukitzeln. Diese jedoch rührte sich bis zum Ende der Ferien trotz mehrfacher Aufforderung von Albus und James nicht. James schrieb Lucy und Sean ebenfalls von dem, was er herausgefunden hatte. Beide fanden es interessant, wussten aber nicht, ob sie in Hogwarts mehr dazu herausfinden könnten. Lucy, die James an zwei Abenden heimlich besuchte, vermutete, dass es hinter dem Relief zumindest Hinweise auf die ‚Quelle‘ geben könnte. James gab ihr darin Recht und war sich einigermaßen sicher, dass sein Vater und andere es ebenso sahen.

Im Übrigen war Lucy an beiden Abenden zu müde, um James das geben zu können, wonach er sich am meisten sehnte

Sean machte James in einem Eulenbrief Vorwürfe, dass Lucy und er ihm nicht früher von ihrem Verdacht erzählt hatten. James nahm sich vor, im Zug nach Hogwarts mit seinem besten Freund zu reden, vergaß es jedoch während der Fahrt, zumal Sean sich mit Evy und einem anderen Paar in ein anderes Anteil verzogen hatte. Als die Schüler in Hogwarts ankamen, regnete es in Strömen, sodass Lucy und James, ebenso wie alle anderen, sich vor allem anstrebten, möglichst schnell in die nächstbeste Kutsche zu kommen.

Beim Abendessen saßen James und Sean neben ihren Freundinnen und James verbrachte auch die nächsten zwei Stunden gemeinsam mit Lucy, sodass er seine männlichen Jahrgangskollegen erst am Abend, kurz vor der Schlafenszeit, wieder traf. Da allerdings tat Sean so, als habe es nie ein Problem gegeben. In aller Ruhe ließ er sich von James eine Kurzfassung der Ereignisse geben.

„Hm“, machte Sean. „Da ist was faul, wenn dieser Fluch erst später eingebaut worden ist.“

„Sehr schlau! So weit sind wir auch schon“, gab James spöttisch zurück.

Sobald der Schulalltag wieder begann, hatten die Viertklässler ohnehin kaum Zeit für ihre persönlichen Streitigkeiten: Nahezu alle Lehrer gaben ihnen Berge von Hausaufgaben auf, sodass sie oft bis spät in die Nacht im Gemeinschaftsraum oder in der Bibliothek saßen und Aufsätze schrieben. Oft war James am Abend so müde, dass er außer zu einem kurzen Gutenachtkuss für Lucy zu nichts mehr fähig war. Auch Lucy war sehr fleißig und daher meist am Abend müde.

Am Freitagabend, als die Schüler endlich einmal Zeit füreinander gehabt hätten, war Lucy plötzlich verschwunden. James sah sie im Realbild in Richtung Wald gehen und mit jemandem sprechen. Der Gesprächspartner schien der Stimme nach ein erwachsener Mann oder zumindest einer der Siebtklässler zu sein, doch James konnte nicht erkennen, zu wem die Stimme gehörte. James atmete auf, als er das Wort „Sir“ aus Lucys Mund hörte. Dennoch machte er sich seine Gedanken: Welcher Lehrer führte Lucy um diese Zeit in Richtung Wald.

Zu seinem Leidwesen konnte er jedoch nur teilweise verstehen, was die beiden miteinander sprachen, genauer gesagt, was der Lehrer, dessen Stimme er nicht kannte, sagte, denn Lucy nickte meist nur stumm.

Da blitzte etwas an Lucys Hand kurz auf: Ihr magischer Ring! James erschrak: Verriet sie diesem Lehrer ihr großes Geheimnis? James starrte auf das Realbild, bemerkte jedoch, wie es immer dunkler wurde und Lucy schließlich nicht mehr darauf zu erkennen war. Was tat sie nur oder was tat jemand anderer mit ihr.

James war erleichtert als sie kurz vor der Schlafenszeit wieder im Gemeinschaftsraum erschien. Um so mehr erschreckte ihn, dass Lucy überrascht tat, als er sie fragte, was sie am Waldrand getan hatte und mit wem sie dort gewesen war. Sie behauptete, sie habe nur kurz mit Professor Perot gesprochen, da sie einige Fragen zur Hausaufgabe gehabt hatte.

Als er sie am nächsten Tag nochmals darauf ansprach, reagierte sie regelrecht beleidigt: „Seit wann spionierst du mir hinterher? Stell dir vor, ich mache am Abend auch mal Sachen, ohne dich zu fragen“, fauchte

sie ihn an.

Es passte nicht zu Lucy, so erregt zu antworten. Was war nur los?

Am Samstag wollte Professor Brown außerdem von James wissen, ob er mit seinem Vater über den Geheimgang gesprochen hatte. James wunderte sich, da sein Vater ja die Lehrer ständig informieren ließ, wenn in Hogwarts etwas Verdächtiges geschah. Er sagte daher nur, er wisse selbst nichts Näheres und verschwieg sowohl die Gespräche mit seinen Eltern als auch die Unterhaltung zwischen seiner Tante und seinem Vater, die er belauscht hatte.

Am Sonntag hatten James und Lucy endlich wieder einmal Zeit füreinander. Sie wollten eigentlich spazieren gehen, blieben aber wegen des nasskalten Wetters die meiste Zeit im Schloss. Nachdem sie mehr oder weniger ziellos durch die Gänge gelaufen waren, übten sie den Ictus und andere Flüche miteinander, wobei James zu seinem Leidwesen – außer gelegentlich durch schnelles Ausweichen – kaum mehr Chancen hatte, seit Lucy mittels ihres Rings Flüche lenken konnte und ihr der Ictus in neun von zehn Fällen gelang, während James damit bei jedem zweiten Mal scheiterte und Lucy, selbst wenn ihm der Ictus glückte, nie wirklich weit zurückgeworfen wurde. Andere Flüche prallten ohnehin von ihrem Anzug ab.

Nach einer knappen Stunde waren beide erschöpft. Sie schlichen sich zum Hintereingang der Küche, wo sie allerdings feststellen mussten, dass Professor McGonagall Ernst gemacht und den Zugang mit einem Passwort gesichert hatte. James gelang es allerdings, ein Katzenrelief an der gegenüberliegenden Wand zum Reden zu bringen und von ihm das Passwort zu erfahren. Nachdem der Zugang einmal geöffnet war, konnten die beiden Teenager sich nach Belieben von den Hauselfen verwöhnen lassen.

Am Abend wollten sie in ihr geheimes Zimmer gehen, doch der Zugang zum Geheimgang beim Slytherinkerker wurde abwechselnd von den Professoren Perot, Brown und Zabini bewacht und der Ausgang war selbst mittels Lucys Ring nicht zu öffnen. James kannte allerdings von seinen älteren Cousins und Kusinen sowie von Teddy einige Verstecke im Schloss, in die sich Paare zurückzogen. Darunter war sogar ein passwortgeschützter Raum, der nicht auf der Karte des Rumtreibers erschien, weshalb sie gute Hoffnung hatten, dass auch die Lehrer nichts davon wussten. Der Passwortfindezauber funktionierte jedenfalls, sodass Lucy und James eine ungestörte Nacht verbringen konnten.

Zum Leidwesen der Schüler bestand Verteidigung gegen die Dunklen Künste in den nächsten Stunden wiederum vor allem aus Theorie und vielen Hausaufgaben. Sean schlug vor, einige Flüche gemeinsam zu üben, doch konnten die Viertklässler sich nicht auf einen gemeinsamen Termin einigen. Am Samstagnachmittag fanden sich Lucy, Sean, James, Fiona und Ray draußen vor dem Quidditchfeld zusammen. Sie brauchten einige Zeit, um einen Raum zu finden, in dem sie ungestört waren.

Es dauerte nicht lange, bis der erste Unfall passierte: Fiona stürzte, von einem Ictus von Lucy getroffen, nach hinten gegen die Steinwand des Raumes und musste in den Krankenflügel gebracht werden. Auf dem Weg dorthin begegnete die kleine Gruppe ausgerechnet Professor Brown, der sie zwar angeblich „nicht aufhalten“ wollte, nachdem er Fionas Verletzung bemerkt hatte, jedoch auffällig lange wortlos neben den Schülern stehen blieb.

Madam Pomphrey schimpfte lange über unvorsichtige Schüler, doch nahm sie den Viertklässlern die Geschichte, Fiona sei über eine Treppenstufe gestolpert und unglücklich gestürzt, ab. Sie bestrich die Verletzungen mit einer magischen Salbe und bis zum Abendessen hatte Fiona keine Schmerzen mehr. Die anderen hatten allerdings die Lust an weiterem Training miteinander verloren und wollten den Ictus lieber doch gegen leblose Gegenstände versuchen.

Am Abend vor dem Schlafengehen küsste James wie üblich Lucys Realbild, doch als er es zurückstellte, fiel ihm etwas auf: Lucys Bild hatte zwar ebenfalls die Lippen zum Kuss gebildet, doch zeigte es Lucy nicht im Mädchenschlafraum, sondern in der Großen Halle, in der noch dazu Tageslicht zu herrschen schien. Jemand musste das Realbild gegen ein gewöhnliches magisches Bild ausgetauscht haben!

James überlegte die ganze Nacht, wem von seinen Klassenkameraden er so etwas zutrauen konnte. Wie sollte er nur etwas herausbekommen?

Er fragte am nächsten Tag Sean, ob dieser etwas gesehen habe, doch Sean verneinte: Er sei nach Fionas Unfall zum Gemeinschaftsraum der Ravenclaws gegangen und habe Evy abgeholt. Gemeinsam seien sie am

See spazieren gegangen. Auch Brian behauptete, nichts gesehen zu haben und Kevin vermutete, James selbst habe das Bild verschlampt, woraufhin dieser protestierte.

Die folgende Woche begann wie die vorhergehende mit viel Theorie im Unterricht, vielen Hausaufgaben und wenigen Ereignissen. Für James war vor allem ärgerlich, dass Lucy fast jeden Tag weg war und entweder behauptete, mit irgendeinem Lehrer etwas besprechen zu müssen, oder sogar ungehalten wurde, wenn James sie darauf ansprach.

Am Mittwoch nahm James die Karte des Rumtreibers zur Hand und sah Lucy unten beim Slytherinkeller, wo Zabini vor dem Geheimgang Wache schob. Als sie zurück in den Gryffindor-Gemeinschaftsraum kam, behauptete sie, Brown habe sie in sein Büro zitiert. James sagte ihr ins Gesicht, dass sie log und erklärte auch, woher er das wusste.

Lucy behauptete, sie sei erst nachdem sie bei Brown gewesen war, hinuntergeschlichen – in der Hoffnung, im Tarnmantel an Zabini vorbeizukommen, was ihr allerdings nicht gelungen sei, da sie mit den Schuhen, die sie trug, nicht schleichen konnte.

Da die Lehrer weiterhin den Zugang zum Geheimgang abwechselnd bewachten, entwickelten Lucy und James einen Schlachtplan: Stehend und eng aneinandergeschultert hatten sie nebeneinander unter Lucys Tarnmantel Platz. So konnten sie in den Kerkergang gelangen. Dort wollte James einige Leuchtkörper aus seinem Scherzartikelvorrat werfen, die Lucy mittels ihres Rings bewegen wollte. Mit etwas Glück und Geschick ließen diese Geschosse auch kleine Steine aus der Mauer brechen, mit denen großer Lärm erzeugt werden konnte. So hofften sie, den wachhabenden Lehrer ablenken und den Zugang öffnen zu können. Unter dem Tarnmantel mussten sie langsam schleichen, doch würde man vielleicht nur ihre Schuhe sehen. Unten könnten sie dann entweder den vermuteten Raum hinter dem Portrait öffnen oder wieder in ihr Kabinett gelangen.

Sie übten gemeinsam in einem leeren Klassenzimmer das Lenken von Steinen und einem Leuchtkörper, wobei sie von Peeves erwischt wurden. James konnte es nicht lassen, den nächsten Leuchtkörper auf den Poltergeist zu werfen, doch Lucy lenkte im richtigen Moment ab.

Peeves schimpfte furchterlich und schrie, sodass Lucy und James es vorzogen, wegzulaufen, damit kein Lehrer dazukam. Die herumliegenden Leuchtkörper wären Beweismittel genug für einige Strafarbeiten gewesen.

Am Samstagnachmittag hatten sie Probleme, sich mit ihren Drachenlederjacken nebeneinander unter den Tarnmantel zu quetschen, schafften es aber doch. Als Perot, der Wache hielt, kurz wegsah, warf James einen Leuchtkörper. Lucy lenkte das Geschoss ab und ließ es hinter Perot in die Mauer schlagen, doch erst der zweite Leuchtkörper, den sie bis in einen Seitengang lenken konnte, wirkte wie gewünscht: Perot ging weg und schaute in den Gang. James erfragte das Passwort, doch die Falltür war wieder durch ein Siegel gesichert. Glücklicherweise brachte Lucy dieses relativ schnell auf. Als sie die Tür wieder hinter sich schlossen, hörten sie Perots Schritte. James gab Lucy einen Kuss und ermunterte sie, sich zu beeilen.

Kaum hatte sie ihren Ring auf das Gesicht Slytherins gerichtet, schossen aus Augen und Mund des Gesichts und den Mäulern der Schlangen Orgien von Flüchen. James wich einigen aus, einer traf ihn an der Jacke, von der er abprallte, ohne Wirkung zu zeigen. Ebenso wie Lucy deckte er das Gesicht mit dem Arm ab, um es zu schützen. Seine Beine wurden durch eine Hose, auf der ein Schutzzauber von Onkel George lag, geschützt.

Als andersfarbige Flüche Herausschossen, kam erstmals Lucy ins Schleudern. Als James sie stützen wollte, traf ihn einer der neuen Flüche am Oberschenkel.

Als James wieder zu sich kam, war Lucy über ihn gebeugt.

„Was ist passiert?“, fragte er.

„Der Schocker hat den Schutzzauber durchschlagen“, informierte sie ihn. „Zum Glück hat mein Anzug gehalten. Weitergekommen bin ich allerdings auch nicht und erst der dritte Versuch, dich wachzukriegen, hat geklappt.“

James nahm das offene Zimmer an der Seite des Ganges wahr und ihn zog es ebenso hinein wie Lucy. Als er auf die Uhr schaute, wunderte er sich: Fast drei Stunden waren vergangen, seit sie Perot abgelenkt hatten. Was hatte Lucy in der Zeit getan? War sie auch geschockt worden und hatte sich nur schneller erholt? Und hatte Perot wirklich nichts bemerkt?

# Traurige Erkenntnis

Wie jedes Mal, wenn James und Lucy in ihrem geheimen Kabinett aufgewacht waren, öffnete sich die Tür zur Seite gegenüber der, auf der sie hinein gegangen waren. Wie jedes Mal traten sie hinaus in den Gang auf dem dritten Stock. Es war inzwischen Abend, aber noch nicht Schlafenszeit. Arm in Arm gingen die beiden Jugendlichen zu ihrem Gemeinschaftsraum zurück. James fiel auf, dass Lucy, sobald sie saßen, in ihrer Handtasche wühlte, aber nichts herausholte. Sie verzog sich, ohne etwas zu sagen, in den Mädchenschlafraum und kam nach kurzer Zeit wieder.

„Mir ist bloß etwas Wimperntusche ins Auge gelaufen“, sagte sie. „Das brennt scheußlich und deshalb hab ich es rausgewaschen und mich nachgeschminkt.“

James machte sich weiter keine Gedanken. Sie blieben die halbe Stunde, die sie noch durften, im Gemeinschaftsraum und unterhielten sich mit den anderen.

Pünktlich zur Schlafenszeit erschien auch Sean, der sich sofort in den Schlafraum verzog. James gab Lucy noch einen Gutenachtkuss, ehe er folgte.

Am nächsten Morgen hörte James eine Unterhaltung einiger Slytherins mit, die er zunächst nicht beachtete. Dann bekam er plötzlich interessante Gesprächsfetzen mit:

„...einfach so dagelegen, echt, Flint. Jemand hat ihn geschockt“, erzählte Lucius Crockett.

„Hast du ne Ahnung, wer das war?“, fragte der Angesprochene zurück.

Crockett schüttelte den Kopf. „Zabini hat uns in den Gemeinschaftsraum geschickt. Und als Mary-Sue rausgespitzt hat, hat er sie angebrüllt wie blöd.“

„Und das habt ihr euch gefallen lassen? Es war doch noch keine Schlafenszeit“, wunderte sich Gordon Smith.

„Zabini ist zurzeit auf 1000 und ich hab keinen Bock, noch mal den Gemeinschaftsraum auf Muggelart zu putzen oder dieser Pfeife Shunpike zu helfen.“

„Habt ihr nicht nen Tarnmantel?“, fragte ein Fünftklässler, den James nicht kannte.

„Ich nicht. Mary-Sue hat einen, hatte ihn aber nicht dabei und außerdem Stöckelschuhe an. Als sie ihn geholt und andere Schuhe angezogen hat, war – was stehst du so blöd da, Potter?“

„Ich kann stehen, wo ich will, Crockett!“, gab James zurück.

„Zieh ab!“, bellte Smith und zog den Zauberstab. Unter anderen Umständen hätte James gekämpft, doch waren keine anderen Gryffindors zu sehen und alleine hatte er keine Chance gegen fünf. So verzog er sich.

Als er in die Große Halle kam, war Lucy noch nicht da, jedoch saßen Sean und Kevin bereits. James erzählte den beiden, was er gehört hatte und fragte, ob ihnen etwas aufgefallen sei. Beide verneinten, doch Kevin legte die Stirn in Falten: „Du bist dir sicher, Crockett hat gesagt, dass die Nott aus ihrem Gemeinschaftsraum herausgeschaut hat?!“

„So hab ich es verstanden“, bejahte James. „Crockett hat ja gesagt, Zabini hat sie dorthin geschickt.“

„Also ist vor ihrem Raum etwas passiert. Das heißt...“, schlussfolgerte Kevin.

„... vor diesem Kellereingang, in dem angeblich irgendwelche Geheimnisse liegen und in den Lucy und du das ganze Jahr schon versuchen, reinzukommen“, vollendete Sean.

„Hört sich logisch an“, bestätigte James. „Aber wer hat wen geschockt?“

„Tja, das musst du wohl die Slytherins fragen“, meinte Kevin, während James durch Lucys Ankunft abgelenkt wurde.

Auch Lucy interessierte sich sehr für das Vorgefallene, hatte aber auch keinen Vorschlag, wie man an die Informationen kommen könnte. „Selbst wenn wir einen Slytherin zwingen, uns etwas zu sagen“, überlegte sie laut. „Niemand von uns kann Gedanken lesen und wir haben auch kein Veritasserum. Wer garantiert, dass er uns nicht anlügt.“

„Ich könnte Scorpius fragen“, schlug Albus, der sich inzwischen hinter die Gruppe gestellt hatte, vor.

„Und du meinst, der antwortet dir ehrlich?“, ätzte James.

„Einen Versuch ist es wert“, unterstützte Rosie ihren Cousin. „Kann mir zwar nicht vorstellen, dass



Scorpius mit der Nottzicke oder Crockett wirklich befreundet ist, aber er könnte etwas mitgehört haben. Und mehr als nein sagen kann er nicht.“

„Was haben wir denn hier für eine Verschwörung?“, fragte Professor Longbottom eher belustigt. „Holen Sie Ihre Sachen! Der Unterricht beginnt in zehn Minuten.“

Die Gryffindors gehorchten ihrem Hauslehrer ungern, aber doch.

Professor Brown versprach sich ständig und verwechselte Dinge, sodass am Ende des Unterrichts niemand mehr wusste, von welchen Flüchen er eigentlich sprach. Inzwischen war es unabsehbar, dass er geistig mitunter weggetreten war.

Einige der Schüler nutzten dies aus, um sich zu unterhalten oder ‚Snape explodiert‘ zu spielen. Brown schimpfte zwar die Betreffenden, doch die ließen sich davon nicht stören.

Umso mehr Disziplin forderte dagegen wie üblich Penelope Weasley in Zauberkunst, sodass die Viertklässler ziemlich geschafft in die Mittagspause gingen.

Nach dem Mittagessen gingen Lucy, James, Fiona und einige andere in die Bibliothek, da sie noch Aufsätze für Verwandlungen und Zauberkunst schreiben mussten.

Während sie bei der Arbeit waren, verabschiedete sich Lucy mit den Worten „Brown will mich sprechen.“

„Warum?“, fragte James.

„Ich hab ihn wegen diesem schwedischen Lied – Rotgarsang oder so – gefragt und er will wissen, warum genau ich das Buch haben will. Er sagt, er kennt jemand, der es besorgen kann.“

„Der Hrothgarssanget? Na dann viel Glück! Und lass mich auch lesen, wenn du es bekommst! Weißt du, was du ihm sagst?“

„Ja. – Sorry, ich muss schnell machen. Er hat gesagt, um halb drei – und ich will ihn ja nicht ärgern, weil ich zu spät komm‘.“

James küsste sie zum Abschied und sie lief aus der Bibliothek. Lange blieb Lucy abwesend und James fragte sich allmählich, was sie mit Brown zu diskutieren hatte, als plötzlich sein Bruder neben ihm stand.

„Hi James! Ganz ungewohnt, dich so fleißig zu sehen und ohne Lucy.“

„Soll vorkommen“, antwortete James gleichgültig. „Was gibt’s?“

„Scorp hat mitgehört, wen es erwischt hat.“

„Und wen? Brown?“

„Weil der völlig neben der Kappe steht zurzeit? Hätte ich erst auch gedacht. Aber es war Perot.“

„Und wer hat ihn geschockt?“

„Das hat Scorp noch nicht rausgefunden. Und er glaubt auch nicht, dass es sonst jemand weiß – außer Zabini, vielleicht Pomphrey und natürlich Perot selbst. Natürlich gibt es schon Gerüchte.“

„Und zwar?“

„Entweder Brown war es – hat Streit mit Perot bekommen wegen irgend etwas, hat irgend etwas zu verbergen und ist deshalb so nervös – oder der Typ mit den Harpyien.“

„Oder der Typ, der sich im Dezember als Brown ausgegeben hat“ mutmaßte James. „Wenn das nicht der Typ mit den Harpyien ist. Schade, dass ich das nicht vor einer halben Stunde gewusst habe, dann hätte ich Lucy darauf ansetzen können; die ist gerade bei Brown. Vielleicht hätte sie ihm stecken können, dass er einen Doppelgänger...“

„Was sagst du? Lucy ist gerade bei Brown?“, unterbrach Albus.

James nickte. „Warum? Wundert dich das?“

„Lily ist mir gerade entgegengerannt. Sie hat mit ein paar anderen Erstklässlern Quidditch gespielt, also inoffiziell natürlich, und gesagt, sie muss schnell duschen und dann in Verteidigung und hat’s eilig.“

James sah auf die Uhr. Es war eine Minute vor drei. „Dann hat sie wohl gleich. Vielleicht kommt Brown zu spät – obwohl das eigentlich nicht seine Art ist.“

James und Albus verließen die Bibliothek und gingen zu Browns Klassenzimmer. Der Lehrer schloss gerade die Tür, als die Brüder davor standen. Von Lucy war weit und breit nichts zu sehen.

„Entweder sie ist mit Browns Doppelgänger unterwegs oder sie erzählt dir Märchen“, stellte Albus fest.

„Spinnst du? Wieso sollte Lucy mich anlügen?“, fuhr James ihn an.

Dennoch war er selbst skeptisch und ging in seinen Schlafrum, um auf der Karte des Rumtreibers

nachzusehen, wo Lucy blieb.

Als er Lucy gefunden hatte, erschrak er: Sie ging vom Wald aus auf das Schloss zu, doch fünf Slytherins – die Crockett-Brüder, die Geschwister Nott und Rufus Flint – bewegten sich schnell auf sie zu.

Er ließ die Karte verschwinden, holte seinen fluch sicheren Umhang und seinen Besen, rannte durch das Porträtloch und startete durch das nächstgelegene Fenster nach draußen.

Er flog zum ersten Mal aus dem Fenster, doch als geübter Flieger brachte er seinen Besen schnell genug unter Kontrolle. Als er sich Lucy und den Slytherins näherte, hatte der Angriff schon begonnen. James atmete auf, als er sah, dass Lucy nicht ihre Schuluniform, sondern ihre Jacke aus Opalaugeleder trug. Folgerichtig prallte Flints erster Fluch ab und traf den Angreifer selbst, wenn er ihm auch keinen größeren Schaden zufügte.

„Mann! Das hättest du sehen können, Idiot! Ziel halt auf ihre Beine oder ihr Gesicht!“, brüllte Lucius Crockett, während Lucy mittels ihres Rings Rodolphus' Zauberstab an sich brachte. Mary-Sues Fluch auf Lucys Oberschenkel wurde abgelenkt, während ihr Bruder einem Fluch Lucys knapp auswich.

„Ihr Schweine! Zu fünft auf ein Mädchen!“, brüllte James von oben und schockte Colin Nott von hinten. Lucius verfehlte James, während Mary-Sue konzentriert einen zweiten Angriffsversuch startete. Gerade im richtigen Moment konnte James sie entwaffnen, während Lucy Rodolphus Crockett schockte. Mary-Sue griff nach dem Zauberstab ihres Bruders, doch James konnte sie rechtzeitig schocken. Flint griff nun an, reagierte aber zu langsam und wurde von Lucy getroffen. Lucius, der nun allein Lucy und James gegenüber stand, zog es vor zu flüchten. James versuchte, ihn zu verfolgen, doch plötzlich hörte er Perot brüllen „Was ist denn hier los?“

„Sie haben angefangen!“, rief Lucy.

„Quatsch!“, verteidigte Lucius Crockett sich und seine Freunde. „Schauen Sie doch!“

Wortlos erlöste Perot die Slytherins aus dem Schockzustand. „Nun, was haben Sie zu sagen? Was ist passiert?“, fragte er.

Lucy berichtete, die Slytherins hätten sie angegriffen und James sei zufällig vorbeigekommen. James bestätigte, während die Slytherins zögerten. Offensichtlich wollten sie sich nicht gegenseitig verraten.

„Also, wird's bald? Worum ging es hier?“

„Ich habe hier einen bunten Stein gefunden“, begann Mary-Sue, „und sie hat ihn mir weggenommen, mit Accio-Zauber oder so. Und Lucius hat mir geholfen.“

„Lüge!“, antwortete Lucy kurz.

„Hast du diesen runden rot-goldenen Stein eingesteckt oder nicht?“, fragte Mary-Sue scharf.

„Ich habe ihn. Aber ich habe ihn selbst gefunden.“

„Miss Stewart und Miss Nott! Es gibt eine einfache Möglichkeit, zu testen, wer lügt.“

„Veritasserum?“, fragte James.

„Das auch. Aber wenn Miss Nott diesen Stein in der Hand hatte, dann müsste eine Spur von ihren Fingern daran zu finden sein.“

„Sie hat ihn wegbeschworen, bevor ich ihn in die Hand nehmen konnte.“

„Machen wir es anders!“, entschied der Lehrer. „Miss Stewart: Geben Sie mir Ihren Zauberstab!“

Professor Perot rief so lange „Priori Incantatem“, bis die Zauber aus seiner eigenen letzten Stunde zu sehen waren.

„Sehen Sie! Da war keine Gegenstandsbeschwörung. Miss Nott, 20 Minuspunkte für Slytherin, weil Sie mich angelogen haben. Die anderen dasselbe wegen gemeinschaftlichen Angriffs auf eine Mitschülerin.“

„Aber...“, wand Rodolphus Crockett ein.

„Kein aber! Und Mr. Potter erhält zehn Minuspunkte. Sie hätten den Angriff melden sollen, statt einzugreifen. Das ist viel zu gefährlich. Außerdem bekommen alle Genannten Strafarbeiten. Miss Stewart nicht, da sie sich lediglich verteidigt hat.“

James war etwas sauer über die Strafarbeit, doch Perot ließ nicht mit sich diskutieren. Vor Aufregung vergaß er, Lucy zu fragen, ob sie wirklich mit Brown gesprochen und was sie danach getan hatte. Er begleitete sie zu den Gryffindor-Räumen, wo sie sich umzog. Von dort aus mussten sie schleunigst zu den Gewächshäusern, wo Professor Longbottom den Schülern gleich einen anstrengenden Auftrag gab: Drachenmaul, eine höchst aggressive Pflanze, musste umgetopft werden, was volle Konzentration von allen

Schülern verlangte.

Erst nach der Stunde fragte James Lucy, ob der Stein eine Bedeutung hätte. „Hm“, machte sie, als müsse sie sich die Antwort überlegen. „Weiß ich nicht. Er hat mir halt gefallen.“

„Hast du ne Ahnung, warum die Slytherins hinter dem Stein her waren?“

Lucy schüttelte den Kopf.

„Kann ich ihn mir einmal anschauen?“

„Ich hab ihn im Schlafsaal. Heute Abend zeig' ich ihn dir.“

Lucy hielt ihr Versprechen jedoch nicht und war nach dem Abendessen plötzlich aus dem Gemeinschaftsraum verschwunden. Als sie nach einer Stunde noch nicht aufgetaucht war, schaute James auf die Karte und sah, dass sie gemeinsam mit Professor Perot und einem gewissen Gregory Hoover in einem der Kerker war.

Er sprach sie darauf an, als sie zurückkam, doch sie gab nicht nur keine Antwort, sondern reagierte außerdem beleidigt: „Liebst du mich oder nicht? Wenn ja, warum musst du mir ständig nachspionieren?“

„Entschuldige, ich hab nur gedacht, nach dem Angriff heute Nachmittag und wenn sich hier Fremde rumschl...“

„Gregory Hoover ist ein Bekannter von Professor Perot. Dass er heute da war, war reiner Zufall.“

James hatte zum ersten Mal das Gefühl, dass Lucy ihm bewusst etwas verheimlichte. Natürlich konnte sie Fragen zu einer Hausaufgabe gehabt haben, aber dass sie sich längere Zeit im Büro eines Lehrers aufhielt, während dieser Besuch hatte? Aber welchen Grund hatte Lucy, ihn anzulügen?

Immerhin war Lucy am nächsten Morgen wieder zugänglicher. Sie erzählte James sogar, dass Perot einiges über den Stein, den sie gefunden hatte, wissen wollen und sie deshalb überraschend in sein Büro bestellt hatte. Sie sei etwas geladen gewesen, weil es ihr vorgekommen war, als ob Perot sie verdächtigte, mit dem Stein etwas anstellen zu wollen.

„Was kann man denn mit diesem Stein anstellen?“, fragte James.

Sie zuckte mit den Schultern: „Keine Ahnung. Perot hat irgend etwas von ‚geheimen Kräften‘ gesagt, aber keine Antwort gegeben, als ich ihn gefragt habe, was er genau denkt. Wir müssen uns bei Gelegenheit mal erkundigen, was das für ein Stein ist oder schauen, ob wir eine Abbildung finden.“

An diesem Tag hatten sie allerdings zu wenig Freistunden, um längere Zeit in der Bibliothek zu suchen. Am späten Nachmittag wurde James auch noch von seinem Bruder aufgehalten, der scheinbar einiges mitbekommen hatte. Lucy verabschiedete sich schnell, wobei sie sagte, sie müsse „für kleine Mädchen“.

„Worum ging es denn gestern, als ihr mit den Slytheries gekämpft habt?“, wollte Albus wissen.

„Die haben Lucy angegriffen, wegen irgendeinem Stein, den sie gefunden hat.“

„Stein, ach so – nicht zufällig ein auffälliger, rot-golden gemusterter?“

„Woher weißt du das?“

„Von Scorp. Er hat mitbekommen, wie sich Mary-Sue und ihr Freund, dieser Lucius Crockett, und sein Bruder unterhalten haben. Der Stein war genau an der Stelle, wo sie zwei- oder dreimal mit Brown war.“

„Was? Lucy? Mit Brown?“

„Keine Ahnung. Hast du sie nicht gefragt, was sie dort tut und Brown von ihr will?“

„Nicht genau. Ich krieg auch nicht immer alles mit, was sie macht. Aber ich frage sie gleich“

Lucy blieb allerdings lange weg und als sie wieder kam, ermahnte Professor Vector bereits die Klasse, in den Unterrichtsraum zu kommen.

Nach der Arithmantikstunde sprach James Lucy allerdings darauf an.

„Das sind lauter Lügen von den Slytherins“, antwortete sie. „Ja, ich war ein paar Mal dort, weil mir die Ecke gefällt und einmal war Brown auch dort und wollte mich irgendwelchen Blödsinn fragen, das ist alles.“

Eine böse Überraschung erlebte James, als er vor dem Abendessen seine Schulsachen in den Schlafraum stellen wollte: Sein Schrank und sein Bett waren durchwühlt worden. Er suchte alles durch, ob etwas gestohlen war und stellte schließlich fest, dass die Karte des Rumtreibers fehlte. Er erschrak beinahe noch

mehr, dass sonst nichts gestohlen war, was bedeutete, dass der Dieb es auf die Karte abgesehen haben musste – doch nur Lucy und Sean, vielleicht noch Rosie und Albus wussten, dass er diese Karte überhaupt besaß.

Nach dem Abendessen sah er die meisten seiner Jahrgangskollegen im Gemeinschaftsraum sitzen.

„Welcher Idiot hat in meinen Sachen herumgewühlt?“, brüllte er einige an.

„Was interessieren mich deine Sachen?“, fragte Kevin giftig, doch Ray legte die Stirn in Falten: „Ich weiß nicht – ich habe vorhin, vor Arithmantik, Lucy hier rauflaufen gesehen. Hab natürlich keine Ahnung, ob sie in ihren eigenen....“

„Blödsinn!“, unterbrach James.

„Was hältst du davon, nicht rumzuschreien, sondern logisch zu überlegen?“, mischte Rosie sich ein.

„Wie? Was?“

„Man nehme Aperturis magisches Fingerabdruckpulver – hast du sicher“, bemerkte Rosie altklug. „Wenn nicht, leihe ich dir welches, damit ich meine Ruhe habe.“

Natürlich! Warum hatte er daran nicht gedacht? Mit dieser Erfindung, die eigentlich im Dienste des italienischen Ministeriums gemacht, durch einen bestechlichen Beamten aber in den freien Markt gekommen war, konnte man bis zu 24 Stunden nachträglich feststellen, wer einen Gegenstand berührt oder magisch darauf eingewirkt hatte. James besaß eine kleine Dose des teuren Präparats, doch die würde reichen.

Er bestreute seinen Koffer, seinen Schrank und sein Bett damit, worauf je zwei silbrig glänzende Fäden sichtbar wurden, die von den Objekten ausgingen. Je einer der Fäden lief auf ihn selbst zu, der andere, schwächere, aus dem Schlafsaal, in den Gemeinschaftsraum und von dort aus hoch zum Mädchenschlafsaal seines Jahrgangs, aus dem gerade Lucy, Fiona und Laura hinauskamen. Plötzlich drehte der Faden und bewegte sich direkt auf Lucy zu.

„Lucy!“, schrie James.

„Was ist denn?“, fragte sie und schien zu erschrecken. „Wieso schreist du mich an?“

„Die...die Spur... können wir miteinander reden?“

„He Lucy! Was ist das für ein Faden vom Jungenschlafsaal hierher?“, fragte Laura plötzlich. Lucy wurde bleich im Gesicht, fuchtelte mit Zauberstab und Ring herum, doch zunächst erfolglos. Danach drehte sie sich um und schlug die Schlafsaaltür hinter sich zu, während ihre Freundinnen den Kopf schüttelten, dann aber die Treppe herunterstiegen, als ob alles in Ordnung sei.

James hoffte, sich zu täuschen. Es konnte doch nicht sein, dass Lucy zu so etwas fähig war. Er rannte die Treppe zum Mädchenschlafsaal hinauf, doch plötzlich hob sich eine Stufe, sodass er mit lautem Gepolter wieder hinunter rutschte. Einige jüngere Schüler lachten, während Lucy die Tür aufriss. Ehe James seinen Zauberstab zücken konnte, hatte sie „Expelliarmus“ geschrien und sein Stab schwebte in ihre Hand.

„Gib mir meinen Zauberstab wieder!“, brüllte er sie an.

„Ich denke nicht daran!“ kam die Antwort. „Erst, wenn du dich beruhigt hast.“ Lucy ließ ihn mit einem Schwebezauber zu sich hinauf schweben. „*Petrificus Totalus!*“ sagte sie leise und ließ ihn sinken, während einige Schüler applaudierten. James war verzweifelt, nicht nur, weil er, starr da liegend, spüren musste, wie Lucy ihn hoch und wieder herunter schweben ließ und die anderen kicherten, als ob es ein Spiel sei. Was er nicht hatte wahrhaben wollen, war traurige Gewissheit: Lucy kämpfte gegen ihn und sie hatte gewonnen.

## Was tun?

„Was soll das, Lucy?“, hörte James die Stimme Selwyns, des Vertrauensschülers. „Sofort aufhören! Und morgen Nachmittag hilfst du Hagrid mit den Krötern – der stellt nie viele Fragen. Ich hab’ keine Lust, es einem anderen Lehrer zu sagen, damit wir alle zusammen Minuspunkte kriegen. – *Enervate!* – James, was war denn los?“

James brauchte einen Moment, um zu merken, dass er gemeint war. Während er aufstand, antwortete er hektisch: „Wir haben – also wir hatten Streit miteinander. Nichts Wichtiges.“ James war noch zu nervös, um klar zu antworten. Das Mädchen, das er liebte, hatte ihn bestohlen und angegriffen und er hatte sich von ihr besiegen lassen. Allerdings konnte er kaum einem Vertrauensschüler oder gar einem Lehrer die Wahrheit sagen – wenn bekannt würde, dass er eine Kopie der Karte des Rumtreibers besessen hatte, müsste Lucy diese vermutlich abgeben, doch auch er würde sie nie wieder sehen. Vermutlich wusste oder ahnte sein Vater längst, dass James eine Kopie hatte, doch ein zweites Mal würde es wohl kaum gelingen, das Original zu stehlen. Die Karte von Lucy zurückzuholen, würde allerdings auch nicht einfach werden.

Auf Selwyns Befehl gab Lucy James den Zauberstab zurück. Während Kevin, Ray und Brian sich amüsierten, flüsterten Rosie und Albus miteinander. James ärgerte sich und zog seinen Zauberstab. Erst als Selwyn drohte, gemeinsam mit Lucy und ihm zur Direktorin zu gehen, ließ er es sein und rannte in den Schlafsaal, wo er um diese Uhrzeit allein war. Er kämpfte mit den Tränen und versuchte, logisch zu überlegen: Vermutlich spielte Lucy schon einige Zeit ein Doppelspiel. Wenn sie nun tatsächlich hinter das Gesicht Slytherins gekommen war und der Stein, den sie im Wald gefunden hatte, ebenso wenig einfach ein schöner Stein war wie ihr Ring ein einfaches Schmuckstück?

Erst kurz vor der Schlafenszeit wagte sich James wieder in den Gemeinschaftsraum. Lucy war nicht da, wohl aber Fiona, Kevin, Rosie und Albus. Rosie, die sich gerade noch mit einer anderen Drittklässlerin unterhalten hatte, rutschte sofort zu James hinüber, als dieser sich setzte und sprach den Muffliato-Zauber.

„Was war eigentlich vorhin los?“, wollte sie wissen.

„Was soll los gewesen sein. Es gab einen Krach zwischen uns. Dummerweise haben es alle mitbekommen.“

Rosie schüttelte den Kopf: „Nein, das war kein normaler Krach. Ich habe den Silberfaden gesehen, der zum Mädchenschlafsaal hinaufgegangen ist. Du vergisst, dass ich dir den Tipp mit dem Fingerabdruckpulver gegeben habe. – Also, was hat Lucy dir geklaut? Die Karte des Rumtreibers womöglich?“

James nickte.

„Hast du eine Ahnung, warum sie das macht?“

James schüttelte den Kopf. „Vielleicht spielt sie ihr eigenes Spiel und will allein an diese Geheimnisse ran.“

„Was für Geheimnisse? Meinst du, sie hat unter dem Slytherinkerker was gefunden?“

„Könnte sein. Sie hat – aber sollten wir wieder anderswo weiterreden?“

Der Muffliato verhinderte zwar, dass sie gehört werden konnten; dennoch hatte sich eine Traube um Rosie und James gebildet. So beendeten sie vorläufig das Gespräch.

James musste natürlich noch einige Fragen und spöttische Kommentare von seinen Jahrgangskollegen über sich ergehen lassen. Am meisten ärgerte ihn aber, dass Lucy sich am nächsten Morgen neben ihn setzte, um Entschuldigung bat und versuchte, ihn zu küssen.

„Du spinnst wohl, was?“, fuhr er sie an. „Du meinst, du kannst mir Sachen stehlen, mich lächerlich machen und dann einmal freundlich anlächeln und alles wie gehabt?“

Lucy erschrak und die anderen am Tisch verstummten.

„Kann ja sein, dass es Typen gibt, die sich so etwas gefallen lassen. Viel Spaß beim Suchen!“, fuhr James fort.

Rosie fragte, als sie James allein antraf, genauer nach und er erzählte ihr vom Versuch, hinter das Gesicht Slytherins zu gelangen.

„Kann sein, dass es ihr geglückt ist“, schloss er. „Ich bin ziemlich lange dort gelegen, bis sie mich geweckt hat. Und sie war ja durch ihren Anzug geschützt und hatte alle Zeit der Welt, um es zu versuchen, bis die Kraft in ihrem Ring gewirkt hat.“

„Kann sein“, bestätigte Rosie. „Freiwillig sagen wird sie es dir wohl kaum und kämpfen oder ihr nachschleichen kannst du auch schlecht – wenn ich dich richtig verstanden habe, warnt dieser Ring sie vor Angreifern und sie hat außerdem einen Tarnmantel und einen ziemlich guten Drachenhautanzug – und deine Karte. Das heißt, sie kann überall sein, ohne dass du es merkst, während sie jederzeit sieht, wo du bist.“

„So schlau bin ich auch.“

„Dann müssen wir eben weiterdenken. Dir erzählt sie nichts, mir auch nicht und Sean auch weniger. Ein anderes Mädchen aus eurem Jahrgang könnte allerdings unauffällig Lucys Sachen durchsuchen. Und einem Jungen, in den sie sich verliebt, könnte sie vielleicht sogar etwas erzählen. Also streng deinen Kopf an, welchem Mädchen du genug Intelligenz zutraust und wer das für dich machen würde, ohne dass Lucy sofort darauf kommt! Oder welchem Jungen du vorschlägst, sich an sie ranzumachen!“

Welches Mädchen kam als heimliche Verbündete in Frage? Fiona sicherlich nicht. Laura war zwar bei Lucys Geburtstag, später aber nur gelegentlich mit ihr zusammen gewesen. Brenda war mit Lucy locker befreundet, ohne dass die beiden viel gemeinsam unternahmen. Emily kam in Frage, doch James hatte wenig Kontakt zu ihr und wusste nicht einmal genau, wie sie zu Lucy stand; Betsy war zu naiv und Clarissa hatte einige Freundinnen in Ravenlaw, die James schlecht einschätzen konnte.

Zunächst wollte James versuchen, mit ihnen möglichst unauffällig über Lucy zu reden. Clarissa bot ihm als erste die Möglichkeit: Perot hatte Lucy über den grünen Klee gelobt, weil sie es als erste geschafft hatte, ihren Kessel in ein Kaninchen zu verwandeln – obwohl er selbst das Kaninchen hatte lähmen und Lucy bei der Rückverwandlung helfen müssen. Clarissa fand die Katze, die sie zustande gebracht hatte, weit bedeutender und machte sich vor ihren Ravenclaw-Freundinnen über Lucy lustig.

James, dessen Eichhörnchen ohnehin ziemlich missgebildet war, lobte Clarissas Werk und stimmte zu, als sie meinte, Perot würde Muggelstämmige bevorzugen. Da gab es also Chancen. Leider hörte James danach nicht mehr viel, da eine der Ravenclaws, sie hieß Bathilda, Clarissa etwas zuflüsterte und die Mädchen danach die Köpfe zusammensteckten, kicherten und auf ihn zeigten. Er ärgerte sich, bemühte sich aber, sich nichts anmerken zu lassen.

Am Abend fiel James etwas ein: Frank Longbottom. Der Sohn des Hauslehrers war ziemlich gerissen, wenn es darum ging, unentdeckt zu bleiben und James glaubte, Lucy nie erzählt zu haben, dass ihre Väter befreundet waren – was nichts heißen musste, da praktisch jede Vorliebe seines Vaters in den magischen Zeitungen Englands breitgetreten wurde.

James schwindelte, dass Lucy ihm ein Realbild und einige ausziehbare Ohren gestohlen habe. Außerdem glaube er, dass sie irgendwo im Schloss etwas suche. „Sie hat offensichtlich mit dem Typen zu tun, der im Herbst hier eingebrochen ist“, log er. „Das habe ich ihr gestern auch gesagt und deshalb der Krach. Schau, mit wem sie sich trifft und was sie in der Freizeit macht – pass aber auf, dass sie dich nicht verdächtigt! Denk daran: Sie hat einen Tarnmantel und du im Duell wenig Chancen gegen sie.“

Frank, der sich geehrt fühlte, dass der zwei Jahre ältere James ihn mit einbezog, versprach seine Hilfe.

Lucy selbst blieb dagegen in den nächsten Tagen außerhalb von Unterricht und Schlafenszeit praktisch verschwunden, was auch ihren Mitbewohnerinnen auffiel: „Meinst du, sie hat so schnell einen Neuen gefunden?“, fragte Emily einmal nach dem Mittagessen Clarissa, die jedoch nur mit den Schultern zuckte.

Rosie unterstützte James tatkräftig, indem sie sich beim Essen oder in der Bibliothek oft einen Platz zwischen Viertklässlerinnen suchte, um einigermaßen unauffällig Gespräche über Lucy mitzuhören. James schrieb in einer „Geschichte der Zauberei“ – Stunde einen anonymen Liebesbrief an Emily, nicht, weil er ernsthaftes Interesse an ihr gehabt hätte, sondern, um ihre Reaktion zu testen: Würde sie versuchen, unauffällig alle Jungenschriften anzuschauen, oder den Brief als lächerlich abtun?

Emily jedoch zeigte keinerlei Reaktion; sie faltete den Brief zusammen, steckte ihn in ihre Tasche und widmete sich wieder der Zeitschrift, die sie unter der Bank las.

Sean ließ sich im Lauf der Zeit von James alles erklären, hatte aber auch keine Idee, wie man erfahren

könnte, was Lucy wirklich wusste. Letztlich war es Kevin, dem etwas einfiel, auch wenn er nur zufällig etwas mitbekommen hatte.

„Du glaubst, dass Lucy in diesem Gang unter dem Slytherinkerker etwas gefunden hat?!“, sprach er James direkt an.

„Woher weißt du...“

„War ja nicht mehr direkt geheim. Wusste halb Hogwarts. Also: Habt ihr beide euch da bloß ein stilles Plätzchen gesucht für – na ja – oder liegt da etwas Bestimmtes?“

„Vermutlich Letzteres“, antwortete James. „Aber wir wissen auch nichts Genaues.“ Er erzählte Kevin, wie er mit Lucy in den Gang gekommen war und dass er den Verdacht hatte, dass Lucy weitergekommen sei. Er erwähnte den Ring nicht direkt, sondern sagte nur, Lucy wisse einen bestimmten Zauber, mit dem sie es geschafft haben könnte.

„Und du kennst den Zauber nicht?“, fragte Kevin zurück.

James schüttelte den Kopf. „Außerdem geht es am Ende dieses Gangs nicht weiter – das heißt, es gibt dort ein Relief mit dem Gesicht Slytherins, aber sobald jemand versucht, dort weiterzukommen, gehen automatisch Schockflüche los – Lucy hat ja einen Drachenhautanzug und einen Helm, das heißt, es kann sein, dass sie nicht getroffen worden ist.“

„Hm – es müsste also jemand versuchen, durchzukommen, dem Schockflüche nichts ausmachen.“

„Und wer ist das deiner Meinung nach?“

„Mein verehrter Ex-Stiefvater, der Schnelle Brad. Vielleicht ist er so nett, uns einen Gefallen zu tun.“

„Super Idee!“, rief James, ehrlich begeistert. Soweit er wusste, gab es keinen Zauber, der das Eindringen eines Geistes in einen geschlossenen Raum völlig verhindern konnte. Auch Schockzauber und die meisten anderen Flüche konnten Geistern nicht schaden. Noch am selben Abend sprachen sie mit Brad, der zunächst wenig begeistert war:

„Ich habe das Gefühl, ihr solltet euch aus dieser Sache besser heraushalten. Hier sind Schwarzmagier am Werk, die euch im Zweifelsfall überlegen sind. Ihr seid noch zu jung, um geistern gehen zu können.“

„Ich schätze, wir werden uns bald nicht mehr heraushalten können. Wenn dort wirklich Informationen liegen und derjenige, der sie sucht, derselbe ist wie der, der Harpyien züchtet, dann ist etwas ziemlich Gefährliches am Laufen“, widersprach Kevin.

„Es könnte sein, dass ein Schwarzmagier ähnlich gefährlich wird wie damals Voldemort“, bestätigte James.

„Erstens: Bitte erwähne diesen Namen nicht“, ermahnte ihn der Geist, „und zweitens: Wenn es so wäre, sollten zunächst erfahrene Zauberer gegen diesen Schwarzmagier kämpfen. Dass dein Vater es schon als Junge tun musste, liegt an mehreren unglücklichen Umständen.“

„Trotzdem. Übrigens versuchen die Auroren auch, in diesen Raum zu kommen, soweit ich weiß, haben sie es aber bisher nicht geschafft“, blieb James hartnäckig.

„Vielleicht sind sie nur nicht auf den Gedanken gekommen, einen Geist zu fragen. Oder sie kennen keinen so gut. Ich meine, es sind ja auch nicht alle so lieb wie du“, versuchte Kevin zu schmeicheln.

„Brad, du vergibst dir ja nichts“, bettelte James weiter. „Und außerdem: Vielleicht ist dahinter gar nichts Interessantes. Dann bräuchten wir nichts mehr riskieren und ich könnte auch meinem Vater Entwarnung geben.“

Der Geist erbat sich Bedenkzeit, doch Kevin meinte, er wolle es vermutlich tun. Während unsicher blieb, ob Brad wirklich helfen würde, schlug Sean, dem James nach und nach alle Einzelheiten erzählt hatte, etwas anderes vor: Er wollte die Stelle untersuchen, wo Lucy von den Slytherins angegriffen worden war.

„Vielleicht gibt es da ja mehr so komische Steine“, meinte er. Sie fanden jedoch vor dem Waldrand nichts. Als James und Sean in den Wald gingen, wurden sie von Professor Brown erwischt, der sie mit fünf Minuspunkten für Gryffindor und der Drohung, jede Minute, die sie im Wald blieben, würden fünf weitere dazukommen, schließlich dazu brachte, ins Haus zurückzukehren.

Frank Longbottom konnte nur melden, dass er Lucy zweimal auf den Ländereien getroffen, sie jedoch beide Male aus den Augen verloren hatte. Zumindest beim zweiten Mal sei er sich sicher gewesen, dass sie sich unsichtbar gemacht hatte. „Sie weiß also, dass ich hinter ihr her bin“, schloss er. „Aber ich werde sie schon noch einmal unbemerkt erwischen.“

„Pass auf, dass sie dich nicht erwischt“, mahnte Albus, doch James wiegelte ab, Lucy könne es sich kaum erlauben, Frank anzugreifen, um sich nicht in Verdacht zu bringen.

Bereits Ende Februar stieg das Quidditchspiel zwischen Hufflepuff und Slytherin. Auch in diesem Jahr konnten die Slytherins ihre überlegenen Besen ausnützen, sodass das Kombinationsspiel der Hufflepuffs nicht zustande kam – und allein und bei Distanzwürfen war keiner der drei Jäger der Gelben wirklich gut. Adrian Banks vor den Ringen der Hufflepuffs war weit häufiger beschäftigt als sein Kontrahent Hathor Lokey, zumal Slytherin auch die besseren Treiber hatte, doch mit großartigen Paraden hielt er den Rückstand auf erträglichem Niveau. Die Slytherins führten zwar meist mit 30 bis 40 Punkten Abstand, doch konnten sie nie wirklich davonziehen. Colin Nott schimpfte immer wieder mit seinen Jägern, da die sich oft leichtsinnig verhielten oder allein durchbrechen wollten und sich festrantten. Nach etwa einer Stunde tauchte der Schnatz in großer Höhe auf. Scorpius und Romina sahen ihn gleichzeitig, doch der Slytherin hatte nicht nur den besseren Besen, sondern auch, wie selbst James auffiel, die bessere Flugposition: Ganz eng klammerte er sich an seinen Nimbus 2030, sodass er diesen auf seine theoretische Höchstgeschwindigkeit brachte. Meter um Meter gewann er vor der Hufflepuff, sodass klar war, dass nur das Verschwinden des Schnatzes die Spielentscheidung verhindern könnte. Hufflepuff-Treiber Alan Curtle schlug den Klatscher in Richtung Scorpius, doch Colin Nott flog im letzten Moment in die Bahn des Klatschers, schlug diesen zurück und bremste scharf, bevor Scorpius es tun musste, um nicht mit ihm zusammenzustoßen. Selbst einige Gryffindors klatschten für diese Treiberleistung. Wenige Sekunden später präsentierte Scorpius Malfoy den Schnatz und eine grün-silberne Wolke erhob sich über dem Stadion.

„Das haben wir noch lange nicht gewonnen“, brummte Arthur nach dem Spiel und auch einige andere gaben ihm Recht. Slytherin würde gegen Gryffindor vermutlich auch weniger Leichtsinnsfehler begehen als gegen Hufflepuff.

Zwei Tage nach dem Spiel versuchten Rosie, James und Sean nochmals ihr Glück beim Eingang unter dem Slytherinkerker, mussten jedoch feststellen, dass auf dem Eingang immer noch ein Siegel lag, das der Löwe auf dem Relief daneben nicht kannte.

Mehr Erfolg hatte der Schnelle Brad, der tatsächlich seinen ersten Ausflug in den unterirdischen Gang unternommen hatte. Er erzählte Kevin, Sean und James, er habe einige Steintafeln gefunden, die in einer Schrift beschrieben seien, die er weder lesen konnte noch überhaupt kannte. Außerdem sei ihm eine mehrfach unterbrochene rötliche Linie im Gestein an der Wand aufgefallen.

Ein Geist hatte zwar den Vorzug, ohne Probleme in einen versteckten Raum gelangen zu können, jedoch den Nachteil, nicht fest zugreifen und somit keine Gegenstände hinaustragen zu können.

James, Rosie, Sean und Kevin diskutierten, nachdem Brad weggeschwebt war, einige Zeit, ob sie Brads Fund ihren Eltern melden sollten oder nicht. James war lange dagegen, da sein Vater ihm immerhin eingeschärft hatte, sich von dem Gang fernzuhalten. Schließlich jedoch konnte Rosie die beiden anderen Jungen überzeugen, dass sie ja nicht verraten mussten, dass sie immer noch versuchten, selbst in den Gang zu gelangen. „Sag doch einfach, Brad ist zufällig dorthin geschwebt und hat es Kevin erzählt“, schlug sie James vor. „Ich meine, immerhin ist Kevin sein Adoptivsohn und Sean vielleicht sogar sein echter Sohn...“

„nur sehr vielleicht“, unterbrach Sean, dessen offizieller Vater nach reiflicher Überlegung verzichtet hatte, es überprüfen zu lassen, nachdem der Verdacht aufgekommen war.

„Tut nichts zur Sache“, wiegelte Rosie ab. „Jedenfalls können wir es Onkel Harry, also Mr. Potter, ohne Probleme glaubhaft machen, dass er das dir, Sean oder dir, Kevin erzählt hat, weil er es einfach loswerden wollte. Das ist ja nicht verboten. Und dann hast du, Sean, es James erzählt und du, James, warst der Meinung, dass die Auroren das wissen müssen – dafür kann dein alter Herr dich nur loben.“

Schließlich ließ auch James sich überzeugen und schrieb einen Brief mit etwa dieser Version an seinen Vater.

Noch bevor Harry Potters Antwort kam, stand das nächste Hogsmeade-Wochenende an. Lucy war mit dabei und bummelte mit einigen Freundinnen durch die Läden. Nach einiger Zeit ging sie allein zur Eulenpost, was James wunderte, da sie, wie er wusste, eine eigene Eule hatte. Er schlich ihr nach. Sie verließ das Postgebäude und lief in eine Seitenstraße, wo sie immer schneller rannte und schließlich um eine Ecke



verschwunden war, sodass James sie nicht mehr finden konnte.

Sie kam auch nicht mehr in die „Drei Besen“ wo die anderen sich an Butterbier gütlich taten.

Am Abend danach wartete Frank grinsend mit einer Neuigkeit auf: „Ich hab Lucy gesehen! Und ihr erratet nicht, wo.“

## Weitere Funde

„Sag schon!“, forderte James ihn auf.

„Sie sitzt auf der Treppe zum Astronomieturm und knutscht mit Arthur.“

„Arthur? Meinem Cousin?“

„Genau dem! Schau selbst, wenn du es mir nicht glaubst! Sie müssten noch dort sein.“

James glaubte Frank zwar, ging aber dennoch mit ihm zum Astronomieturm. Auf Zehenspitzen schlichen sie sich die Treppe hinauf. Vorsichtig spähte James um die Ecke und sah tatsächlich Lucy und Arthur nebeneinander sitzen. Er hatte seinen Arm um ihre Schultern, sie den ihren um seine Hüften gelegt. Unter Knutschen hatte er allerdings bereits in der Grundschule etwas anderes verstanden. Dennoch blieb er etwas zu lange stehen, denn Lucy bemerkte, dass jemand kam, löste sich von Arthur, schlüpfte in ihre Jacke, stand auf und zog den Zauberstab. James lief davon und stellte erleichtert fest, dass keiner der beiden ihn verfolgte.

Er fragte Arthur kurz vor dem Schlafengehen, seit wann er mit Lucy zusammen sei.

„Du warst es also, der im Astronomieturm rumgeschlichen ist“, stellte der Cousin fest. „Also, abgesehen davon, dass es dich nichts angeht: Noch bin ich überhaupt nicht mit ihr zusammen.“

„Sah aber so aus.“

„Ich sag auch nicht, dass es nicht noch was werden kann. Aber ich sag dir eins: Dich geht es nichts an. Du wirst es akzeptieren müssen, dass Lucy sich jemand anderen sucht – ich kann dich ja verstehen, Kleiner: Ich hab’ auch geschluckt, als Julia nach Weihnachten mit ihrem Neuen dahergekommen ist.

„Darum geht es überhaupt nicht. Wir haben uns nicht einfach getrennt wie du und Julia, es war auch kein anderer Junge im Weg wie bei Vicky und Cormac seinerzeit. Lucy hat mich bestohlen und spielt ein ziemlich übles Spiel.“ James erzählte es in allen Einzelheiten und stellte es als feststehende Tatsache dar, dass Lucy wichtige Gegenstände aus dem Raum unter dem Slytherinkerker hatte. Obwohl Arthur sich nichts anmerken ließ, merkte James, dass er ziemlich darüber erschrocken war.

„Okay, kann ja sein, dass sie fies gewesen ist“, antwortete er, nachdem er sich gefangen hatte. „Aber, mal ehrlich, das wärst du auch, wenn du der Stärkere wärst.“

„Stimmt nicht“, protestierte James. „Okay, ich mach manchmal fiese Sachen. Aber ich klau niemandem etwas oder so.“

„Bist du dir ganz sicher, dass Lucy die Karte geklaut hat? Vielleicht hat sie sie ja bloß irgendwo versteckt.“

„Eigentlich schon ziemlich.“

„Dann werde ich sie einmal darauf anreden“, versprach Arthur. „Ich meine, so geht es nicht. Sie muss dir die Karte wieder geben.“

„Danke. Ich hoffe, es klappt. – Und pass auf, dass sie mit dir nicht auch so was macht! Unterschätz’ sie nicht, vor allem, weil sie mit ihrem Ring wirklich Gegenstände bewegen kann, auch dir den Stab abnehmen...“

„Kleiner, ich kann vermutlich besser zaubern und habe wohl schon mehr Erfahrungen mit Mädchen und ihren Tricks als du“, gab sich Arthur wieder herablassend. „Ich rede mit ihr und bring dir die Karte wieder und du hältst dich dafür raus, was aus Lucy und mir wird, okay?“

Während Arthur wegging, überlegte James sich, wo und wann Lucy und Arthur überhaupt miteinander in Kontakt gekommen waren. Hatte sich Lucy je bei den Siebtklässlern aufgehalten? Wo und wann überhaupt in der kurzen Zeit, seit er mit ihr Schluss gemacht hatte? Sie war ohnehin kaum zu sehen gewesen und hatte sich sicher nicht im Tarnmantel Arthur gezeigt. Und was fand sie an Arthur oder er an ihr? Hatte Arthur Recht und er war immer noch eifersüchtig?

James erzählte es an diesem Abend niemandem, dass Lucy und Arthur möglicherweise zusammen waren. Statt dessen versuchte er, logisch zu überlegen: Angenommen, Lucy war wirklich in den Keller gelangt: Die Schrifttafeln, von denen der Schnelle Brad gesprochen hatte, hatte sie offenbar nicht mitgenommen. Möglicherweise hatte sie sie fotografiert – Fotoapparate waren eines der wenigen Muggelgeräte, die in Hogwarts ohne größere Probleme, genauer gesagt, mit einem Zauber, den jeder Erstklässler beherrschen konnte, funktionierten – oder mit dem Zauberspiegel aufgenommen. Hatte sie die Schrift entziffern können?

Lucy besaß außer dem Schullehrbuch zwar noch mindestens ein Muggelbuch über Runen, Expertin war sie jedoch sicher keine. Sicher hatte sie mit irgend jemand über ihre Funde gesprochen. James glaubte eher nicht, dass Arthur dieser jemand war. Brown? Oder der falsche Brown?

James konnte sich auch gut vorstellen, dass sie heimlich nach Hogsmeade gegangen war, um sich dort umzuhören. Vermutlich waren sie und Arthur sich ebenfalls dort näher gekommen – volljährige Schüler durften außerhalb von Unterrichts- und Schlafenszeit dorthin gehen.

Am selben Abend und auch am nächsten Tag erfuhr James nicht mehr. Einen Tag später hörte er eine Unterhaltung zwischen Hagrid und Professor Brown mit:

„... muss verdammt gut zielen können. Die schlagen von weit weg an und sin’ nich’ so leicht zu treffen“, sagte der Halbriese.

„Sehe ich genau so. Trotzdem, in aller Bescheidenheit glaube ich, es wäre mir mit ein bisschen Glück auch gelungen – vielleicht sogar einigen älteren Schülern.“

„Aber wer macht so was? Clamor tut doch niemandem was.“

„Jemand, der nicht erkannt werden will“, bemerkte der Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste trocken. „Ich habe ja schon gesagt, dass ich den Ba... – Moment, wir müssen unser Gespräch nicht vor Schülern weiterführen!“

Obwohl Hagrid keine Bedenken zu haben schien, weiterzureden, setzte Brown sich letztlich durch und James musste auf die neueste Information verzichten.

An diesem Nachmittag geschah ausgerechnet in Geschichte der Zauberei etwas Bemerkenswertes: Während sich James, ebenso wie die meisten anderen, im Halbschlaf befand, meldete sich Emily. Sie schnalzte, als Binns sie nicht sofort bemerkte.

„Ja, Miss...?“

„Cuthbert, Professor. Steht es wirklich fest, dass die magischen Quellen völlig wirkungslos sind?“

„Sie können davon ausgehen, Miss Collins, dass ich weiß, wovon ich spreche. Die These, wonach derjenige, der in diesen Quellen badete, sich vom Muggel zum Magier verwandeln konnte, wurde vermutlich bereits von Rowena Rawenclaw widerlegt. Ich sagte also: Nachdem Alwyn McEamonn als gewählter Vertreter der schottischen und Gisbert Shankins als gewählter Vertreter der englischen Magier – Zaubereiministerien oder magische Räte gab es damals, wie ich Ihnen gesagt hatte, noch nicht...Ja, Miss...?“

„Halliwell, Professor“, antwortete Laura höflich. „Natürlich kann ein Muggel oder Squib nicht plötzlich zum Magier werden. Könnte es aber nicht trotzdem sein, dass jemand dadurch seine Zauberkraft verstärken könnte – oder die magische Energie eines Gegenstands verstärkt werden...“

„Unsinn, Miss Hastings“, unterbrach Binns sie rüde. „Wenn dem so wäre, hätte das längst jemand herausgefunden.“ Er wandte sich wieder seinen Unterlagen zu und ignorierte Lauras immer noch erhobene Hand. „Shankins und McEamonn unterzeichneten also den ausgehandelten Vertrag, der in wesentlichen Inhalten noch heute Grundlage der Geschäftsordnung des britischen Zaubereiministeriums ist. Nun habe ich etwas weit ausgeholt: Es gab zu diesem Zeitpunkt, wie gesagt, nicht nur kein britisches sondern überhaupt kein gemeinsames Zaubereiministerium irgendeiner Region. Dass sich alle englischen Zauberer auf einen Vertreter einigen konnten, darf als Sensation gelten. Wie Sie ja aus dem letzten Jahr noch wissen, wurde im cornischen Aufstand von 1332 ja die Legitimation Gisbert Shankins’ bestritten.“

Allmählich versank der Großteil der Klasse wieder in den üblichen Dämmer Schlaf, doch James war wach genug, um zu bemerken, dass einige Mädchen nicht schliefen sondern aufgeregt tuschelten und Briefchen austauschten.

Nach der Stunde bestätigte sich sein Eindruck: „Warum steht in einem Vertrag von elfhundertnochwas noch etwas über diese Quellen, wenn angeblich schon Rowena Ravenclaw herausgefunden hat, dass es sie nicht gibt?“, fragte Laura.

„Keine Ahnung. Wenn ich das halbwegs mitgekriegt habe, wollten die, dass mehr oder weniger alle Hexen und Zauberer sich daran halten und keiner meint, dass der andere ihn ausgetrickst hat“, rekapitulierte Clarissa, „und da reicht einer, der glaubt, dass es solche magischen Quellen doch gibt und derjenige, der sagt, es gibt sie nicht, ihn übers Ohr hauen will, damit man das reinschreiben muss.“

James überlegte sich, ob er den Mädchen weiter zuhören sollte, als er sah, dass Lucy auffällig schnell aus

dem Raum lief. Da sie offenbar in Richtung Gryffindorturm unterwegs war, konnte er ihr halbwegs unauffällig folgen. Sie lief schnurstracks in ihren Schlafrum, während James sich in den Gemeinschaftsraum setzte und tat, als wolle er die Hausaufgabe für Verwandlungen machen. Lucy kam jedoch nicht wieder und auch die meisten anderen aus ihrem Jahrgang blieben abwesend.

Nach etwa zehn Minuten kam Fiona auf James zu. „Hast du Lucy gesehen?“

James zuckte mit den Schultern. „Ist in euren Schlafrum raufgerannt. Schien es eilig zu haben, ist aber seit zehn Minuten nicht zurückgekommen.“

Fiona lief die Treppe hinauf und kam sofort wieder zurück: „Sie ist weg. Wohl durch das Schlafrumfenster.“

Wenn der Mädchenschlafsaal nicht völlig anders gebaut war als der Jungenschlafsaal, war es nicht ganz einfach, durch das Fenster zu fliegen: Die Fenster waren klein, sodass man hinausklettern musste und sich erst außen auf den Besen setzen konnte, was ein gefährliches Manöver bedeutete. Selbst James hatte sich bisher erst einmal getraut, dies zu versuchen.

Fiona, die ebenfalls eine gute Fliegerin und alles andere als feige war, schien ähnlich zu denken: „Warum macht sie das? Ich meine, ich kann mir vorstellen, dass sie nicht gesehen werden will, aber sie vergibt sich nichts, wenn sie rausgeht und erst draußen ihren Tarnmantel anzieht.“

Lucy musste es entweder sehr eilig oder panische Angst davor, dass sie jemand beim Überziehen des Tarnmantels sehen könnte, gehabt haben. Nur warum? Ihre Freundinnen wussten sicher, dass sie einen Tarnmantel besaß und für die meisten anderen spielte es keine Rolle: Tarnmäntel waren teuer und die wenigsten Schüler besaßen einen, doch so selten, dass die Tatsache, dass Lucy einen hatte, jemanden, der sie nicht näher kannte, beeindruckt hätte, waren sie keineswegs.

„Ach, übrigens, Fio“, erinnerte James sich. „Hast du eine Ahnung, was Laura und Emily mit den magischen Quellen gemeint haben?“

„Keinen Plan. Meinst du, ich passe bei Binns so genau auf?“

„Auf das, was Binns sagt, nicht, aber sie haben sich danach auch noch darüber unterhalten.“

„Aber nicht mit mir. Clarissa kann mich nicht leiden, keine Ahnung, was ich ihr getan habe und die beiden anderen hängen sich im Moment eher an sie als an Lucy und mich.“

„Aber was Lucy vorhaben könnte, weißt du auch nicht?“

„Ziemlich sicher hat sie einen neuen Macker und will nicht, dass jemand das weiß. Keine Ahnung, wen. Ich meine, im Grund kann es mir egal sein, solange sie nicht versucht, mir Dan auszuspannen, aber bisher hatten wir keine Geheimnisse voreinander.“

James unterließ es, ihr zu sagen, dass er Lucy mit Arthur gesehen hatte. Er hörte sich noch einige Klagen Fionas darüber, dass Lucy sie ignorierte und dass die anderen Mädchen sie nicht mochten, an, bevor er beschloss, hinauszugehen. Er war zunächst unschlüssig, lief dann aber zielstrebig durch das Tor und über die Ländereien auf Hagrids Hütte zu. Der Halbriese hatte gerade die dritte Klasse von Slytherin und Hufflepuff entlassen, deren Schüler in Gruppen zusammen standen und sich lautstark über die Stunde unterhielten.

„Hallo Hagrid“, rief James. „Und? Was passiert?“

„Passiert nich’, zum Glück! Haben sich bloß über diese lieben Kerle hier ein bisschen erschreckt.“ Er führte zwei Kröter zum Waldrand, wo er sie entließ. „Kann dir leider nichts anbieten, muss nachher schnell weg. Im Wald ist ein Aufruhr, das glaubst du nicht!“

„Warum?“

„Das wüsst’ ich auch zu gern. Jemand hat Clamor geschockt. Wundert mich, dass das überhaupt geht!“

„Wer ist Clamor?“

„Spezielle Kreuzung“, antwortete der Wildhüter stolz. „Vater Kniesel, Mutter normale Muggelhündin. McGonagall hat mir vor drei Jahren befohlen, die Eltern zu kreuzen. Inzwischen sind Clamor und seine Geschwister so weit, dass sie verdammt gute Wachhunde abgeben.“

„Warum hast du Kniesel mit Hunden gekreuzt? Damit sie lauter bellen?“

„So ist es. Und genau deshalb wundert es mich, dass jemand so nah rankommt, dass er Clamor schocken kann, ohne dass der einen Riesenlärm veranstaltet. Und die anderen Tiere sind auch unruhig. Jemand ist öfter im Wald unterwegs, der sich verdammt gut auskennt und Flüche verdammt weit schießen kann. Wenn das

nicht aufhört, muss ich die Direktorin bitten, wieder nen Bannkreis zu legen. – Also, Sorry, James, will dich nich’ stehen lassen, aber muss mal nach dem Rechten schauen. Bis später!“

Der Halbriese erschien zwar zum Abendessen, kehrte allerdings bis zur Schlafenszeit nicht mehr in seine Hütte zurück. Auch von seinen Jahrgangskolleginnen erfuhr James an diesem Abend nicht, warum sie sich für magische Quellen interessierten.

James bekam am nächsten Tag mit, dass Clarissa nach der Zauberkunststunde die Lehrerin darüber befragte – doch kaum hatte er das Wort „Energiequellen“ gehört, ermahnte Penelope Weasley ihn scharf: „Persönliche Gespräche sind persönlich und nicht für Dritte bestimmt. Bitte gehen Sie! *Muffliato!*“

James fragte Emily, warum sich die Mädchen für dieses Thema interessierten, doch die antwortete nur einsilbig „Halt so. Hab mal was darüber gelesen – und Clarissa vor einem Jahr auch und wir wollten uns erkundigen, was dran ist.“

Auch Laura gab nicht mehr Auskünfte und Sean und die anderen Jungen konnte sich ebenso wenig einen Reim darauf machen, auch wenn ihm dasselbe aufgefallen war wie James.

„Energiequellen sagt ihr?“, mischte Rosie sich ein, während die Jungen beim Mittagessen darüber sprachen.

„Ja. Weiß nicht, ob das der offizielle Ausdruck ist.“

„Ich glaube, meine Mutter hat mal mit jemandem darüber gesprochen – im Zusammenhang mit dem „Lexikon der Schwarzen Magie“. Aber ich erinnere mich nicht mehr genau.“

Rosie holte nach dem Essen das dicke, von ihrer Mutter herausgegebene Lexikon aus ihrem Schlafrum, legte es auf den Tisch des Gemeinschaftsraumes und schlug es auf. James, Albus und Sean stellten sich neben sie.

„**Energiequellen** s. à Übertragung magischer Kräfte“ las sie laut und schlug das Stichwort „Übertragung magischer Kräfte“ auf.

**Übertragung** magischer Kräfte im engeren Sinn nannte man die Weitergabe von Zauberkraft an eine andere, vorher nichtmagische Person (à Muggel, à Squib). Man glaubte, dass dies entweder durch spezielle Energiequellen, die wohl ähnlich wie unterirdische Wasserquellen vorzustellen sind, oder durch schwarzmagische Zauber möglich sei. Einige behaupteten, durch solche Zauber verliere eine Hexe oder ein Zauberer die magischen Kräfte. Vertreter der Energiequellentheorie glaubten dagegen vermutlich, durch die Energiequellen könne jeder Muggel zum Magier werden, ohne dass dadurch jemand anderer zu Schaden käme. Derartige Vorstellungen waren vor 1000 in ganz Europa verbreitet. (à Bragida) Einen Beweis für ihre Irrigkeit lieferte Rowena à Ravenclaw in ihrem berühmten Buch „Von der magischen Kraft und wie sie einem jeden innewohnt oder nicht“. Dennoch hielten sich lange Gerüchte, magische Energie sei übertragbar oder man könne sie einem Zauberer oder einer Hexe stehlen. In fast allen Fällen der letzten Jahrhunderte handelte es sich dabei um Verschwörungstheorien oder sogar böswärtige Verleumdungen. (à Squibisierung, à Thicknesse).

Im weiteren Sinn kann Ü. auch an magischen Gegenständen stattfinden, indem deren Energie durch Kontakt mit anderen magischen Gegenständen verstärkt wird. Auch wenn die meisten Versuche, dies zu tun, scheiterten, ist Ü im weiteren Sinn nicht völlig auszuschließen.“

„Sorry, wenn es eine dumme Frage ist“, wollte Albus wissen. „Wer oder was ist Bragida?“

„Eine Figur aus einer alten Sage“, antwortete Rosie. „Ich bin mir allerdings nicht schlüssig, was sie damit zu tun hat. Bragida hatte sich in einen Muggel – den Ausdruck hat man damals noch nicht verwendet, aber es ist klar, was gemeint ist – verliebt und wurde deshalb von ihrer Familie verstoßen. Sie musste ihren Geliebten immer wieder vor Schwarzer Magie retten und mit magischen Schutzschilden versehen, aber...“

„He!“, unterbrach Sean, der ungefragt den entsprechenden Eintrag gesucht hatte: „Da steht ganz was anderes: ‚Nach ihrer Verstoßung badete Bragida ihren geliebten Sonkin in einer magischen Quelle in Schottland, wodurch er selbst Zauberkräfte erhielt. Dies hielten alle Zauberer damals für Verrat. Bragida und Sonkin mussten zahlreiche Kämpfe durchfechten, bis sie auf der Insel Atlantis Aufnahme fanden, nachdem sie dem König versprochen, ihre magischen Talente in seinen Dienst zu stellen.‘“

„Diese Bragida-Sage hat Lucy ausgeliehen“, berichtete Kevin, der das Gespräch teilweise mitgehört hatte.  
„Wie? Was?“

„Ich habe gestern zufällig in der Bibliothek etwas ausleihen wollen, als sie das Buch zurückgebracht hat. Sie hatte noch ein anderes Buch dabei, das die Pince aber sofort weggebracht hat – wohl aus der verbotenen Abteilung.“

„Sucht sie eine Energiequelle hier?“, vermutete Sean.

„Wie kommt sie darauf, dass hier eine sein könnte?“, fragte James. „Steht in der Geschichte von Hogwarts etwas davon, Rosie?“

„Mann, überleg doch mal scharf!“, schimpfte Sean. „Diese Rowena Ravenclaw hat herausgefunden, dass man Zauberkraft nicht weitergeben kann. Das heißt, damals haben manche Leute gedacht, dass das geht – sonst hätt’ sie sich nicht damit beschäftigen müssen.“

Jetzt stellt euch mal vor: Wir hier wollen miteinander eine Zauberschule gründen – und zwar die beste der Welt. Sagen wir mal, du, James und du, Kevin, ihr glaubt, dass man Zauberkraft mit magischen Quellen übertragen oder wenigstens verstärken kann. Ich glaub’ s nicht unbedingt und du, Rosie, überhaupt nicht. Und wir wissen alle, dass es irgendwo in Schottland magische Quellen gibt.“

„Du meinst, wenn nur irgendeiner der vier Gründer an magische Quellen geglaubt hat, haben sie Hogwarts sicher auf einer gebaut?“, vermutete Rosie.

„Logo“, antwortete Sean. „Wenn meinetwegen die Hufflepuff und der Slytherin es geglaubt haben und die Ravenclaw und der Gryffindor nicht, wer gibt nach?“

„Der, der weniger zu verlieren hat“, nahm Rosie seinen Gedanken auf. „Und wenn die Quellen wirkungslos sind, ist es egal, ob man auf einer baut oder nicht; wenn sie wirken, ist es besser, sie auszunützen. Also baut man auf diesen Quellen oder um sie. – Leute, ich brauch’ diese Bragida-Geschichte und zwar in der Version, die hier beschrieben ist. Bis gleich!“

Wie von der Tarantel gestochen rannte sie in Richtung Bibliothek. Den ganzen Abend über vergrub Rosie sich hinter der Bragida-Sage und war nicht mehr ansprechbar.

Später am Abend nahm Arthur James beiseite: „Übrigens, ich habe mit Lucy geredet. Sie gibt zu, dass sie die Karte genommen hat, ohne dich zu fragen, weil sie heimlich nach Hogsmeade wollte, um dort etwas zu erledigen. Inzwischen hat sie sie dir aber längst zurückgegeben, behauptet sie.“

„Hä? Hält die mich jetzt für blöd oder was?“

„Weiß nicht. Ich hab nicht gesagt, dass es stimmt – und ich gebe zu, dass sie sich gestern und heute ein bisschen komisch benommen hat, auch zu mir. Ich sag bloß, was sie behauptet. Kann es sein, dass sie deine Karte wieder zurückgelegt hat, ohne dass du es gemerkt hast?“

„Quatsch!“

Obwohl James sich ziemlich sicher war, schaute er noch vor der offiziellen Nachtruhe in seinem Schrank nach.

# Die Höhle im Wald

„Meinst du, wir können uns auf sie verlassen?“

„Bis jetzt konnten wir. Außerdem haben wir keine andere Wahl. Natürlich werden wir aufpassen müssen, aber bisher war sie zuverlässig.“

„Gebe Merlin, dass du Recht hast. Wenn sie auf die Gegenseite wechselt.“

„Genau das musst du verhindern.“

„Du auch. Dir vertraut sie mehr als mir.“

„Du meinst, dem, für den sie mich hält. – Es wird nicht lange dauern, bis sie es herausfinden wird. Und dann bist du gefragt.“

„Du weißt, dass wir ein gefährliches Spiel spielen. Wenn sie es IHM sagt oder sogar gegen uns kämpft...“

„Und deshalb müssen wir aufpassen. Aber sie hat sich zu weit mit uns eingelassen, um gefahrlos die Seiten wechseln zu können.“

Tatsächlich lag die Karte des Rumtreibers unter James' Schätzen aus dem Laden seines Onkels in seiner Verstecktasche. James konnte es nicht begreifen: Er hatte die Tasche doch ausgeleert, als er nach der Karte gesucht hatte und sogar die Spur gefunden, die eindeutig auf Lucy hingewiesen hatte. Andererseits: Wie konnte Lucy seine Verstecktasche gefunden haben? James war noch kein Mitschüler aufgefallen, dessen Augen jenen Glanz zeigten, den er bei Tante Nica immer wieder beobachten konnte. Künstliche magische Augen gab es zwar, doch sie waren selten und teuer – und Lucy hatte, nachdem sie ihren Drachenhautanzug gekauft hatte, ja auch kaum mehr Geld gehabt. Sicher hatten ihre Eltern ihr Konto inzwischen wieder gefüllt, doch würde es dauern, bis sie daran käme.

Hatte Lucy stundenlang im Jungenschlafsaal nach seiner Tasche gesucht? Oder hatte sie einen Helfer, der ihn, James, beobachtet hatte, als er die Verstecktasche aufgehängt hatte?

James überprüfte, ob die Karte noch funktionierte. Lucy konnte er nicht finden. Arthur war dagegen mit einigen Jungen aus seinem Jahrgang in einem der Keller. Vermutlich hatten sie entweder bei den Hauselfen oder in Hogsmeade Alkohol besorgt. Das wäre nichts Ungewöhnliches, doch wo war Lucy?

James erzählte seinen Freunden am nächsten Tag, dass die Karte wieder aufgetaucht war. Sean vermutete, Lucy könne im Tarnmantel gelauert haben. „Du nimmst ja jeden Tag Sachen aus der Verstecktasche raus oder steckst welche rein. Ich schätze, jeder hier weiß, wo deine Tasche hängt.“

Auch Rosie erschien es am Logischsten, dass Lucy sich heimlich im Jungenschlafsaal aufgehalten hatte. „Vielleicht hat sie es sich auch gemerkt, wo deine Tasche hing, als ihr noch zusammen wart. Wie ich dich kenne, hast du die Tasche kein einziges Mal woanders hin gelegt.“

Rosie fragte auch genauer nach, ob James wusste, wie sich die Beziehung zwischen Arthur und Lucy entwickelt hatte. Während James erzählte, legte sie die Stirn in Falten.

„Typisch du!“, schimpfte sie anschließend. „Wieso rätst du Arthur ab? Etwas Besseres als dass er sich Lucy gekrallt hätte, hätte uns kaum passieren können: Arthur ist im Zweifelsfall auf unserer Seite und hätte uns, wenn wir es geschickt angestellt hätten, vielleicht erzählt, was Lucy treibt und mit wem sie sich trifft. Jetzt sind wir genau so schlau wie vorher.“

Als sie sich etwas abgeregt hatte, erzählte sie, was sie in der Bragida-Sage gefunden hatte: „Es kann gut sein, dass eine dieser Energiequellen hier ist. Zum Teil sind in der Bragida-Sage Entfernungen zum Meer und zu den Seen angegeben und wenn ich die aktuellen Karten richtig lese, stimmen einige der Ortsangaben auf Hogwarts und Umgebung.“

Diese Quellen werden übrigens ziemlich genau beschrieben: Sie liegen zum Großteil unter der Erde und ihr ‚Wasser‘ – es heißt in der Sage ‚Wasser‘, obwohl es wohl dem Verfasser schon klar war, dass es kein Wasser war – soll rötlich und ziemlich warm gewesen sein. Dort, wo das ‚Wasser‘ überirdisch verlief, war es ziemlich schnell dickflüssig, heißt es. Bragida soll eine Stelle magisch geöffnet haben, doch das ‚Wasser‘ soll erkaltet und danach fest geworden sein. – Sag mal, was mir heute Nacht eingefallen ist: Du hast doch erzählt, Lucy hat einmal einen roten Stein gefunden, den ihr einige Slytherins wegnehmen wollten...“

„Du meinst, das war eine Versteinerung von...“

„Pst!“, machte Rosie, denn Lucy ging in diesem Moment an ihr und James vorbei. Als Lucy die Halle verlassen hatte, fragte sie: „Wo genau hat sie diesen Stein denn gefunden?“

James beschrieb ihr den Ort so genau wie möglich und die beiden beschlossen, am Nachmittag, sobald sie beide Freistunde hätten, nachzusehen. James vergewisserte sich vorher auf der Karte, ob die Luft rein war. Rosie und er waren jedoch kaum zehn Meter in den Wald gekommen, als sie schon aufgehalten wurden.

„Was machen Sie hier? Wissen Sie nicht, dass der Wald für Sie verboten ist?“

James drehte sich um und sah Professor Brown am Waldrand stehen.

„Professor Hagrid hat gesagt, wir sollen hier nach Feuerkrabbeneiern suchen“, log Rosie. „Es gibt einige Wildgelege und er sagt, er muss wissen, wo die sind, damit er die Tiere beim Schlüpfen beobachten kann. Die Tiere merken sich die erste Person, die sie sehen und gehorchen ihr.“

„So? Und das soll ich Ihnen glauben?!“

„Sie können ihn gerne selbst fragen.“

Der Lehrer überlegte kurz. „Das werde ich auch tun. Und wehe, Sie lügen!“

Die beiden Jugendlichen mussten sich beherrschen, nicht zu kichern.

„Verdammt gute Idee“, lobte James schließlich. „Hagrid ist um diese Zeit nie in seiner Hütte. Entweder er hat Unterricht oder er ist im Wald. Da sucht Brown lange.“

„Trotzdem müssen wir uns beeilen. In fünf Minuten spätestens ist er wieder da oder bei McGonagall. Los!“

Sie gingen auf getrennten Wegen in den Wald, doch das einzige, was sie fanden, waren Acromantularlarven, die sich in einen Gang unter der Erde verzogen. Da beide das Erlebnis ihrer Eltern mit Acromantulae kannten, verzichteten sie darauf, ihnen zu folgen.

Nach kurzer Zeit hörten sie mehrmals ein lautes Knacken in den Ästen über sich. Danach sahen sie ein eiförmiges Geschoss durch die Luft fliegen und drei- oder viermal hell aufblitzen. Anschließend war Hufgetrappel zu hören.

„Wer wagt es, die Ruhe der Zentauren zu stören?“ rief eine tiefe Stimme. Ein Zentaur blieb mit gespanntem Bogen vor den Teenagern stehen.

„Los, Abhauen!“, brüllte James und packte Rosie am Ärmel. Die beiden schafften es zum Waldrand, obwohl die Zentauren schon beträchtlich nahe gekommen waren. Glücklicherweise hielten die Wesen sich aber an das ungeschriebene Gesetz, den Wald nicht zu verlassen.

„Autsch!“, rief Rosie. Ein Pfeil steckte in ihrem Arm.

„Lass solche unsinnigen Taten, Gereon!“, bellte einer der Zentauren und wandte sich danach Rosie und James zu. „Hört zu, ihr beiden! Ich bin untröstlich dass Gereon euch noch beschossen hat, als ihr den Wald schon verlassen habt und würdet euch nach unserem Wissen heilen, doch ich denke, ihr zieht die Methoden der Menschen vor. Dennoch: Der Wald ist unser Territorium, das offene Feld das Eure. Geht und betretet nie wieder diesen Wald, sonst werden euch unsere Pfeile auch an anderen Stellen treffen.“

Rosies Wunde war mit Zaubern, die ihr oder James bekannt waren, nicht vollständig zu heilen und so musste sie in den Krankenflügel.

„Was ist denn das?“, fragte Madam Pomphrey erschrocken, als sie das verletzte Mädchen sah. Weder Rosie noch James fiel schnell genug eine Lüge ein, was den beiden einen strengen Tadel von der Krankenschwester einbrachte. Immerhin beließ Madam Pomphrey es beim Schimpfen, versprach aber, den Vorfall nicht Professor McGonagall zu melden und konnte die Wunde innerhalb von Sekunden heilen.

Schon als sie den Krankenflügel verließ, hatte Rosie auch ihre Verletzung vergessen. „Weißt du, was mich wundert?“, fragte sie James. „Warum ist Brown so schnell aufgetaucht? Du hast doch vorher nachgesehen und wir sind auf dem schnellsten Weg in den Wald.“

„Vielleicht hat er genau die Stelle gesichert, damit er etwas mitbekommt“, vermutete James. „Wenn dort wirklich etwas versteckt ist, gar nicht so unwahrscheinlich. Und irgend etwas hat Brown – oder sein Doppelgänger – mit der Sache zu tun. Schließlich war Lucy bei ihm, bevor sie in den Wald gegangen ist, wo sie den roten Stein gefunden hat.“

Rosie verstand nicht gleich, weshalb James ihr alles erzählen musste.

„Hm, komisch“, murmelte sie schließlich. „Entweder sie hat den Stein wirklich zufällig unmittelbar



danach gefunden: Dann wundert mich erstens, woher die Slytherins das wussten und warum Lucy spontan allein in den Wald gegangen ist. Oder war das sonst ihre Art?“

James schüttelte den Kopf. Dass sie allein spazieren gegangen wäre, hätte überhaupt keinen Sinn gegeben. Immerhin waren sie damals noch glücklich zusammen gewesen.

„Aber die anderen Möglichkeiten, die ich mir vorstellen kann, überzeugen mich auch nicht. Wenn Lucy den Stein eher gefunden und er wirklich Zauberkräfte haben oder auch nur ihr etwas bedeuten sollte, hätte sie ihn doch nicht im Wald liegen lassen. Höchstens sie hatte ihn immer bei sich und die Slytherins haben nur eine Möglichkeit abgewartet, sie allein abzupassen.“

„Glaube ich nicht“, antwortete James. „Außerdem wundert es mich, dass die Slytherins von dem Stein wussten aber Lucy mir oder Fio nichts erzählt hat.“

„Dritte Möglichkeit: Lucy hat den Stein tatsächlich auf eine Anweisung von Brown hin gesucht. Aber warum sucht Brown oder wer auch immer den Stein nicht selbst?“

„Kann ich dir auch nicht sagen. Vielleicht ist wirklich ein Zauber drauf, der aus irgend einem Grund bei ihm nicht wirkt. – Halt, da fällt mir noch etwas anderes ein.“

„Was?“

„Das Ding, das die Zentauren aufgeschreckt hat, war vermutlich ein Schreckfeuerei.“

„Hab ich mir auch gedacht. Aber was...?“

„Weißt du, wie so etwas funktioniert?“, unterbrach James sie.

„Nicht wirklich. Ich habe nur letzten Sommer mal welche ausprobiert, bis Mama es mir verboten hat.“

„Braves Mädchen! Also: Man kann die Kugeln mit dem Zauberstab unsichtbar machen oder ihnen beliebige Farben geben und sie explodieren lassen – das Ganze geht aber nur auf vier, fünf Meter Entfernung, wenn du verdammt gut bist vielleicht sieben oder acht. Das heißt, jemand muss nahe an uns dran gewesen sein und absichtlich die Zentauren aufgeschreckt haben.“

„Und wir ihn nicht gesehen. – Gut, Lucy hat einen Tarnmantel, aber woher wusste sie – oder wer auch immer – dass wir gerade im Wald unterwegs waren und wo genau? Irgend jemand hat uns verfolgt und die Zentauren aufgeschreckt. – Das spricht dafür, dass wir wirklich kurz davor waren, irgend etwas zu finden, was wir nicht finden sollten“, schloss Rosie. „Aber trotzdem sollten wir in nächster Zeit nicht... Halt!“

„Was hast du denn jetzt?“

„Reitet Sean eigentlich immer noch die Hippogreifen für Hagrid?“

James nickte. „Nicht nur er, aber er macht es immer wieder. Meinst du, er soll vom Hippogreif aus suchen? Da wird er wenig sehen von so weit oben.“

„Er kann ja ‚zufällig‘ so ein Vieh genau in der Nähe von diesem Waldstück fressen lassen“, schlug Rosie vor. „Hippogreifen sind überwiegend Pflanzenfresser. Während der Hippogreif also grast, sucht Sean. Und wenn es brenzlich wird, kann er abhauen.“

„Super Idee. Außerdem spüren Hippogreifen es, wenn Menschen in der Nähe sind. Auch Menschen in Tarnmänteln. Sie orientieren sich nach dem, was sie spüren, nicht, was sie sehen“, stimmte James zu.

Sean war gerne bereit, mitzuhelfen, wenn er auch seine Zweifel hatte, ob er im Wald wirklich etwas finden könnte. Er wollte auch mit seiner Schwester und den insgesamt vier anderen Schülern, die sonst noch Zugang zu den Hippogreifen hatten, reden.

„Ich hoff‘ nur, die Eithne erzählt nicht brühwarm alles weiter. Na ja, ich werd ihr eben nur sagen, dass wir gehört haben, dass es magische Steine im Wald gibt aber nichts Näheres.“

Vor dem Abendessen sah James Lucy und Fiona an einer Treppe stehen und lautstark streiten. „...will ich doch gar nicht, Fio! Das habe ich dir schon hundert Mal gesagt!“, schrie Lucy.

„Dann lass die Finger von ihm!“

„Ach, du bildest dir was ein!“

Jemand tippte James von hinten an. Als er sich umdrehte, sah er in Emilys Gesicht. „Komm, bitte!“, flüsterte sie. „Schnell!“

James war überrascht, denn bisher hatte er mit Emily kaum zu tun gehabt. Sie war auch nicht der Typ Mädchen, der von sich aus auf jeden Jungen zuing.

„Ihr sucht auch nach den Energiequellen, stimmt’s?“, fragte sie.

„Woher...? Wieso...?“, fragte James verdattert.

„Laura hat mitbekommen, dass Rosie dieses Buch ausgeliehen hat. – Ich wollte dir bloß eines sagen: Pass auf! Lucy hat angedroht, jeden zu foltern, der ihr nachspioniert – damals schon, als ich bei Binns nachgefragt habe. Und sie hat Clarissa schon einmal ziemlich übel zugerichtet, in einem Duell vor einer Woche. – Sie bekommt alles mit, was in Hogwarts passiert und sie ist viel stärker als wir anderen alle – und sie hat ihren Anzug, durch den kein Fluch durchgeht und sie kennt Zauber, die....“

Emily hatte hastig, aber leise gesprochen und hörte ebenso plötzlich auf, als sie sah, dass Fiona nun alleine am Treppenabsatz stand. Hatte sie tatsächlich solche Angst vor Lucy? Wie kam es, dass noch niemand Lucy verpetzt hatte, wenn sie ihre Mitschülerinnen so sehr tyrannisierte?

Etwas erschrocken ging James in den Gemeinschaftsraum zurück, wo Clarissa und Laura in einem Modemagazin lasen. Gelegentlich flüsterten sie sich kaum hörbar etwas zu. Kurz nach James kam Rosie in den Raum.

„Dein Bruder hilft uns“, sagte sie.

„Wobei?“

„Mann, James, verwend doch einmal deinen Kopf zum Denken! Offenbar haben einige Slytherins eine Ahnung oder zumindest eine Vermutung, was der rote Stein sein könnte. Vielleicht weiß die Nott mehr als wir alle ahnen können. Und dein Bruder ist nun einmal einer der wenigen von uns, die mit einem Slytherin befreundet sind.“

„Ach so! Malfoy soll also die Nott aushorchen.“

„Wäre ideal – zumindest habe ich keine bessere Idee. Und weißt du, was mir wieder eingefallen ist? Sie wollte doch vor drei Jahren unbedingt diesen Ring haben, den Lucy ihr weggeschnappt hat. Wie, wenn sie damals schon gewusst hat, dass der Ring eine Zauberkraft hat?“

„Wie soll sie das gewusst haben, wenn es nicht einmal deine Mutter weiß?“

„Keine Ahnung, vielleicht von ihren Eltern. Jedenfalls schließe ich es nicht aus.“

„Ph, Schauergeschichten! Übrigens müssen wir vorsichtig sein – Sorry, ich hätte es dir gleich sagen sollen oder selbst den Muffliato versuchen.“ James erzählte seiner Kusine, was Emily ihm erzählt hatte, doch Rosie winkte ab.

„Alles mitbekommen hat sie wohl durch deine Karte und die hat sie ja nicht mehr. Außerdem kann sie uns nicht offen angreifen, ohne dass es auffällt. Gerade wenn sie etwas zu verbergen hat, darf sie auf keinen Fall etwas anstellen. Gerade die schlimmsten Schwarzmagier müssen sich nach außen ordentlich benehmen.“

Lucy war zwar keine Schwarzmagierin, aber dennoch war das, was Rosie sagte, nicht unlogisch. Vielleicht hatte Emily nur hysterisch reagiert.

Später, als James bereits in seinem Bett lag, fiel ihm etwas ein: Niemand wusste von Lucys Ring und niemand bemerkte, wenn sie ihn einsetzte. Vermutlich hatte Lucy mit Hilfe ihres Ringes ihre Klassenkameradinnen so sehr erschreckt – oder auch nur eine ihrer Klassenkameradinnen, die den anderen erzählt hatte, wie mächtig und gefährlich Lucy war. Somit hatte James etwas gegen sie in der Hand, wodurch er sie erpressen könnte.

Er beschloss, Rosie und Sean von Lucys Ring zu erzählen, was er am nächsten Morgen auch tat. Beide stimmten zu, dass es das Beste war, das Wissen zunächst geheim zu halten und es erst dann, wenn Lucy jemand von ihnen angreifen sollte, zu verraten.

Wenige Tage später konnte Frank melden, dass Perot Lucy bei irgend etwas erwischt hatte. Er, Frank, wisse zwar nicht genau, was Lucy angestellt hatte, aber er habe deutlich „Strafarbeit, Miss Stewart!“ gehört.

James versuchte, von Fiona zu erfahren, welche Strafarbeit Lucy bekommen hatte, doch erfolglos.

Auch Albus erreichte bei Scorpius nichts. Der habe zwar mit Mary-Sue gesprochen, diese ihm jedoch keine Antwort gegeben.

Sean fand bei einem seiner nächsten Ausritte tatsächlich etwas Auffälliges, wenn auch keine roten Steine und keine Quelle: Blauschwinge war in der Luft stehen geblieben und hatte ihn absteigen lassen wollen. „Ich hab mir gedacht, was ist jetzt los! Hängt da einfach in der Luft, mit angezogenen Flügeln und ich soll aus sechs, sieben Metern runter. Ich hab sie noch soweit gebracht, dass sie auf den festen Boden runter ist. Was genau dort liegt, hab ich nicht rausgekriegt – aber noch was anderes: Dort im Wald, wenn man von der Hütte vom Hagrid vielleicht 300 Meter nach links geht und hundert Meter rein in den Wald, dort ist das passiert, gibt

es eine Höhle – aber nicht wie andere Höhlen, sondern wie frisch gemacht. Das ganze keine zehn Meter weg von dort, wo mich die Blauschwinge runterlassen wollte. Aber ich hab vielleicht zwanzig Sekunden Zeit gehabt, mich umzuschauen, dann ist sie nervös geworden und wir sind abgehauen.

*„Hätte ich den Jungen schocken sollen?“*

*„Weiß ich auch nicht recht. Kann gut sein, dass er singt. Ich hätte es mit einem Vergessenszauber versucht. Ich werde jedenfalls aufpassen, mit wem er worüber spricht.“*

*„Du meinst nicht, dass er es offiziell meldet?“*

*„Kann ich mir nicht vorstellen. Was haben sie schon gegen uns in der Hand? Bisher nur Vermutungen, dass eine Mitschülerin etwas weiß, was sie nicht wissen. Sie können die Quelle nicht finden und wenn, wird es ihnen nicht nützen. Aber etwas anderes: Du musst unbedingt die Höhle verstecken.“*

*„Fällt das nicht viel mehr auf, wenn sie plötzlich nicht mehr da ist?“*

*„Mann, denk doch mit! Du versteckst unsere Höhle und zauberst eine andere in die Nähe – nicht tief, aber so, dass man von oben aus den Boden nicht sieht. Wenn wirklich jemand, Hagrid oder irgendwer, dort suchen geht, findet er nichts Verdächtiges.“*

# Ein Geheimnis wird bekannt

Exing: Vielen Dank für den Kommentar!

Wann es bei den "Händen des Teufels" weitergeht, kann ich nicht sagen; bin mir im Moment noch nicht ganz sicher, was dort als nächstes passieren soll.

\*\*\*\*\*

„Meinst du, du würdest die Höhle wieder finden?“, fragte James interessiert.

„Ich vielleicht nicht, aber die Blauschwinge. Am Besten wir gehen zum Hagrid und ich führ' dich hin – du kannst ja deinen Besen nehmen, wenn du keine Lust hast, auf einem anderen Hippogreif zu reiten.“

James und Sean gingen also zum Wildhüter, der natürlich wissen wollte, was sie suchten. „Passt mir ja auf!“, mahnte er die Jungen. „Blauschwinge ist nervös zurzeit, das heißt nichts Gutes. Und viele andere Tiere sin' es auch. Ich möcht' nicht, dass euch was passiert und auch nicht, dass meinen lieben Tieren was passiert.“

Sean verbeugte sich vor Blauschwinge, die schnell reagierte und den Jungen aufsitzen ließ. Er griff in die Halsfedern. „Such mir die Höhle, ja?!“ flüsterte er dem Tier zu. James fragte sich, ob der Hippogreif verstand, um welche Höhle es ging, doch schon flog er und schien eine Ahnung zu haben, wohin er musste – Sean hatte die Knie zu weit abgespreizt, als dass er lenken könnte, wie James inzwischen gelernt hatte, zu erkennen. James ließ seinen Besen in die Höhe steigen, saß auf und folgte Sean und Blauschwinge. Schon bald begab sich der Hippogreif in Sinkflug. „Da, schau her!“, rief Sean und zeigte aufgeregt nach unten. Tatsächlich befand sich dort eine Höhle, doch ihr Zugang war so glatt und rund, als ob sie künstlich angelegt worden wäre. Außerdem war der Stein teilweise rötlich gefärbt. James wurde nervös: Konnte hier der Ausgang der Quelle sein?

„Ruhig!“ Seans Befehl galt Blauschwinge, doch der Hippogreif wurde immer nervöser.

„Was ist denn? Mach dir keine...“

„Stupor!“

Der Fluch schoss wie aus dem Nichts durch die Luft. Blauschwinge war im letzten Moment zur Seite gekippt und Sean musste alle seine Reitkunst aufwenden, um wieder auf dem Rücken des Tieres zu sitzen zu kommen, doch der Fluch ging ins Leere. Der Hippogreif drehte ab und sein Reiter ließ ihn gewähren. James dagegen sauste in Richtung der Höhle, wo ihn ein Schockfluch traf.

Er hatte keine Ahnung, wie lange er dagelegen war, als er Hagrid und Professor Perot neben sich stehen sah. Einer der beiden musste ihn erlöst haben. Hagrid führte Fang an der Leine und zog ihn zurück, als der James' Gesicht ablecken wollte.

„Was haben Sie hier zu suchen, Mr. Potter? Und wer hat Sie geschockt?“, fragte Perot scharf.

James überlegte, ob er die ganze Wahrheit sagen sollte. Schließlich gestand er, dass Sean ihm von der Höhle erzählt hatte und er auf seinem Besen dem Hippogreif gefolgt war.

„Das war leichtsinnig, Mr. Potter“, kritisierte der Lehrer. „Auch von Mr. Finnigan, dem ich immerhin zugute halte, dass er sofort Hilfe geholt hat. – Sie sind sich sicher, dass Sie das Wort ‚Stupor‘ gehört haben?“

James nickte. Perot forderte ihn auf, aufzustehen und den Wald zu verlassen. Auf freiem Feld befahl er James, zu warten, und sprach Hagrid an: „Was mich wundert, ist, dass die Kreaturen im Wald denjenigen, der Mr. Potter geschockt hat, nicht vertrieben haben. Kollege Hagrid, Sie sagten doch, dass die Zentauren im Moment unruhig sind und leicht angreifen?! Wie konnte sich da jemand unbemerkt in den Wald schleichen.“

„Da hab'n Sie Recht!“, brummte der Halbriese. „Kann ich mir auch nich' erklären. Könnt' höchstens jemand aus der Luft angegriffen haben. – Vielleicht kann Grawpie was sagen oder einer von den Zentauren selber.“

„Aus der Luft? – Erinnern Sie sich, Mr. Potter, woher der Fluch kam?“, fragte Perot.

James schüttelte den Kopf.

„Dass jemand auf dem Besen unterwegs ist, um andere zu schocken, ist gefährlich, aber möglich“, überlegte der Lehrer laut. „Wenn ich diesen jemand erwische...“

„Was haben Sie vor?“, fragte James.

„Ich werde mir etwas einfallen lassen. Auf jeden Fall ist diese Höhle verdächtig. Ich sehe allerdings keinen Grund dafür, mit Schülern abzusprechen, was ich vorhabe. – Gehen Sie in den Krankenflügel und lassen Sie sich von Madam Pomphrey anschauen; ich denke, der Schock ist Strafe genug.“

James gehorchte, versuchte aber, nachzuschauen, wohin der Lehrer ging. „Ich sagte: Gehen Sie in den Krankenflügel, Mr. Potter!“, fuhr der ihn an. „Tun Sie das, bevor ich mir das mit der Strafe noch einmal überlege.“

Madam Pomphrey fragte James, was passiert sei und stellte fest, dass er keine körperlichen Schäden hatte. Neben einigen Bemerkungen über unvorsichtiges Verhalten meinte sie: „Es wundert mich aber doch, dass ein Lehrer Sie wegen eines Schockfluchs hierher schickt. Eigentlich sollte jeder Schüler ab der fünften Klasse in der Lage sein, einen Geschockten so wiederzubeleben, dass der keine Probleme hat.“

*„Das war unüberlegt!“*

*„Warum? Hätte ich zulassen sollen, dass Potter den Zugang findet?“*

*„Er und Finnigan wissen ohnehin, wo der Zugang ist. Und sie wissen dank deiner Dummheit auch – oder können es sich vorstellen – dass es kein Zufall ist, dass die Höhle genau dort ist. Du hättest erst fragen sollen.“*

*„Wie denn? Sie waren ja schon dort.“*

*„Und wir waren schon dabei, den Zugang zu verstecken und eine Attrappe zu schaffen. Nun wird es nicht mehr so leicht sein. Ich fürchte, Potter wird seine Eltern informieren – und die Auroren können wir nicht so leicht täuschen.“*

*„Können wir das nicht verhindern? Wir können doch die Briefe abfangen.“*

*„Das schon. Aber wir können Potter nicht in den Ferien die ganze Zeit überwachen. Und Vergessenszauber gehen jetzt auch nicht mehr, da vermutlich schon zu viele Bescheid wissen.“*

*„Was tun wir also?“*

*„Wir müssen schnell handeln. Die nötigen Utensilien bekommen wir demnächst. Bist du bereit?“*

*„Ich bin immer bereit.“*

*„Also informiere ich dich per Zweiwegespiegel. Ich denke, morgen oder übermorgen Nachmittag könnte es schon gehen. Aber lass dich keinesfalls erwischen!“*

James erzählte seinen Freunden von seinen Erlebnissen und Madam Pomphreys Aussage. Die meisten von ihnen stimmten Madam Pomphrey zu, auch James selbst, da er den Enervate-Zauber ja ebenfalls beherrschte.

„Aber was für eine Rolle spielt Perot?“, überlegte Rosie laut. „Wenn er mit der Bande zusammenarbeiten sollte, gibt es keinen Sinn, dass er mit Hagrid in den Wald gegangen ist, um dich wiederzubeleben. Außerdem ist er doch damals selbst geschockt worden, oder?“

Albus wollte wissen, ob James den Eltern schreiben wollte. Rosie und James vermuteten jedoch, Perot oder auch Hagrid würden auf jeden Fall Professor McGonagall informieren und diese sicherlich die Auroren.

Zumindest der erste Teil der Vermutung bestätigte sich, denn James und Sean wurden am nächsten Tag ins Direktorat zitiert.

„Was hatten Sie im Wald zu suchen?“, fragte die Schulleiterin scharf.

„Hagrid hat mich gebeten, dass ich einen von seinen Hippogreiften ausreite – und der James ist mitgekommen“, log Sean.

„Wir wollten nicht im Wald landen“, ergänzte James. Es war reiner Zufall.“ Er hoffte, dass Überfliegen des Waldes weniger streng geahndet wurde als Betreten.

„Sie wollen also die Höhle rein zufällig gefunden haben? Und der Hippogreif hat gescheut? War es so, Mr. Finnigan?“, fragte Professor McGonagall.

Sean nickte.

„Und Sie, Mr. Potter, fliegen näher, obwohl Sie Grund hatten, mit einem unsichtbaren Angreifer zu rechnen? Das ist sträflicher Leichtsin. Ich werde Ihren Eltern schreiben müssen. – Aber zunächst einmal...“ Sie holte einen Zweiwegespiegel aus einer Schublade ihres Schreibtisches. „Hagrid! Kommen Sie bitte!“

Obwohl James heftig protestierte, kam er nicht um eine Strafarbeit herum. Auch Perots Versprechen interessierte dessen Vorgesetzte nicht. McGonagall sagte allerdings noch nicht, worin die Strafarbeit bestehen würde.

Als der Wildhüter erschien, machte er ein Gesicht als habe er selbst etwas angestellt.

„Gibt es unsichtbare Kreaturen im Wald – außer Thestralen natürlich?“, fragte McGonagall.

„Nich’, dass ich wüsst’, Frau Direktorin. Kann natürlich sein – ich hab’ ja schon gesagt, so ziemlich alle Wesen dort sind unruhig, dass irgendwas aufgetaucht ist, was wir nich’ kennen. Aber soviel ich weiß, gibt’s in Schottland keine unsichtbaren Tiere, die Zentauren oder Acromantulae so verschrecken können.“

„Sie haben also auch keine Vermutung, wer oder was Mr. Potter angegriffen haben könnte?“

Hagrid schüttelte den Kopf, während James den Finger hob.

„Ich habe ‚Stupor’ gehört“, sagte er. „Also war es wohl...“

„Hm, das ist auffällig. Auch sprechende Wesen verwenden keine Schockflüche. Zentauren kämpfen mit ihren Vorderhufen oder mit Pfeil und Bogen, Acromantulae mit ihren Scheren... Gut, Sie können gehen. Beide!“

Hagrid und James leisteten Folge.

„Was meinst du, was sie jetzt macht? Alle Leute, die einen Tarnmantel haben, vorladen?“, fragte James.

„Keine Ahnung. Könnt’ sein. Nur: Woher will sie wissen, wer aller nen Tarnmantel hat? – Ich werd’ mir diese Höhle auf jeden Fall mal genauer anschauen.“

„Darf ich...?“

„Nein. Mich kennen die Zentauren und die Spinnen, dich nicht.“

„Sagst du mir, wenn du was findest?! Bitte, Hagrid!“

„**Wenn** ich überhaupt was find’. Schauen wir mal!“

Tatsächlich fragte Professor Longbottom in den nächsten Tagen eine Reihe von Schülern, ob sie wüssten, welche Mitschüler Tarnmäntel besaßen. Auch die Schüler untereinander unterhielten sich. In der vierten Klasse war Lucy mit einiger Sicherheit die einzige Tarnmantelbesitzerin in Gryffindor, doch wie es in anderen Häusern aussah, wusste niemand genau. In der Oberstufe wussten es nicht einmal die Gryffindors alle voneinander.

„Julia und ich wollten uns gemeinsam einen kaufen als wir noch zusammen waren“, erzählte Arthur. „Ich hab das Geld inzwischen anders ausgegeben, aber keine Ahnung, ob sie sich noch was geliehen oder mit ihrem Neuen gemeinsam einen gekauft hat.“ Er wusste nur sicher, dass sein Freund Ed und eine Jahrgangskollegin namens Nussy Tarnmäntel besaßen.

Dass es in anderen Häusern nicht viel anders aussah, bestätigten Sophie und Lily für Ravenclaw, Eithne für Hufflepuff und Scorpius, nachdem Albus ihn gefragt hatte, für Slytherin.

James musste am Dienstagnachmittag Madam Pince beim Sortieren einiger Bücher zur Hand gehen und sich währenddessen ihr Schimpfen, weil er ihrer Meinung nach weder schnell noch ordentlich genug war, anhören. Auch Professor Perot war einige Zeit dabei und bat James nachher zu sich.

„Haben Sie eine bestimmte Person im Verdacht?“, fragte er.

James überlegte, ob er von der Höhle, dem roten Stein in Lucys Hand und seinem Streit mit ihr erzählen sollte, ließ es aber bleiben und schüttelte den Kopf. Trotz allem wollte er Lucy nicht zu Unrecht beschuldigen.

„Von wem wissen Sie, dass er einen Tarnmantel hat?“

„Sicher weiß ich es nur von Lucy Stewart und von Mary-Sue Nott aus Slytherin – und von Ed Cunningham. Aber von denen...“

„Das werden wir feststellen.“

Ausgerechnet Lucy musste James in der Bibliothek ablösen, doch Perot und Madam Pince ließen es nicht zu, dass die beiden sich unterhielten.

Nach dem Abendessen besprach James mit seinen Freunden die künftige Vorgehensweise. Schnell wurden sie sich einig, dass nur Sean auf dem Hippogreif weiter die Höhle beobachten sollte. James sollte dagegen häufiger auf der Karte nachschauen, was im Wald zu sehen war. Da der Gang unter den Slytherinräumen immer noch streng bewacht wurde, baten Kevin und Sean den Schnellen Brad, nochmals nachzusehen, ob sich

im Raum hinter dem Gesicht Slytherins nichts verändert hatte. Albus wollte noch einmal mit Scorpius reden, ob dieser irgendwie aus Mary-Sue herausbekommen konnte, was sie über Lucys Ring wusste oder zu wissen glaubte.

Am nächsten Morgen bekam James Post von seiner Mutter. Der Tadel wegen verbotenen Herumfliegens im Wald fiel milde aus, doch gegen Ende des Briefes hieß es: „...Allerdings glaube ich dir nicht, dass du Professor McGonagall die ganze Wahrheit gesagt hast. Wenn du mehr weißt, bitte ich dich, es Papa und mir nächste Woche zu sagen. Es geht hier nicht um Kleinigkeiten, sondern um Schwarze Magie, die nicht nur für dich gefährlich werden könnte.“

Es ist ja nicht so, als ob wir dich nicht verstehen könnten: Auch ich habe Oma und Opa nicht immer alles erzählt. Ich bitte dich aber, dich und andere nicht unnötig in Gefahr zu bringen.“

Albus meldete am Mittag, dass Scorpius Mary-Sue direkt angesprochen hatte; die habe ihm allerdings nur gesagt, sie habe eine Vermutung, es gehe ihn aber nichts an. Der Schnelle Brad brachte dagegen eine erschreckende Nachricht:

„Ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich habe das Gefühl, es sind weniger Tafeln in dem Raum als das letzte Mal. Außerdem ist eine Zwischentür offen und ein roter Bach fließt aus dem Raum heraus. Das war beim letzten Mal noch nicht so.“

„Dann war sie also wieder drin“, vermutete Sean.

„Wer?“, fragte der Geist.

„Wir vermuten, dass ein Mädchen hier den Zauber kennt“, versuchte James abzubiegen.

„Und wer? Welche Mitschülerin soll das wissen?“

James wollte erst nicht antworten, doch Brad ließ nicht locker. Sean erwähnte schließlich Lucys Namen und begründete es. „Bitte sag es ihr aber nicht!“, schloss er.

„Und ihr seid bitte vorsichtig! Ihr könntet ihr auch Unrecht tun.“

„Aber alles passt“, widersprach James.

„Trotzdem. Warum soll eine Schülerin in diesen Gang hinuntergehen?“

James fiel am Abend noch etwas auf: Er sah fast alle seine Mitschüler auf der Karte des Rumtreibers, doch Lucy war nirgends zu erkennen. Kurz vor dem Schlafengehen sprach er Sean darauf an, der sich ebenfalls wunderte.

„Sie war erst mit der Fio zusammen – und dann ist sie mit ihrem Macker in den vierten Stock gegangen.“

„Mit welchem Macker?“

„Einem Ravie aus der Sechsten. Chris heißt er, glaub' ich.“

„Echt? Hab gar nicht mitbekommen, dass sie einen Neuen hat.“

„Sag, bist du blind? Die knutschen doch die ganze Zeit rum.“

„Unten im Hof? Echt?“ – Sean nickte.

„Ich hab doch die ganze Zeit auf die Karte geschaut – und meistens auf den Hof. Da stimmt was nicht!“

„Pscht! Nicht so laut! Muss nicht jeder hören! – Aber komisch ist es, da hast Recht.“

James informierte im Lauf des nächsten Tages auch Rosie und Arthur, die sich allerdings ebenfalls keinen Reim auf das Vorgefallene machen konnten. Nach dem Abendessen ging er erst einige Zeit unauffällig Lucy nach und stellte fest, dass sie sich tatsächlich vor der Hoftür mit einem älteren Jungen traf und die beiden sich küssten. James rannte daraufhin in seinen Schlafrum, schaute auf die Karte und erkannte den Namen „Christopher Hitchens“ neben dem Tor. Er lief in den Gemeinschaftsraum, dessen Fenster auf den Hof gingen und streckte einen Späharm aus dem Fenster, eine lange Stange, an deren Ende ein Auge angebracht war. Was dieses Auge sah, konnte man an einem Spiegel am anderen Ende erkennen.

Lucy stand noch immer engumschlungen mit Christopher Hitchens beim Tor. Auf der Karte war sie nach wie vor nicht zu sehen.

„Was schaust du denn so neugierig?“, wollte Frank Longbottom wissen.

„Nichts für kleine Kinder!“, gab James giftig zurück und ging in seinen Schlafrum, wo er sich überlegte, was er als Nächstes tun sollte. Auf jeden Fall musste er Rosie und Sean informieren. Ein Blick auf die Karte

zeigte ihm, dass Sean bei Hagrid und Rosie in der Bibliothek war. Schnell lief er zu Hagrid, wo Sean dem Halbriesen bei der Fütterung verschiedener Tiere zur Hand ging. Als Hagrid gerade weghörte, flüsterte James Sean zu, was er beobachtet hatte. Der konnte sich keinen Reim darauf machen und James wollte nicht vor Hagrid laut über die Karte sprechen, da er fürchtete, dieser könne seinen Vater informieren.

Der Wildhüter berichtete, er habe bisher nicht erkennen können, wohin die rote Höhle führe, jedoch habe ihn ein Ministeriumszauberer danach gefragt. „Die wissen Bescheid!“, meinte er. „Und dein Vater hat den Laden im Griff – zum Unterschied von seinen Vorgängern. Die kriegen’s raus!“

James verabschiedete sich von Hagrid und Sean, fand Rosie allerdings nicht mehr in der Bibliothek. Als er auf die Karte schaute, stellte er fest, dass Rosie im Gemeinschaftsraum war. Er wollte die Karte gerade wegstecken, als sie sich selbständig machte und durch die Luft schwebte.

„Du unterschätzt mich immer noch, James Potter!“, hörte er eine wohlbekannte Stimme.



## James' Niederlage

Lucy machte sich sichtbar. Sie stand am Ende des Ganges, in ihren blauen Drachenhautanzug gekleidet, in der einen Hand ihren Zauberstab, in der anderen James' Karte.

„Hol dir deine Karte zurück, wenn du kannst!“

James machte eine schnelle Bewegung, um nach seinem Zauberstab zu greifen, doch Lucy kam ihm zuvor: Ehe er sich versah, schwebte er in der Luft und hing kurz darauf kopfüber.

„Na? Macht's dir Spaß?“

„Ich werd' dir's zeigen! *Stu-*“

Ehe er den Fluch beendet hatte, flog sein Zauberstab von Geisterhand bewegt aus seiner Hand. James fiel beinahe mit dem Kopf voran auf den Boden, doch spürte er gerade noch rechtzeitig wieder Halt. „Lass das lieber! Du würdest nichts ausrichten und es tut weh, auf den Stein zu fallen“, riet Lucy spöttisch. „Aber ich will ja gnädig sein.“

Sie ließ ihn wieder stehen, behielt aber seinen Zauberstab. „Komm mit!“, befahl sie.

„Ich denke nicht daran!“

„Wenn du nicht mehr abkriegen möchtest, solltest du lieber gehorchen.“

„Du kannst mich nicht am hellichten Tag angreifen.“

„Ach? Du willst mich verpetzen?! Keine Sorge! Ich kann mich unsichtbar machen, wenn mir danach ist und mein Stab ist sauber.“ Sie ließ ihren Ring aufblitzen. „Außerdem ist hier im Moment niemand außer uns und die Wände sind dick genug. Also komm und mach keine Zicken!“

Als James zögerte, verpasste sie ihm mit seinem eigenen Zauberstab einen Schweigezauber, ließ ihn schweben und bugsierte ihn in ein leeres Klassenzimmer. Dort gab sie ihm die Sprache wieder.

„Also: Was für Märchen hast du Perot erzählt?“

„Ich? Wieso?“

„Hast du vielleicht **nicht** behauptet, ich hätte dich im Wald geschockt, als du und Sean dort unterwegs warst? Sag mir einen vernünftigen Grund, warum ich das tun sollte!“

„Grund hättest du genug“, antwortete James frech. „Außerdem habe ich Perot nichts gesagt.“

Sie würgte ihn. „Antworte gefälligst ordentlich!“

Er versuchte, sich zu befreien, doch seine Hände fanden an ihren Drachenhautärmeln keinen Halt. Sie ließ ihn los, verpasste ihm aber einen Handkantenschlag auf den Arm, der ordentlich weh tat. James biss die Zähne zusammen.

„Das war unangenehm, was? Und ich hab noch ganz andere Dinger auf Lager.“

„Und wenn du mich umbringst: Das einzige, was ich Perot über dich gesagt habe, ist, dass du einen Tarnmantel hast. Aber das ist ja weder ein Geheimnis, noch bist du die einzige.“

„Und woher hatte er das dann, dass ich dich angegriffen hatte? Und dass ich den Raum unter dem Slytherinkeller mit meinem Ring aufgemacht haben soll? Hinter dem Gesicht war ich genau so wenig wie du.“

„Gesagt habe ich nichts. Vielleicht kann Perot Gedanken lesen – Legilementik heißt das. Kann man lernen“, vermutete James.

„Also hast du es gedacht. Warum?“

„Weil du die einzige bist, die vielleicht in den Raum kommen könnte und ich nicht weiß, was du in den drei Stunden, die ich unter dem Stuporfluch war, gemacht hast. Und die Sache mit dem rot-goldenen Stein weißt du ja selber.“

„Also, wenn es dich interessiert: Ja, ich habe versucht, den Raum zu öffnen. Es ist mir nicht gelungen. Ein Fluch hat mich selber getroffen – dieses Gesicht hat auch welche auf Lager, die durch Drachenhaut durchgehen. Der hat aber nicht so lange gewirkt. Habe ich dir auch schon gesagt. Und was diesen Stein betrifft, habe ich keine Ahnung. Vielleicht hat er irgendwelche Kräfte, aber wenn, wissen das die Nott und ihre Clique, weil die ihn mir wegnehmen wollten. – Und jetzt du: Was wolltet ihr im Wald?“

„Nichts. Sean hat den Hippogreif ausgeflogen, ich hab ihn gesehen, wir haben uns kurz unterhalten.“

„Und dann?“

James reagierte nicht. Lucy stand auf und schlug mit der Handkante auf eine Tischplatte, die daraufhin knackte und einen Sprung bekam.

„Denk daran, dass das auch dein Genick sein könnte. In der Zaubererwelt hat niemand eine Ahnung von Kampfsport und wird mich daher auch niemand so schnell verdächtigen. Also, was ist?“

„Wir haben eine Höhle gefunden. Die hatte auffällig glatte Mauern – aus diesem rot-goldenen Stein, wie du einen gefunden hast. Und dann ist der Hippogreif aufgeschreckt. Sean hat ihn weggelenkt und ich wollte mir das Ganze genauer anschauen.“

„Und was hast du dabei gesehen?“

„Nichts. Bevor ich etwas Genaueres gesehen habe, bin ich ja geschockt worden. Was dann passiert ist, bis Perot und Hagrid mich gefunden und erlöst haben, weiß ich nicht, wie du dir denken kannst. Frag die beiden, wenn du es mir nicht glaubst.“

„Ich will für dich hoffen, dass du nicht lügst. Aber eins sage ich dir: Wehe, du erzählst irgend jemandem was von dem Ring! Ich bekomme mit, was du in Hogwarts treibst – mehr als du denkst. Vor allem, wenn du mir nachspionieren willst. Such deine Verstecktasche selbst, wenn du es mir nicht glaubst.“

„Wie? Was?“

„Sie ist im Moment in der meinen. Wenn du mir jetzt dein großes Zaubererehrenwort gibst, niemandem etwas über den Ring oder unser Gespräch jetzt zu erzählen, bekommst du die Tasche, deine Karte und deinen Stab wieder. Nützen wird dir nichts davon. Wenn du jemandem etwas erzählst, bist du dran – und dann geht es nicht so harmlos ab wie heute.“

Um ihre Drohung zu unterstreichen, trat sie ihm kurz vor die Kehle, sodass er beinahe stürzte und ließ ihn anschließend mit der Kraft ihres Ringes schweben.

James musste niederknien und schwören, worauf sie ihm Karte und Zauberstab zurückgab und gemeinsam mit ihm in den Gemeinschaftsraum ging. Dort ließ sie ihn warten, bis sie ihm seine Verstecktasche aus ihrem Schlafraum brachte.

„Und künftig lass mich in Ruhe oder du bekommst noch mehr Ärger“, flüsterte sie ihm zum Abschied zu, ehe sie wieder aus dem Gemeinschaftsraum ging.

Emily sah James an, sagte aber nichts. Er bemühte sich, aus dem dunklen Gesicht etwas herauszulesen.

„Was ist mit dir?“, fragte er schließlich.

„Nichts. Ich...“ Sie stand auf und ging in ihren Schlafraum. James schüttelte den Kopf, ehe er in den seinen ging. Dort überlegte er kurz: Wie hatte Lucy seine Verstecktasche gefunden? Hatte sie ein Spähauge in seinem Schlafraum installiert? Oder sein Realbild beobachtet? Dann musste sie gewartet haben, bis er seine Verstecktasche in der Hand gehabt hatte und die ganze Zeit über sehr genau hingeschaut, um zu sehen, wohin James die unsichtbare Tasche legte. Oder hatte sie sich gar magische Spähäugen gekauft, auch wenn diese selbst für sie relativ teuer waren?

James suchte die Wände mit seinem Zauberstab ab, fand aber nichts Verdächtiges. Er überlegte sich, ob er mit anderen über das Erlebte sprechen sollte. Er schämte sich, von Lucy besiegt worden zu sein, doch er war sich im Klaren, dass er wenig Chancen zu einer erfolgreichen Revanche hatte, zumindest nicht, solange Lucy ihren Ring nicht ablegte, außerhalb des Unterrichts fast immer Drachenhaut trug und nur halbwegs aufpasste. Aufgeben wollte er jedoch auch nicht. Er überlegte, mit welchen Mitteln Lucy ihn überwachte. Vielleicht installierte sie das Spähauge nur gelegentlich oder sie konnte es nach Lust und Laune bewegen, weshalb James es nie finden würde. Dass Lucy gemerkt hatte, dass James sie beobachtete, ließ sich mit der Warnfunktion ihres Rings erklären, dass sie auf der Karte nicht auftauchte aber nicht. Oder konnte man die Karte auch mit diesem Ring bearbeiten?

Auf jeden Fall gab es keinen Grund mehr, irgend jemandem, einschließlich seinen Eltern, zu verschweigen, dass Lucy diesen Ring besaß.

Am nächsten Tag erzählte er Rosie, während Lucy mit ihrem Freund beschäftigt war, von Lucys Angriff. Die hörte zunächst still zu.

„Und was hast du jetzt vor?“, fragte sie dann.

„Weiß noch nicht genau. Aufgeben jedenfalls nicht, das wäre ungriffidorisch.“

„Ganz Recht. Außerdem hat Lucy einen Fehler gemacht.“

„Wie meinst du das?“

„Eine Geheimwaffe muss man geheim halten, solange es geht. Sie hat dich mit ihrem Ring angegriffen, weil sie wollte, dass man an ihrem Zauberstab nichts sieht. Wenn sie einen bei normalen Duellen erwischen,

werden aber keine Zauberstäbe kontrolliert – zumindest die beiden Male, die es mich schon erwischt hat, nicht.“

„Stimmt!“, bestätigte James und fügte hinzu: „Sie wollte halt ganz sicher sein, dass man ihr nichts anhängen kann.“

„Kann sein. Aber dann ist es ziemlich dumm, was sie tut. Sagen wir, irgend jemand verpetzt sie, wenn sie jemanden normal angreift, und sagt, Lucy hat ihn oder sie verflucht, kriegt Lucy Minuspunkte und eine Strafarbeit und gut ist. Wenn der jemand sagt, sie hat ihm ohne Zauberstab etwas angehängt, wird sich jeder Lehrer fragen, wie eine Viertklässlerin das schafft – und wenn es mehrere sind, irgendwann Veritasserum einsetzen und die Sache mit dem Ring fliegt auf. Ganz abgesehen davon, dass du es ja auch deinem Vater sagen könntest.“

„Mein Vater kann sie auch nicht festnehmen lassen.“

„Mann, James, wie blöd bist du? Noch nie gehört, dass magische Gegenstände, mit denen man andere Menschen ernsthaft verletzen kann, nicht an Minderjährige verkauft werden dürfen? Oder dass selbst ein volljähriger Zauberer sie los ist, wenn er sie dazu nützt? Wenn dein Vater oder Onkel Percy oder sonst jemand es so drehen will, dass Lucys Ring zum gefährlichen Gegenstand erklärt wird, ist sie ihn los – oder zumindest muss sie ihn registrieren lassen und das Ministerium merkt ab da, was damit passiert. Und, anders als bei einem Zauberstab, kann es ja nur sie sein, die damit etwas anstellt – gezaubert wird hier ja ständig, verflucht auch immer wieder, aber niemand außer Lucy kann ihren Ring einsetzen. – Lass sie so weitermachen und sie fliegt auf! Spätestens, wenn jemand ihretwegen in den Krankenflügel muss.“

„Du hast Recht! Geil!“, jubelte James.

Rosie konnte sich allerdings auch nicht erklären, warum Lucy auf James' Karte nicht zu sehen war. James überlegte, ob er seinen Eltern von Lucys Ring erzählen sollte oder dies als Faustpfand behalten sollte. Rosie war sich auch nicht sicher, riet aber, ihnen zwar davon zu erzählen, dass es den Ring gab, aber nicht, dass Lucy ihn zum Kämpfen benützte. „Wenn dein Vater Bescheid weiß, kannst du immer noch drohen. Er wird vielleicht nicht gleich was machen, aber sobald sie wieder jemanden angreift, kannst du es ihm sagen – und das auch den anderen empfehlen. Und wenn das oft genug passiert, muss er was machen.“

James sah es ähnlich und dachte dabei an Emily und deren große Angst vor Lucy.

In den letzten Tagen vor den Osterferien gelang es James und den anderen nicht, noch etwas über die Höhle und die aus dem Gang entnommenen Schriftstücke herauszufinden. Im Zug nach London versuchte er noch, von Emily und Clarissa zu erfahren, ob sie noch mehr herausbekommen hatten oder noch einmal von Lucy angegriffen worden waren, doch er bekam keine Antwort. Emily schob ihm heimlich einen Zettel zu, wobei sie den Finger auf den Mund legte.

James öffnete das Pergament und erkannte, dass es ein Selbstzerstörer war, eines jener Pergamentsstücke, die sich automatisch mit dem, was man sehr leise vorsprach, beschrieben und sofort nach dem Lesen geräuschlos auflösten.

„Es hat keinen Sinn“, las James. „Lucy lässt nicht mit sich reden und sie hat uns bisher jedes Mal erwischt – dich ja offensichtlich auch. Wir müssen warten, bis die Lehrer etwas merken oder sie einen Fehler macht.“

Das Pergament löste sich auf. James versuchte, Emily zu erwischen, doch die war verschwunden und er hatte keine Lust, in sämtlichen Abteilen nach ihr zu suchen.

Zu Hause stellten die Eltern die üblichen Fragen nach allem, was in Hogwarts geschehen war. Ehe James jedoch zuende überlegt hatte, wie er anfangen sollte, fragte der Vater: „Stimmt es, dass du angegriffen worden bist, James? Und dass sich jemand im Wald versteckt hält? Ich habe von Hagrid und Neville einiges gehört, was mir Sorgen macht“

„Angegriffen worden bin ich“, berichtete James. „Ob der Angreifer sich im Wald versteckt hält, weiß ich nicht.“

Er berichtete, wie erst Emily, dann Rosie von der Quelle erzählt hatten, von seinem Fund im Wald und vom Angriff gegen ihn. Erst nach mehrfachem Nachfragen erzählte er auch vom rot-goldenen Stein, den Lucy gefunden hatte, von ihrem Streit und von den Beobachtungen des Schnellen Brad. Erst zum Schluss erwähnte er Lucys Ring und dass sie ihn offenbar ständig beobachtete.

„Ich habe dich ja gewarnt, ein Realbild zu kaufen und weiterzugeben“, mahnte der Vater, doch die Mutter

bat darum, James nicht noch Vorwürfe zu machen.

„Du sagst, Lucy hat diesen Ring seit drei Jahren? Und seit wann weiß sie, dass sie damit Gegenstände bewegen kann? Und seit wann weißt es du?“

„Sie hat es, glaube ich, vor einem Jahr gemerkt, als sie noch mit Kevin Singer gegangen ist. Mir hat sie es in den Sommerferien erzählt.“

„Und ihr wolltet mit diesem Ring hinter das Gesicht Slytherins?“

James nickte.

„Bei Merlin! Da könnt ihr alle beide froh sein, dass nicht mehr passiert ist! James, das war dumm und leichtsinnig, zumal, wenn ihr gewusst habt, dass der Raum verflucht ist.“

„Na ja, zum Glück ist ja nichts passiert“, wurde James abermals von seiner Mutter verteidigt. „Außerdem können wir jetzt nichts mehr ändern. Die Frage ist, was noch passieren wird.“

„Das, Ginny, kann niemand sicher sagen“, stellte James' Vater fest. „Wir wissen im Moment weder, ob Lucy ihr eigenes Spiel spielt, mit jemand anderem zusammenarbeitet oder sogar nur von jemand anderem benützt wird, noch, was auf den verschwundenen Tafeln – falls sich der Schnelle Brad nicht täuscht – steht, noch, wer die magische Quelle – falls es tatsächlich die Verbindung zwischen den Höhlen im Wald und dem Raum hinter dem Gesicht Slytherins gibt – freilegen wollte.“

„Was hast du vor?“, fragte James.

„Zunächst einmal mich mit Professor McGonagall, Neville und Hagrid kurzschließen, was sie ansonsten beobachtet haben. Zumindest Neville werde ich auch über Lucys Ring informieren. Danach möchte ich versuchen, durch Kontaktpersonen an Lucy heranzukommen.“

„Also sie nicht verhören und ihr auch nicht den Ring abnehmen lassen?“

„Solange ich nur deine Aussage habe, kann ich ihr nichts wegnehmen lassen und sie nicht bestrafen – die Zeiten sind vorbei. Sie würde alles abstreiten und ich müsste sie freilassen und ihr den Ring wieder geben.“

„Und mit Veritasserum...?“

„Dazu bräuchte ich auch einen Gerichtsbeschluss und das würde einen dringenden Verdacht voraussetzen, dass Lucy mehr verschweigt als nur, dass sie mit dir und vielleicht anderen gekämpft hat. Duelle unter Schülern sind, solange keine unverzeihlichen Flüche gesprochen werden oder sonst schwerere Verletzungen passieren, eine Disziplinarangelegenheit von Hogwarts und nichts, womit ich mich beschäftigen muss. – Außerdem weiß ich ja selbst noch nicht genau, was ich fragen soll und das ist Voraussetzung für eine sinnvolle Verwendung von Veritasserum. Ich halte es für erfolgversprechender, darauf zu hoffen, dass sie sich verplappert. – Du hast ja gesagt, dass sie sich heimlich in Hogsmeade mit älteren Schülern trifft. Entweder setze ich jemanden von denen auf sie an oder setze eine junge Kollegin als verdeckte Ermittlerin ein. Tja, und mit dem Schnellen Brad werde ich ebenfalls reden.“

„Willst du nicht wenigstens Lucys Ring registrieren lassen?“

„Ich denke, im Moment ist es genau so gut, wenn Neville, Penelope und Hagrid Bescheid wissen. Wenn ich den Ring registrieren lasse, erfahre ich – genau wie bei einem Zauberstab – nur, dass er benutzt worden ist, aber nicht, von wem und wozu. Sie könnte ihn ja auch für Erlaubtes verwenden. Wenn jemand sie auf frischer Tat ertappt, sieht es anders aus.“

„James!“, flüsterte Albus plötzlich. „Soll Papa das mit der Nott nicht wissen?“

„Doch“, antwortete James laut. „Also: Ich weiß nicht, ob ihr euch noch erinnern könnt. Eine Slytherin, Mary-Sue Nott, wollte diesen Ring damals auch unbedingt haben – und sie wollte Lucy auch den Stein abnehmen, der vermutlich eine Versteinerung aus dieser Quelle ist. Keine Ahnung, ob der Ring und der Stein etwas miteinander zu tun haben und ob die Nott etwas weiß.“

„Gut, das kann ich vielleicht herausfinden lassen. Danke! Dadurch erfahre ich vielleicht mehr als von Lucy.“

„Wie?“, fragten alle drei Kinder verständnislos.

„Lucy wusste offenbar auch nicht von vornherein, welche Kräfte der Ring hat – wie auch als Muggelgeborene? Und ich glaube nicht, dass Ornatus absichtlich Gegenstände mit starken magischen Kräften an Schülerinnen verkauft, schon gar nicht, ohne etwas davon zu sagen; immerhin könnte er erheblich mehr Geld verlangen, wenn es die Kunden wüssten. Aber dass eine reinblütige Familie Dinge weiß, die nicht allgemein bekannt sind, ist schon öfter vorgekommen. – Nun gut, einfach wird es auch bei ihnen nicht.“

„Meinst du, jemand aus der Familie Nott könnte den Ring gemacht oder verzaubert haben?“, kam James

ein Geistesblitz.

„Möglich. Oder jemand aus der Familie der Vorfahren von Mrs. Nott. Aber ich kann mich nicht erinnern, ob ich sie von früher kenne oder wie sie mit Mädchennamen hieß.“

„Mir fällt auch keine Slytherin ein, die Margaret hieß“, stimmte seine Frau zu. „Und wir wissen ja nicht einmal, ob sie in Slytherin war oder wie alt sie genau ist.“

„Da hast du Recht. Aber ich habe schon eine Idee“, meinte Harry Potter.

„Welche denn?“, fragte James neugierig.

„Keine, die ich dir jetzt verrate.“

James versuchte noch eine Diskussion, doch der Vater blieb hart. Davon, dass Lucy nicht auf der Karte zu sehen gewesen war, erzählte James nichts, um seinen Vater nicht auf den Gedanken zu bringen, woher er eine Kopie der Karte haben könnte.

Am Abend erzählte James auch Teddy von seinen Erlebnissen. Bei ihm brauchte er nichts zu verschweigen.

„Und? Wie ich dich kenne, lässt du nicht einfach deinen Vater machen, oder?“, vermutete der.

„Stimmt. Und ich bin mir auch mit Rosie und Sean einig, dass wir uns vor Lucy nicht fürchten müssen – sie kann kaum jemandem etwas Ernsthaftes tun, ohne sich zu verraten.“

„Soweit sehe ich das genauso. Vor Lucy hätte ich auch keine Angst.“

„Aber?“

„Ich traue einer Viertklässlerin nicht zu, ihren Namen aus der Karte zu tilgen. Ich glaube auch nicht, dass ihr Ring das kann. Dieser Ring ist uralt – wenn er in den letzten Jahrzehnten benützt worden wäre, hätte man irgendwie davon gehört und niemand stellt einen solchen Ring her, wenn er ihn nicht benutzen will.“

Die Karte der Rumtreiber aber, so viel habe ich inzwischen herausgefunden, ist mit einem Flächenrealbildzauber gemacht worden, ähnlich den Realbildern, die man von sich machen lassen kann. Dieser Zauber ist aber ziemlich neu; es wundert mich, dass dein Opa und mein Vater ihn damals schon kannten. Mein Vater hat aber bestätigt, dass es dieser Zauber ist. Das heißt, in dem Ring steckt wohl kaum ein Gegenzauber.“

„Hast du eine Ahnung, wie sie es dann geschafft haben kann?“

„Sie eben überhaupt nicht. Ich habe schon eine Vermutung, wie es gehen könnte, aber ich müsste es erst ausprobieren. Auch Papa weiß es nicht.“

„Wir hatten ja nie vor, jemanden vor dieser Karte zu verstecken“, bestätigte das Bild Remus Lupins. „Falls jemand die Karte gefunden hätte, hätte er erst wissen müssen, wie man sie öffnet. Und wir hatten ja keine Geheimnisse voreinander – damals nicht.“ Er wirkte traurig, als ob ihm nun Peter Pettigrews Verrat einfiel.

„Du hast Recht, Teddy“, fuhr er fort. „Ich glaube nicht, dass ein Viertklässler so etwas schafft – außer, es wäre ein magisches Wunderkind. Ist das diese Lucy?“

„Na ja, sie ist schon ziemlich gut. Aber Wunderkind – nein“, antwortete James.

„Also hat es ein Erwachsener für sie gemacht“, erklärte Teddy, „und vor dem müsst ihr euch fürchten, denn ihr wisst nicht, was er kann und ob er sich als harmlos tarnen muss.“

„Meinst du, dass der mich dann geschockt hat?“

„Kann sein, kann auch nicht sein. Wenn stimmt, was ich vermute, arbeitet er mit Lucy zusammen – vielleicht, weil nur sie den Ring nutzen kann, vielleicht auch nur, um Kontakt nach Hogwarts zu bekommen. Das Problem ist: Es kann einer deiner Lehrer sein, aber auch ein Fremder, den Lucy zum Beispiel in Hogsmeade kennen gelernt hat.“

„Oder ihr neuer Freund, dieser Sechstklässler aus Ravenclaw.“

„Hm, ein Sechstklässler schafft so etwas eher als ein Viertklässler, aber eigentlich glaube ich auch das nicht.“ Teddy überlegte einige Zeit. „Pass auf!“, sagte er dann. „Saphira, eine Freundin von Vicky, arbeitet in diesem Schmuckladen in Hogsmeade – du hattest ja schon eine Freundin, also kennst du den Laden sicher. Vielleicht kann ich von ihr erfahren, mit wem Lucy sich dort trifft.“

„Danke! Wäre nett!“

„Sobald ich etwas weiß, schreibe ich dir. Aber nochmals: Passt auf!“

James fiel noch etwas anderes ein. Er erzählte Teddy, dass sein Vater die Familie Nott beobachten wollte, aber nicht genau sagte, was er vorhatte.

„Wenn du wissen willst, was dein Vater denkt: Leider Fehlanzeige. Ich kann längst nicht so gut Legilementik wie er Okklumantik. Ich kann dir höchstens sagen, was ich an seiner Stelle täte.“

## Noch eine Aktion der Slytherins

„Und was?“, fragte James.

„Was Lucy betrifft: Dasselbe, was er offensichtlich vorhat. Bei den Notts Ähnliches. Es dürfte kein größeres Problem sein, die Eltern und Großeltern, vermutlich auch Urgroßeltern und vielleicht Ururgroßeltern herauszubekommen, wenn man danach sucht – und wenn die Familie reinblütig ist. Die Registrierung beim Zeremonienmeister funktioniert seit Jahrhunderten ziemlich gut. Ein Problem wird es, wenn Muggel unter den Vorfahren sind – dann muss man unter Umständen mehrere Jahre die Bücher verschiedener Gemeinden durchsuchen, ohne dass die Muggel dort Verdacht schöpfen.“

„Aber Muggel können doch auch den Ring nicht gemacht haben, oder?“

„Sicher nicht. Aber es kann ein Ringbesitzer eine Muggelfrau geheiratet haben – und zwar bei den Muggelbehörden. Noch schlimmer wäre, wenn die Frau eine Hexe gewesen wäre und der Mann ein Muggel: Wenn man dann nicht herausfindet, wann und wo sie genau geheiratet haben, kommt man nie an die Vorfahren der Frau. – Trotzdem wäre nicht auszuschließen, dass man so den einen oder anderen nicht erklärbaren Fall findet und dadurch auf die Spur kommt. Viel einfacher wäre, wenn ein Verwandter der Notts gesprächig wäre, wenn sie es nicht selbst sind.“

„Glaubst du echt, da gibt es ne Chance?“

„Keine Ahnung – Kenne ich die Verwandtschaft der Notts? Die können ganz anders drauf sein als die Notts selbst. – Vergiss nicht, dass meine Oma die Schwester von Bellatrix LeStrange ist!“

„Meinst du, Papa oder Neville erfährt, dass Lucy heimlich nach Hogsmeade verschwunden ist, wenn ich nichts von der Karte sage?“, fragte James.

„Wenn Neville erst einmal speziell hinter Lucy her ist und weiß, dass sie einen Tarnmantel hat, wird ihm jedenfalls auffallen, dass sie öfters fehlt und er wird sich seine Gedanken machen – und sie wäre weiß Gott nicht die erste minderjährige Schülerin, die heimlich nach Hogsmeade gegangen wäre; und dass sie dort die ganze Zeit ihren Tarnmantel trägt, kann ich mir kaum vorstellen – also wird man sie irgendwann sehen.“

Wenn McGonagall von der Sache erfährt, schnappt sie sich Lucy und ihren Macker und gibt ihnen Veritasserum, wenn sie nicht freiwillig reden. Ob Neville das auch machen würde, weiß ich nicht – meistens lässt er Kleinigkeiten eher durchgehen, außer er erwischt einen direkt. Wenn aber stimmt, was wir vermuten, ist es keine Kleinigkeit mehr und das wird er wissen.“

„Und was, meinst du, sollen wir machen?“

„Abwarten. Auf keinen Fall Lucy verfolgen. Im Moment hast du allein keine Chance gegen sie, solange sie aufpasst und ohne Tarnmantel kommst du nicht ungesehen nach Hogsmeade. Wäre verdammt peinlich, wenn sie dich außerhalb von Hogwarts schocken und irgendein Lehrer oder Vertrauensschüler dich finden würde. Sobald Saphira etwas herausbekommen hat, sage ich Bescheid. Danach könnt ihr weiter überlegen oder auch mich fragen, wenn ihr wollt. – Was ihr aber auf jeden Fall machen solltet: Wenn ihr mitbekommt, dass Lucy andere angreift, dann seht zu, dass ihr diese anderen auf eure Seite bringt. Sie kann jeden Einzelnen fertig machen, vielleicht auch zwei, drei oder vier Leute gleichzeitig – aber halb Hogwarts ist zu viel. Wichtig ist vor allem, dass möglichst viele so denken wie ihr und sich nicht erpressen lassen.“

James erzählte Rosie, Albus und per Eulenbrief Sean, was Teddy ihm gesagt hatte. Niemandem von den dreien fiel etwas Besseres ein, was bedeutete, dass sie nach den Ferien erst würden abwarten müssen.

An Ostern luden diesmal Tante Hermine und Onkel Ron die Verwandtschaft ein. Über das Thema Hogwarts wurde vergleichsweise wenig gesprochen. Vor allem Tante Penelope wollte nicht in Gegenwart der Kinder darüber reden, was sie vorhatte.

Außerdem gab es noch andere Ablenkungen: Inzwischen konnte auch der kleine Nick krabbeln und Tante Hermine versah vorsorglich alles Zerbrechliche mit speziellen Zaubern, obwohl Tante Nica ihr Söhnchen ständig im Auge hatte. Alexa und Fred besaßen bereits Spielzeugbesen und die älteren Cousins und Kusinen mussten anerkennen, dass sie inzwischen ganz ordentlich flogen. Der Garten hinter dem Haus war allerdings zu klein, um Quidditch zu spielen oder auch nur auf Besen zu fliegen und dabei einander Bälle zuzuwerfen. So spielten die Jugendlichen im Kreis eine Art Volleyball auf Muggelart, wobei die Kleinen werfen durften.

Schon am Mittwoch nach Ostern ging es zurück nach Hogwarts. James begrüßte alle Klassenkameraden außer Lucy, die sich aber, sobald sie ihren Freund gefunden hatte, ebenfalls kaum mehr für ihre Jahrgangskollegen interessierte.

Die Fahrt nach Hogwarts verlief ohne besondere Ereignisse. Wenige waren in der knappen Woche verreist und so gab es nicht viel zu erzählen.

Nach der Ankunft am Abend hielt Professor McGonagall die übliche Ansprache mit dem üblichen Hinweis auf die Prüfungen am Jahresende, die wie üblich von den Schülern der mittleren Jahrgänge mit Gähnen quittiert wurde.

Noch am Abend suchte James nach Verbündeten, die bereit waren, Lucy zu beobachten oder zu Mary-Sue oder ihrem Bruder Colin ein halbwegs gutes Verhältnis hatten, doch beides war nicht einfach. Arthur meinte, seit Colin selbst eine Freundin hatte, sei das Verhältnis zwischen ihm und Sophie ‚vernünftig‘, doch James fand Sophie am Abend nicht mehr und war sich weder sicher, ob sie ihm bedingungslos helfen, noch, ob Colin ihr alles erzählen würde. Dafür erfuhr er von Arthur Interessantes über Lucy: „Sie trifft sich hin und wieder in Hogsmeade mit ihrem Freund, diesem Christopher aus Ravenclaw. Aber oft bleiben sie nicht dort, sondern er disappariert mit ihr – keine Ahnung wohin.“

„Wie oft ist ‚oft?‘“

„Keine Ahnung. Ich hab dort noch etwas anderes zu tun als mich um kleine Mädchen zu kümmern.“

„Als ob dir dieses kleine Mädchen vor einigen Wochen nicht wesentlich mehr bedeutet hätte“, dachte James. „Würdest du es versuchen, rauszubekommen?“

„Warum sollte ich?“, antwortete Arthur prompt.

„Reden wir vernünftig: Wie viel willst du haben?“

„Drei Sickel die Woche. Aber ich sag dir gleich, auch wenn du mir ein paar Galleonen gibst, ich werde mich nicht jeden Tag meine ganze freie Zeit auf Posten hocken.“

James schrieb die Information noch am selben Abend an Teddy und bat ihn, Saphira zu informieren.

In den nächste Tagen geschah jedoch nichts Ungewöhnliches. James, Rosie, Albus und Sean blieben auf geringer Distanz und trugen stets ihre Meldebänder, um sich gegenseitig informieren zu können, sobald jemand angegriffen wurde. Rosie hielt sich ohnehin meist in der Bibliothek auf, wo sie kaum allein war. Immerhin stieß sie dort auf einen interessanten Zauber: Mit dem ‚Echocorpus‘ konnte man ein unsichtbares Lebewesen in mehreren Metern Umgebung orten. Leider konnten sie und James den Zauber nicht ausprobieren, da niemand aus ihrem engeren Freundeskreis einen Tarnmantel besaß.

Lucy war ohnehin meist mit ihrem Freund unterwegs und soweit James es beurteilen konnte, hatte sie ansonsten keine Verbündeten. Selbst mit Fiona, die ebenfalls in einer glücklichen Beziehung war, unterhielt Lucy sich selten länger.

Über Lucys Freund Christopher Hitchens konnte James nichts Wesentliches in Erfahrung bringen. Laut Carolyn war er eher unauffällig und ein durchschnittlicher Schüler. Ob Lucy seine erste Freundin war, wusste auch Carolyn nicht.

Albus erfuhr am Freitag von Scorpius, dass Mary-Sue ein ziemlich altes Buch ausgeliehen hatte, dessen Titel allerdings in Runen geschrieben war, die Scorpius selbst nicht kannte. Auf der Umschlagseite wollte Scorpius zwar einen Ring gesehen haben, doch das musste nichts zu bedeuten haben.

Am Wochenende sah James einige Male auf seiner Karte, dass Mary-Sue, Colin, Lucius Crockett und ein Mädchen namens Lucida Rockwood sich abwechselnd in der Nähe des Gryffindor-Turmes aufhielten. Als er einmal jedoch unauffällig aus dem Gemeinschaftsraum hinausging, konnte er Lucius, der laut Karte dort sein müsste, nicht sehen. Er überlegte kurz, einen Sichtbarkeitszauber zu versuchen, ließ es aber, da er erst den genauen Aufenthaltsort des anderen hätte wissen müssen und das Risiko, die Karte zu benützen, zu groß wäre – leicht könnte Crockett sie ihm wegnehmen.

Crockett schien nicht zu merken, dass James wusste, dass er da war. Als kurz darauf Meredith mit einer Freundin den Gang herauf kam, warnte James die beiden Mädchen, das Passwort zu sagen und erklärte auch den Grund.

„Und jetzt? Können wir dann nie mehr in den Raum?“, fragte Meredith in normaler Lautstärke.



„Gib mir Deckung, Merry!“, befahl James, zog seinen Zauberstab, rief „*Echocorpus!*!“ und drehte sich blitzschnell um die eigene Achse. Ein orangefarbener Strahl kam aus James' Zauberstab, der kurz vor dem Porträt der Fetten Dame gebrochen wurde. Genau aus dieser Ecke kam ein Schockfluch zurück, dem James nur um Millimeter ausweichen konnte. Meredith jagte einen Petrificus Totalus in dieselbe Richtung, doch dieser wurde geblockt. James rief „*Accio Tarnmantel!*“, doch entweder verfehlte er oder der Umhang war durch Passwort geschützt. Merediths Freundin wurde von einem Schockfluch getroffen, doch das gab James die Gelegenheit, seinerseits zu fluchen. Ein Knall sagte ihm, dass er diesmal getroffen hatte. Während Crockett fiel, wurden seine Beine sichtbar. James zog ihm den Tarnmantel über den Kopf und nahm ihn sowie Crocketts Zauberstab an sich. Erst dann erlöste er Crockett und Merediths Freundin, die Ronya hieß.

„Was suchst du hier?“

„Geht dich nichts an, Potter! Gib mir den Tarnmantel wieder!“

„Erst, wenn du mir was sagst. Was wollt ihr hier?“

„Soll ich McGonagall sagen, dass du mich angegriffen und bestohlen hast?“

„Soll ich ihr sagen, dass du hier mit Tarnmantel rumschleichst und kleine Mädchen schockst?“

„Sag ruhig! Tarnmäntel sind nicht verboten.“

„Welche zu besitzen nicht. Einsetzen darf man sie als Schüler nicht – schon gar nicht, um die Passwörter von fremden Häusern herauszubekommen.“

„Wer sagt, dass ich euer Passwort will? Und woher willst du wissen, wie lange ich hier bin?“

„Ich hab meine Quellen. Und jetzt, Crockett, sei schön brav und sprich: Was sucht ihr hier? Jemand bestimmten? Jemand, der mehr über die Energiequellen weiß, vielleicht?“

Er schien zu erschrecken. „Was soll das mit den blöden Energiequellen? Ich habe keine Ahnung, was du meinst.“

„Solche, die versteinert sind und rot-golden aussehen? So wie ein Stein, den sich Lucy Stewart geschnappt hat?“

„Du – du weißt es?“

„Vielleicht weiß ich es“, antwortete James kühl. „Und vielleicht weißt du mehr. Was habt ihr euch von den Quellen verspro...“

„Was ist hier los? Mr. Potter, stecken Sie ihren Zauberstab ein!“, unterbrach ihn Perots Stimme.

„Er hat angefangen, Professor!“, rief Meredith und zeigte auf Lucius Crockett.

„Nein, er. Er hat mir den Zauberstab weggenommen. Außerdem: Was soll ich allein gegen drei ausrichten?“

„Geben Sie ihm den Zauberstab zurück! Und Sie, Mr. Crockett, gehen Sie in Ihr Haus!“

„Warum? Ich darf doch...“

„Tun Sie, was ich Ihnen sage!“

Ein spitzes „*Accio!*“ erklang aus einiger Entfernung und James rutschte der Tarnmantel aus der Hand. Perot drehte sich um, doch die Urheberin – wenn man von der Stimme ausging, war es ein Mädchen – war schon geflohen. Auch Crockett lief weg; als Perot ihm etwas nachrief, gab er zurück: „Sie haben doch gesagt, ich soll in mein Haus gehen.“

Perot wandte sich an James und die Mädchen: „Was ist hier also geschehen?“

„Crockett hat sich hier versteckt und wollte mich angreifen“, blieb James dicht an der Wahrheit, „ich konnte ausweichen und er hat versehentlich Ronya getroffen. Dabei konnte ich ihn allerdings treffen, ohne dass er blocken konnte.“

„Versteckt? Mit einem Tarnmantel?“

„Vermutlich, Professor“, bestätigte Meredith.

„Wollte wohl unser Passwort aushorchen“, mutmaßte James.

„Dann haben Sie also die Mädchen nur verteidigt, Mr. Potter? Also sind es nicht zehn, sondern nur fünf Minuspunkte für Gryffindor. Die bleiben Ihnen allerdings, ebenso wie eine Strafarbeit. Als ich kam, war Mr. Crockett wehrlos und Sie haben ihn dennoch angegriffen.“

„Aber Crockett hat echt angefangen, Professor“, warf Ronya ein.

„Den werde ich mir vorknöpfen, Miss Madison, keine Angst!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Perot.

Bis zum Abend hatten alle Gryffindors von der Sache erfahren. Alle beratschlagten, wie sie verhindern

konnten, ausgehört zu werden.

„Perot wird dem Slytherin doch den Tarnmantel wegnehmen?!“, vermutete ein Zweitklässler.

„Dazu muss Perot ihn finden. Und einen Tarnmantel findet man ebenso wenig wie eine Verstecktasche“, widersprach eine Fünftklässlerin.

„Sehe ich auch so“, bestätigte Ed. „Crockett wird Ärger bekommen, das ja, aber seinen Tarnmantel findet weder Perot noch sonst jemand.“

„Und was machen wir dann?“, fragte Laura. „Ich hab jedenfalls keine Lust, dass sich bei uns Slytherins herumschleichen.“

„Tja, entweder wir legen zusammen für ein magisches Spähauge oder jeder von uns versucht den Echocorpus, bevor er das Passwort sagt. Kämpfe werden die Slytherins wohl nicht mehr riskieren.“

„Was kostet ein Spähauge?“, wollte Fiona wissen.

„Ein magisches, also eines, das Tarnmäntel sieht, von siebzig Galleonen aufwärts. Und da wir ein bewegliches brauchen, das möglichst auch selbst nicht zu gut sichtbar ist, kann es an die hundert gehen. Das heißt, es müsste jeder fast eine zahlen. – Und die Frage ist, was wir damit machen. Sollen wir das Spähauge über die Ferien hier lassen oder soll es jemand mitnehmen und wenn ja wer?“

Viele Gryffindors, gerade unter den jüngeren, schluckten. Die meisten wollten lieber den Echocorpus lernen. Einige ältere Schüler stellten sich als Lehrer zur Verfügung, Ed und ein Mädchen boten sich mit ihren Tarnmänteln als Versuchsobjekte an.

„Besser, wir machen Gruppen ab morgen. Alle zusammen dauert zu lange!“, schlug Arthur vor und konnte sich damit auch durchsetzen.

Eine Gruppe fing noch in der Nacht an zu üben. Professor Longbottom bemerkte zwar, dass etwas im Busch war, sah aber keine Zauberstäbe und beließ es bei der Ermahnung.

Am Sonntagmorgen flüsterte Frank James zu: „Was ich dir gestern schon sagen wollte: Bei den Slytherins ist gestern auch jemand im Tarnmantel rumgeschlichen.“

„Woher weißt du das?“

„Ich hab mitgekriegt, wo ihr Gemeinschaftsraum ist. Und da haben sie sich am Samstagmorgen ziemlich heftige Kämpfe geliefert mit den Angreifern. So laut, dass man es noch auf die Treppe gehört hat. Die Angreifer hatten Tarnmäntel an, vielleicht auch jemand von den Slytherins dort. Jedenfalls, noch bevor Zabini auf den Gang gekommen ist, sind sie abgehauen, also die Angreifer.“

„Hast du ne Ahnung, wer es gewesen sein könnte?“

„Hab ich magische Augen? Nö, keinen Tau.“

Am Sonntag übte James gemeinsam mit einer Gruppe Viert- und Fünftklässlern, unter denen auch Lucy und Fiona waren, den Echocorpus. Er gelang ihnen allen ziemlich schnell. Als Lucy sich als „Opfer“ zur Verfügung stellte und sich vor Lauras Angriff zu Boden warf, ging der Strahl über sie hinweg und Laura konnte kein Ergebnis sehen.

„Gut zu wissen, dass man ausweichen kann“, grinste Lucy. „Muss es bloß noch leiser üben.“

Im Übrigen verlief der Sonntag ereignislos. Mary-Sue und Lucius waren laut Karte gemeinsam am See spazieren, die Quidditcharena wurde von den Hufflepuffs, die demnächst gegen die Ravenclaws spielen würden, belegt und James erfuhr am Mittag, dass seine Strafarbeit wieder einmal darin bestehen würde, gemeinsam mit Brown Mammutfliegenlarven zu suchen.

Kurz vor dem Abendessen sah James in einem Gang, den er nur als Abkürzung genommen hatte, Emily weinend in einer Ecke sitzen. Als er sie fragte, was los war, wollte sie zuerst nicht antworten. James setzte sich neben Emily.

„Kann ich dir irgendwie helfen?“

Emily schüttelte den Kopf, wobei James eine deutliche Narbe auf ihrer Wange erkennen konnte.

„Was ist denn mit dir passiert?“

„Ich weiß es nicht. Jemand hat mir die angehext – unsichtbar.“ Sie versuchte, die Narbe mit ihrer Hand zu verdecken.

„Hast du eine Ahnung, wer?“

Emily lehnte sich wortlos an ihn. James streichelte ihr über die schwarzen Locken.

„Der Jemand war wie gesagt unsichtbar. Vielleicht Crockett und seine Tussi, diese Nott. Ich hab gesehen, wie sie am See spazieren gegangen sind. und plötzlich ein Felsen unter ihnen weggebrochen ist. Ich musste grinsen – vielleicht haben sie es mir übel genommen.“

James musste unweigerlich grinsen. Den Erzfeind und dessen Freundin hätte er gern ins Wasser fallen sehen.

Sie brach ab, als sie jemanden kommen hörte.

„Später!“, flüsterte sie und umarmte ihn fester. „Komm! Sollen sie glauben, wir haben uns nur einen stillen Ort gesucht!“, hauchte sie kaum hörbar, während einige Drittklässler aus Ravenclaw kichernd vorbeiliefen.

James erwiderte die Umarmung gerne, doch war er leicht verwirrt. Was meinte Emily mit ‚Später‘ und warum wollte sie für seine Freundin gehalten werden?

## Wer ist Freund, wer ist Feind?

@Lord Slytherin: Ich dachte, Kusine sei die übliche Schreibweise und habe mich erst vor kurzem informiert, dass beides möglich ist.

\*\*\*\*\*

„Warum ist der Felsen unter Nott und Crockett weggebrochen?“, fragte James, als sie wieder allein waren. „Meinst du, jemand hat ihn weggezaubert?“

„Möglich“, antwortete Emily einsilbig. „Die Geschichte ist jeden... – reden wir nicht davon!“

„Warum das? Wovor hast du Angst?“

„Wenn du es genau wissen willst: Ich hab keine Lust, das noch einmal angehext zu bekommen.“ Sie zeigte auf ihre Narbe und verbarg gleich darauf ihr Gesicht wieder unter ihren Händen.

„Warst du noch nicht bei der Pomphrey?“

„Doch, aber die kann auch nichts machen.“

„Wie? Die hat ganz andere Verletzungen schon hingekriegt.“

„Klar, Stürze beim Quidditch, Brüche, Schnitte, Vergiftungen, das kann sie. Aber das war offenbar höhere Schwarze Magie.“

James erschrak. Mary-Sue war, ebenso wie Rosie, eine ausgezeichnete Schülerin und beherrschte sicher Flüche, die über das Niveau einer Drittklässlerin hinausgingen. Auch Lucius war nicht dumm – aber Flüche, die Madam Pomphrey nicht heilen konnte?

Emily weinte: „Sie haben mein Gesicht kaputt gemacht. Und sie werden noch Schlimmeres anstellen.“

„Du siehst immer noch gut aus“, versuchte James, sie zu trösten. „Und vielleicht können sie ja in St. Mungo etwas machen.“

„Ach komm, das sagst du nur, weil du...“

„Weil ich was? Weil ich es ernst meine. Glaub es mir! Du bist schön, trotz allem.“

Emily lehnte die vernarbte Seite ihres Gesichts an James' Schulter. „Meinst du das wirklich?“

„Natürlich meine ich das.“ Er streichelte ihr über das Gesicht und sie lächelte erstmals, während sie nach seiner Hand griff.

„Du bist lieb!“, sagte sie.

James lag die Frage, ob Emily mit ihm gehen wollte, auf der Zunge, doch irgend etwas sträubte sich, sie zu stellen. Schließlich war er über die ersten Annäherungsversuche an Mädchen hinaus. Ihm gefiel Emily wirklich, ob mit oder ohne die graugrüne Narbe über ihrem dunklen Gesicht, doch er wusste nicht recht, ob sie zusammenpassten.

So saß er noch einige Zeit bei ihr und es gelang ihm, sie mit Witzen und Erzählungen aufzuheitern.

Obwohl Emily sich Mühe gab, sich von den anderen nicht sehen zu lassen, hatte sich der Angriff auf sie bis zum Abend herumgesprochen. Die wenigsten trauten Schülern, schon gar nicht Dritt- oder Viertklässlern, die dazu nötigen Flüche zu. Professor Longbottom bat Emily in sein Büro und ließ sich dort, wie James später erfuhr, die Vorgänge nochmals ausführlich schildern.

Während Emily bei ihrem Hauslehrer war, überlegten einige laut, wem sie so etwas zutrauen würden. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es die Nott oder Crockett war“, meinte Rosie. „Klar, sie hat einige Flüche auf dem Kasten, aber keine absolut neuen, die ich überhaupt nicht kennen würde. Aber diesmal – ich meine, Madam Pomphrey ist nicht irgendjemand und wenn sie die Narbe nicht heilen kann...“

„Vielleicht Colin Nott oder Crockett eins“, vermutete Arthur, „oder sonst ein älterer Slytherin. Kann gut sein, dass irgend jemand von denen ein paar geheime Flüche beherrscht.“

„Vergiss es doch!“, widersprach Melanie, ein Mädchen aus seiner Klasse. „So etwas wäre sicher bekannt, weil irgend jemand hätte sich bestimmt nicht beherrschen können.“

Ein Mädchen aus der Sechsten schüttelte den Kopf. „Gerade wenn jemand so etwas Ungewöhnliches weiß, hält er es normalerweise geheim – oder wie war das mit dem Sectumsempra oder wie der hieß? – Aber warum ausgerechnet Emily? Wusste sie irgend etwas, was jemandem gefährlich werden könnte?“

James erzählte Rosie und Sean, dass Emily Mary-Sue und Lucius hatte vom Felsen stürzen sehen. „Sie meint, dass die Nott deshalb...“

„Nie im Leben“, widersprach Rosie. „Wenn die Nott wirklich so einen Fluch draufhaben sollte – wie gesagt, ich glaube es nicht – dann ist sie zu schlau, um ihn wegen einer Kleinigkeit anzuwenden. Eher glaube ich, dass derjenige, der ihr die Narbe angehext hat, auch den Felsen zerstört hat.“

„Du meinst...jemand hat was gegen sie und die Nott und den Crockett?“, fragte Sean verwundert. „Dass jemand allen dreien – Angst einjagen will. Aber wer?“

Rosie überlegte und legte den Muffliato, bevor sie antwortete: „Die einzige Person, die etwas gegen alle haben könnte, wäre Lucy. Sie hat ja Emily schon einmal angegriffen.“

„Aber so eingeschüchtert, dass Emily sich nachher nichts mehr getraut hat“, widersprach James. „Wenn Lucy wirklich so viel mitbekommt, wie Emily glaubt, hätte sie eher dich oder mich angegriffen.“

„Du weißt ja nicht, was seitdem passiert ist. Vielleicht hat Emily noch einmal in Lucys Sachen spioniert. Außerdem: Dich hat Lucy ja schon angegriffen. Vielleicht hat ihr Kumpan ihr nur geraten, es nicht mehr so offensichtlich zu machen.“

Lucy selbst blieb an diesem Abend ebenso verschwunden wie Fiona, Clarissa oder Laura. Emily blockte, nachdem sie zurückkam, jedes Gespräch über Lucy ab, was James verdächtig fand.

Am nächsten Morgen fand Rosie beim Frühstück ein Pergament auf dem Frühstückstisch: „Weasley, schau dir Cuthbert an und halt dich raus, wenn du nicht genau so aussehen willst oder schlimmer“, stand darauf. Rosie zeigte den Brief ihren Freunden, ohne ihn zu kommentieren oder eine sichtbare Reaktion zu zeigen.

„Sie ist ganz schön mutig, deine Kusine“, lobte Sean, als James und er zum Unterricht gingen.

„Mutig und gerissen. Ich schätze, sie überlegt sich, was sie dem Schreiber ausrichtet“, bestätigte James.

„Meinst du, sie hat Recht und die Lucy steckt dahinter?“

James antwortete nicht, da Lucy nahe hinter ihnen ging.

Im Zaubertränkeunterricht geschah nichts Besonderes, doch danach zu urteilen, wie Emily, Clarissa, Laura und zwei Mädchen aus Ravenclaw die Köpfe zusammensteckten, nachdem Zabini ihren Trank bereits kontrolliert hatte, heckten sie etwas aus. Der Zaubertränkemeister schickte sie auf die Plätze zurück und Laura erhielt fünf Minuspunkte für Gryffindor, als sie protestierte, doch James erfuhr zunächst nichts.

In der Mittagspause hatte dagegen Rosie etwas zu erzählen: „Ich habe gelesen, man kann bei manchen Flüchen herausbekommen, wer den Fluch gesprochen hat – auch wenn derjenige unsichtbar war oder sich in jemand anderen verwandelt hat“, behauptete sie. „Soll beim Sectumsempra und so ziemlich allen Flüchen, die bleibende Verletzungen verursachen, funktionieren.“

James wunderte sich, dass Rosie das so laut sagte, hatte aber seine Vermutungen. Emily fragte Rosie, ob sie Genaueres darüber wisse, doch Rosie schüttelte den Kopf: „Hab nur gelesen, dass es geht, aber nicht, wie, tut mir Leid.“

Emily gestand James auf dem Weg zum Kräuterkundeunterricht, sie würde sich freuen, wenn sie endlich wüsste, wer ihr die Narbe beigebracht hatte. Was sie und ihre Freundinnen in der Zaubertrankstunde zu besprechen gehabt hatten, sagte sie nicht.

Am Dienstag kam es James vor, als ob Professor Perot, während die Klasse sich mit der Rückverwandlung von missgestalteten Ratten beschäftigte, vor nahezu jedem Schüler längere Zeit stehen blieb. Nach dem Unterricht sah er Clarissa und Laura längere Zeit mit dem Lehrer reden. Auch Mary-Sue Nott stand in der Nähe und wartete geduldig, bis die anderen fertig waren.

Am Abend kamen Lucy und ihr Freund zu spät zum Essen. Frank flüsterte James zu, ihm sei aufgefallen, dass sie meist dienstags und freitags zu spät seien. „Kann mich täuschen, aber schaut mal selbst!“

Nach dem Abendessen sah James, dass Professor Perot Lucy an der Tür abhing.

„Kommen Sie bitte kurz mit, Miss Stewart?“, bat er freundlich, aber deutlich.

„Wie? Was hab ich angestellt?“

„Ich sagte: Kommen Sie mit!“

„Soll ich auch...?“, fragte Christopher, der sich danebengestellt hatte.

„Nein, Mr. Hitchens! Leider müssen Sie jetzt einige Zeit auf Ihre Freundin verzichten.“

Als Perot mit Lucy die Treppe hinaufgegangen war und auch Christopher nicht mehr auf dem Gang stand, tippte Emily James an. Sie bat ihn, mit ihr irgendwohin zu gehen, wo man ungestört war. James führte sie in eines der zahlreichen Verstecke, die er mittlerweile kannte.

„Jetzt kann ich es dir sagen“, flüsterte sie. „Lucy ist letzten Donnerstag in der Nacht gemeinsam mit Brown raus. Ich war zufällig draußen, weil ich einen Brief an meine Kusine zur Eulerei gebracht habe. Als ich runter bin, sind sie mir begegnet. Ich hab mich versteckt und plötzlich waren beide auch weg – haben wohl Tarnmäntel angezogen. Im Schlafräum haben wir natürlich noch lange darüber geredet, was Lucy von Brown wollte oder er von ihr. Fio hat sie am Freitag Vormittag gefragt, aber Lucy hat sie fürchterlich angeschrien – und wohl auch gefragt, von wem sie es wusste, oder sie kann Legilementik.“

„Legilementik kann sie nicht“, stellte James fest. „Zumindest letzten Herbst noch nicht und so schnell lernt man das nicht.“

„Kann ja sein“, fuhr Emily fort. „Aber dann war das am Sonntag – Achtung!“

Sie atmete auf, als sie Shunpike vorbeigehen sah.

„Und dann dieser Brief an Rosie – und ich hab auch eine Warnung bekommen. – So, jetzt weißt du es. Und weißt auch, warum ich Angst habe.“

„Und warum hast du das nicht Longbottom erzählt?“

„Sie war ja offiziell mit einem Lehrer weg. Longbottom würde sie vielleicht ermahnen, aber dann würde sie sich rächen. Und Brown fragen, und das bringt nichts.“

„Du meinst, Brown steckt mit ihr unter einer Decke? Dann müssen wir es McGonagall sagen“

„Haben wir auch schon diskutiert, James. McGonagall wird aber auch nichts gegen einen Lehrer machen, solange sie nichts beweisen kann.“

„Und warum waren Clarissa und Laura dann bei Perot?“

Emily öffnete den Mund vor Erstaunen. „Du weißt, dass das damit zu tun hat?“

„Ich hab es mir gedacht.“

„Clarissa hat mitbekommen, wie Perot und Brown sich gestritten haben – es ging um irgendwelche Botschaften, die jemand gestohlen haben soll. Perot hat Brown vorgeworfen, jemand zu decken.“

„Habt ihr Perot also alles erzählt?“, wollte James wissen.

„Nur das mit Lucy und Brown und wie Lucy reagiert hat wollten sie ihm sagen. Ich war überhaupt dagegen. Lucy – oder Brown – wird uns fertig machen.“

James überlegte, wie er Emily klarmachen sollte, dass sie keine Angst haben durfte, ohne sie zu verletzen.

„Schau, Emily“, begann er. „Ich versteh dich voll. Und dass Lucy jeden Einzelnen fertig machen kann, ist mir klar. Hat sie bei mir auch schon – und von Brown gar nicht zu reden. Aber wenn wir nichts machen, leben wir nur noch in Angst – wir alle. Wenn wir aber genügend Leute finden, dann macht Lucy – vielleicht auch Brown – irgendwann den entscheidenden Fehler. Vielleicht haben sie ihn bei dir schon gemacht.“

„Wie meinst du das?“

„Wenn McGonagall erfährt, dass sie dir eine Narbe angehext haben, die Madam Pomphrey nicht heilen kann, wird sie zumindest allen auf die Finger schauen. Im schlimmsten Fall kann sie auch das Ministerium informieren. Falls Brown und Lucy wirklich irgend etwas Schlimmeres vorhaben, können sie das keinesfalls riskieren. – Warst du schon bei McGonagall?“

„Nein – ich trau mich nicht. Wenn...“

„Du musst ja nicht sagen, wen du im Verdacht hast. Es könnte ja auch sein, dass sie dir in St. Mungo’s helfen können – und das müsste McGonagall genehmigen. Geh einfach hin und sag, jemand hat dir diese Narbe angehext und Madam Pomphrey konnte nichts machen.“

„Weil sie dann bestimmt nicht fragen wird, wen ich im Verdacht habe...“

„Sag, dass du es nicht weißt! Wäre ja nicht einmal gelogen.“

„Meinst du echt, die können dort etwas machen?“

„Keine Ahnung. Aber du solltest es auf jeden Fall versuchen. Was vergibst du dir, wenn nicht?“

„Da hast du jetzt Recht“, bestätigte sie und bettelte: „Kommst du mit zu McGonagall?“

James begleitete sie, doch auf dem Weg fiel ihm ein, dass der Zugang zum Direktorat passwortgeschützt

war. So gingen die beiden Teenager erst zum Büro ihres Hauslehrers.

Professor Longbottom erschrak, als Emily ihm die Geschichte erzählte und ihre Narbe zeigte. Bisher hatte sie die Narbe meist dick überschminkt, was aber offensichtlich immer nur eine gewisse Zeit hielt. Wenn die Narbe anfang, durchzuscheinen, hatte Emily die Hand darüber gehalten, sodass nur Mitschüler, die direkt neben ihr gestanden oder gesessen waren, etwas gesehen hatten.

„So etwas habe ich noch nie gesehen“, stellte der Lehrer fest. „Es wundert mich, dass Madam Pomphrey nichts weitergesagt hat. Sie müssen SOFORT zur Direktorin!“

Er begleitete Emily dorthin und sagte das Passwort. James wäre gerne mitgekommen, wurde aber nicht hineingelassen. Ungeduldig wartete er vor dem Wasserspeier, bis Emily in Begleitung seines Hauslehrers herauskam.

„Die Direktorin möchte auch Sie sprechen, Mr. Potter“, informierte Professor Longbottom ihn kurz. James ließ sich die Wendeltreppe hinauftragen und stand Professor McGonagall gegenüber.

„Nun, Mr. Potter, seit wann wissen Sie von Miss Cuthberts Narbe?“

James gestand die Wahrheit.

„Miss Cuthbert hat mir gesagt, wen sie verdächtigt. Haben Sie eine Erklärung? Können Sie sich vorstellen, dass Miss Cuthbert etwas weiß, was niemand sonst wissen darf?“

„Kann sein“, antwortete James kurz. „Ich habe sie nicht gefragt.“

„Was ich mir nicht erklären kann: Warum hat sie sich ausgerechnet Ihnen anvertraut? Könnte es sein, dass sie glaubt, dass Sie mehr über diejenigen wissen, die Miss Cuthbert verdächtigt?“

James zuckte mit den Schultern. „Woher soll ich das wissen?“

„Hat vielleicht Miss Cuthbert etwas von dem mitbekommen, wonach Sie und Miss Stewart, zeitweise auch Mr. Finnigan, gesucht haben? Die Kollegen Perot, Brown und Zabini haben mir einiges erzählt.“

James gab nur zu, was er sicher wusste: Dass er selbst es nie geschafft hatte, den Raum hinter dem Gesicht Slytherins zu betreten, dass es eine Höhle gab, in der ein rotgoldenes Material lag und dass er glaubte, dies habe mit den Energiequellen aus der Bragida-Sage zu tun.

„Eigentlich kann ich mir nicht vorstellen, dass etwas dahinter ist. – Nun, was Sie betrifft, Mr. Potter: Es sieht Ihnen wieder einmal ähnlich, auf eigene Faust hinter der Sache herzuschnüffeln. Bisher hatten Sie ja Glück, aber diesmal lassen! Sie! Das!“

James wusste, dass es nichts brachte, zu diskutieren. Er ließ die Ermahnung der Direktorin über sich ergehen, wurde entlassen, ging in den Gryffindorturm zurück und erzählte dort Rosie, Sean und Albus von den Gesprächen mit Emily und Professor McGonagall. Emily selbst hatte sich, wie Laura erzählte, schon in ihren Schlafraum zurückgezogen.

„Hm, Brown“, nahm Rosie den Faden auf. „War kurz vor Weihnachten nicht ein Doppelgänger von Brown unterwegs?“

„Stimmt!“, fiel James ein. „Meint ihr, wir sollen mit ihm reden?“

„Weiß nicht – wir könnten ja auf den falschen reinfallen“, war Sean dagegen. Rosie überlegte einige Zeit laut, während Emily wieder herunterkam. Sie hatte ihre Narbe wieder überschminkt und setzte sich neben James. „Na, wie war’s?“

James erzählte, was McGonagall zu ihm gesagt hatte. Emily hatte immerhin erlaubt bekommen, sich die Narbe in St. Mungo ansehen zu lassen.

„Sie hat sich auch gewundert, warum ich nicht eher bei ihr war und warum die Pomphrey nichts gesagt hat. – Aber wegen Brown hat sie gemeint, sie wird noch nichts machen. Es könnte jemand Vielsafttrank getrunken haben oder so...“

„Oder es könnte jemand geben, der schon das ganze Jahr über Brown spielt“, unterbrach Rosie sie und James erzählte, wie Brown vor den Weihnachtsferien gleichzeitig mit ihm Mammutfliiegenlarven gesucht und Unterricht abgehalten hatte.

„Hm... dann erzählen wir Brown besser nichts. Wer weiß, ob wir den richtigen oder falschen Brown treffen“, meinte Emily. „Dann besser Perot.“

„Wieso Perot?“, warf Rosie ein.

„Weil Perot scheinbar etwas gegen Lucy unternimmt“, informierte Emily sie.

„Trotzdem – irgendein Gefühl sagt mir, dass ich Perot nicht trauen kann“, widersprach Rosie.

„Hast du nicht gemerkt, wie er in der letzten Stunde von einem zum anderen ist“, erinnerte sich James. „Als ob er bei jedem Einzelnen von uns die Gedanken lesen wollte.“

„Weil sich vielleicht viele, so wie ich, nicht getraut haben, etwas zu sagen. – Mir ist jedenfalls lieber, er erfährt etwas als jemand, der nichts tut“, verteidigte Emily den Lehrer.

Die Aussicht auf Heilung und die Vermutung, dass die Verursacher magischer Narben herausgefunden werden könnten, bauten Emily auf. Am Donnerstag wurde sie nach St. Mungo's gebracht und kam spät abends bester Laune zurück.

„Schau!“, rief sie Laura zu. „Mindestens einen Zoll ist die Narbe schon zurückgegangen.“

Sie erzählte, dass die Heiler in St. Mungo's einen Fluchspezialisten gerufen hatten, der tatsächlich eine Salbe herstellen konnte, die genau diesen Fluch heilte. Man hatte Emily gesagt, es würde noch einige Tage dauern, doch die Narbe würde völlig verschwinden. Davon, dass man, wie Rosie meinte, den Urheber eines solchen Fluchs anhand der Narbe feststellen könnte, hatte der Heiler nichts gehört.

Emilys gute Laune hielt am Freitag, an dem sie zu Perot ging, an. So wagte James den Vorstoß und lud sie für den Abend zu einem Spaziergang im Dämmerlicht um den See ein. Als sie zusagte, hätte James sie am liebsten noch im Klassenzimmer geküsst.

Am Nachmittag strengte er sich beim Sammeln von Mammutfliegenlarven besonders an, um auf jeden Fall rechtzeitig am See zu sein. Professor Brown war zufrieden mit ihm. James unterließ es, den Lehrer darauf anzusprechen, dass er einen Doppelgänger hatte.

Der Abendspaziergang am See war tatsächlich erfolgreich: Emily suchte schon bald nach James' Hand und am vom Schloss abgewandten Ende gingen sie Arm in Arm spazieren. James war glücklich und dachte in diesem Moment nicht mehr an den geheimnisvollen Angreifer.



# Ein Lehrer als Folterknecht

@Exing: Danke für den Kommentar. Ja, die Lösung wird bald kommen - aber noch nicht sofort. Lucys Veränderung ist ein Teil davon.

\*\*\*\*\*

Am Samstag spielte Ravenclaw gegen Hufflepuff, weshalb fast alle Schüler zur Quidditcharena gingen. Zunächst verlief das Spiel ausgeglichen und es gab Chancen auf beiden Seiten, doch nach einem Doppelschlag von Sophie spielte praktisch nur noch Ravenclaw. Da zugleich Adrian Smith als Hüter immer sicherer reagierte, konnten die Ravenclaws es sich erlauben, Bill Hillary als Treiber allein auf Hufflepuffs Sucherin Romina Leonowens anzusetzen, die dadurch keine Chance gegen ihre Kontrahentin Diane Byrnes hatte. Beim Stand von 220:110 fing Diane schließlich den Schnatz, sodass Ravenclaw nach Punkten zu Gryffindor aufschließen konnte. Somit war für James und seine Mitspieler mindestens ein Unentschieden im letzten Spiel gegen Slytherin nötig, um den Pokal nach drei Jahren wieder zu gewinnen.

„Hast du das gesehen?“, fragte Emily in den Ravenclaw-Jubel hinein.

„Was?“, fragte James verständnislos zurück.

„Dein Bruder und sein Kumpel aus Slytherin sind ziemlich schnell rausgerannt – gerade als Byrnes den Schnatz gefunden hat.“

„Wie? Was? Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“

„Konnte ich ja schlecht – war zu laut.“

James lief so schnell aus dem Stadion, dass Emily ihm kaum folgen konnte. Dennoch konnte er nicht mehr sehen, wohin Albus und Scorpius gelaufen waren. Er hatte wenig Übung im Aufrufezauber und so brauchte er einige Versuche, um seinen Besen und seine Karte herbeibeschwören zu können. Als er beides in der Hand hielt, waren die meisten Besucher des Quidditchspiels bereits am Gehen. Er und Emily flogen ein Stück aus dem Stadion, um nicht beim Benutzen der Karte gesehen zu werden. Als James endlich die Karte öffnen konnte, sah er, dass sein Bruder und Scorpius in der Nähe des Punktes sein mussten, an dem Lucy den roten Stein gefunden hatte. In ihrer Nähe waren auch Colin Nott und die Brüder Crockett, die sich allerdings auf den See zu bewegten. Plötzlich machte Rodolphus Crockett kehrt und die Symbole für ihn, seinen Bruder und Albus bewegten sich schnell hin und her.

„Verdammt! Sie kämpfen!“, brüllte James und lenkte seinen Besen in die entsprechende Richtung. Als er am Kampfplatz ankam, waren Albus, Scorpius und Rodolphus bereits geschockt. Neben ihnen stand Professor Brown.

„Wie konnte Brown so schnell dorthin kommen?“, sagte James zu sich selbst.

„Hier bleiben, Mr. Crockett!“, rief Brown laut. „*Stupor!*“ Lucius, der gerade mit seinem Besen auffliegen wollte, wurde voll erwischt. James zog es vor, niederzugehen und sich im Wald in der Nähe zu verstecken. Emily, die hinter ihm geflogen war, hatte den gleichen Gedanken. Aus dem Dickicht beobachteten sie, wie Brown Albus und Scorpius befreite, die Crocketts dagegen liegen ließ. Colin Nott hatte offenbar entkommen können.

„Was suchen Sie hier im Wald?“, fragte Brown. „Und wissen Sie, was die beiden anderen Jungen von Ihnen wollten?“

„Wir haben...“, begann Albus.

„Ich habe in einem Buch etwas über eine Quelle gelesen und wollte wissen, ob es...“ Scorpius schien zu überlegen, wie genau er den Lehrer informieren sollte.

„Sprechen Sie weiter! Sagen Sie mir die Wahrheit!“

Scorpius stotterte herum.

„Ich habe es ohnehin gemerkt. Und nun sagen Sie, was Sie sich davon versprochen haben – und was Ihre Mitschüler damit zu tun haben! Los! Oder soll ich Ihnen Wahrheitselixier geben?“

Scorpius berichtete, dass er heimlich in einem Buch gelesen hatte, dass es unter Hogwarts magische Quellen gab, man deren Eigenschaften aber nicht genau kenne.

„Sie sagen nicht alles! *Crucio!*“

Scorpius schrie laut auf.

„Mann, er ist durchgedreht!“, zischte James und zog seinen Stab. Er wollte Brown entwaffnen, doch Emily hielt ihn zurück: „Die Bäume sind zu dicht hier und wir zu weit weg! Du hast kaum eine Chance, sicher zu treffen“, flüsterte sie.

Er arbeitete sich möglichst leise nach vorne, während Scorpius etwas über die magischen Quellen gestand. Da er nun leiser sprach, verstand James ihn nur teilweise.

„Und Sie?“, schrie Brown Albus an. „Sind Sie Ihrem Freund einfach gefolgt oder wissen Sie mehr? Sagen Sie alles! Denken Sie daran, was Ihrem Freund passiert ist.“

„*Stupor!*“, rief James, der seinen Bruder schützen wollte, doch er hatte zu ungenau gezielt: Der Fluch schlug in einen Baum und prallte von dort über Browns Kopf hinweg. Brown schickte einen ungesagten Fluch zurück, doch James duckte sich rechtzeitig.

„James, Schatz!“, flüsterte Emily.

„Was ist denn jetzt? Lass mich – oder hilf mir!“, antwortete er grimmig.

Brown schockte Albus und Scorpius erneut und schickte einen Sucher durch den Wald. Lange würde James den Kampf nicht mehr aufschieben können. Er nutzte aus, dass er seinen Besen dabei hatte und flog aus Browns Reichweite. Emily folgte ihm. James hielt hart auf Brown zu und versuchte, ihn zu schocken, der konnte jedoch blocken. Dem Gegenfluch wich James aus, wobei er seine Karte verlor. Emily fing sie und sprach den Öffnungsspruch. James griff ein weiteres Mal an und achtete auf Browns Zauberstab, doch der berührte seinen Arm, statt zu fluchen. James schickte einen weiteren Schockzauber, doch Brown konnte blocken. Emily tat dasselbe, verfehlte jedoch.

„Nachher muss ich dir was sagen!“, zischte sie James zu, während sie einem Fluch Browns auswich. James sah aus dem Nichts ein rotes Licht auftauchen.

Das Nächste, woran er sich erinnern konnte, war, dass er im Krankenflügel lag. Sein Kopf brummte, doch nichts tat ernsthaft weh.

Madam Pomphrey musste gemerkt haben, dass er aufgewacht war.

„Alles in Ordnung, Mr. Potter? Professor Perot hat gesagt, Sie seien aus großer Höhe auf die Schulter gefallen. Die Schulter konnte ich heilen, aber wenn es den Kopf erwischt hätte...“ Sie schüttelte den Kopf. „Wie gibt es so etwas?“

„Ich bin geschockt worden, denke ich“, berichtete James.

„Was? Wie? Und warum sagt Perot nichts davon? Bei einem Sturz im Schock können Nerven zerstört werden!“ Sie redete sich in Rage und James war froh, als sie damit aufhörte und Emily hereinließ.

„Endlich!“ Emily atmete hörbar auf, als sie James einen Kuss gab. „Wer dich – halt!“ Sie unterbrach sich, um zu erzählen, dass sie ebenfalls geschockt worden, ihr jedoch nichts passiert war, da sie näher am Boden geflogen war als James.

„Störe ich?“ grinste die Krankenschwester. „Ich lasse Sie in Ruhe, aber nur zwei Minuten.“

„Deine Karte“, flüsterte Emily, nachdem sie sich umgesehen hatte. „Stimmt es, dass man darauf jeden sieht?“

„Ja, warum?“

„Brown war nicht drauf – und auch sonst niemand außer denen, die wir gesehen haben und uns in der Nähe.“

„Du meinst...“

„Brown und derjenige, der dich geschockt hat, waren nicht drauf.“

James überlegte kurz, bevor er Emily erzählte, dass auch Lucy auf der Karte nicht zu sehen war. „Dann stecken sie und Brown unter einer Decke – halt!“

„Was ‚Halt‘?“

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich Brown schon einige Male auf der Karte gesehen habe. Hast du die Karte da?“

„Hab ich.“

Madam Pomphrey unterbrach und verkündete, die zwei Minuten seien um. So musste James sich gedulden, bis er am Nachmittag aus dem Krankenflügel gelassen wurde.

Zurück im Gryffindorturm bekam er die Karte von Emily zurück und suchte darauf nach Professor Brown, den er in seinem Büro fand.

„Also entweder kann Brown sich zwischendurch von der Karte löschen oder der Typ, der deinen Bruder und Malfoy verflucht hat, war jemand anderer“, stellte Emily fest.

„Letzteres. Man kann nicht immer wieder einen Gegenstand verzaubern, den man gar nicht in der Hand hat“, wusste James. „Außerdem ist schon mal jemand als Brown aufgetreten.“

„Sollen wir also Brown warnen? Oder sollen wir gleich zu McGonagall?“

„Auf jeden Fall. Aber erst noch etwas anderes!“

James befragte seinen Bruder, warum er mit Scorpius im Wald gewesen sei und was Brown von ihnen gewollt habe, doch Albus konnte sich an nichts mehr erinnern. Emily, die in der Nähe stand und zuhörte, erschrak: „Er hat ihm den Vergessenszauber verpasst!“

Emily und James entschieden sich schließlich dazu, sowohl Professor Brown als auch die Direktorin zu informieren. James wollte außerdem seinen Eltern schreiben.

Während Professor Brown ehrlich erschrocken darüber war, was in seinem Namen passierte, schien Professor McGonagall überhaupt nichts zu verstehen.

„Was hatten Sie überhaupt im Wald zu suchen?“, fuhr sie die beiden an.

„Wir – wir haben einen stillen Ort gesucht. Es war Zufall“, antwortete James.

„Und ich soll Ihnen das glauben? Woher wussten Sie, dass es nicht wirklich Professor Brown war?“

Diesmal fiel Emily die Ausrede ein: „Wir haben ihn gerade vorher noch im Gespräch mit Professor Longbottom gesehen“, sagte sie.

„Und irgend jemand, der unsichtbar war, soll Sie beide verflucht haben?“

Emily und James nickten.

„Dann wollen wir einmal Ihren Befreier und die Opfer des Fluches hören!“ Sie nahm einen Zweiwegespiegel, befahl Professor Perot in ihr Büro und ließ über Professor Zabini Scorpius, Colin und die beiden Crocketts herbeirufen. Emily und James mussten so lange warten.

Perot bestätigte, er habe Emily und James am Waldrand gefunden. Dass sie unter Schock gestanden seien, stritt er ab. Er sei dorthin gekommen, weil er aus der Ferne gesehen habe, dass James vom Besen gestürzt sei. Wer Emily und James angegriffen habe oder ob weitere Schüler im Wald gewesen seien, könne er nicht sagen. Die Direktorin war mit dieser Aussage zufrieden und entließ ihn.

Als die vier Slytherins kamen, würdigten Colin, Rodolphus und Lucius ihren Hauskollegen Scorpius keines Blickes. McGonagall befragte alle, doch keiner konnte sich an den Vorfall erinnern. Lucius behauptete, nach dem Spiel mit Mary-Sue am See gewesen zu sein. Auch Colin wollte mit seiner Freundin unterwegs gewesen sein, während Scorpius erklärte, er habe sich nach dem Spiel noch mit einigen Jahrgangskollegen unterhalten und sei danach in den Gemeinschaftsraum gegangen.

„Ich muss schon sagen, Miss Cuthbert und Mr. Potter, dass ich diese Sache reichlich seltsam finde“, summierte die Direktorin. „Ein Einzelner verflucht fünf Schüler und zugleich kann ein Unsichtbarer Sie beide außer Gefecht setzen. Von den Verfluchten erinnert sich überhaupt niemand mehr. Professor Perot kommt sofort in den Wald, nachdem er Sie sieht – und merkt ebenfalls nichts mehr von anderen Schülern. – Nein, da ist zu viel Schwarze Magie im Spiel. Tut mir leid, aber das kann ich Ihnen nicht glauben.“

James widersprach heftig, wurde aber zurecht gewiesen.

„Seien Sie froh, keine Strafarbeit zu bekommen, weil Sie mich getäuscht haben!“, fuhr McGonagall ihn an.

„Spinnt sie jetzt völlig?“, ereiferte sich James, nachdem Emily und er das Büro verlassen hatten. „Hat die noch nie etwas von Tarnmänteln oder Vergessenszaubern gehört?“

„Entweder hat sie einen Knall oder sie wird alt“, bestätigte Emily resigniert. „Immerhin weiß auch Perot

Bescheid und der wird sich seinen Teil denken.“

„Und mein Vater wird es demnächst auch wissen. Und der weiß, was Schwarzmagier fertig bringen. Kommst du schnell mit in die Eulerei?“

James schrieb an seinen Vater, dass ein Doppelgänger Browns in Hogwarts sei und Albus mit dem Cruciatus-Fluch gequält hatte. Auch die Reaktion McGonagalls erwähnte er.

Von der Eulerei aus gingen sie zu Professor Perot, der ihnen nochmals bestätigte, dass es kein Schockfluch war, der James getroffen hatte: „Es scheint ein Fluch ähnlich dem Ictus gewesen sein, der jemanden zwar umwirft, ihn aber nicht besinnungslos macht. Sie waren betäubt, weil Sie gestürzt waren.“

Emily fragte direkt, ob es nicht sein könne, dass die Slytherins und Albus sich an nichts mehr erinnern könnten, weil der Angreifer sie mit einem Vergessenszauber belegt hatte.

„Denkbar ist das“, antwortete der Lehrer. „Aber beweisen wird man es kaum können – und nur danach kann die Direktorin gehen. Ich könnte mir vorstellen, dass sie in Zukunft sehr genau untersuchen lässt, was an dieser Stelle passiert – Mr. Potter ist ja schon einmal dort mit einem Unbekannten zusammengestoßen. Ich jedenfalls werde aufpassen. Sie aber – Sie sollten nicht mehr in den Wald gehen. Der Angreifer ist Ihnen sicher überlegen und zu allem fähig.“

Weder Emily noch James trauten sich, Perot zu fragen, ob er seinem Kollegen Brown eine solche Attacke zutraue. Schon gar nicht konnten sie ihn auf die Funde auf der Karte ansprechen.

Emily stimmte der Mahnung des Lehrers zu, ließ sich aber von James überreden, acht zu geben, was in der nächsten Zeit passieren sollte. Sie einigten sich darauf, gelegentlich auf der Karte nachzusehen oder zu schauen, ob jemand in Richtung Wald ging oder flog.

Albus, mit dem sie im Gryffindorturm längere Zeit sprachen, konnte sich nur daran erinnern, dass Scorpius vor einigen Tagen heimlich in einem Buch Mary-Sues gelesen habe, in dem es um geheime Kräfte und Energien ging. Das Mädchen habe das Buch offenbar versehentlich auf dem Tisch im Gemeinschaftsraum liegen lassen. Außerdem habe Scorpius ein Gespräch zwischen Mary-Sue und den Crocketts mitgehört.

„Die Nott weiß auf jeden Fall etwas über diese Quellen und auch über Lucys Ring“, schloss er. „Was genau, hat Scorp nicht rauskriegen können. Auf jeden Fall hat sie sich ziemlich mit den Crocketts gestritten, weil die geglaubt haben, sie könnten Lucy noch einmal angreifen und die Nott glaubt, das ist aussichtslos. – Ja, und Scorp hat mir das alles erzählt.“

„Dann werden seine Slytherinkollegen nicht gerade begeistert sein“, vermutete James.

Die drei diskutierten, ob sie nun Brown verdächtigen sollten oder nicht. Albus meinte, da er sich „sowieso an nichts mehr erinnern kann“, müsse er den anderen die Entscheidung überlassen. Emily und James einigten sich darauf, lieber vorsichtig zu sein – das Risiko, dass Brown sie verfluchen könnte, falls er wirklich mit Lucy unter einer Decke steckte und die Möglichkeit hatte, sich auf der Karte des Rumtreibers unsichtbar und sichtbar zu machen, war zu groß, auch wenn James es für wahrscheinlicher hielt, dass es einen Doppelgänger gab.

Sean erschien erst zur Schlafenszeit wieder im Turm, sodass James ihm nicht alles erzählen konnte. Er schrieb ihm in der nächsten Stunde bei Professor Binns ein Pergament, da der Freund auch nach dem Frühstück schnell verschwand.

Die nächsten Tage über geschah nichts Besonderes. James hatte mehrmals Quidditchtraining, denn bereits in zwei Wochen sollte das entscheidende Spiel gegen Slytherin steigen. Arthur überlegte lange, ob er Albus oder Joanna den Vorzug als Sucher geben sollte, entschied sich aber schließlich für Letztere.

Emily fiel am Mittwochabend auf, dass Perot einen längeren Wortwechsel mit Lucy hatte, bei dem es wohl heftiger wurde, da Lucys Mund sich weit öffnete. Allerdings hatte Perot offenbar den Muffliato gelegt, damit ungebetene Zuhörer nichts mitbekamen.

Gedanken machte sich James nur, weil der Vater ihm nicht schrieb und Lily am Donnerstag einen Brief von den Eltern mit Grüßen an ihre älteren Brüder erhielt, worin aber nichts zu den Vorfällen stand – er hätte erwartet, dass die Eltern Lily zumindest warnen würden, dass es gefährliche Personen in Hogwarts gab, wenn der Vater schon seinen Kindern nicht sagen wollte, was er vorhatte.

Er sprach schließlich auch mit Professor Longbottom über den Vorfall. Dieser reagierte ähnlich wie sein Kollege Perot und vermutete auch, dass die Direktorin ebenso dachte. Ihm erzählte James allerdings auch von seinem Verdacht, dass es einen Doppelgänger von Professor Brown gebe und dass er sich wundere, dass sein Vater nicht reagiert hatte.

„Hm“, machte der Hauslehrer. „Eigentlich halte ich den Kollegen Brown für sehr anständig. Aber deine Freundin hat Recht: Sei lieber vorsichtig – man kann jeden täuschen. Und was deinen Vater betrifft: Normalerweise reagiert er in solchen Fällen schnell. Es kann doch nicht...“

„Was kann nicht?“

„Nichts. Ich dachte nur, dass jemand die Posteulen abfängt. Aber eigentlich gibt es wenige Schwarzmagier, denen ich überhaupt vertraue, das zu können.“

„Aber es ist doch schon passiert.“

„Das schon, aber... ich glaube es einfach nicht.“

„Was glaubst du dann?“

„Im Moment gar nichts. Am Besten, du schreibst deinem Vater nochmals – und ich auch. Immerhin ist das, was du erzählst – der Kollege Perot hat mich auch schon informiert – nicht ganz ungefährlich.“

Auch auf diesen Brief gab es zunächst keine Antwort. Erst am Freitag der folgenden Woche erhielt James einen Brief, in dem der Vater schrieb, er habe bereits Auroren geschickt und alles kontrollieren lassen, bisher allerdings ergebnislos. Vorher habe er nicht reagiert, damit niemand erfahren sollte, dass Auroren im Schloss waren. Albus solle sich keine Sorgen machen, da ein Vergessenszauber normalerweise ungefährlich sei.

„Seltsamer Brief“, meinte Albus. „Normalerweise macht er sich wegen jeder Kleinigkeit Gedanken – und Mama noch mehr. Außerdem: Was ist so geheimnisvoll daran, dass er Auroren hierher schickt?“

„Nichts. Immerhin hast du den Cruciatus abbekommen. – Die Schrift sieht ziemlich echt aus, aber du hast Recht, das passt alles nicht zu Papa“, gab James dem Bruder Recht.

Am Samstag war es deutlich wärmer geworden. Die Spieler schwitzten bald in ihren Quidditchumhängen, doch das war das geringste Problem. James flog absichtlich Zickzack, um Nott und Flint mit ihren Klatschern möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten. So verfehlte er allerdings auch einmal einen Pass von Carolyn.

Craig und Sean konnten sich allerdings nach einiger Zeit auf ihre Gegner einstellen. So setzten sich die Jäger der Gryffindors, die schneller und treffsicherer waren, allmählich durch. Immer wieder konnten Carolyn, Arthur und James Hather Lokey versetzen, während Ed die Jäger der Slytherins mit zwei Glanzparaden zusätzlich nervöser machte.

Schon bald raste Flint mit voller Wucht in Sean hinein. Nachdem Davies bereits gepfiffen hatte, schlug Nott Carolyn seinen Schläger auf den Kopf. Gryffindor erhielt zwei Freiwürfe und Arthur verwandelte beide.

Auch James hatte mehrere Fouls auszuhalten, ließ sich allerdings auch zweimal dazu hinreißen, sich bei den Crockett-Brüdern zu revanchieren. Zum Leidwesen der Gryffindors war Rodolphus Crockett ein ebenso sicherer Freiwurfer wie Arthur.

Die Treiber hatten auf beiden Seiten kräftig zu tun, um ihre Jäger zu schützen. Dennoch traf ein Klatscher Notts Arthur mit voller Wucht am Arm, sodass Arthur nur mit dem linken Arm spielen konnte. Nachdem Arthur als Jäger halb ausgefallen war, kamen die Slytherins von 60:120 auf 100:130 heran. Danach traf allerdings Sean Lucius Crockett ebenso mit voller Wucht. James' Erzfeind ließ sich theatralisch fallen. Professor Zabini beantragte Spielabbruch, doch Davies verweigerte es und gestattete nur eine kurze Pause.

Unmittelbar nach der Pause erhöhte James auf 140:100, den Gegenstoß konnte Craig unterbinden, James griff erneut an, wurde von Rodolphus Crockett am Besen festgehalten und Carolyn verwandelte den folgenden Freiwurf.

Im gleichen Moment versteinerten jedoch die Mienen der Gryffindors: Der Schnatz war über den Ringen der Slytherins aufgetaucht und Malfoy sauste darauf zu. Joanna gab alles, um ihn noch einzuholen, doch Malfoy konnte fliegen und hatte den schnelleren Besen. Er fing den Schnatz und präsentierte ihn Davies.

Rodolphus Crockett gratulierte nur mit einem kurzen Handschlag, doch die Slytherins jubelten über den Sieg. Nach einiger Zeit wurde das Grün allerdings vom Blau Ravenclaws verdrängt: Da Slytherin immer noch die schlechtere Punktedifferenz hatte, war Ravenclaw lachender Dritter und Turniersieger.

James und die anderen schlichen vom Platz, als ob die Welt untergegangen wäre. Nicht nur war der

Turniersieg verspielt, eine Niederlage gegen Slytherin zählte doppelt.

Die Slytherins gratulierten Scorpius Malfoy eher pflichtbewusst als herzlich; nachdem sie festgestellt hatten, dass der Sieg an ihrem 3. Platz nichts änderte, wurde er sogar beschimpft.

Am Sonntagabend bat Professor Perot Emily und James in sein Büro, wo bereits Lucy saß.

„Sie hatten Recht“, berichtete er. „Es gibt einen Doppelgänger des Kollegen Brown. Ich habe es soeben von Miss Stewart erfahren.“

„Von dir, Lucy?“, fragte James verständnislos.

„Ja. Der falsche Brown hat mich ausgenutzt“, sagte Lucy.

„Und Sie sich ausnutzen lassen“, tadelte Brown scharf. „Eine Kraft haben zu wollen, die man nicht völlig kontrollieren kann, ist gefährlich, wie Sie hoffentlich erkannt haben.“

„Ich habe den Ring unter Kontrolle“, protestierte sie. „Man hat mich getäuscht.“

„Man konnte sie täuschen, weil jemand anderes den Ring unter Kontrolle hatte. Geben Sie mir den Ring oder ich muss es der Direktorin melden.“

„Niemals! Das dürfen Sie nicht!“, schrie Lucy und rannte aus dem Büro.

## Eine verhängnisvolle Wendung

„Bleiben Sie bitte einen Moment hier!“, befahl Professor Perot und verließ den Raum.

„Was will er?“, fragte Emily. Ihre Stimme zitterte. Sie stand auf, rüttelte an der Tür, doch diese blieb verschlossen.

James zuckte mit den Schultern, zog seinen Zauberstab und versuchte die Tür zu öffnen, doch ebenfalls erfolglos.

„Was hat er jetzt vor?“, fragte sie. „Will er uns einsperren?“

„Das wüsste ich auch zu gern“, antwortete James, doch wenige Momente später betrat Professor Perot das Büro wieder. Mit ihm kam Professor Brown.

„Kollege Perot sagt mir, dass ein Doppelgänger von mir Ihren Bruder mit einem unverzeihlichen Fluch belegt haben und die Kräfte einer Mitschülerin von Ihnen ausgenutzt haben soll“, wandte er sich sofort an James. „Was wissen Sie darüber, Mr. Potter?“

James zögerte mit der Antwort.

„Sie zögern, weil Sie skeptisch sind, ob Professor Brown vor Ihnen steht oder sein Doppelgänger?!“, fragte Perot. „Und Sie wissen nicht, auf wessen Seite ich stehe und wie viel ich von Miss Stewart erfahren habe? Und Sie wissen nicht sicher, ob Miss Stewart wirklich den geheimen Zugang geöffnet hat oder nicht und ob Sie mir Ihren Verdacht mitteilen sollen? Nun, dazu kann ich Ihnen das Nötige sagen, doch Sie sollten sich entscheiden, mir zu vertrauen. Lange werden Sie das, was ich von Ihnen wissen will, nicht mehr verbergen können.“

James erschrak. „Sie haben Legilementik eingesetzt“, schrie er.

„Ja, Mr. Potter. Das tat ich bereits vor einiger Zeit in meinem Unterricht, da ich einige Schüler Ihres Jahrgangs im Verdacht hatte, heimlich nach Dingen zu suchen, die unter dem Schloss versteckt sind. Nun, so erfuhr ich auch, dass Miss Stewart mithilfe ihres Rings einiges angestellt hat. Nun, Mr. Potter, dieser Ring ist ein gefährlicher, schwarzmagischer Gegenstand und Miss Stewart war teilweise nicht Herrin ihrer eigenen Handlungen. Das sage ich Ihnen nur, damit Sie Ihre frühere Freundin nicht für böse halten.“

Nun, Legilementik habe ich auch benutzt, um sicherzugehen, dass ich es wirklich mit Professor Brown zu tun habe und nicht mit seinem Doppelgänger.

Nun, Mr. Potter: Trifft es zu, dass Sie und Ihr Freund, Mr. Finnigan, eine Energiequelle am Waldrand gefunden haben?“

James nickte.

„Und dass Sie Miss Stewart geholfen haben, einen roten Stein gegen eine Gruppe von Mitschülern zu verteidigen, einen Stein, der aussah wie eine Versteinerung eben dieser Quelle.“

James nickte wieder.

„Nun, wo eine Quelle ist, kann man auch unter die Erde – und wenn man den Zugang vergrößern muss. So können wir vermutlich in den Raum gelangen, in dem die Schriften vermutet werden – denn es steht außer Zweifel, dass dort auch die magische Energiequelle ihren wirklichen Ursprung hat oder zumindest sich verschiedene Energiequellen sammeln. Zu diesem Raum können Sie uns führen.“

„Es ist anzunehmen, dass zwischen den Quellen und dem, was sonst im Raum gelegen sein mag, ein Zusammenhang besteht“, fügte Professor Brown hinzu. „Sie, Miss Cuthbert, und eine Freundin von Ihnen haben sich ja bereits damit beschäftigt. Und wir müssen herausfinden, welcher Zusammenhang das ist und was die Person, die in meiner Gestalt Miss Stewart beeinflusst hat, damit zu tun hat. Nur so können wir verhindern, dass die Gegenseite alles erfährt. Sie müssen uns daher erzählen, wer außer Ihnen beiden und Miss Stewart Bescheid weiß und was Sie bisher herausgefunden haben und uns in den Raum führen.“

„Dies ließe sich bis zu einem gewissen Grad auch durch Legilementik erreichen“, schloss Perot und seine Stimme nahm einen beinahe drohenden Unterton an. „Aber es ist für uns effektiver und für Sie angenehmer, wenn sie kooperieren. Die Direktorin ist ja bereits informiert und das Ministerium wird nicht lange untätig bleiben. Es ist besser, Sie sagen jetzt alles als Sie müssen in der Strafkammer aussagen.“

James gestand, dass Lucy und er im Schloss der Stewarts geheime Botschaften gefunden hatten und auf die Idee gekommen waren, im Keller unter Hogwarts nachzusehen. Er berichtete von seinem vergeblichen

Versuch, einzudringen, von den Quellen und was Rosie über Bragida herausgefunden hatte. Emily ergänzte, wie sie; Clarissa und Laura sich über Lucy ausgetauscht und Lucy jede Einzelne von ihnen gefoltert hatte.

„Wenn ich Sie richtig verstehe, war Mr. Sean Finnigan an der Suche nach den Quellen beteiligt. Auch Miss Rose Weasley und Ihr Bruder sowie Mr. Scorpius Malfoy sind eingeweiht. Wer noch, Mr. Potter?“

„Sonst weiß von mir niemand Genaueres“, antwortete James. „Ich habe natürlich keine Ahnung, wer auf eigene Faust ermittelt hat.“

„Ich weiß es auch nur von Clarissa und Laura – Miss Edgecombe und Miss Halliwell – dass sie sich ernsthaft damit beschäftigt haben“, ergänzte Emily.

„Dann werden wir uns mit den Genannten noch unterhalten müssen – mit Miss Weasley und Mr. Finnigan habe ich ja vorhin schon gesprochen. Sie wissen von den Energiequellen und ahnen, dass Miss Stewart etwas damit zu tun hat, aber nichts von meinem Doppelgänger“, berichtete Professor Brown.

„Nun aber sollen Sie auch erfahren, was Miss Stewart gestanden hat“, informierte Professor Perot. „Sie waren ehrlich zu uns und nun wollen wir es zu Ihnen sein: Ja, Miss Stewart ist in den Raum eingedrungen. Kollege Browns Doppelgänger hat sie über die magischen Quellen informiert. Durch diese Quellen konnte sie die Kraft ihres Rings verstärken und so den Schutzzauber überwinden. Sie hat dort die Schriften fotografiert und gespiegelt und die Ergebnisse an ihren Komplizen weitergegeben. Einige bewegliche Steine nahm sie mit.“

Ich kann es noch nicht sagen – scheinbar hat man sie zeitweise mit einem Verwirrzauber belegt – ob es die Macht des Rings, der falsche Kollege Brown oder ihre eigene Idee war, es Ihnen, Mr. Potter, zu verschweigen und Sie und andere Schüler anzugreifen.

Sei es wie es sei, sie wird auf jeden Fall entweder nach St. Mungo's unter Beobachtung oder nach Askaban gehen müssen, so leid es mir tut.“

„Sie hätte die Wahl gehabt“, zischte Emily.

„Vielleicht“, ließ Brown Lucy Gerechtigkeit widerfahren. „Vielleicht war sie so stark beeinflusst – etwa durch den Imperius – dass ihr nicht mehr klar war, was sie tat. Miss Cuthbert, danken Sie Gott, wenn es ihn gibt, dass so etwas für Sie undenkbar ist, aber wenn Sie Ihre Eltern oder irgendeinen Zauberer, der die Herrschaft des Unnennbaren noch miterlebt hat, fragen, werden ihnen diese alle bestätigen, dass solche Dinge alles andere als undenkbar sind.“

„Nun aber haben wir genug geredet“, brach Perot die Diskussion ab. „Wegen Miss Stewart habe ich die Direktorin informiert und eine Eule ans Ministerium geschickt. Führen Sie uns also zu den Quellen!“

Es hatte bereits gedämmt und nur wenige Menschen waren auf den Ländereien. Die Professoren Perot und Brown legten immer wieder Ortungszauber, um sicherzustellen, dass niemand der Gruppe folgte und auch, um gefährliche Tiere rechtzeitig zu erkennen. James fand die Höhle nicht auf Anhieb, doch nach etwa einer Viertelstunde standen sie an einer Stelle, wo rötliche, dickflüssige Masse aus der Erde quoll.

„Das ist eine Tarnung“, stellte Brown fest, als er versuchte, die Quelle zu öffnen. „Mein Doppelgänger wollte uns irreführen.“

„Dann dürfte die wahre Quelle aber nicht weit sein“, hoffte Perot. „Es bringt nur etwas, eine falsche Quelle anzulegen, wenn der Täter davon ausgeht, dass die richtige bekannt ist.“

„Kann aber trotzdem dauern, Pete! Wir sollten uns und die beiden jungen Herrschaften mit einem Desillusionierungszauber belegen.“

Perot folgte dem Vorschlag seines Kollegen und berührte Emily und James mit dem Zauberstab. Die beiden Teenager fühlten sich, als ob Eiswasser ihren Rücken herunterlief. Als das Gefühl nachließ, konnte er nur noch Emily sehen, deren Hand er hielt, nicht jedoch die beiden Lehrer.

Er fragte sich, was diese Vorsichtsmaßnahme sollte. Rechneten die Lehrer damit, dass Browns Doppelgänger die Zugänge kontrollierte?

Brown schien fündig geworden zu sein, denn seine Stimme erklang: „Hier ist es!“ Er machte sich und den Eingang sichtbar. Perot, Emily und James folgten ihm. Sie stiegen im Licht ihrer Zauberstäbe einen engen Gang hinab, während neben ihnen eine warme, rot schimmernde Flüssigkeit zur Erde hinaufströmte.

Bald verbreitete sich der Gang, sodass je eine Person links und rechts des seltsamen Baches laufen konnte.

„Dieses Gewässer würde also erstarren, falls es gelingen sollte, den Raum der Quellen wieder zu verschließen“, stellte Brown fest. „Und das sollten wir tun, da offenbar diese Quelle die Kräfte in Miss



Stewarts Ring verstärkt, die sie im Sinne meines Doppelgängers nützt.“

Sie gingen einige Zeit dahin, bis sie erneut an eine Verengung kamen. Perot versuchte, diese so zu weiten, dass man hindurchgehen konnte, doch sein erster Zauber misslang. Brown richtete zugleich seinen Zauberstab in die Gegenrichtung, als ob er einen Angriff erwartete. Er sprach nicht, doch James erkannte, dass hellblaue Funken aus seinem Zauberstab flogen. Was der ungesagte Zauber bewirkte, wusste er nicht. Emily fragte Professor Brown danach, doch der murmelte nur: „Alarmzauber – falls jemand uns doch gesehen hat.“

Endlich war es Perot gelungen, die Öffnung auszuweiten und die vier standen vor einem achteckigen Raum, dessen Wände sämtlich in alten Runen beschrieben waren. In der Mitte glänzte eine kreisrunde, rote Fläche mitten auf dem Boden. Als James genauer hinsah, erkannte er, dass die Flüssigkeit von dort kam. Die Strömung schien so stark zu sein, dass sie die Flüssigkeit nach oben bewegte; zugleich musste der Stein hart genug sein, um ein Versickern zu verhindern. Auch wenn James nicht sehr viel von Steinen verstand, war ihm klar, dass es sich um eine bewusst angelegte Quelle handeln musste.

Perot leuchtete die Wände ab. „Hier stehen also die berühmten Informationen“, murmelte er und zog seinen Zauberspiegel. „Nun – vielleicht können sie im Ministerium etwas damit anfangen.“

„Hier sind auch Runen, Professor!“, rief Emily und deutete mit ihrem Zauberstab auf die Einfassung des Bassins mit der roten Flüssigkeit.

Perot drehte sich um, während vom Gang, durch den sie gekommen waren, ein lauter Summton zu hören war.

„Zurück, Miss Cuthbert! *Stupor* rief Brown, den Zauberstab auf Emily gerichtet. „Tut mir leid, Mr. Potter! Aber dieses Bassin scheint eine magische Anziehungskraft auszuüben. Ihre Freundin ist schon nach vorne gezogen worden. – Aber jetzt wollen wir erst einmal nachsehen!“ Brown trat in den Gang hinaus.

Emily fiel auf den Boden, doch Perot beschwor einen Zauber, durch den der Fall abgebremst wurde, sodass sie offenbar keine Schmerzen hatte.

„Was soll das?“, schrie James.

„Bleiben Sie hier, Potter!“, befahl Perot scharf, um sanfter fortzufahren: „Es gab keine andere Möglichkeit. Ihre Freundin stand bereits im Sog des Bassins. Hätte Kollege Brown nicht reagiert, wäre sie hineingestürzt und die Flüssigkeit im Bassin ist mindestens 80 Grad heiß. Man sieht es nur für sehr kurz, wenn jemand in den Sog gerät. – Ich werde sie gleich...“

Eine Stimme, die wie die Browns klang, rief von weit her: „Du!“

„Ja, ich“, hörte James erneut Browns Stimme *Avada Kedavra!*“

Ein grüner Blitz schoss durch den Gang, ehe Brown zurückkam. Nun konnte James den Getöteten sehen: Es war Browns Spiegelbild.

James kam eine schreckliche Ahnung: „Was haben Sie...Professor, Sie haben den falschen...!“, rief er Perot zu.

„O nein, Mr. Potter“, antwortete Perot mit einer unbekanntenen, kalten Stimme. „Ich habe dem richtigen vertraut. Sie haben sich getäuscht.“

Ehe James an seinen Zauberstab kam, hatte der Lehrer ihn mit einem ungesagten Zauber entwaffnet.

„Was wollen Sie? Wollen Sie uns töten?“

„Das hängt von Ihnen ab, Potter!“, antwortete Perot kalt. „Sie wissen und ahnen leider zu viel, als dass ein einfacher Vergessenzauber genügen würde. Ich werde nun möglichst alle Ereignisse des letzten Jahrs, die mit diesen Räumen zu tun haben, aus ihrem Gedächtnis hervorholen und löschen. Wenn Sie kooperieren, geschieht nachher dasselbe bei Ihrer Freundin. Danach werden wir Sie wieder nach draußen bringen und verschwinden. Sie werden sich bei einem romantischen Abendspaziergang wiederfinden und sich an nichts mehr erinnern.“

Wenn Sie blocken oder versuchen, Okklumantik anzuwenden – was Ihnen ohnedies kaum gelingen dürfte – könnten wir auch anders. Dann würden wir Sie töten und der Direktorin berichten, dass Sie sich heimlich in eine Höhle geschlichen haben, die sich leider durch einen Fluch wieder geschlossen hat. Dies alles natürlich, nachdem wir draußen Ihre Spuren verwischt haben, damit die Ministeriumszauberer Sie nicht finden. Vielleicht lässt sich auch eine Seitenkammer öffnen, die Ihnen als Grab dienen kann. – Also tun Sie von jetzt

an, was Wolf und ich Ihnen sagen. *Imperio!*“

„Es ist doch ohnehin zwecklos“, sagte eine innere Stimme zu James. Er versuchte, sich zu konzentrieren.

„Halt aus!“, befahl die andere Stimme und schließlich kam ihm eine Idee: „Es nützt Ihnen nichts, Perot! Sean und Rosie wissen Bescheid und werden uns suchen lassen.“

Der falsche Brown lachte sadistisch. „Nun, Mr. Finnigans Gedächtnis habe ich bereits heute Nachmittag bearbeitet, als ich ihn befragt habe, was er weiß. Und Miss Weasley ist in der Tat ein Problem, doch wird man keiner Einzelperson glauben, die ohnehin nie selbst hier unten war. Außerdem können wir ihr ein Angebot machen, das sie nicht ablehnen kann. Miss Stewart ist ohnehin als Helferin eines Verbrechers diskreditiert. – Nun sprechen Sie, Potter, oder Sie riskieren Ihr Leben.“

„Oder Sie können um Ihre Freundin weinen“, fügte Perot hinzu und richtete seinen Zauberstab auf Emily.

„Es tut nicht weh! Zumindest nicht, wenn Sie kooperieren“, gab sich Brown nun weich. „Also: Haben Sie bereits vor Ihren Funden im Haus der Stewarts etwas geahnt?“

# Unerwartete Retter

Danke für die Kommentare!

@Exing: Emily wird nicht die letzte Frau in James' Leben sein;)

\*\*\*\*\*

James antwortete auf die Fragen des falschen Brown nicht, was diesen und Perot zu einem höhnischen Lachen veranlasste. „Sie denken, Sie könnten mich täuschen! Sie wissen, dass ich Legilementik beherrsche und weiß, woran Sie sich erinnern“, höhnte Perot. „Das heißt: Erinnert haben – *Oblivio!* Und jetzt seien Sie schön brav, Potter! Wir haben Zeit und niemand will Ihnen ernsthaft schaden, wenn Sie uns nicht zwingen. Und nun: Wem außer Miss Stewart haben Sie von Ihrem Verdacht erzählt?“

James versuchte, die Gedanken an den letzten Herbst zu verdrängen, doch vergeblich.

Plötzlich wurde es etwas heller – nicht viel, doch so deutlich, dass sowohl James als auch seine Befrager es merkten.

„Was zum...“ ertönte eine Männerstimme. Kurz darauf waren schnelle Schritte zu hören und Perot hob sich offenbar unfreiwillig leicht in die Luft, während es hell genug wurde, dass man Gesichter unterscheiden konnte.

„*Homenum revelio!*“ rief der falsche Brown und tastete mit seinem Zauberstab die Wand ab.

*Homenum revelio!* rief auch die Stimme des Neuankömmlings, den James nun als Professor Zabini erkannte. Jemand lief hinter James, Perot und den falschen Brown, während ihre Gestalten sichtbar wurden. Im nächsten Moment flog „Browns“ Zauberstab aus seiner Hand nach hinten.

Perot drehte sich um, zielte in Richtung des Angriffs und rief „*Avada Kedavra!*“, doch zugleich mit dem Todesfluch traf ihn ein ungesagter Schockfluch. Perot stürzte zu Boden. Ein grüner Blitz schoss in die Decke des Gewölbes und sofort krachten Steine auf Perot und den Boden um ihn herum. Den zauberstablosen falschen Brown belegte Zabini mit einem Erstarrungszauber, ehe er noch einmal *Echocorpus!* und *Homenum revelio!* rief. Da trat jedoch schon Lucy hervor. Sie war in Kampfstellung, den Anzug geschlossen, den Helm auf dem Kopf und den Zauberstab gezückt; ihren Tarnmantel hatte sie zurückgeschlagen, sodass er wie eine silberne Schleppe an ihr hing.

„Miss Stewart, stecken Sie Ihren Zauberstab weg!“, befahl Zabini. „Und Sie, Mr. Potter, ziehen den Ihren erst gar nicht! Was war hier los? Mr. Potter, was wollten die Kollegen Brown und Perot von Ihnen?“

„Dieser Mann ist nicht Professor Brown“, antworteten Lucy und James gleichzeitig.

„Den echten Professor Brown haben sie ermordet“, berichtete James. „Und Emmy und mich wollten sie eine Menge Sachen vergessen lassen.“

„Was für Sachen?“

James zeigte auf das Bassin. „Das ist eine Energiequelle. Und hier ringsum stehen Informationen, die für irgendeinen Schwarzmagier wichtig sind.“

Zabini sah sich genauer um, sah Emily am Boden liegen, erlöste sie und inspizierte die Wand. „Diese Runen kenne ich nicht. Aber im Ministerium haben sie sicher Spezialisten. Und was die Energiequellen betrifft, Potter: So etwas gibt es nicht. Da hat Ihnen jemand einen Drachen aufgebunden.

Was mich viel mehr interessiert: Wie sind Sie in den Raum gekommen?“

James, der die wieder erlöste Emily fest an sich drückte, berichtete alles. Zabini ging daraufhin in den Gang und erschrak, als er den toten Brown dort sah.

„Das heißt, außer Ihnen, Miss Stewart, kann niemand den Raum öffnen?!“

„Herr Professor, das weiß ich nicht“, antwortete Lucy. „Ich kann es, wie Sie gesehen haben. Der falsche Professor Brown offensichtlich nicht.“

Zabini überlegte kurz. „Das muss auf jeden Fall die Direktorin erfahren und auch die Abteilung für magische Strafverfolgung. Miss Stewart, Miss Cuthbert und Mr. Potter, kommen Sie mit! – Wo ist der Zauberstab des falschen Professor Brown?“

„Hier, Herr Professor“, rief Lucy.

„Geben Sie ihn mir! Und was den Kollegen Perot betrifft...“ Er nahm Perots Zauberstab an sich und erlöste den Mann von seinem Schockfluch. „Kollege Perot, stehen Sie auf, legen Sie die Hände in den Nacken und gehen Sie zu dieser Türöffnung! Dort bleiben Sie stehen und tun, was ich Ihnen sage! Bei der ersten auffälligen Bewegung fessele ich Sie, sodass es jeder Schüler im Haus sieht.“

„Was erlauben Sie...“

„Tun Sie, was ich Ihnen sage oder Sie werden es bitter bereuen. Auch ich habe eine Ahnung von den Dunklen Künsten, auch wenn ich sie normalerweise nicht anwende.“

Perot sah, dass er keine Chance hatte und gehorchte.

Zabini erlöste daraufhin auch den falschen Brown. „Mr. Wolf Brown, stellen Sie sich neben Professor Perot und versuchen Sie nicht, zu fliehen, sofern Sie nicht für immer hier liegen wollen! Ich meine es ernst!“

Auch Brown gehorchte.

„Kennt er ihn oder ist er Legilementiker?“, flüsterte Emily. James zuckte mit den Schultern.

„Werden wir vielleicht gleich erfahren“, antwortete er.

Zabini befahl Perot und Wolf Brown, den Raum zu verlassen. Er folgte ihnen mit gezücktem Zauberstab. Die beiden Mädchen und James mussten dahinter gehen und ebenfalls die Zauberstäbe bereithalten. Die kleine Gruppe ging die Treppen hoch, den Gang entlang, nochmals die Treppen hoch und an der Großen Halle vorbei, wo sich viele Schüler neugierig umdrehten. Kaum einer wagte jedoch, zu sprechen. Sowohl Zabini als auch Perot und Brown galten als strenge Lehrer. Sie kamen zum Wasserspeier. „Mr. Potter, gehen Sie vor! Das Passwort ist ‚Schnurrbart!‘“

Der Wasserspeier erwachte zum Leben und alle sechs betraten die Wendeltreppe. Professor McGonagall saß an ihrem Schreibtisch. Neben ihr stand ein Zauberer mit einem dunkelblonden Vollbart und einem stechenden Blick.

„Nun, ich habe eigentlich nur Miss Stewart erwartet. Setzen Sie sich!“, befahl die Direktorin und beschwor mehrere Hocker herbei. Zabini beschwor einen ungesagten Zauber auf Perot und Wolf Brown.

„Miss Stewart, laut Bericht von Professor Perot sind Sie im Besitz eines gefährlichen magischen Gegenstands.“ Perot nickte.

„Frau Direktorin, Entschuldigung, dass ich Sie unterbreche!“, rief Zabini. „Der Kollege Perot hat Ihnen einiges zu sagen – beziehungsweise sein Zauberstab, wenn er sich nicht mehr erinnern können sollte.“ Er legte die beiden erbeuteten Zauberstäbe auf das Pult.

„Nun, was wollen Sie mir sagen, Mr. Perot?“, fragte die Direktorin. Perot antwortete nicht, worauf der Mann, der neben Professor McGonagall gestanden hatte, einen Zauberstab in die Hand nahm. „Ist das Ihr Zauberstab, Professor Perot? Und denken Sie daran, wir können das sehr leicht nachprüfen!“

Perot nickte kaum merklich.

„*Priori Incantatem!*“

Ein grünes Licht schoss aus dem Zauberstab. Die Miene des Mannes verfinsterte sich.

„Was haben Sie uns dazu zu sagen? Oder wollen Sie freiwillig lebenslänglich nach Askaban gehen?“

„Ich habe niemanden getötet.“

„Aber es versucht“, sagte der James unbekannte Mann scharf und wandte sich an Professor Zabini: „Sie sind, wenn ich mich nicht täusche, der Zaubertränkemeister hier?“

Zabini nickte.

„Bringen Sie Veritasserum her!“

Er zielte kurz mit seinem Zauberstab auf alle Anwesenden. James merkte, dass der ungesagte Zauber ihn an seinen Stuhl fesselte. Zabini stand auf und verließ das Direktorat. Darauf nahm der Mann den Zauberstab des falschen Brown an sich und rief erneut *Priori Incantatem!*

„Der ist harmlos“, murmelte er und erneuerte den Zauber, worauf auch an Wolf Browns Zauberstab ein grünes Licht sichtbar wurde. Außerdem war das Gesicht Fox Browns zu sehen.

„Sie wissen, was das bedeutet?! – Entschuldigung, meine Damen und Herren! Mein Name ist Dracon Sulla. Magische Strafverfolgungsbehörde. Angesichts der Schwere des Falls muss ich aber auch das Aurorenbüro informieren.“

Er zog einen Zweiwegespiegel aus der Tasche. James konnte die Antwort des Aurorenbüros nicht verstehen.

Es gab eine kurze Pause, da Sulla auf Zabini warten wollte. Emily legte ihren Kopf auf James' Schoß und James küsste sie auf ihr Haar. Lucy zog ihre schwere Drachenlederjacke aus und warf sie hinter sich, sodass sie auf den Boden knallte, was Professor McGonagall mit einem missbilligenden Blick bestrafte. Endlich kam Zabini mit einer Flasche mit klarer Flüssigkeit zurück „Was wird diesen Personen vorgeworfen?“, fragte Mr. Sulla.

Zabini zeigte zuerst auf Wolf Brown. „Mord an Fox Brown. Die Leiche habe ich gesehen.“ Er deutete nacheinander auf Perot, Lucy, James und Emily: „Mordversuch an Miss Stewart und Gefangennahme von Miss Cuthbert und Mr. Potter – Besitz eines magischen Gegenstands, Folter mehrere Mitschüler und Öffnen einer vom Ministerium versiegelten Tür – Im günstigsten Fall Betreten verbotener Räumlichkeiten, im ungünstigeren Mitwisserschaft an Verbrechen. – Dasselbe wie bei Mr. Potter.“

„Ich denke, wir beginnen mit der Person, wegen der ich gekommen bin. Miss Stewart, trinken Sie das!“, befahl Sulla. „Bei Ihnen müssen auch noch keine Auroren zugegen sein.“

„Mr. Sulla, ich muss doch dringend bitten...“, fuhr ihn Professor McGonagall an.

„Frau Direktorin, das ist jetzt Sache des Ministeriums. Behindern Sie nicht unsere Arbeit!“

„Miss Stewart ist minderjährig, wie Sie wissen...“

„Sie haben der Untersuchung bereits zugestimmt, indem Sie die Sache gemeldet haben. Und nun Ruhe!“

„Wenn Sie meinen, mich behandeln zu können, wie eine ertappte Schülerin, täuschen Sie sich. Sie werden von mir hören!“

„Ich kann Sie nicht daran hindern, sich bei meinem Vorgesetzten zu beschweren. Wenn Sie aber ab jetzt dazwischen reden, stören Sie die Ermittlungen und ich muss Sie mit einem Schweigezauber belegen.“ Er wandte sich den anderen zu: „Das gilt für alle Anwesenden.“

Lucy musste Veritasserum trinken und nachdem Mr. Sulla glaubte, eine Wirkung zu erkennen, begann er mit der Befragung: „Miss Lucy Stewart, Ihnen wird vorgeworfen, einen gefährlichen magischen Gegenstand zu besitzen und mit diesem andere Schüler verwünscht zu haben. Ihnen wird außerdem vorgeworfen, ein Siegel des Ministeriums geöffnet und Informationen an Kriminelle weitergeleitet zu haben. Was haben Sie dazu zu sagen?“

Eine magische Feder schrieb automatisch alles mit.

„Ihr wird das von einem Mörder vorgeworfen. Toll!“, unterbrach James.

*Silencio!* brüllte der Ministeriumszauberer. James verstummte und konnte nur noch zuhören, was gesagt wurde.

Lucy gestand zunächst, was auch James wusste: Wie sie in den Gang geschlichen waren, dass sie nicht gewusst hatten, dass das Ministerium das Siegel gelegt hatte, wie sie versucht hatten, hinter das Gesicht Slytherins zu kommen und wie dieses Gesicht Schockflüche ausgesandt hatte. Sie musste die Fähigkeiten ihres Rings beschreiben und erzählen, wie sie den Ring gekauft und seine Kräfte entdeckt hatte.

„Wann ist es Ihnen zum ersten Mal gelungen, das Gesicht zu öffnen?“, fragte Sulla.

„Professor Brown – es war wohl der falsche Brown – hat mich einmal auf meinen Ring angesprochen. Ich wollte zunächst nicht alles sagen, aber er erriet meine Gedanken. Er ließ mich Gegenstände mit meinem Ring bewegen und mit und ohne Ring verschiedene Zauber versuchen. Er stellte fest, was ich schon gedacht hatte, dass mein Ring auch meine Zauberkraft verstärkt.“

Nach den Weihnachtsferien zeigte er mir einen rötlichen Stein. Er meinte, mit diesem Stein könne man die Kraft meines Rings noch verstärken. Damit hatte er Recht. Mr. Brown war der Meinung, es gebe in Hogwarts eine Stelle, wo solche Steine zu finden sein müssten. Er meinte, mithilfe dieses Steines müsste ich jeden Schließ- oder Klebezauber brechen können, wenn ich mich voll konzentrieren sollte.

In dieser Zeit hörte ich zum ersten Mal eine innere Stimme, die mir Befehle gab. James Potter, mit dem ich damals noch zusammen war, und ich, versuchten immer noch, diesen Raum, von dem ich vorhin schon gesprochen habe, zu öffnen. Die Stimme riet mir, es ohne James zu tun und ihm auch nichts von dem Stein zu erzählen.

Als wir wieder unten waren, wieder von Flüchen getroffen wurden und James geschockt wurde, ließ ich ihn liegen und öffnete den Raum. Ich fand verschiedene Schriften an den Wänden und einige kleinere Tafeln. Diese nahm ich mit und legte sie in meine Verstecktasche. Erst als ich damit fertig und der Raum wieder geschlossen war, befreite ich James. Ich sah auch, dass in diesem Raum die Energiequelle entsprang, deren

Versteinerungen wohl diese Steine waren.

Professor Brown – oder sein Doppelgänger – erfuhr davon, vermutlich durch Legilementik. Er zeigte mir, wo er den Ausgang der Quelle vermutete. Ich suchte selbst und fand entsprechende Versteinerungen. Mit ihm ging ich noch einmal in den Raum, in dem ich die Tafeln gefunden hatte. Er legte durch Zauber die Quelle frei und bat mich, die Schriften unten im Raum mit der Quelle zu fotografieren, was ich tat.

Inzwischen war James misstrauisch geworden und es kam zum Duell zwischen uns. Ich gewann, doch andere merkten etwas. Außerdem hatte eine meiner Jahrgangskolleginnen – ich weiß nicht mehr, wer – wohl ein Gespräch zwischen Brown und mir über diese Quellen mitbekommen. Die innere Stimme befahl mir, alle, die mir nachzuspionieren versuchten, anzugreifen und zu erpressen, es sein zu lassen. Dazu gehörten James, einige seiner Freunde, meine Jahrgangskolleginnen und eine Gruppe von Slytherins um Mary-Sue Nott, die wohl immer schon einen Verdacht wegen dieses Rings hatte.“

„Seit wann wussten oder ahnten Sie, dass der Mr. Brown, der Ihnen diese Anweisungen gab, nicht Ihr Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste war?“

„Ich ahnte es seit Frühjahr. Schon länger wussten wir, dass es einen Doppelgänger gab. Diese innere Stimme riet mir aber, ihm zu gehorchen und behauptete, er sei der richtige.“

„Welche Rolle spielte Professor Perot dabei?“

„Auch er ist ja Legilementiker. Auch er sprach mich einige Male wegen meines Ringes an, beschäftigte sich aber nicht weiter damit, wie ich ihn nutzte. Später erwischte er mich, als ich mich mit Clarissa Edgcombe und Laura Halliwell duellierte. Ich gestand den Grund für das Duell, erzählte ihm, dass es diese innere Stimme gab und er führte sie auf eine Kraft zurück, die in meinem Ring wohnt. Deshalb wollte er mich überreden, ihm den Ring zu geben. Weil ich mich weigerte, informierte er das Ministerium.“

„Was für eine Stimme soll das gewesen sein?“, fragte Mr. Sulla mit spöttischem Ton.

„Eine Stimme in meinem Kopf. Wenn ich ihr nicht gehorchte, hatte ich Schmerzen.“

„Lächerlich! Sie können nicht erwarten, dass Ihnen jemand das glaubt.“

„Ich denke nicht, dass eine Viertklässlerin dem Veritasserum widerstehen kann“, schaltete sich erstmals Professor McGonagall ein.

Sulla wies sie nicht zurecht, sondern wechselte das Thema: „Wussten Sie, was in diesen Runen steht?“

„Nein, Sir. Es war eine Schrift, die ich nicht kannte. Der falsche Mr. Brown hat mir später erzählt, er könne auch nicht alles lesen. Es sei aber die Rede von alten, heute vergessenen magischen Kräften.“

„Und Sie haben keine Ahnung, welche Kräfte das sind?“

„Nein, Sir!“

„Miss Stewart, noch etwas: Sie haben laut Bericht einige Male unerlaubt das Gelände von Hogwarts verlassen. Wie und warum? Mit wem haben Sie Kontakt aufgenommen?“

„Es war der falsche Mr. Brown, der mir zeigte, wie es ging. Ich tat es zum ersten Mal kurz nachdem ich mich von James getrennt hatte. Ich traf mich in Hogsmeade mit Schülern aus den oberen Klassen, die offiziell dort sein durften und ich nutzte dort mein Laptop.“

Der Begriff schien Sulla nichts zu sagen und auch McGonagall konnte nur kurz erklären: „Ein Muggelgerät, das in Hogwarts nicht funktioniert.“

„Was wollten diese älteren Schüler von Ihnen – oder Sie von diesen?“

„Zunächst einmal war ich geschmeichelt, dass sich Jungen aus der Sechsten und Siebten für mich interessierten. Dort lernte ich meinen jetzigen Freund Christopher Hitchens kennen.

Später suchte ich im Internet“ – der Ministeriumszauberer legte die Stirn in Falten – „nach Karatekursen hier in der Umgebung. Karate ist eine Kampfsportart der Muggel, die ich betrieben habe, bevor ich nach Hogwarts kam und die ich in den letzten Sommerferien wieder angefangen hatte. Während des Schuljahrs merkte ich, dass sie mir half, meine magische Energie genauer zu konzentrieren. So gelangen meine Zauber gezielter und besser. Ich erfuhr von Chris, dass er auch einmal Karate trainiert hatte und überredete ihn, mit mir nach Dundee zu apparieren, um uns bei einem Kurs anzumelden. Er tat es und wir besuchten diesen Kurs zweimal in der Woche, wenn wir beide konnten.“

„Es war also nur Ihr Freund und dieser Muggelkram, weshalb Sie das Schulgelände verließen?! Sie haben dort niemanden getroffen, dem Sie von Ihren Funden erzählt haben?“

„Nein, Sir.“

„Nun meine letzte Frage: Woher wussten Sie, dass in besagtem Raum heute ein Kampf stattfand?“

„Ich sah, wie Professor Perot und der falsche Professor Brown mit Emily und James an die Stelle, an der die Quelle die Erde verlässt, gingen. Weil ich einen Verdacht hatte, ging ich in meinen Schlafrum und schaute auf das Realbild von James, um zu erfahren, was dort geschah – Wir haben getauscht, als wir zusammen waren. Auf diesem Bild sah ich, dass James angegriffen wurde und ich erkannte auch den Hintergrund. So zog ich meinen Tarnmantel über und öffnete den Zugang. Dass Professor Zabini mir folgte, habe ich erst nicht mitbekommen.“

Der Ministeriumszauberer überlegte kurz: „Miss Stewart, Sie haben gestanden, Mitschüler absichtlich verletzt zu haben und einen gefährlichen Gegenstand bewusst eingesetzt zu haben. Außerdem haben Sie mehrmals das Schulgelände verlassen. Außerdem bin ich mir sicher, dass die Stimme, die Sie gehört haben wollen, Ihre eigene innere Stimme war. – Geben Sie nun Ihren Ring her und packen Ihre Sachen! Meine Mitarbeiter werden Sie nach Askaban begleiten.“

„Nein!“, widersprach Professor McGonagall entschieden. „Miss Stewart, Sie haben grob gegen die Schulordnung verstoßen. Eine Strafe haben Sie sich verdient und werden Sie bekommen. Eine Strafe, die über Schulstrafen hinausgeht, halte ich nicht für nötig.“

„Das ist nun meine Sache“; bellte Sulla. „Also, Miss Stewart: Her mit dem Ring! Zum letzten Mal im Guten!“

Lucy schüttelte den Kopf und griff nach ihrer Jacke.

„Her mit dem Ring! *Imperio!*“

Lucy griff sich an die Hand und machte Anstalten, den Ring abzuziehen, tat es aber dann doch nicht. Scheinbar hatte sie den Widerstand mit dem falschen Brown oder sonst jemand geübt und beherrschte ihn halbwegs.

Dracon Sulla schickte einen ungesagten Fluch. Im gleichen Moment schloss sich Lucys Jacke magisch, wodurch der Fluch wirkungslos zurückprallte und über Sullas Schulter in die Wand schoss.

„Her damit! Oder ich muss es mit dem Cruciatus versuchen!“

Fast allen Anwesenden stockte der Atem, als Lucy den Mann entwaffnete. „Wagen Sie es...“ schrie sie und fiel im nächsten Moment bewusstlos zu Boden.

Zabini hatte mit einem ungesagten Fluch offenbar genau ihr Gesicht getroffen. Er zog ihr den Ring vom Finger und gab ihn Sulla, der sich an den Arm griff. Offenbar wollte er Verstärkung holen.

Niemand hatte auf Professor McGonagall geachtet, die an ihren Kamin getreten war. In demselben Kamin erschien nun das Gesicht eines Mannes mit wuscheligen, schwarzen Haaren und einer Brille.

„Was wird hier gespielt? Mr. Sulla, erklären Sie sich!“

James' Vater, Harry Potter, der Leiter des Aurorenbüros, stand im Direktorat.

# Harrys Zorn

„Mr. Potter, ich habe bereits dieses Mädchen verhört. Sie hat Verbrechern geholfen und ist gefährlich“, erklärte Sulla.

„Ich musste sie schocken, da sie Mr. Sulla angegriffen hat“, bestätigte Zabini.

„Angegriffen? Warum das?“, wunderte sich Harry Potter.

„Nun, Mr. Sulla wollte sie unter dem Imperius zwingen, ihm ihren Ring zu geben“, berichtete Professor McGonagall, „dieser Ring verstärkt ihre Zauberkraft und könnte gefährlich sein. Es gelang ihr zu widerstehen. Daraufhin wollte er sie schocken, aber der Fluch ist von ihrer Jacke abgeprallt. Danach hat sie ihn entwaffnet und bedroht.“

„Stimmt das, Mr. Sulla?“, fragte Harry Potter scharf. „Woher wussten Sie, dass der Ring gefährlich war?“

„Sie hat es mir gestanden – unter Veritasserum. Hier ist das Protokoll ihrer Aussage.“

„Sie haben Sie unter Veritasserum verhört?! Sehe ich irgendwo Miss Stewarts Eltern? Oder an wen haben diese die Verantwortung...“

„Mr. Potter, während des Schuljahrs liegt die Verantwortung bei der Schule“, unterbrach Sulla. „Und Professor McGonagall hat uns selbst gerufen.“

„Mr. Sulla, Sie wissen so gut wie ich, dass strafrechtliche Maßnahmen gegen und Verhöre von Minderjährigen unter Aufsicht der Eltern stattfinden **müssen**. Nun, sind die anderen Anwesenden außer Professor McGonagall als Zeugen hier oder als Verdächtige?“

„Mr. Perot und Mr. Brown sind dringend des Mordes verdächtig und wenigstens Mr. Brown hat mit Miss Stewart zusammengearbeitet. Was Ihren Sohn betrifft, wissen wir es noch nicht.“

„Gibt es einen ernstzunehmenden Vorwurf gegen meinen Sohn, der über einen Bruch der Schulregeln von Hogwarts hinausgeht?“

„Wie gesagt, wir wissen...“

„Was wird meinem Sohn vorgeworfen?“

Es entstand eine kurze Sprechpause.

„Das werden wir unter Veritasserum herausfinden“, sagte Mr. Sulla schließlich.

„Das werden Sie nicht. Wenn im Moment kein Verdacht gegen meinen Sohn besteht, protestiere ich als Vater dagegen. Sollte sich ein Verdacht ergeben, ist es Sache des Richters, darüber zu entscheiden – dann darf allerdings nicht ich ihn befragen. Und: Seit wann wird eine Tatverdächtige unter den Augen ihrer möglichen Komplizen befragt?“

„Mr. Potter, ich konnte nicht...“

„Sie hätten Verstärkung holen müssen, Sie...“ Er unterbrach sich. „Niemand verlangt von Ihnen, heute noch vor dem Abendessen alles zu klären. Peters! Robinson!“

Er griff sich an das Meldeband und kurz darauf kamen zwei Auroren gemeinsam mit Professor Vector ins Direktorat. Die Arithmantiklehrerin schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Bringen Sie die beiden Herren hier in Professor Browns Büro! Trennen Sie sie und verhindern Sie, dass sie sich absprechen oder Kontakt zu anderen aufnehmen!“, befahl Harry Potter den beiden Neuankömmlingen. Danach richtete er seinen Zauberstab auf Lucy: „*Enervate!*“

Lucy sprang auf und zog ihren Zauberstab.

„Lassen Sie das, Miss Stewart!“, befahl Professor McGonagall scharf.

„Genau! Lassen Sie das!“, bestätigte James' Vater.

Beide sahen Lucy scharf an. Lucy ließ ihren Zauberstab sinken. „Sie hatten kein Recht, mich anzugreifen und mir den Ring wegzunehmen“, sagte sie giftig. „Sie sind ein Dieb!“

„Sie reden mit einem Ministeriums...“, fauchte Mr. Sulla.

„Darüber werden wir reden“, unterbrach Harry Potter. „Mit Ihnen beiden. Wenn Sie aber kämpfen, Miss Stewart, verschlimmern sie Ihre Lage. Bis jetzt kann man Ihnen wenig vorwerfen; wenn Sie nun noch jemand angreifen, kann sich das ändern.“

„Mr. Potter hat Recht“, bestätigte Professor McGonagall. „Stecken Sie den Zauberstab weg!“



Lucy gehorchte, wenn auch widerwillig. Harry Potter befahl ihr, Emily und James, hinauszugehen. „Ich bin sicher, dass ihr Schlimmes erlebt habt“, flüsterte er James zu. „Und ich würde mich gern mehr um dich kümmern als ich es im Moment kann. Heute abend können wir, denke ich, in Ruhe reden.“

Emily und James verließen engumschlungen das Direktorat. Christopher wartete bereits draußen auf Lucy, die in seine Arme sank und weinte.

Emily und James gingen am See spazieren, zum einen, weil es ihnen dort gefiel, zum anderen, weil dort mit geringerer Wahrscheinlichkeit jemand fragen würde, was im Direktorat passiert war, als im Gemeinschaftsraum.

„Glaubst du wirklich, was Lucy erzählt hat? Das mit der Stimme, der sie gehorchen musste? Dass es ihr wehgetan hat, wenn sie uns nichts getan hat?“, fragte Emily. „So ganz kann ich es nicht glauben.“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie sich gegen Veritasserum schützen kann“, meinte James. „Also wird was dran sein. Aber wahrscheinlich kann mein Vater uns das genauer sagen. – Immerhin scheint es zu stimmen, dass sie uns gerettet hat. Zabini ist ihr ja nur hinterher und hat offensichtlich selbst nicht gewusst, was dort unten los war.“

„Meinst du echt...?“

„Ja, meine ich“, James fiel es ebenso schwer wie Emily, sich klarzumachen, dass sie sich beide in Lebensgefahr befunden hatten und ihre Rettung dem Hauslehrer des verhassten Slytherin und einem Mädchen, das sie beide noch vor wenigen Tagen in Angst und Schrecken versetzt hatte, verdankten.

Bis zum Abendessen waren auch James' Mutter und Emilys Eltern eingetroffen, Auch Rosies Eltern und Seans Vater standen vor der Großen Halle. Ginny Potter nahm ihren ältesten Sohn in die Arme.

„Um Merlins Willen, du hast ja wirklich das Talent, in gefährliche Situationen zu geraten, von deinem Vater geerbt“, sagte sie schließlich. „Immerhin auch sein Glück!“

James bekam mit, wie Mr. Cuthbert Emily Vorwürfe machte: „Warum hast du nicht gleich etwas gesagt?“ Seine Frau redete ruhig auf ihn ein, doch auch James' Mutter musste etwas mitgehört haben.

„Was mich, ehrlich gesagt, wundert“, wandte Ginny Potter sich ihrem Sohn zu. „Warum hast du dich nicht gerührt? Wenn ich Papas Nachricht richtig verstanden habe, weißt du ja nicht erst seit gestern, dass hier Verbrechen passieren.“

„Wie? Hab ich doch!“, schrie James sie beinahe an. „Hat Papa dir das nicht erzählt?“

„Wie? Was? Da ist was faul“, antwortete sie verständnislos.

Die schon angekommenen Eltern der Zeugen aßen nicht mit den Schülern und den meisten Lehrern in der Großen Halle, sondern wurden von der Direktorin in einen anderen Raum gebeten.

Natürlich wussten beim Abendessen fast schon alle Schüler Bescheid und Emily, James und Lucy mussten am Gryffindortisch Details erzählen, was sie erlebt hatten. Lucy blieb ziemlich einsilbig. James berichtete nur, dass Brown einen Doppelläufer hatte und Perot ein Verbrecher war, was ohnehin fast alle schon gehört hatten.

„Ich kann es mir immer noch nicht vorstellen“, kommentierte Fiona erschrocken. „Perot hat immer so korrekt gewirkt. Zabini, okay, und bei Brown hatten wir ja schon lange den Verdacht, dass etwas nicht stimmt – aber Perot?“

„Womöglich hat der falsche Brown uns schon alle ausgehorcht“, befürchtete Kevin.

„Glaub ich nicht“, widersprach Lucy. „Der falsche Brown war relativ selten in Hogwarts.“

„Ach? Du meinst, der hat dir immer die Wahrheit erzählt?“, spottete Clarissa.

Nach dem Abendessen musste James aussagen. Er bestätigte, dass er gemeinsam mit Lucy versucht hatte, den Raum zu öffnen, in dem sie letztlich gefunden worden waren. Auch was er über die Quelle wusste, bestätigte er.

Sein Vater machte ihm Vorwürfe, weil er nicht Bescheid gesagt hatte. James schwor bei Merlin, dass er mehrere Eulen geschrieben, der Vater aber nur einmal reagiert und damals so getan hatte, als ob keine Gefahr bestünde.

„Dann hat man also deine Briefe abgefangen“, murmelte Harry Potter. „Umso schlimmer. Die Bande ist stärker als erwartet.“

Als James entlassen wurde, wartete bereits Rosie mit ihrer Mutter, die ebenfalls nach Hogwarts gereist war, darauf, auszusagen. Tante Hermine wirkte erschrocken über das, was geschehen war, während Rosie tat, als sei alles normal.

Nachdem sie gemeinsam das Direktorat verlassen hatten, stellte James Emily offiziell seiner Mutter vor.

„Ich habe mich schon gefragt, ob du es heute noch zugeben wirst“, antwortete Ginny Potter grinsend. „Nun ja, so lange ihr ein bisschen aufeinander acht gebt, habe ich nichts dagegen.“

Emily musste einiges über sich selbst erzählen, was James noch nicht genau wusste: Dass ihre Mutter in Frankreich geboren war, aber in England bei Gringotts gearbeitet hatte, wo sie ihren Vater, der für die Schutzmaßnahmen des Gebäudes zuständig war, kennen gelernt hatte. Dass Emilys ältere Schwester Jeannie nun bei Flourish&Blotts arbeitete, während ihr Bruder ein Squib war und eine Muggelschule in Luton besuchte.

Nachdem Rosie ausgesagt hatte, war endlich auch für James' Vater der Arbeitstag zuende. Harry Potter wollte noch einmal alle seine Kinder sehen, bevor er nach Hause apparieren müsste. Er war schlecht gelaunt und dies nicht nur, weil er ununterbrochen beschäftigt gewesen war: „Morgen rede ich noch einmal mit Lucy Stewart und ihren Eltern, aber ich fürchte, es wird nichts mehr bringen.“

„Was soll es denn bringen?“, wollte Albus wissen.

„Hat James dir von Lucys Ring erzählt?“, fragte der Vater zurück. Albus schüttelte den Kopf und James und sein Vater erzählten gemeinsam.

„Wenn das Ministerium den Ring hat, ist er doch in Sicherheit, oder?“, meinte Albus.

„Das schon. Allerdings wissen wir nichts Sicheres über diesen Ring. Lucy hat ausgesagt, sie habe eine innere Stimme gehört. Das muss nicht stimmen – unter Veritasserum kann man zwar nicht lügen, aber es wäre möglich, dass sie sich das nur einbildet oder dass jemand sie gezwungen hat, das zu glauben.“

Falls es diese Stimme wirklich geben sollte, wäre sie unschuldig.“

„Bekäme sie dann den Ring wieder?“, fragte James.

„Kaum. Wenn jemand, den wir nicht kennen, ihr über den Ring Befehle geben kann, wäre das gefährlicher als wenn sie selbst alleinige Herrin des Rings wäre. Dann würde ich sie im Zweifelsfall noch eher entschädigen als ihr den Ring zurückzugeben.“

Wenn dagegen sie die Herrin des Rings sein sollte und Perot, Brown oder sonst jemand ihr die Befehle gegeben hätten, dann könnte man den Ring lediglich registrieren lassen und ihr zurückgeben. Vorher müssten wir aber herausbekommen, welche Kräfte der Ring hat und wer außer Lucy sie nutzen kann.“

„Warum sollte sonst niemand diese Kräfte nutzen können?“, wollte Lily wissen.

„Dafür gibt es einige Möglichkeiten. Der Ring kann Lucy als Herrin anerkannt haben und nicht ohne weiteres jemand anderen akzeptieren. Ihr wisst ja, dass es magische Gegenstände gibt, die nur ein Erbe oder nur derjenige, dem es der Vorbesitzer gestattet oder auch, wer den Vorbesitzer besiegt, nutzen kann.“

„Ein Erbe?“, fragte Albus. „Aber ich habe gedacht, sie ist muggelstämmig.“

„Die meisten Zauberer – auch ich – glauben, dass sich die Fähigkeit zu zaubern ausschließlich vererbt“, sagte sein Vater. „Wenn es so ist, gibt es keine rein muggelstämmigen Zauberer, sondern nur solche, die nicht wissen, dass sie eine Hexe oder einen Zauberer unter ihren Vorfahren haben. Es könnte also sein, dass der Ring wirklich einem Vorfahren von Lucy gehört hat und zufällig sie die erste Hexe seit vielen Generationen ist.“

„Aber...sie hat den Ring doch nicht bei ihren Eltern gefunden, sondern im Laden gekauft“, widersprach James.

„Es soll schon vorgekommen sein, dass solche Gegenstände wie Lucys Ring sich ihren Besitzer ausgesucht haben – Es muss nicht sein, aber Genaueres können wir nur von ihr erfahren. Und dazu muss sie uns mehr oder weniger alles erzählen, was sie erlebt hat, seit sie diesen Ring hat. Es kann sein, dass sie sich selbst nicht mehr ganz genau an alles erinnern kann. Das heißt, wir müssen einen Spezialisten mit ihr arbeiten lassen. Das heißt aber auch, wenn sie irgendwie blockt oder nicht fit ist, wird es nichts. Und wenn man sie anders behandelt hätte, wäre die Wahrscheinlichkeit, dass sie blockt, geringer.“

„Meinst du, ihr könnt so herausfinden, wer hinter der Sache steckt?“, fragte wieder James.

„Kann sein. Sicher ist eines: Perot oder Brown sind nicht die Köpfe; wenn Perot alles wüsste, hätte er nicht versucht, Lucy dazu zu bringen, ihren Ring abzugeben. Das heißt, entweder der Ring kann nicht selbst denken, sondern Lucy stand unter dem Imperius oder einem anderen Fluch oder jemand anderer hat den Ring im Griff.“

Ich fürchte auf jeden Fall, dass noch lange nicht alles ausgestanden ist; Perot und Wolf Brown – Fox Browns Zwillingbruder – scheinen auch nicht genau zu wissen, wer die Informationen auf den Tafeln verwertet hat. Sicher kann ich es erst sagen, wenn ich sie in etwa zehn Tagen noch einmal verhört habe – In Askaban bekommen sie sicher kein Gegenmittel gegen Veritasserum.“

Ginny Potter erschrak: „Das heißt, du glaubst...“

„Das heißt, ich fürchte, dass eine Bande von Schwarzmagiern ihr Unwesen treibt, deren Kopf wir nicht kennen und von denen wir auch nicht genau wissen, was sie wollen“, bestätigte ihr Mann.

„Ich hoffe sehr, ich täusche mich.“

Frau und Kinder erschrakten. James fand als erster die Sprache wieder: „Womöglich ein neuer Voldemort?“

„Muss nicht sein. Es muss weder ein Muggelhasser noch ein Massenmörder dahinter stecken – ziemlich sicher aber jemand, der mit Gewalt an die Macht will; das ist schlimm genug. Aber diesmal wird das Ministerium nicht schlafen, das schwöre ich!“

James und seine Geschwister verabschiedeten sich von den Eltern und gingen zurück nach Hogwarts. James und Albus versuchten, Lily zu trösten. „Papa wird schon das Richtige machen“, meinte Albus, doch klang er wenig überzeugt.

## Beerdigung und Erklärung

In Verteidigung gegen die Dunklen Künste sowie in Verwandlungen wurden die Prüfungen außer für die Fünftklässler, deren ZAG-Examina ja vom Ministerium abgenommen wurden, gestrichen. Das verkündete Professor McGonagall am Tag nach der Ermordung Professor Browns und der Festnahme Professor Perots. Vereinzelt Jubelrufe tadelte sie scharf: „Es sind Dinge geschehen, von denen ich gehofft hatte, wir würden sie nicht mehr erleben müssen. Wir trauern um unseren Kollegen Fox Brown. Ich bitte Sie, aufzustehen.“

Vielen Schülern wurde erst jetzt klar, was wirklich geschehen war. Professor Brown war nicht gerade ein beliebter Lehrer gewesen, doch über seinen Tod waren sie doch traurig.

„Es gibt noch etwas Schlimmes“, fuhr die Direktorin fort. „Ein Lehrer hier hat eine Organisation von Schwarzmagiern unterstützt und ist mitschuldig an der Ermordung eines Kollegen. Es steht außerdem fest, dass diese Organisation versucht, wieder Macht in der britischen Zaubererschaft zu bekommen.“ Einige Schüler erschrakten.

„Ich will ehrlich zu Ihnen sein, aber keine Panik verursachen. Noch ist niemand von uns direkt gefährdet und ich hoffe, dass es so bleibt. Und es gibt, Merlin sei Dank, einen entscheidenden Unterschied zur Zeit Ihrer Eltern: Wir können Vertrauen in das Ministerium haben. Wie einige von Ihnen wissen, war gestern der Leiter des Aurorenbüros hier in Hogwarts und hat alle beteiligten Schüler befragt. Der Minister hat mir heute früh schriftlich zugesichert, dass wir jederzeit die Unterstützung bekommen, um die ich ihn bitte und dass er mich über jeden seiner Schritte informieren wird.

Es besteht also kein Grund zur Panik, wohl aber zur Vorsicht. Es ist einem Schwarzmagier gelungen, vorzutäuschen, dass er ein Lehrer in Hogwarts sei. Wir werden spätestens zu Beginn des nächsten Schuljahrs in allen Klassen einen Kurs machen, wie man Menschen, die sich in andere verwandeln, erkennen kann. Ich bitte Sie außerdem dringend, alles Auffällige mir oder Ihren Hauslehrern zu melden. Beispielsweise“ Ihr Ton wurde schärfer. „– habe ich gestern ganz nebenbei erfahren, dass Schüler schon vor Monaten beobachtet haben, dass eine Person vermeintlich zur selben Zeit an zwei Orten war. Ich habe dasselbe bereits in der Lehrerkonferenz gesagt: Solche Dinge dürfen Sie auf keinen Fall verschweigen.

Das soll nicht heißen, dass Sie nun jede Kleinigkeit verpetzen sollen, aber es gibt Dinge, die auch in der magischen Welt eigentlich nicht passieren – und dazu gehört, dass derselbe Mensch plötzlich an zwei verschiedenen Orten auftaucht.“

Das Ministerium untersuchte in den nächsten Tagen, während die Schüler Prüfungen hatten, über die freigelegten Zugänge von außen den Raum mit der geheimnisvollen Quelle. Ob das Ministerium währenddessen noch etwas über Lucys Ring herausfand, erfuhr niemand von den Schülern.

Die verbleibenden Prüfungen waren für James und seine Freunde schwierig genug, doch niemand aus der Gruppe musste das Jahr wiederholen. James brachte dieses Jahr kein O nach Hause, doch nach allem, was geschehen war, würde dies niemanden stören.

Im Zug nach Hause klopfte Lucy schüchtern an das Abteil, in dem Emily und James saßen. „Ich wollte mich entschuldigen“, sagte sie. „Ich weiß nicht, was es für ein Zauber war, aber ich – ich wusste gar nicht, was ich tue.“ Im Sommerkleid statt im Drachenhautanzug sah sie auch für Emily nicht zum Fürchten aus und die beiden verziehen ihr. James sah ihr noch eine kurze Zeit nach. Lucy hatte eine tolle Figur und obwohl Emily neben ihm saß, konnte er sie nicht ganz vergessen. Er hoffte nur, dass seine Freundin nichts merkte.

Als sie schon durch die Ebenen Nordenglands fuhren, kamen Rosie und Sean ins Abteil.

„Wir wollten...“ begann Rosie und wurde rot.

„...euch sagen, warum .. na ja, warum ihr...“ ergänzte Sean. „James, vielleicht ist dir aufgefallen, dass wir öfter mal beide gleichzeitig nicht im Gemeinschaftsraum waren. Der Grund heißt – Rosie.“

„Oder Sean“, fuhr Rosie fort und gab ihm einen Kuss.

„Warum habt ihr getan, als ob es ein Geheimnis wäre?“, fragte James überrascht.

„Erst wollte ich nicht, dass meine Freundinnen es erfuhren“, berichtete Rosie. „Sie mochten Sean nicht,

seit das mit ihm und Evy so schnell auseinander ging. Sie haben gesagt, er will nur möglichst viele ins Bett bringen.“

„Dabei hab ich gar nicht mit der Evy geschlafen. Und außerdem haben wir uns ohne großen Krach getrennt. – Tja, und wir waren uns auch nicht sicher, wie du, James, reagieren würdest.“

„Ich? Wieso?“

„Na ja, immerhin ist es deine Familie...“

„Ich bin höchstens ein bisschen sauer, dass mein bester Freund und meine Kusine zusammen sind und mir nichts erzählen“, gab James zu. „Meint ihr, ich erzähle es euren Eltern oder was?“

Sean schüttelte den Kopf, doch Rosie antwortete ernsthaft: „Es wäre nett, wenn du das bleiben ließest. Ich...ich weiß nicht recht, wie sie reagieren.“

Alles, was James sich vorstellen konnte, war, dass Tante Hermine ihrer Tochter einen Vortrag über Verhütung halten würde, doch er war sich sicher, dass sie und Onkel Ron Sean ebenso akzeptieren würden, wie seine Eltern erst Lucy und nun Emily akzeptiert hatten.

„Ich sag nichts“, versprach er trotzdem.

London kam näher und damit der Abschied von Emily. Sie würde die Ferien in Frankreich verbringen, während James zwei Wochen mit Eltern und Geschwistern nach Italien reisen würde. Ihm fiel ein, dass er völlig vergessen hatte, Onkel Charlie wegen eines Praktikums im Drachenreservat zu fragen – na ja, er hatte ja noch drei Jahre Zeit, falls es diesen Sommer nicht klappen sollte. Immerhin konnten sie ihre Eulen mitnehmen und auch Emily besaß ein Handy und konnte damit umgehen – sie hatte es von ihrem Squib-Bruder gelernt.

Am Bahnhof King's Cross verabschiedete James sich ausführlich von Emily, bis deren Eltern zum Aufbruch drängten. Den größten Teil der Ferien würde Emilys Familie in Frankreich und die Potters in Italien verbringen. James hoffte, seine Freundin wenigstens in der Zwischenzeit so oft wie möglich sehen zu können.

Die Eltern wirkten ernst, als sie James, Lily und Albus begrüßten. Wie einige Tage zuvor Professor McGonagall schärfte auch der Vater ihnen ein, aufzupassen. „Durch die Dummheit von Mr. Sulla können wir wohl kaum damit rechnen, dass Lucy uns voll unterstützt“, sagte er. „Und das könnte wichtig sein, denn es geht um altes, verlorenes Wissen – und damit könnte sowohl ihr Ring als auch das, was ihr letztes Jahr im Schloss der Stewarts gefunden habt, zu tun haben. Mithilfe dieses Wissens wollen Perots Hintermänner die Macht ergreifen.“

„Du hast keine Ahnung, wer diese Hintermänner sind?“, fragte James. Der Vater schüttelte den Kopf. „Alles, was wir bisher wissen, ist, dass der Vater der Brown-Zwillinge Anhänger Infidocs war – eines Mannes, der eine eigene, vom Ministerium unabhängige Zauberergemeinschaft gründen wollte. Die Kinder dieser Gruppe gingen nicht nach Hogwarts, weil Infidoc Dumbledore nach wie vor für einen Schwarzmagier hielt. Infidocs Anhänger waren nie Schwarzmagier und kämpften nie offen gegen das Ministerium, aber sie hielten das, was sie taten und herausfanden – und es war viel; alle ihre Kinder, die später extern die UTZ-Prüfungen machten, hatten hervorragende Noten – geheim. Einige wenige von ihnen haben mit gegen Voldemort gekämpft und das Wenige, was wir über die Gruppe wissen, wissen wir von diesen Leuten. Leonard Brown, der Vater von Fox und Wolf Brown, gehörte zu ihnen.“

Es ist möglich, dass wir die Hintermänner in dieser Gruppe suchen müssen, obwohl Perot nicht zu ihnen gehörte – zumindest war er in Hogwarts.“

„Willst du das herausfinden?“, fragte Albus.

„Ja. Es ist allerdings absolut nicht sicher, ob ich wirklich etwas herausfinde. Wichtig ist vor allem, dass wir gemeinsam, also Professor McGonagall und das Ministerium, darauf achten, dass Perots und Browns Stellen mit Personen besetzt werden, auf die Verlass ist. Wenn das gelingt, wird Hogwarts für euch ungefährlich und die Bande kann nicht noch einmal auf Informationen zurückgreifen, die dort liegen.“

„Aber reden wir nicht davon!“, meinte die Mutter. „Genießen wir lieber unsere Ferien! Italien ist ein schönes und zurzeit auch sicheres Land.“

**ENDE**